

Arbeitshefte

Sacherschließung in Spezialbibliotheken

Eine Einführung in Formen und Systeme

von Gerhard Hahn

Vorwort

Die Sacherschließung wird anhand des Karten-Kataloges und ergänzend des Online-Kataloges dargestellt. Herkömmliche Kataloge haben in Spezialbibliotheken nach wie vor ihre praktische Bedeutung, obwohl die Entwicklung in zunehmendem Maße, auch in kleineren und mittleren Bibliotheken, auf EDV-geführte Kataloge übergeht. Bei der Beschäftigung mit Sacherschließungsfragen sind die Online-Möglichkeiten stets mit zu bedenken.

Das Arbeitsheft bietet einen Einstieg in die Grundlagen der Inhaltserschließung. Abgehandelt werden die in Spezialbibliotheken anwendbaren Katalogmethoden und das Instrumentarium der Sacherschließung. Neben den auf die Spezialbibliotheken zugeschnittenen berufsbezogenen Ausführungen werden naturgemäß auch viele generelle, nicht spezialbibliotheksspezifische Fragen behandelt. Aspekte der in Deutschland so bezeichneten dokumentarischen Inhaltserschließung werden berücksichtigt.

Als Einführung kann die Darstellung nicht alle Gesichtspunkte in ihren Einzelheiten enthalten. Detailprobleme, auch theoretischer Art, werden nicht erörtert. Auf die angegebene weiterführende Literatur sei verwiesen. Die ineinandergreifenden Zusammenhänge der Sacherschließung haben an manchen Stellen Verweisungen zwischen den Textpassagen erfordert. Um das Querblättern in Grenzen zu halten und die Abschnitte und Kapitel weitgehend unabhängig voneinander benutzbar zu machen, wurden gelegentliche Wiederholungen in Kauf genommen.

Maßgeblich für die Darstellung ist strikte Praxisorientierung. Grundsätzliche oder theoretische Erkenntnisse - aus der Praxis gewonnen - sind eingeflochten worden, wenn sie aus systematischen Gründen zum Erklären und Verstehen praktischer Fragen not-

wendig gewesen sind - gemäß des Grundsatzes, daß nichts praktischer ist als richtige Theorie.

In kleinen und mittleren Spezialbibliotheken sind Diplom-Bibliothekare meist auch für die inhaltliche Erschließung zuständig. Oft sind nicht bibliothekarisch ausgebildete Kolleginnen und Kollegen mit der Erschließung befaßt. Diese müssen sich autodidaktisch mit Sachkatalogisierungsfragen auseinandersetzen. Zielgruppe des Arbeitsheftes sind vor allem diese Kolleginnen und Kollegen. Das Heft kann auch angehenden Bibliothekaren aller Laufbahnen, die sich in der Ausbildung befinden oder die neu in den Beruf einsteigen, von Nutzen sein. Ihnen vermittelt es einen Zugang zu den Grundlagen der inhaltlichen Erschließung und zum Bibliothekstyp der Spezialbibliotheken. Letzteres gilt auch für Bibliothekare, die aus einem anderen Bibliotheksbereich kommend in eine Spezialbibliothek überwechseln. Das Heft dürfte freilich auch für die in den Universalbibliotheken tätigen Kolleginnen und Kollegen von Interesse sein.

Ein umfangmäßig kleineres Manuskript war ursprünglich als Beitrag für die vom Deutschen Bibliotheksinstitut (Berlin) herausgegebenen "Arbeitshilfen für Spezialbibliotheken" noch in den achtziger Jahren eingeworben worden. Da der Band "Kataloge und Katalogisierung" in dieser Reihe dann doch nicht erscheinen sollte, kann das ursprüngliche, aus Unterrichtseinheiten in der Ausbildung hervorgegangene Manuskript nunmehr erheblich erweitert als vorliegendes Arbeitsheft veröffentlicht werden.

Das Heft wird ergänzt durch die ursprünglich ebenfalls für die DBI-Materialie "Kataloge und Katalogisierung" vorgesehenen Aufsätze des Verfassers

"Methodik der inhaltlichen Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur (Aufsatzkatalogisierung)" und

"Erschließung von Kleinliteratur in Direktablagen".

Beide Aufsätze sind inzwischen in den Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, Nr. 71, Juli 1992, erschienen.

Die mit der Sacherschließung beauftragte Mitarbeiterin, der Mitarbeiter in einer Spezialbibliothek benötigen

1. fachliche Qualifikation für die Inhaltsanalyse von Fachliteratur (Sachkenntnisse und Erfahrungen in den von ihnen betreuten Fach- oder Sachgebieten),

2. Organisations- und aufgabenbezogene Kenntnisse (Kenntnis des Benutzerkreises und seiner Aufgaben und Tätigkeiten, der Art und Häufigkeit der zu erwartenden Fragen) und

3. Kenntnis der Möglichkeiten, Methoden, Verfahren und Hilfsmittel der Inhaltserschließung und ihrer theoretischen Grundlagen.

Der Verfasser beabsichtigt, mit dem Arbeitsheft und den beiden Aufsätzen zu Punkt 3 einen praxisbezogenen Beitrag zu leisten.

Wichtig ist das Prinzip der Vermittlung von Methodenwissen. Wie analysiert man Inhalte und (Dokument-) Gegenstände, wie stellt man sie für welche Zwecke auf der Basis welcher Katalogarten dar? Sachliche Erschließung setzt Denkbereitschaft und kognitive Leistungen auf hohem Abstraktionsniveau voraus. Die didaktischen Ziele, Inhalte und Methoden, die Ursula Schulz 1992 (Lit.) eindrucksvoll für das Ausbildungsfach Inhaltserschließung dargelegt hat, könnten, soweit sie auf eine Textdarstellung übertragbar sind, dem Arbeitsheft vorangestellt werden.

Vielfach sind Veröffentlichungen im deutschen Bibliothekswesen - ohne besondere Erwähnung des Bibliothekstypus - a priori auf Allgemeinbibliotheken bezogen. Die Darstellungen sind nicht immer

auf Spezialbibliotheken übertragbar, die Ergebnisse nicht verwendbar. Dies wird jedoch für den Anfänger nicht immer deutlich.

Mit den Aufsätzen und dem Arbeitsheft wird auch versucht, die spezialbibliothekarischen berufspraktischen Erfahrungen des Verfassers 1. mit einem konventionellen standortgebundenen Systematischen Katalog (Bibliothek des J. G. Herder-Instituts, Marburg), 2. der Methode Gülich einschließlich Aufsatzkatalogisierung (Bibliothek des Deutschen Bundestages) und 3. der Inhaltserschließung mit einem spezifisch-begrifflichen Thesaurus, einer einstufigen Klassifikation, der Abstractbildung und Stichwortsuche (Online-Tiefenerschließung der Parlamentsmaterialien des Deutschen Bundestages) mit theoretischen Erkenntnissen zu verbinden und auf eine einheitliche methodische Grundlage zu bringen.

Oktober 1992

G.H.

Inhalt

Vorwort	
1 Sacherschließung als Aufgabe	11
1.1 Der besondere Typus der Spezialbibliothek	11
1.2 Wozu Sacherschließung?	14
1.3 Welche Literaturmerkmale werden ausgewertet?	17
1.4 Dokumentanalyse: Wie wird das inhaltlich Wesentliche ermittelt?	21
1.5 Die Aufgabe der Gegenstandsanalyse.....	30
1.6 Sachkatalog und Buchaufstellung	41
1.7 Die Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur	42
1.8 Die Nutzung externer Sacherschließungsmittel	46
1.9 Die Grundformen des Sachkataloges in einer Spezialbibliothek	50
2 Die systematische Sacherschließung und ihre Formen .	52
2.1 Aufgabe und Struktur des Systematischen Kataloges	52
2.2 Die Notation als Ergänzung der Systematik	61
2.3 Der Nachweis bibliographisch selbständiger und unselbständiger Literatur	64
2.4 Systematische Aufstellung als Mittel der Bestandserschließung	66
2.5 Die Bestimmung der geeigneten Systematik	69
2.5.1 Die Übernahme eines allgemeinen Systems: Die Dezimalklassifikation	69
2.5.1.1 Der Aufbau der DK	69
2.5.1.2 Argumente für oder gegen eine Übernahme der DK	73
2.5.2 Die Anpassung eines allgemeinen Systems, die Übernahme eines speziellen Schemas und die Erarbeitung einer eigenen Systematik	77
2.6 Das alphabetische Register zum Systematischen Katalog	82

2.7	Praktische Regeln der Erschließung für den Systematischen Katalog	85
3	Die verbale Sacherschließung und ihre Formen	102
3.1	Aufgabe und Struktur des Schlagwortkataloges	102
3.2	Die Schlagwortkategorien in der Praxis der Spezialbibliotheken und in den RSWK	103
3.3	Der Aufbau eines Schlagwortkataloges	110
3.4	Direktes und indirektes Regionenschlagwort	114
3.5	Systeme des spezifischen und direkten (engen) Sachschlagworts	116
3.5.1	Das Prinzip des spezifischen und direkten Sachschlagworts	116
3.5.2	Einzelschlagwörter und Schlagwortketten	126
3.5.3	Die freie Schlagwortvergabe	133
3.5.4	Die Anwendung der "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK)	136
3.5.5	Nochmals: Schlagwortketten - ja oder nein?	152
3.5.6	Die gebundene Schlagwortvergabe	155
3.5.6.1	Vergleich des freien und gebundenen Indexierens	155
3.5.6.2	Der Aufbau des kontrollierten Vokabulars	160
3.5.7	Praktische Regeln der Erschließung für den spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog	163
3.6	Systeme des hierarchisch übergeordneten und indirekten (weiten) Sachschlagworts	176
3.6.1	Das Prinzip des weiten Sachschlagworts	176
3.6.2	Praktisches Beispiel des weiten Sachschlagworts I: Die Oberbegriff-Unterbegriff-Kette	183
3.6.3	Praktisches Beispiel des weiten Sachschlagworts II: Die Methode Gülich	186
3.6.3.1	Die funktionale Einheit von Sach-Katalog und Regionen-Katalog	186
3.6.3.2	Die sachbegriffliche Ordnung im Sach-Katalog	188
3.6.3.3	Die sachbegriffliche Ordnung im Regionen-Katalog ...	193
3.6.3.4	Anfragetypen und Suchstrategien im Gülich-System ...	196
3.6.3.4.1	Sach-Katalog und Regionen-Katalog	196
3.6.3.4.2	Die Abstimmung der sachlichen Suchkomponenten des	

	Personen-, Institutionen- und Titel-Kataloges auf den Sach-Katalog	197
4	Die Methode Eppelsheimer - für Spezialbibliotheken geeignet?	202
5	Systematische oder/und verbale Sacherschließung? ...	206
6	Erschließungstiefe und Sacherschließungsmethode	212
6.1	Erschließungstiefe als Erschließungsbreite verbunden mit Erschließungsspezifität	212
6.2	Erschließungstiefe und Wahl der Sachkatalogmethode .	218
7	Sonderkataloge - ja oder nein?	222
8	Sacherschließung online	227
8.1	Der Online-Katalog und seine Möglichkeiten	229
8.2	Schlagwortsysteme im Online-Retrieval	236
8.3	Freitextsuche im Online-Retrieval	246
8.4	Systematiken im Online-Retrieval	253
8.5	Kombinatorischer Einsatz von Sacherschließungsmethoden	258
8.6	Zusätzliche Funktionen der Online-Systematik	262
8.7	Online-Erschließung in ausgewählten Spezialbibliotheken	266
8.8	Die Umstellung des Karten-Kataloges auf den Online-Katalog	269
9	Sacherschließung im Online-Bibliotheksverbund	273
9.1	Horizontaler Verbund	276
9.2	Vertikaler Verbund	277
	Schluß	283
	Weiterführende Literaturhinweise	288
	Personenregister	311
	Institutionenregister	315
	Sachregister	317

1 Sacherschließung als Aufgabe

1.1 Der besondere Typus der Spezialbibliothek

Die Formen der Sacherschließung sind vom Wesen der Spezialbibliotheken her zu erklären. Der besondere Typus der Spezialbibliotheken bestimmt Zielsetzung und Art der Sachkatalogisierung. Spezialbibliotheken erwerben, erschließen und verwalten Bücher und andere Publikationen für eine spezialisierte Organisation oder im Hinblick auf die Bedürfnisse einer spezialisierten Gruppe von Benutzern. Sie sind Dienstleistungseinheiten in Organisationen, die selbst keine bibliothekarischen Ziele haben. Zweck und Interessen der "Mutterorganisation" oder "Trägerinstitution" bestimmen Aufgabe und Charakter der Bibliothek. Mutterorganisationen sind typischerweise die privat- und öffentlich-rechtlichen Körperschaften, z.B. Firmen, Kammern, Behörden, Parlamente, Verbände, Stiftungen, kirchliche Institutionen, Gerichte, Krankenhäuser, Fachhochschulen, Wissenschaftliche Gesellschaften, Vereine, Forschungsanstalten und -institute, Universitätsinstitute, Museen, Archive.

Auch eine Universität verfolgt als Mutterorganisation keine bibliothekarischen Ziele. Universitätsbibliotheken können jedoch nicht, da auf sie nicht die Begriffsmerkmale der Tätigkeit für eine spezialisierte Organisation oder im Hinblick auf die Bedürfnisse einer spezialisierten Gruppe von Benutzern zutreffen, als Spezialbibliotheken aufgefaßt werden. Zum Typus der wissenschaftlichen Universal- oder Allgemeinbibliotheken gehörend, haben sie in erster Linie die Aufgabe, allgemein wichtige Literatur zu sammeln und Informationen verfügbar zu machen. Als Normalfall wird anzusehen sein, daß eine Universalbibliothek zwar auf vielen Gebieten die wichtigste Literatur besitzt und in ihrem Sachkatalog nachweist, daß sie jedoch wichtige speziellere Werke nicht erworben hat. Dies schließt nicht aus, daß Universitätsbibliotheken Sondersammelgebiete oder spezialbibliothekarische Abteilungen um

fassen können. Spezialbibliotheken vermitteln spezialisierte Informationen. Dienen Allgemeinbibliotheken allen Personen, die an irgendeinem Gegenstand auf dem Feld des menschlichen Wissens interessiert sind, so vermittelt die Spezialbibliothek das Material zu einer kleinen "Unterabteilung" des Feldes menschlichen Wissens. Die Spezialbibliothek ist Informationszentrum; ihr Zweck hängt häufig davon ab, für ihre Benutzer nicht notwendigerweise bestimmte Bücher, sondern grundlegende und entscheidende Informationen rechtzeitig, aktuell, schnell und vollständig zu vermitteln.

Die organisatorische Vielgestaltigkeit der Trägerinstitutionen trifft auch auf die Bibliotheken zu. Die Spezialbibliotheken sind nach Form, Größe und Organisation ebenso wie nach Entwicklung, Inhalt und Aufgaben außerordentlich verschieden und differenziert. Unter ihnen befinden sich kleine Institutionen mit minimaler personeller und technischer Ausstattung sowie sehr große Einrichtungen mit umfangreichen Beständen und ansehnlichen Mitarbeiterstäben.

Art (Methode) und Tiefe der Sacherschließung sind verschieden. Die Aufgabenkreise vieler Spezialbibliotheken überschneiden sich teilweise mit der dokumentarischen Inhaltserschließung. Generell sind "Bibliothek" und "Dokumentation" einheitlich zu sehen. Dokumentationen weisen jedoch einen höheren Spezifikationsgrad auf. Dokumentationseinrichtungen werten das Schrifttum tiefer aus als Bibliotheken, um mehr Informationen verfügbar zu machen. Als Bindeglied zwischen Bibliotheks- und Dokumentationswesen sind Spezialbibliotheken - die Sacherschließung betreffend - in manchen Fällen typische, konventionelle Bibliotheken, während sie in anderen Fällen praktisch einer Dokumentationsstelle gleich kommen. Die "konventionelle" oder "klassische" Bibliothek ist charakterisiert durch selektive Sachkatalogisierung - lediglich - des Gegenstandes des gesamten Werkes (der Bücher als Ganzen), die dokumentarische Bibliothek zusätzlich durch Tiefenerschließung subordinierter Dokumentgegenstände - vorzugsweise auf EDV-Basis. Tiefenerschließung umfaßt mehr Gegenstände und verbessert die Information der Bibliothek.

Die Spezialbibliothek ist integrierter Teil der Trägerinstitution. Die Trägerinstitution ist die "Benutzerorganisation" der Bibliothek (vgl. Schwarzer, Lit.). Zielsetzung ist die Informationsvermittlung für die "hauseigenen" Angehörigen, die Mitarbeiter und Mitglieder der Trägerorganisation. Für den profilierten Kreis der internen Benutzer bedeutet dies eine Literaturversorgung, die in hohem Maße auf ihre spezifischen (persönlichen) Bedürfnisse zugeschnitten ist. Stehen in manchen Fällen Materialien und Dienstleistungen auch über die Institution hinaus zur Verfügung, so sind gleichwohl Zielgruppe für die Erwerbung und Inhaltserschließung stets der hausinterne Benutzerkreis und dessen (Sonder-) Interessen.

Der Bedarf der Trägerinstitution prägt die Erwerbungspolitik. Der Literaturbestand setzt sich in den Spezialbibliotheken in den meisten Fällen auf ihrem Sachgebiet sehr viel spezieller zusammen als in den wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken. Eine bedeutende Rolle kommt im Unterschied zu den Allgemeinbibliotheken der auf dem grauen Literaturmarkt erscheinenden "Grauen Literatur" zu (Forschungsberichte, Reports, Geschäftsberichte, Memoranden, Verbandszeitschriften, amtliches Material, Prospekte u.ä.).

Spezialbibliotheken sind "sacherschließungs-zentriert". In ihnen findet (wie in Dokumentationsstellen) eine Schwerpunktverlagerung von der formalen Erfassung auf die inhaltliche Erschließung statt. Dies sollte vom theoretischen Anspruch und von der praktischen Zielsetzung her zumindest so sein. Die strikte Anwendung der alphabetischen Katalogisierungsregeln ist natürlich wichtig, darf jedoch nicht verabsolutiert werden. Wenn in Spezialbibliotheken von einem "Hauptkatalog" die Rede ist, so sollte dies der sachlich erschließende Katalog sein, der wie der Alphabetische Katalog jedes Dokument verzeichnet. Im Zentrum des Interesses stehen die Sachinformationen, die die Bibliothek auf der Grundlage der Literaturversorgung und Inhaltserschließung für die einzelnen Mitglieder und Mitarbeiter der Trägerorganisation vermittelt.

In Spezialbibliotheken sind die Benutzer selbst Spezialisten. Aus den spezialisierten Interessen des qualifizierten Benutzerkreises resultieren qualitativ höhere Anforderungen an die Inhaltser-schließung als in Universalbibliotheken, in denen hochspeziali-sierte Anforderungen selten sind. Spezialbibliotheken können sich in vielen Fällen nicht mit der Sacherschließung der Monographien begnügen. Um die Wünsche und Auskünfte für die Benutzer erledigen zu können, müssen sie die Erschließung von Zeitschriftenaufsätzen und Beiträgen in Festschriften und Kongreßberichten in ihre Ka-talogarbeit einbeziehen.

Spezialbibliotheken stehen zweifellos vor der Notwendigkeit, ihre aus dem jeweiligen Fach- und Aufgabengebiet erwachsenen Sonderpro-bleme unterschiedlich lösen zu müssen. In der Praxis stehen ver-schiedene Sacherschließungsmethoden und Katalogformen mit unter-schiedlichen Leistungen zur Verfügung, mit denen eine Spezialbi-bliothek ausgestattet werden kann.

Bibliothekskataloge ordnen die Nachweise des ausgewerteten Materi-als nach festgelegten Normen. Das Auffinden von Literatur zu be-stimmten Fragestellungen ist nur über diese Merkmale möglich. Sachkataloge unterscheiden sich durch unterschiedliche Einbezie-hung, Anordnung und Ausprägung der Inhaltsmerkmale. Der Zweck des Sachkataloges im Hinblick auf die spezifischen Interessen einer Organisation prägt Form und Aufbau des Kataloges. Die für die ver-schiedenen Spezialbibliotheken geeigneten Formen des Sachkataloges sind aufgrund unterschiedlicher, individueller Erfordernisse zu bestimmen. Empfehlungen für die Sachkatalogisierung haben sich an diesen Erfordernissen auszurichten.

1.2 Wozu Sacherschließung?

Zwei Arten der "Auswertung" von Dokumenten werden unterschieden:

1. Formale Erfassung oder auch Alphabetische Katalogisierung oder Titelaufnahme und
2. Inhaltliche Erschließung oder auch Sachkatalogisierung oder Sacherschließung.

Die formale Erfassung schafft die Voraussetzung für die Beantwortung der Frage, ob eine bestimmte, nach ihren äußeren, formalen Merkmalen (Verfasser, Herausgeber, Sachtitel, Serientitel, Auflagenbezeichnung, Verlag, Erscheinungsjahr) bekannte - d.h. dem Bibliotheksbenutzer bekannte - Schrift in einer Bibliothek vorhanden ist (Besitznachweisfunktion). Die Erfassung der äußeren Identitätsmerkmale besteht in der bibliothekarischen Beschreibung und Aufnahme von Titeln nach anerkannten, formalen Regeln und im Eintragen der Titel in den Alphabetischen Katalog oder Formalkatalog. Im Online-Katalog können der bibliographischen Beschreibung Abstracts, Inhaltsverzeichnisse bzw. Teile daraus oder Extraktionen aus Vorwort und Einleitung zur Information über die Werke und als inhaltserschließende Information für den Freitextzugriff beigegeben werden (Dokumentation des Objektes).

Die inhaltliche Erschließung verfolgt demgegenüber das Ziel, über den - wie der Name besagt - "Inhalt", das "Thema", den "Gegenstand" oder die "Sache" eines Dokuments Auskunft zu erteilen. Im Vorgang der sachlichen Erschließung werden folglich Inhalts- bzw. Gegenstandsmerkmale katalogisiert, unabhängig von den äußeren, formalen Angaben. Die in den Inhalten von Büchern und anderen Publikationen abgehandelten Gegenstände sind über einen Katalog, den Sachkatalog, offenzulegen, "aufzuschließen", zu erschließen. Im Sachkatalog werden alle Dokumente, die ihrem Inhalt nach zusammengehören, zusammenhängend nachgewiesen (Dokumentation des Inhalts). Die Begriffe "Dokumentation der Objekte" und "Dokumentation der Inhalte" sind von Umstätter (Was verändert die Informationstechnologie in den Universitätsbibliotheken?, S. 207) geprägt worden. Die amerikanisch-englischen Bezeichnungen für die formale und inhaltliche Katalogisierung lauten "descriptive cataloging" und "subject cataloging".

Literatur wird gesammelt zu ihrer Benutzung. Sie wird verwaltet zur Benutzung; und ihre Benutzung ist der Grund für ihre katalogmäßige Auswertung. Die Katalogbenutzung tritt als Kommunikationsprozeß in Erscheinung: Der Benutzer fragt thematisch oder formal, und die Bibliothek beantwortet die Fragen mit ihren Katalogen. Der Leser oder Benutzer kann jedoch nur dann nach bestimmten z.B. sachlichen Merkmalen im Katalog mit Erfolg suchen, wenn Material mit diesen Merkmalen vorhanden, ausgewertet und über die Kataloge nachgewiesen ist. Mit dieser - ja selbstverständlichen - Feststellung soll der enge Zusammenhang zwischen (Literatur- und Informations-) Suche und (Literatur- und Informations-) Auswertung bewußt gemacht werden. Denn dieser Zusammenhang bedeutet:

1. Die Typen der inhaltlichen "Auswertungselemente" - bei Schlagwortkatalogen beispielsweise die Schlagwortkategorien - sind die Typen von "Suchelementen".
2. Die Literaturerwerbung, die Einrichtung eines Sachkataloges und die Erschließungspolitik haben im Hinblick auf das Interessenprofil und die Fragen der Benutzer zu erfolgen.

Information ist kommuniziertes Wissen. Für die Spezialisten in den Trägerinstitutionen sind Informationen eine wesentliche Grundlage ihrer beruflichen Aktivitäten. Literatur ist für sie eine wichtige Informationsquelle. Literaturversorgung (Erwerbung) und Informationsvermittlung durch adäquate Erschließung sind gleichwertige spezialbibliothekarische Aufgaben.

Die Benutzer der Spezialbibliotheken haben drei grundlegende "Bedürfnisebenen" (Cleveland, S. 14): Sie benötigen Informationen 1. in bezug auf das Sachgebiet, in dem sie ausgebildet und auf dem sie tätig sind (Fortschritte und Veränderungen), 2. hinsichtlich der Ziele und des Auftrags ihrer Organisation zu einem bestimmten Zeitpunkt und - in einem größeren sozialen und kulturellen Umkreis lebend - 3. nicht notwendigerweise arbeitsbezogene Informationen. Die Mitarbeiter oder Mitglieder der Trägerinstitution stützen sich auf eine inhaltlich erschlossene Materialbasis für

ihre Aufgabenerfüllung. Die Voraussetzung hierfür leistet der Sachkatalog.

1.3 Welche Literaturmerkmale werden ausgewertet?

Die an die Sachkataloge gerichteten Fragen setzen sich aus verschiedenen Typen von "Suchelementen" zusammen. Sie beziehen sich außer auf die Inhaltsmerkmale von Literatur auf ergänzend hinzutretende Formmerkmale. Der Nachweis der literarischen "Form" eines Dokumentes im Sachkatalog, z.B. "Enzyklopädie", "Bibliographie", "Hand- und Lehrbuch", darf nicht verwechselt werden mit der "formalen Erfassung" (Titelaufnahme). Inhalt und - ergänzend - Form sind im Vorgang der Sachkatalogisierung auszuwerten. Dabei werden erschließungswürdige Themen oder Gegenstände im Inhalt der Dokumente identifiziert. Die verschiedenen gegenstandsbezogenen Typen sachlicher Auswertungs- und Suchmerkmale sind: Sache, Raum, Zeit, Person, Institution, Werktitel, Form.

1. Sache

Die Sache "an sich" stellt das erste und zentrale Inhalts- und Auswertungselement eines Dokumentgegenstandes dar. Sachen können sein: Sachverhalte, Tatbestände, (Arbeits-) Vorgänge, Fakten, Stoffe, Ereignisse, abstrakte Theorien oder Theorien als Gegenstände der Erfahrung, Denkgebilde, geistige Produkte aller Art; - z.B. als einfache Sachbegriffe: "Umwelt", "Steuer", "Statistik", "Ascorbinsäure", "Wahlen", "Zweiter Weltkrieg", "Wirtschaftstheorie", "Ethik".

2. Geographischer und politisch-territorialer Raum

Sachen können "theoretisch-allgemein" sein oder einen "räumlich-übergreifenden" Bezug haben. Häufiger jedoch sind sie auf konkret angebbare geographische Raumeinheiten (Regionen) bezogen. Letz-

teres gilt insbesondere für gesellschaftliche (im weitesten Sinne) oder historische Gegenstände. Sachverhalte sind im Auswertungsprozeß gemeinsam mit ihren (Bezugs-) Regionen zu erschließen. Raumeinheiten sind: Staaten, Gliedstaaten, Verwaltungseinheiten, Länder, Bezirke, Städte, Gemeinden, Wirtschafts- und Verkehrsräume, Planungsregionen, Grenzregionen, grenzüberschreitende Regionen, Landschaften, Gebirge, Flüsse, Meere, ethnologische Gebiete, historische, politische und regionale Ländergruppen, Kontinente, usw.

3. Zeit

"Sache" und "Raum" genügen zur Inhaltsauswertung oft noch nicht. Gegenstände besitzen neben dem räumlichen einen zeitlichen Bezug, der ebenfalls zu erschließen ist. Die zeitliche Kennzeichnung ist immer bei - im weitesten Sinne - historischen Gegenständen sowie bei historischen Darstellungen von Sachverhalten erforderlich. Die zeitliche Erschließung bezeichnet - im Schlagwortkatalog - Zeitpunkte (Jahre) von Ereignissen oder Vorgängen, von politischen oder gesetzgeberischen Maßnahmen, Berichtszeiträume oder -zeitpunkte, Untersuchungszeiträume oder ganz einfach den Informationsstand eines Sachverhaltes. Zeitliche Auswertungsmerkmale sind somit: Jahreszahlen, Jahresperioden ("Geschichte ... bis ..."), historische (Einzel-) Ereignisse, Epochenbegriffe. Die Bezeichnungen von Epochen, z.B. "Mittelalter", "Renaissance", und historischen Einzelereignissen, z.B. "Zweiter Weltkrieg", "Watergate-Affaire", "Tschernobyl-Reaktorkatastrophe", treten dabei als Sachbegriffe auf. Im Systematischen Katalog ist eine differenzierte Zeitkennzeichnung so wie im Schlagwortkatalog nicht möglich.

Als Zwischenergebnis ist zusammenzufassen: Ein Dokumentinhalt besteht aus einem oder mehreren Gegenständen (Themen). Erschlossen werden Literatureinheiten - konkret jedoch: die in ihnen enthaltenen essentiellen, "auswertungswürdigen" Gegenstände. Ein Gegenstand setzt sich aus Sache, (Bezugs-) Region und (Berichts-) Zeit zusammen, ist durch sie charakterisiert und wird durch sie be-

zeichnet. Raum und Zeit sind Teil-Charakteristika von Gegenständen. Sie sind in der Verbindung von Sache, Raum und Zeit zu erschließen. Das gilt vor allem für Spezialbibliotheken mit den Sachgebieten Wirtschaft, Recht, Politik, Gesellschaft, Soziales, Geschichte. Die Gegenstände der naturwissenschaftlichen, technischen oder mathematischen und philosophischen Sachgebiete weisen demgegenüber überwiegend einen allgemein-"übergreifenden", d.h. primär raum- und zeitlosen Charakter auf.

Wichtig ist die Feststellung, daß die verbindliche Erschließung von geographischen oder ethnographischen Räumen bzw. Regionen und ihr Nachweis im Katalog immer dann angezeigt ist, wenn sich das Sachgebiet einer Spezialbibliothek - z.B. auslandsbezogen - auf mehrere oder viele Räume erstreckt. Konzentriert sich das spezialisierte Sammel- und Erschließungsgebiet hingegen auf eine einzige Region, z.B. Deutschland, so kann die regionale Erschließung der auf dieses Gebiet bezogenen Gegenstände unterbleiben. Sind jedoch Sachverhalte auf Teilregionen des räumlichen Zentralgebietes bezogen, im Falle Deutschlands z.B. auf Bundesländer, Städte oder Wirtschaftsräume, so sind die Teilregionen speziell auszuwerten und im Katalog nachzuweisen. Werden ergänzend Schriften über andere Staaten gesammelt und erschlossen, so sind diese Regionen ebenfalls einzeln nachzuweisen.

Neben den Elementen "Sache", "Raum" und "Zeit", die die weitaus größte Menge der zu erschließenden Gegenstände charakterisieren, kommen noch drei weitere Typen von Inhaltsmerkmalen bzw. Gegenständen im Schrifttum vor: Personen, Körperschaften und Behörden, Werktitel.

4. Personen

Ist eine (natürliche) Person Gegenstand eines Dokumentes (biographisch oder z.B. ihr berufliches Wirken), so ist dieser Gegenstand - Wichtigkeit des Nachweises der Person für die Bibliothek vorausgesetzt - mit dem Namen der Person zu erschließen. Der

Personenname ist Schlagwort für den Inhalt. Unter dem Namen wird das Dokument im Katalog nachgewiesen und aufgefunden.

5. Körperschaften und Behörden

Auch Körperschaften und Behörden (= Organe von Gebietskörperschaften) können Gegenstand von Texten sein. Die Dokumente werden mit den Institutionennamen ausgewertet. Wie bei den natürlichen Personen wird der Name Schlagwort; die Schriften werden unter den Namen der Körperschaft oder Behörde, über die sie handeln, im Katalog nachgewiesen. Gleiches gilt für Literatur über Konferenzen, Messen oder Ausstellungen.

Die Sachkatalogisierung sowohl einer Person als auch Körperschaft, Behörde oder Konferenz erfolgt in der Regel zusätzlich zur Auswertung eines Dokumentes nach seinem Sachgegenstand (Sach-, Raum- und gegebenenfalls Zeitbezug), z.B. dem Aufgabengebiet der Körperschaft oder dem Thema der Konferenz. Namen von Personen und Institutionen werden "schlagwortartig" erfaßt; sie sind für den Systematischen Katalog, da nicht "systematisierbar", grundsätzlich nicht erschließbar. (Ausnahmen bilden Personen etwa im Rahmen literaturwissenschaftlicher oder theologischer Klassifikationen.)

6. Werktitel

Eine weitere Art inhaltlicher Auswertungsmerkmale können Titel von Schriften sein. Dies ist der Fall, wenn ein Werk Gegenstand der Darstellung eines anderen Werkes ist. Das Werk, das ein anderes Werk zum Gegenstand hat, wird für den Schlagwortkatalog wie folgt inhaltlich ausgewertet: Ist das "Gegenstandswerk" eine Verfasser-schrift so wird es entweder (a) mit dem Namen des Autors als Person oder des körperschaftlichen Urhebers oder - weniger häufig und nötig - (b) mit dem Verfassernamen unter Einbeziehung des Titels erschlossen. Der Sachtitel wird im letzteren Fall "Unterschlagwort" zum Namen des Urhebers. Tritt eine Sachtitelschrift als Gegenstand einer anderen Schrift auf, so wird diese unter der Formulierung (Phrase) des Sachtitels erschlossen. Dokumente z.B.

über die Zeitschriften "Stern" oder "Der Spiegel" werden direkt mit diesen Werksachtiteln ausgewertet und im Katalog aufgefunden. Auch die Indexierung eines Werktitels als Schlagwort hat in einer Spezialbibliothek grundsätzlich ergänzenden Charakter: ein entsprechendes Dokument wird vorrangig mit einer sachbegrifflichen und räumlich-zeitlichen Kennzeichnung zu erschließen sein. Wenn beispielsweise eine Publikation ein Jahresgutachten des "Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung" zum Gegenstand hat, so wird die Publikation über das Jahresgutachten mit den gleichen Sachverhaltsmerkmalen sachkatalogisiert wie das Gutachten. Zusätzlich erhält die Publikation einen Nachweis unter dem Körperschaftsschlagwort "Sachverständigenrat" oder "Sachverständigenrat / Jahresgutachten / (z.B. 1992)".

7. Form der Veröffentlichung

Außer dem Inhalt kann die "Form" einer Veröffentlichung sachlich ausgewertet werden. Im Systematischen Katalog treten die Form-Kennzeichnungen als Allgemeinklassen ("Generalia") und als Untergruppen von sachlichen (fachlichen) Hauptklassen, z.B. "Enzyklopädien", "Nachschlagewerke", "Bibliographien", "Zeitschriften", auf. Im Schlagwortkatalog kann die Form spezifischer als im Systematischen Katalog ausgedrückt werden: Die Form-Kennzeichnungen stellen Ergänzungen zu Sachschlagwörtern dar, dienen der (weiteren) Untergliederung und Präzisierung des Sachbegriffs und gegebenenfalls seines Raum- und Zeitbezugs. Forms Schlagwörter sind z.B. "Adreßbuch", "Atlas", "Aufgabensammlung", "Bericht", "Enzyklopädie", "Bibliographie", "Kommentar", "Lehrbuch".

1.4 Dokumentanalyse: Wie wird das inhaltliche Wesentliche ermittelt?

Wie wird der auswertungswürdige "Kern", das "Wesentliche" eines Textes praktisch ermittelt; wie findet man heraus, worin die Es-

senz, der dokumentationswürdige Inhalt besteht - welche Gegenstände für die Information des spezialisierten Benutzerkreises wichtig sind? Wie vollzieht sich also die Analyse des Inhalts von Texten, die "Inhalts-" oder "Dokumentanalyse"? Das Erkennen des vom Autor Gemeinten und der Bedeutung des Ausgesagten, vor allem auch von Fachausdrücken, bildet die Voraussetzung für die Auswertung und Auswahl der für die Information der Benutzer bedeutsamen Gegenstände und ihre Umsetzung in den Katalog.

Um die erschließungswürdigen Gegenstände im Dokumentinhalt zu identifizieren, so könnte geantwortet werden, müsse man das Dokument eben lesen. In der Praxis ist jedoch ein annähernd vollständiges Lesen ganzer Texte (Bücher, Aufsätze) aus Zeitgründen nicht möglich, aber auch nur in den seltensten Fällen nötig. Dies ist vom Sacherschließer zu akzeptieren. Ausreichend ist eine Kombination von Lesen und Überfliegen (Lancaster, Lit.) - ausgehend von der im Titel und Untertitel enthaltenen Information -, ein "Hineinlesen" und gezieltes (fachliches) "Hineinfragen" in den Text (Gödert, in: Klassifikation als Werkzeug der Lehre und Forschung, Lit.) (z.B. Fragen nach sachlichen Zusammenhängen und fachlichen Querverbindungen), um die Vielfalt der inhaltlichen Aspekte mit ihrer jeweiligen Bedeutung und Gewichtung zu erkennen und auf die erschließungswürdigen Gegenstände zu reduzieren.

Die folgenden sorgfältig zu lesenden Teile können in kürzester Zeit das meiste an Inhaltsinformationen vermitteln: Titel, Inhaltsverzeichnis, Einleitung, Abstracts (falls vorhanden), Zwischenüberschriften (bei Aufsätzen), Zusammenfassungen, Schluß. Der Rest des Textes kann hineinfragend überflogen werden, um sicherzustellen, daß die konzentrierten Teile ein genaues Bild über den Inhalt des Dokumentes geben (Lancaster, S. 19). Fach- oder Sachkenntnisse und Kenntnisse der Trägerorganisation müssen vorhanden sein, um den Inhalt eines Textes in vollem Umfang zu verstehen und die Bedeutung und Wichtigkeit der einzelnen Aussagen beurteilen zu können.

Nach Lancaster (S. 8) muß der Sacherschließer einer Spezialbibliothek die folgenden Fragen an ein Dokument richten:

1. Worüber handelt es?
2. Warum wurde es der Sammlung hinzugefügt? (Unselbständige Dokumente sind bereits in der Sammlung vorhanden.)
3. An welchen Aspekten sind die Benutzer interessiert?

Gaus (S. 41 f.) faßt folgende, an die Inhalte von Texten zu richtende Fragen zusammen:

- Was ist wichtig und was ist weniger wichtig an diesem Dokument? Wo liegen die Schwerpunkte?
- Was interessiert die verschiedenen Benutzer an diesem Dokument?
- Welche Idee steckt in der Arbeit? Welche Ergebnisse werden gewonnen? Welche Nebenprodukte entstehen?
- Wenn unter der Inhaltskennzeichnung X gefragt wird, leistet dann das vorliegende Dokument einen nennenswerten Beitrag? Lohnt es sich, einem Benutzer, der unter der Inhaltskennzeichnung X fragt, dieses Dokument zu liefern?

Der Sacherschließer darf nicht in Versuchung geraten, mehr Dinge in einem Dokument zu sehen, als der Autor beabsichtigt hat. "Substantielles Indexieren" hängt nach Lancaster (S. 29) von drei Faktoren ab:

1. dem Umfang der Information, der über einen Gegenstand gegeben wird,
2. dem Grad des Interesses an einem Gegenstand,

3. wie viele Informationen über den Gegenstand bereits im Katalog nachgewiesen sind.

Eine Schrift ist (als "Minimalauswertung") im allgemeinen richtig und für den Suchenden "nützlich" erschlossen, wenn die mit der Publikation verfolgte Absicht des Autors erfaßt wird: Die Zielsetzung verkörpert den zentralen Gegenstand oder Hauptinhalt des Werkes. Andere Gegenstände mögen mehr zufällig zur Unterstützung der Hauptthese einbezogen sein; sie bestimmen in der Regel nicht den inhaltlichen "Wert" einer Schrift als Ganzes. Die Absicht des Autors wird angezeigt durch Sachtitel und Untertitel, Vorwort, Einleitung, Inhaltsverzeichnis und natürlich den Text der Schrift mit seinen Andeutungen und Erläuterungen. Hilfreich kann hierbei das Wissen über die berufliche Stellung des Autors sein.

Zum Sachtitel von Schriften ist festzustellen: Die Titelformulierungen von Büchern der Verlage sind am Verkauf orientiert. Werden mit der Titelgestaltung kommerzielle Ziele verfolgt, so kann dies zu Übertreibungen oder Verzerrungen führen. Die Titel der Fachliteratur sind gleichwohl meist begrifflich spezifisch und aussagekräftig. Bei populärwissenschaftlichem Schrifttum kann das sinntragende Wort aus dem Titel, das "Stichwort", jedoch weniger aussagefähig oder sogar irreführend sein. Bildhafte, unmittelbar einprägsame Titel, wie sie bei Darstellungen häufig anzutreffen sind, die sich sowohl an ein wissenschaftliches Fachpublikum als auch an einen breiteren interessierten Leserkreis wenden, können von dem spezifischen fachlichen Sprachgebrauch abweichen, geben diesen nicht wieder. Auch neigen Autoren dazu, Titel breiter oder abstrakter zu formulieren als es dem Inhalt - der Gegenstandsebene des Werkes - tatsächlich entspricht. Andererseits kann die Aussagekraft von Titeln eingeschränkt sein, wenn der Inhalt umfassender bzw. der Gegenstand umfangreicher ist, als dies mit dem Sachtitel bezeichnet ist. Teil- und Sub-Themen (-Gegenstände) oder Nebenaspekte einer Arbeit können für die Benutzer von Spezialbibliotheken bedeutsam sein. Sie kommen in den Titeln in der Regel nicht zum Ausdruck.

Bei der Kombination von Lesen und Überfliegen des Textes können einige Hilfsmittel genutzt werden: 1. die in den Fußnoten zitierte Literatur, 2. Karten, Abbildungen, Diagramme und Tabellen im Text, 3. der Serientitel und 4. der Umschlagtext.

Zitate spiegeln den Dokumentinhalt; sie haben ihre Bedeutung für die Sacherschließung, da der Autor auch durch sie mitteilt, worüber das Dokument handelt. Dies gilt ebenso für die am Schluß der Dokumente enthaltenen Literaturhinweise oder Bibliographien, die jedoch auch eine inhaltlich "weiterführende" Zwecksetzung haben können.

Bei der Inhaltsanalyse sind zusammenfassend stets der vorherrschende Zweck, die Absicht des Verfassers, auch die Tendenz eines Buches, sowie die Einschränkungen und Betonungen des Autors in Rechnung zu stellen.

Im Umschlagtext - dem Klappentext bei gebundenen Büchern, der auch "Waschzettel" genannt wird, und in den Zusammenfassungen auf den rückseitigen Umschlägen broschierter Bücher, z.B. Taschenbücher - ist in wenigen Worten angedeutet, was in einem Werk dargestellt ist. Da mit dem Klappentext und den rückseitigen Zusammenfassungen bei Verlagspublikationen eine werbende Zielsetzung verfolgt wird, ist Vorsicht angebracht. Der werbende Aspekt muß jedoch wiederum nicht gegen die Zuverlässigkeit solcher Beigaben sprechen.

Im Falle der Erschließung von Forschungsberichten, Reports oder wissenschaftlichen Arbeits- und Diskussionspapieren, - generell der Grauen Literatur, die ja nicht der kommerziellen Werbung unterliegt, sowie auch von Aufsätzen können die von den Autoren beigefügten Abstracts in der Regel ohne Vorbehalt für die Inhaltsanalyse herangezogen werden. Diese Kurzreferate werden in wissenschaftlicher, seriöser Absicht zur schnellen Orientierung und Information verfaßt. Freilich kann es hier jedoch passieren, daß der Verfasser im Abstract darstellt, was er hätte eigentlich schreiben wollen, nicht das, was er dargestellt hat. Auch wird im Autoren-

Abstract manchmal nicht klar, was nun eigentlich der wesentliche Inhalt des Dokumentes ist.

DIN 31623 (Indexierung zur inhaltlichen Erschließung von Dokumenten), Teil 2, schlägt als Hilfsmittel der Inhaltsanalyse die Zugrundelegung eines Schemas von fundamentalen Begriffskategorien vor, die für die inhaltliche Beschreibung von Dokumenten eines bestimmten Fachgebietes charakteristisch sind (Kapitel 3.1.2). Beispiele eines solchen "Fragenkataloges" von Fundamentalbegriffen werden in der DIN-Norm für die Fächer Chemie, Pharmazie und Technik gegeben. Entsprechende Begriffsraster sollen dazu dienen, an einen Text die richtigen Fragen zu stellen, Zusammenhänge zu erkennen und generell zu prüfen, ob die genannten Fundamentalbegriffe als Angaben für eine Inhaltswiedergabe in Frage kommen. Mit ihrer Hilfe kann verhindert werden, daß wichtige Aussagen übersehen werden. Sie sind also eine Gedächtnisstütze für diejenigen Aspekte, die in der Inhaltsanalyse zu berücksichtigen sind. Auf die praktische Nützlichkeit solcher begrifflicher Festlegungen bzw. "kategorialer Rahmen" zur Abarbeitung bei der Inhaltserschließung, aber auch als Richtlinie beim Zusammenstellen des Wortschatzes für einen Schlagwortkatalog, weist mit Nachdruck Fugmann (S. 104-107 u. 115-118) hin. Auch Gödert (in: Klassifikation als Werkzeug der Lehre und Forschung, S. 76) oder Schnelling (in: ebenda, S. 154 f.) sowie Lancaster (S. 20 f.) ziehen dieses Verfahren in Betracht.

Bestehen bei der Gegenstandsidentifizierung Zweifel, so können Nachschlagewerke, Enzyklopädien oder technische Handbücher ergänzend zur Klärung herangezogen werden. Auch können Experten aus der eigenen Organisation zu Rate gezogen werden. Bei fremdsprachigen Schriften kann sich die Inhaltsanalyse, wenn der Bearbeiter die Sprache nicht kennt, schwierig gestalten. Trotz fehlender Sprachkenntnisse mit Hilfe eines Wörterbuches den Sachtitel zu übersetzen zu versuchen, kann nicht in jedem Fall gelingen. Es ist, selbst wenn es gelingt, oft nicht ausreichend. Zu empfehlen ist, die Fußnoten und das Literaturverzeichnis auf dort angeführte Werke in geläufigeren Sprachen hin durchzusehen, aufgrund deren Rück-

schlüsse auf den Inhalt gezogen werden können. Ganz zuverlässige Ergebnisse zeitigt diese Methode allerdings auch nicht. Es bleibt in schwierigen Fällen nur die Möglichkeit, jemanden um Hilfe zu bitten, der die Sprache beherrscht.

Eine im Prozeß der Inhaltsanalyse zentrale Frage ist die nach der "Tiefe", in der eine Schrift erschlossen werden soll. Wie viele Teilgegenstände bzw. Einzelinformationen sollen herausgelöst und gesondert verzeichnet werden? Diese wichtige Frage nach der Erschließungstiefe ist für jede Spezialbibliothek individuell und grundsätzlich zu entscheiden. Die Tiefenerschließung ist Gegenstand der Klassifizierungs- oder Indexierungs-"Politik" einer Bibliothek. Die Erschließungstiefe richtet sich nach den Informationsbedürfnissen des Leserkreises. Die Benutzer in Spezialbibliotheken vertreten dabei im allgemeinen einen spezifischeren "Informationsbedürfnis-Typus" als in Allgemeinbibliotheken. Die Erschließungstiefe der Dokumente ist abhängig von der verwendeten Sachkatalogmethode (fein oder grob gegliederte Systematik, enges oder weites Schlagwort) sowie vom Katalogmedium (Karten-Katalog oder Online-Katalog). Das heißt: Die "gewünschte" Informations- und Erschließungstiefe hat bei Bibliotheksneugründungen oder bei Umstellungen vom Karten-Katalog auf den Online-Katalog Einfluß auf die Wahl der Sacherschließungsmethode (Dokumentationssprache).

Die Erschließungstiefe ist - als "optimaler" oder "durchschnittlicher" Grad bibliothekspolitisch vorgegeben - im einzelnen konkreten Auswertungsfall in Abhängigkeit von der Bedeutung der Teilinhalte eines Dokumentes für die Aufgabenerfüllung der Bibliothek zu entscheiden. Als "Grunderschließung" kann gelten: Es werden solche Informationen erfaßt, die im Hinblick auf die Benutzerinteressen zu den zentralen Aussagen eines Dokumentes gehören. Wegen dieser Aussagen ist eine (bibliographisch selbständige) Schrift schließlich auch erworben worden. Zu unterscheiden ist zwischen "Gesamtthema und Teilthemen", "zentralem bzw. Kerninhalt und Randinhalt" oder "Hauptthema und Nebenthema" einer Schrift. Spezialbibliotheken, die auf der Basis eines Karten-Kataloges dem konventionellen Bibliothekstyp angehören, werden sich auf die selektive

oder summarische Auswertung des Gegenstandes des gesamten Werkes beschränken. Es ist dann das Ziel, unter den Auswertungselementen im Katalog solche Dokumente nachzuweisen, die die mit diesen Elementen bezeichneten Gegenstände zentral oder schwerpunktmäßig zum Inhalt haben. Spezialbibliotheken, die einer Dokumentationsstelle gleichen oder nahe kommen, werden tiefer erschließen und auch subordinierte Gegenstände oder gar Nebenaspekte erfassen. Auf das zentrale Problem der Erschließungstiefe wird noch mehrmals sowie in einem eigenen Abschnitt abschließend zurückzukommen sein.

Zu betonen ist die Feststellung, daß in einer Spezialbibliothek eine effektive Sacherschließung (Inhaltsanalyse und Übersetzung des Inhalts in den Katalog) nicht rein "dokument-orientiert", sondern stets im Hinblick auf das Interessenprofil und die Fragen der Benutzer ("anfrage-orientiert") erfolgen muß. Es ist immer zu überlegen, ob das Ausgewertete (Ausgewählte) jemals Gegenstand einer sinnvollen Frage sein kann. Oder, so läßt sich das auch ausdrücken: Die ausgewerteten Gegenstände müssen sowohl "literatur-berechtigt" als auch "benutzer-berechtigt" sein (Cleveland, S. 80). Es ist also nicht allein zu beurteilen, worüber ein Text handelt - welche Gegenstände er beinhaltet -, sondern auch, warum er - bzw. die beinhalteten Gegenstände - voraussichtlich von Interesse für den speziellen (fachspezifischen) Benutzerkreis der Bibliothek sind.

Diese Feststellung hat zwei nahe miteinander verbundene Folgerungen (Lancaster, S. 8 f und 87 f.):

1. Es gibt nicht einen "richtigen" Satz von Inhaltskennzeichnungen für ein Dokument. Dieselbe Veröffentlichung kann in verschiedenen Spezialbibliotheken ziemlich unterschiedlich indexiert werden, wenn die Benutzergruppen an der Veröffentlichung aus verschiedenen Gründen interessiert ist.

Je spezifischer der Benutzerkreis ist, desto ausgeprägter und "benutzer-gerechtfertigter" muß die Sacherschließung auf die präzisen Interessen der Mitarbeiter oder Mitglieder der Trägerorganisation

zugeschnitten sein. Nur in stärker "allgemeinen" Institutionen - z.B. den Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken - kann erwartet werden, daß eine Bibliothek ein Dokument exakt in der gleichen Weise wie eine andere indexiert (Lancaster, S. 9).

2. Die erfolgreiche Beantwortung von Anfragen ist der wichtigste Zweck einer Spezialbibliothek. Dies betrifft zunächst im Rahmen der Literaturversorgung die Auswahl des Materials: Bücher mögen der unwichtigere Teil der Sammlung sein. Im Vordergrund stehen Graue Literatur und Aufsätze. Zur Beschaffung der Grauen Literatur ist ein extensives System von persönlichen Kontakten zu den herausgebenden Stellen und Personen erforderlich. Bestimmt durch den Hauptzweck der bibliographischen Kontrolle - die Beantwortung von Anfragen -, ist die Inhaltserschließung in einer Spezialbibliothek notwendigerweise "frisiert": sie hat den Benutzer zu den besonderen Arten von Informationen hinzuführen, die in der Trägerinstitution benötigt werden, und auf keine anderen Gegenstände. Das bedeutet, daß bestimmte Dokumente nicht entsprechend ihres hauptsächlichen Inhalts indexiert werden, sondern entsprechend den Aspekten des besonderen Interesses der individuellen Organisation ("Subject Slanting" oder "Slanted Indexing"). Gleiches betrifft die Abstractbildung in Spezialbibliotheken ("Slanted Abstracting"). Als Orientierung für "frisiertes" Indexieren (und Abstrahieren) dient die tatsächliche Erfahrung in der Beantwortung von Fragen innerhalb der Organisation. Deshalb ist es wünschenswert, daß in Spezialbibliotheken ein Sacherschließer teilzeitlich auch im Auskunftsdienst der Bibliothek tätig ist. "Frisiertes" Erschließen ist bedeutsamer und angebrachter in "aufgaben- und problemorientierten" als in "fach- oder disziplin-orientierten" Spezialbibliotheken: Die Interessen sind in den ersteren gleichartiger und spezialisierter als in den letzteren (Lancaster, S. 88).

Es sei bereits an dieser Stelle ausgeführt, daß 1. die "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) der deutschen Allgemeinbibliotheken mit ihrem Ziel der - vereinheitlichenden - selektiven Sacherschließung der Gegenstände der Werke als Ganzen unter den genannten Voraussetzungen prinzipiell nur bei Umgehung ihrer Ziel-

setzung in Spezialbibliotheken anwendbar sind, daß 2. auf der Basis der RSWK erbrachte Fremdleistungen (der Deutschen Bibliothek) in Spezialbibliotheken nur peripher und kontrolliert verwendet werden können und gegebenenfalls zu ergänzen - zu "frisieren" - sind und 3. ein Sacherschließungsverbund von Spezialbibliotheken prinzipiell nur bei sachlich gleichen Benutzerfragen und weitgehend homogenem Dokumentationsfeld möglich ist.

Es ist zusammenzufassen: Sacherschließung besteht aus den hauptsächlichlichen Schritten 1. der "Inhaltsanalyse" (Gegenstandsidentifizierung und -auswahl) und 2. der "Inhaltsdarstellung" (Katalogübertragung). Die Inhaltsanalyse des zu erschließenden Textes berücksichtigt die Erschließungs-"Politik" (z.B. Tiefenerschließung) und ist bereits auf die Sachkatalogmethode (z.B. spezifisch-begrifflicher Schlagwortkatalog) zu beziehen. Wenn eine Schrift in seinem Kern erkannt, inhaltlich auf das für die Bedürfnisse der Benutzer Wichtige komprimiert und begrifflich bestimmt ist, wird als Schritt der (wieder auffindbar machenden) Inhaltsdarstellung ein geeigneter Sachkatalog benötigt, der über die ausgewerteten Begriffsmerkmale in ausreichend gut voraussehbarer und wiedergabegetreuer Form Zugang zu den betreffenden Dokumenten verschafft. Die dokumentationswürdigen Gegenstände oder Informationen als die Ergebnisse der Inhaltsanalyse werden in ein vorgegebenes Ordnungssystem, den Sachkatalog, "übersetzt". Die Qualität der Inhaltsanalyse und der Übertragung entscheidet über die Wirksamkeit des gesamten Sacherschließungsvorhabens. Im Suchprozeß kann nicht ausgeschlossen werden, was bei der Wahl der Sachkatalogmethode und bei der Inhaltsanalyse und -darstellung falsch gemacht oder versäumt worden ist.

1.5 Die Aufgabe der Gegenstandsanalyse

Mit der Inhaltsanalyse der Dokumente ist die Sacherschließungs-"Analysephase" noch nicht abgeschlossen. Die Sacherschließung besteht, dies soll an dieser Stelle wiederholt werden, in der Wie-

dergabe von Dokument-"Gegenständen" (englisch: subjects, topics) im Katalog: Erfasst werden Gegenstände (im Sinne von thematischen Einheiten), und die erschließungswürdige Essenz eines Textes manifestiert sich in Gegenständen. Während bei der Inhaltsanalyse die zu erfassenden Gegenstände bestimmt werden, besteht der weitere Arbeitsgang, bezogen auf den Katalog und seine Ordnungskriterien, in der Analyse der wiederzugebenden Gegenstände. Im Prozeß der "Gegenstandsanalyse" werden die einen Gegenstand kennzeichnenden Charakteristika betrachtet. Diese sind in der Literatur ausgedrückt. Inhaltsanalyse und Gegenstandsanalyse sind eng verbunden, stellen jedoch zwei verschiedene Schritte dar. Die "Gegenstandsanalyse" schließt sich methodisch an die "Dokumentanalyse" an, nachdem durch diese die einschlägigen, zu erfassenden Themen oder Gegenstände festgelegt worden sind.

Gegenstände lassen sich unterscheiden durch 1. ihre Stellung im Text, 2. ihren Umfang oder Spezialisierungsgrad und 3. den Komplexitätsgrad.

A. Stellung im Text

Unter dem Gesichtspunkt der Stellung im Text ergeben sich für die Sachkatalogisierung:

1. Gegenstand des gesamten Werkes oder des Werkes als Ganzem

Zu unterscheiden ist (a) zwischen Werken, die nur einen Gegenstand haben ("Ein-Gegenstands-Werk") und (b) solchen Werken, deren Gegenstand lediglich des ganzen Werkes erschlossen werden soll (= selektive Erschließung des Gesamtgegenstandes, wobei subordinierte Gegenstände (Sub-Themen) dem Gegenstand des Werkes als Ganzem als zugehörig aufgefaßt werden). Die Teil- oder Unter-Gegenstände werden mit der Kennzeichnung des Gesamtgegenstandes summarisch mit erschlossen.

2. Koordinierte Gegenstände

Es handelt sich um zwei oder mehr gleichwertig nebeneinandergestellte, nicht aufeinander bezogene, separate bzw. unabhängige zentrale Gegenstände ("Zwei-" oder "Mehr-Gegenstands-Werke"). Ein Zwei-Gegenstands-Werk ist z.B. die Schrift: "Der Bergbau von Silber und Blei". Thema ist nicht die Beziehung zwischen den Einzelgegenständen. Die - vom Autor - koordinierten Gegenstände verkörpern gemeinsam als "parallel behandelte Hauptgegenstände" das Thema des gesamten Werkes. Monographien können koordinierte Gegenstände beinhalten ("Konkurs- und Vergleichsrecht"; "Der Bergbau von Silber und Blei"). Stets sind die begrenzten und fortlaufenden Sammelwerke koordinierte "Mehr-" oder "Viel-Gegenstands-Werke".

3. Subordinierte Gegenstände

Dem Gegenstand des gesamten Werkes (eines Buches oder Aufsatzes als Ganzem) sind Gegenstände als "Sub-Themen" untergeordnet, bzw. der größere Gegenstand schließt kleinere spezielle (Teil-) Gegenstände ein, die durch Tiefenerschließung individuell erfaßt werden können. Die Gegenstände der Aufsätze als Ganzen in einem Sammelwerk sind keine dem Generalgegenstand des Sammelwerkes subordinierten, sondern koordinierte Gegenstände in bezug auf das Sammelwerk.

Ein Dokument besteht somit überwiegend aus zwei Gegenstandsebenen, bzw. zwei Gegenstandsebenen können erschlossen werden:

Erste Gegenstandsebene: Gesamtthema oder Gegenstandsebene des Werkes als Ganzem.

Zweite Gegenstandsebene: Sub-Themen oder Subordinierte Gegenstandsebene.

B. Umfang oder Spezialisierungsgrad eines Gegenstandes

Zu unterscheiden sind 1. große und mittelgroße Gegenstände und 2. kleine und kleinste Gegenstände. Beispielsweise besitzen die Gegenstände der Spezial- und Detailforschung in Aufsätzen oder subordinierte Gegenstände in Büchern und Aufsätzen einen kleinen Umfang.

C. Komplexitätsgrad eines Gegenstandes

Gegenstände können aus einem einzigen, einfachen sachlichen Charakteristikum oder Begriff oder aus mehr als einem Element bestehen. Zu unterscheiden sind (Kategorisierung nach S. R Rangana-
than):

1. Einfache Gegenstände

Sie treten als Begriffe isoliert für sich auf, z.B. "Zucker" ("Ein-Element-Gegenstand").

2. Zusammengesetzte Gegenstände

Zwei oder mehr Elemente (Begriffe) beschreiben einen Gegenstand. Die Charakteristika treten verbunden auf, z.B. "Der Ernährungswert des Zuckers". Durch die Verbindung verschiedener Begriffe konstituiert sich ein "Sachverhalt". In diesem sind kleinere Einheiten als "Elemente" oder "Mittel" enthalten.

3. Komplexe Gegenstände

Komplexe Gegenstände verkörpern eine Beziehung oder Interaktion eines (einfachen) "(Original-) Gegenstandes" mit anderen Gegenständen bzw. Faktoren. Sie involvieren eine Relation zwischen zwei

(oder mehr) analytisch separaten Gegenständen, z.B. "Die Einwirkung von Zucker auf den Stoffwechsel".

Viel häufiger als Komplexe Gegenstände kommen die Zusammengesetzten Gegenstände (Compound Subjects) in der Literatur vor. Sie können "einfach" sein (z.B. "Arbeitsschutz im Einzelhandel", "Umweltschutz als Staatsziel") oder aus einer Reihe von Paaren von Begriffen bestehen (z.B. "Die Anwendung von Wettbewerbs- und Kartellrecht auf die wirtschaftliche Tätigkeit der Öffentlichen Hand beim Angebot von Waren oder Dienstleistungen"; "Energie- und volkswirtschaftliche sowie ökologische Folgen eines Verzichts auf Strom aus Kernkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung Bayerns").

Solche viele verschiedene Dinge umfassende Zusammengesetzte Gegenstände müssen in Einzelgegenstände aufgelöst oder zerlegt werden, die dann einzeln klassifiziert oder beschlagwortet werden. (Diese Notwendigkeit meint vermutlich § 9,4b der RSWK.)

Konzepte der Analyse und Erschließung Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände sind durch den indischen Bibliothekswissenschaftler S. R. Ranganathan (1892 - 1972) im Rahmen der bereits 1933 veröffentlichten (in diesem Arbeitsheft nicht dargestellten) Colon-Klassifikation und weiterführend durch die von Ranganathan eingeleiteten Entwicklungen in der englisch-indischen Sacherschließungslehre begründet worden (vgl. M. P. Satija, Manual of practical Colon Classification, New Delhi, rev. ed., 1989; ders., Extension of two-phased subjects in the Colon Classification, in: Herald of Library Science 18 (1979), 4, S. 344-348; J. Mills, A modern outline of library classification, London, 1960; Maltby, Lit., S. 47-53; Foskett, Lit., S. 104-107 u. 181 f.; Fugmann, Lit., S. 212-214; verschiedene Beiträge in Libri 42 (1992), 3, zu Ranganathans 100. Geburtstag).

Klassifizierungsregeln oder Regeln zur Schlagwortbildung reduzieren sich im Kern auf die Probleme der Darstellung von Gegenstandselementen (Begriffen, Charakteristika, Aspekte) bei 1. Zusammenge-

setzen und 2. Komplexen Gegenständen. Ranganathans in bezug auf die Colon-Klassifikation entwickelte Gegenstandsanalyse ist auf sämtliche anderen klassifikatorischen und verbalen Sacherschließungsmethoden anwendbar oder übertragbar. Bezogen auf die Bestimmung der "Primären Klassifikation" beim standortgebundenen Systematischen Katalog und des "Hauptschlagworts" werden Ranganathans Lehrsätze weiter unten dargestellt. In diesem Kapitel ist lediglich der gegenstandsanalytische Aspekt des Sacherschließungsbeitrags Ranganathans als solcher zu thematisieren. Spezialbibliothekare sollten sich mit Ranganathans Analyseverfahren als methodisch-theoretischem Rüstzeug für die Sacherschließungspraxis vertraut machen.

1. Analyse Zusammengesetzter Gegenstände

Ranganathans Lösung kann als "Kettenanalyse" der einzelnen Charakteristika Zusammengesetzter Gegenstände bezeichnet werden. Ein Gegenstand ist in seinen konstituierenden Elementen oder Kategorien zu analysieren. Dabei handelt es sich maximal um fünf verschiedene Charakteristika, die einen Zusammengesetzten Gegenstand ausmachen können. Elemente des gleichen Charakteristikums können jedoch in einem Gegenstand mehrfach vorkommen. In der Praxis werden die Kategorien oder Elemente (Aspekte, Facetten) eines Zusammengesetzten Gegenstandes vom engsten spezifischsten (konkretesten) zum allgemeinsten Begriff analytisch aneinandergereiht ("Kettenschließen"). Das engste spezifische Element eines Zusammengesetzten Gegenstandes ist zu ermitteln. Es ist das primäre Element im Katalog, unter dem der Benutzer vermutlich suchen wird.

Als Ergebnis der Analyse ergibt sich die Reihenfolge der Charakteristika eines Zusammengesetzten Gegenstandes:

1. Das "Ding an sich" des Gegenstandes, d.h. der eigentliche Gegenstand, die Angelegenheit, die Art von Dingen oder die "Konkretisierung" (Ranganathan), mit anderen Worten: der

engste spezifische Begriff / das spezifischste Element des Gegenstandes, der / das ihm seine Einzigartigkeit, seinen essentiellen Charakter, die Identität oder Individualität verleiht. (Von Ranganathan wird diese Kategorie als Personality bezeichnet.) Das "konkreteste spezifische Element" oder der "signifikanteste Aspekt" ist der Faktor eines Gegenstandes, der diesen am stärksten "bestimmt" oder "einschränkt". ("Teile" oder "Arten" von Dingen sind immer "Personality", wobei die Art als Spezifikum Vorrang vor dem Teil hat.)

2. Das Material, der Stoff oder die Substanz, die Materie, woraus der eigentliche Gegenstand besteht, zusammengesetzt oder worauf er bezogen ist (Matter). "Matter" manifestiert sich als Element-Kategorie vorwiegend auf den Gebieten der Technologie und Naturwissenschaften und kommt auf den Sachgebieten theoretischer Disziplinen wie Recht, Wirtschaft oder Literatur nur sehr selten vor. Generell: In den meisten Gegenständen kommt "Matter" nicht vor.
3. Die Handlung, Tätigkeit, Aktion, Reaktion, die Wirksamkeit, das Problem, die Lösung, der Vorgang, der in bezug auf den eigentlichen Gegenstand (Personality) oder durch diesen ausgeführt wird (Energy). "Energy" ist die Gegenstandskategorie, die die "Anwendung" oder "Ausübung" von "Energie" charakterisiert - Aktivitäten, Operationen, Betätigungen, Wirkungen, Prozesse, Entwicklungen, Aufgaben.
4. Der Raum oder Ort an dem die Handlung stattfindet (Space).
5. Die Zeit, zu der die Handlung stattfindet (Time).

Die fünf "fundamentalen Kategorien" bzw. Charakteristika eines Gegenstandes sind in der angegebenen Reihenfolge durch abnehmende Konkretheit gekennzeichnet. Der Ort ist konkreter als die Zeit, aber weniger konkret als die Handlung; die Handlung ist weniger

konkret als das Material, und die "Individualität" ist konkreter als das Material. Die Initialen der englischsprachigen Ausdrücke ergeben aneinander gereiht das Merkwort PMEST; man spricht daher auch von der "PMEST-Formel" der Gegenstandsanalyse und Sacherschließung.

Individualität	(Personality)	= P
Material	(Matter)	= M
Handlung	(Energy)	= E
Raum	(Space)	= S
Zeit	(Time)	= T

Die analytische Formel darf in der Praxis möglicherweise nicht "zu streng" angesehen werden; sie ist vermutlich nicht in allen Fällen strikt anwendbar, bildet aber eine wirkungsvolle Grundlage und nützliche Hilfe. In einem Gegenstand können S, E, M und P mehrfach vorkommen. Als praktische Bedeutung gibt die PMEST-Formel ein einsichtiges einfaches Gerüst oder einen Rahmen ab, mit dem die Gegenstandsanalyse und Sacherschließung zum mindesten begonnen werden kann.

Während Ort und Zeit sowie auch Handlung und Material "selbsterklärende" Charakteristika sind, ist dies bei der ersten Kategorie - der Individualität - nicht der Fall. Individualität [P] ist das konkreteste Gegenstandselement, aber oft schwer zu definieren und zu identifizieren. "P" bildet beim Gegenstand des gesamten Werkes - eines Werkes als Ganzem - im Systematischen Katalog die Primäre Klassifikation (= Regalstandort eines Buches bei sachlicher Aufstellung), im Schlagwortkatalog das Hauptschlagwort. Die praktische Anwendung wird nachstehend und weiter unten anhand von Beispielen, auch unter Einbeziehung von "Faustregeln", dargestellt. Soviel sei an dieser Stelle festgestellt: Da "P" oft schwierig zu bestimmen ist, verwendet Ranganathan die "Residual-Methode": Man beginnt bei der Analyse des Gegenstands nach der PMEST-Formel von deren Ende her, also in der Reihenfolge T, S, E,

M, P. Gestartet wird bei T, und man kommt runter zu P. Das Charakteristikum, das übrig bleibt, ist P.

Fünf Beispiele sollen dies verdeutlichen - später wird daran nochmals angeknüpft:

- (1) Bei dem Gegenstand "Sachkatalogisierung von Periodika in Spezialbibliotheken" ist "Sachkatalogisierung" die Handlung, Tätigkeit oder das Problem (E), "Periodika" ist Material [der Bibliothek] (M), und das konkreteste Element "Spezialbibliotheken" ist Individualität (P). Die Primäre Klassifikation ist "Spezialbibliotheken", und die Schlagwortkette lautet: Spezialbibliotheken / Periodika / Sachkatalogisierung.
- (2) Im Beispiel "Die Herstellung von Kleidung aus Wolle in Deutschland im 19. Jahrhundert" ist "19. Jh." T, "Deutschland" S, die "Herstellung" E, "Wolle" M und "Kleidung" P. Ein Buch wird bei systematischer Aufstellung unter der Systemstelle für Kleidung ins Regal gestellt, und die Schlagwortkette lautet: Kleidung / Wolle / Herstellung / Deutschland / 19. Jahrhundert.
- (3) Im Gegenstand "Arbeitsschutz im Einzelhandel" ist "Arbeitsschutz" die Handlung oder die Aufgabe (E) und das übrigbleibende Element "Einzelhandel" = P. Ein Buch mit diesem Gegenstand ist unter "Einzelhandel" bei systematischer Aufstellung als der Primären Klassifikation ins Regal zu stellen. Hauptschlagwort ist Einzelhandel, Unterschlagwort Arbeitsschutz.
- (4) Im Beispiel "'Umweltschutz als Staatsziel'" ist "Staatsziel" das Problem (E), das übrig bleibende, konkrete Element "Umweltschutz" = P. Ein Buch ist unter Umweltschutz primär zu klassifizieren. Das Gesamtschlagwort lautet: Umweltschutz / Staatsziel.
- (5) Schließlich liegen bei dem Gegenstand "Soziale Integration Behinderter durch Weiterbildung" zwei Handlungen E vor: "Soziale Integration" (E1) und "Weiterbildung" (E2). Das "Rest"-Element "Behinderte" erhält als primäres Element = P die Hauptklassifikation

oder das Hauptschlagwort der Kette Behinderte / Soziale Integration / Weiterbildung.

2. Analyse Komplexer Gegenstände

Im Anschluß an Ranganathan wird die Beziehung von zwei (oder mehr) normalerweise separaten Gegenständen in der Klassifikationslehre als "Relation von Phasen" (phase relation) bezeichnet. Die "Phasenrelation" bezeichnet einen einzelnen komplexen Gegenstand. Eine "Phase" ist dabei der Teil oder die Seite des Gegenstandes, der von einem separaten Sachgebiet abgeleitet ist. Phasenrelationen verketteten mit dem "originalen Gegenstand" - der "Primärphase" - andere Gegenstände als die "Sekundärphasen" zu einem komplexen Gegenstand. Komplexe Gegenstände sind demzufolge "multi-phased subjects", indem sie in der Regel zwei miteinander in Beziehung stehende Phasen enthalten. Die bei der "Phasenanalyse" zu bestimmende "Primär-" oder "Hauptphase" ist - wie "P" bei der PMEST-Analyse Zusammengesetzter Gegenstände - 1. für die primäre Einordnung eines komplexen Gegenstandes im Systematischen Katalog, z.B. eines Buches im Regal bei systematischer Aufstellung, und 2. für die Bestimmung des Hauptschlagworts bei einer Hauptschlagwort-Unterschlagwort-Kette im Schlagwortkatalog maßgeblich.

Bei der Gegenstandsanalyse müssen Komplexe Gegenstände entsprechend in Phasen eingeteilt werden. Die Beziehung zwischen den Phasen ist zu analysieren (Phasenanalyse). (Es ist zu betonen, daß die Ausführungen möglicherweise einen komplizierteren Eindruck vermitteln, als die im Grunde einfache Sache in Wirklichkeit ist.)

Ranganathan hat fünf Arten von Beziehungen zwischen den "Phasen" eines komplexen Gegenstandes unterschieden. Er kommt damit zu fünf Arten von komplexen Gegenständen. Im Anschluß an Ranganathan ist noch eine sechste Phasenrelation hinzugefügt worden.

1. Die Allgemein-Beziehung (General Relation)

Die Allgemein-Beziehung umfaßt alle Beziehungen, die nicht in irgendeiner der nachstehenden fünf speziellen Beziehungsarten enthalten sind. Die Allgemein-Beziehung ist vage, unbestimmt - allgemein (Gegenstände z.B.: "Beziehungen zwischen Chemie und Physik"; "Sprache und Literatur"; "Universitäts- und Forschungsbibliothek", "Ökonomie und Ökologie").

2. Die Ausrichtungs- oder Für-Beziehung (Bias Relation)

Sie bezeichnet die Form der Präsentation eines Gegenstandes (einer Phase) in Anwendung oder Hinwendung auf eine bestimmte Ziel- oder Adressatengruppe (eine andere Phase) (Gegenstände z.B.: "Ökonomie für Juristen"; "Ethik für Geschäftsleute"; "Mathematik für Ingenieure"; "Medizinische Dokumentation").

3. Die Vergleichs-Beziehung (Comparison Relation)

Der Gegenstand besteht im Vergleich oder in der vergleichenden Gegenüberstellung von Phasen (z.B. "Physik im Vergleich mit Chemie"; "Vergleich von Geographie und Geologie"; "Lehrpläne für Jungen vs. für Mädchen").

4. Die Unterscheidungs-Beziehung (Difference Relation)

Die Beziehungsart bezieht sich auf die Präsentation des Unterschiedes zwischen den Phasen eines Gegenstandes (z.B. "Unterschied zwischen Mystik und Metaphysik"; "zwischen Biologie und Biochemie").

5. Die Einfluß-Beziehung (Influencing Relation)

Sie ist gegeben, wenn ein Faktor (eine Phase) auf einen anderen (eine andere Phase) einwirkt, sich auf ihn auswirkt, diesen einschränkt oder generell bestimmt, beeinflusst, determiniert (z.B. "Der Einfluß von Mathematik auf die Physik"; "der

Verfassung auf die Wirtschaftsordnung"; "der Informationstechnologie auf die Universitätsbibliotheken").

Im Anschluß an Ranganathan wurde von der englisch-indischen Bibliothekswissenschaft noch eine sechste Phasenrelation hinzugefügt:

6. Die "Erklärungs-Beziehung" (Tool oder Exposition Relation)

Sie bezieht sich auf einen Faktor (eine Phase), der (bzw. die) als Untersuchungsmethode oder Theorie ("Werkzeug") auf einen anderen, originären Faktor bezogen verwendet wird (z.B. "Statistische Untersuchung von Straßenunfällen"; "Psychologische Betrachtung von Kriminaldelikten"). (Die "Tool Phase" oder der "Erklärungs"- bzw. "Instrument"-Aspekt einer Element-Beziehung könnte auch - dies ist ergänzend zu betonen - als "Energy"-Charakteristikum eines zusammengefaßten Gegenstandes aufgefaßt werden. Das Sacherschließungsergebnis ist in diesem Fall auf der Grundlage der PMEST-Formel oder der Phasenanalyse gleich.)

Sowohl bei der klassifikatorischen als auch verbalen Sacherschließung ist der Typus der Phasenbeziehung eines komplexen Gegenstandes festzustellen und der Gegenstand in seine Phasen zu zerlegen. Wie die 1. Zusammengesetzten und 2. komplexen Gegenstände für den systematischen Katalog und Schlagwortkatalog im einzelnen praktisch erfaßt und in die Kataloge übersetzt werden, wird weiter unten dargestellt.

1.6 Sachkatalog und Buchaufstellung

Eine wichtige Vorentscheidung der Wahl der geeigneten Sachkatalogmethode wird mit der Klärung der Frage getroffen, auf welche Weise die Bestände in den Regalen aufgestellt werden sollen. Wird eine sachliche (systematische) Aufstellung gewünscht, also eine Anordnung, die inhaltlich zusammengehörende Bücher und Materialien

zusammenhält und den Benutzern den direkten thematischen Zugriff zu den Bänden am Regal ermöglicht, so kann dies nur auf der Grundlage eines "standortgebundenen" Systematischen Kataloges erfolgen. Sollten Gründe für die Einrichtung eines Schlagwortkataloges sprechen, wobei zugleich jedoch systematisch aufgestellt werden soll - Schlagwortkataloge sind immer "standortfrei" -, so müssen zwei Kataloge geführt werden: der Schlagwortkatalog für die Katalogsuche und der Systematische Katalog als Aufstellungs- bzw. Standortkatalog. Der Systematische Katalog kann natürlich dann auch für die Katalogrecherche benutzt werden.

Besteht kein Interesse an oder keine räumliche Möglichkeit zu einer offenen sachlichen Aufstellung, so kann gleichwohl als einziger Katalog ein Systematischer Katalog geführt werden. Der Systematische Katalog ist in diesem Fall "standortfrei", die Aufstellung geschieht nach dem Numerus-Currens-Prinzip, d.h. dem laufenden Zugang der Bände, vorzugsweise unterteilt nach Größenklassen als äußerem Merkmal.

Einzelheiten zur sachlichen Aufstellung werden in Kapitel 2.4 (S. 66-68) erörtert.

1.7 Die Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur

Je nach dem Aufgaben- und Arbeitsgebiet der Trägerinstitution bleiben in einer Spezialbibliothek Anfragen der Benutzer übrig, die mit den Mitteln der Bücherbestände, auch bei Tiefenerschließung, nicht erfüllt werden können. Dabei kann es sich um spezielle Thematiken handeln, die sich nicht für Buchveröffentlichungen eignen oder die nicht genug Stoff für eine Buchmonographie abgeben. Die Einzelheiten sind eventuell in Abschnitten vorhandener Bücher enthalten. Da größere Verlagsveröffentlichungen jedoch eine längere Herstellungszeit benötigen, ist es fraglich, ob die speziellen Aspekte in ihren faktischen Aussagen noch aktuell und nicht

durch einen neueren Entwicklungs-, Wissens- und Informationsstand überholt sind. Bücher behandeln jedoch häufig keine aktuell in der Diskussion stehenden Fragen, sondern untersuchen Sachgegenstände auf verallgemeinernde Art rückblickend. Das Auffinden spezifischer Gegenstände in Büchern würde freilich in jedem Fall deren spezielle Erschließung voraussetzen.

Obwohl festgestellt werden kann, daß monographische Buchhandelsveröffentlichungen etwa in den letzten 30 Jahren einen zunehmend höheren thematischen Spezialisierungsgrad aufweisen, werden viele Themen überhaupt nie in Buchform oder als Teile in Büchern veröffentlicht. Die spezialisierte Wissenschaft und Praxis liefert ihre neuesten Erkenntnisse und Beiträge als gedruckte Information schnell und minutiös vielfach nur als Zeitschriftenaufsätze oder Forschungsberichte. Die Arbeitsgebiete und Fragestellungen entwickeln sich zu immer stärkerer Spezifität (Detailforschung). Die spezialbibliothekarischen Informationssysteme müssen dieser Tendenz zur Spezialisierung folgen. In den Aufsätzen sind Einzelideen, "Partikelchen einer Idee", als Gegenstände mit kleinem oder kleinstem Umfang des Wissens, der Wissenschaft und des praktischen Handelns veröffentlicht.

Viele spezielle Anfragen können also in einer Bibliothek überhaupt nur rasch beantwortet werden, wenn die Aufsätze inhaltlich und formal ausgewertet sind. Anfragen speziellster Art treten in Spezialbibliotheken insbesondere dann auf, wenn der bereits vorinformierte Benutzer genau umrissene und weiter in Einzelheiten gehende Informationen benötigt. Zur Klärung solcher Fragen können Informationen nur in der bibliographisch unselbständigen Literatur gefunden werden.

Wird in einer Organisation somit festgestellt, daß ein Teil der Informationsbedürfnisse besser oder nur durch unselbständige Dokumente realisiert werden kann, so ist die inhaltliche Erschließung des Inhalts von Aufsätzen in Zeitschriften und Jahrbüchern sowie begrenzten Sammelwerken geboten und gerechtfertigt. Kriterium ist die sachliche Ergänzung zu den Buchveröffentlichungen. Es ließe

sich jedoch auch, losgelöst von der bibliothekarischen Tradition, genau umgekehrt argumentieren (Praxiserfahrung): Da Aufsatzliteratur in vielen Bereichen (neben Grauer Literatur) die wichtigere Literatur ist, ist das Kriterium der Bucherschließung die sachliche Ergänzung zur Aufsatzerschließung. Die Auswertung von Aufsätzen ist ein wichtiges Element der Tiefenerschließung einer Bibliothek.

Grundsätzlich gibt es keinen Unterschied im sachlichen Wert eines Dokumentes nach seiner Erscheinungsform oder der Seitenzahl. Erfasst wird, was in den Katalogisierungsbereich gehört und qualitativ vertretbar ist. Die Auswahl der unselbständigen Literatur für die Inhaltserschließung erfolgt nach den thematischen Schwerpunkten und der Bedeutung einzelner Zeitschriften oder Jahrbücher. Die vollständige Berücksichtigung der Publikationen der Mitarbeiter des Hauses oder der Mitglieder der Trägerorganisation sollte selbstverständlich sein.

Die Sacherschließung der unselbständigen Schriften unterscheidet sich, nachdem durch die Inhaltsanalyse die sachliche Essenz und die Dokumentationswürdigkeit bestimmt worden ist, methodisch nicht von der Erschließung der selbständigen Einheiten (Gegenstandsanalyse, Übertragung in das Katalogsystem). Der personale oder körperschaftliche Urheber ist in Spezialbibliotheken ein wichtiges Kriterium bei der Beurteilung der Dokumentationswürdigkeit unselbständiger Dokumente. Deshalb muß jeder unselbständige Beitrag auch daraufhin geprüft werden, ob sein Nachweis außer dem Informationswert des sachlichen Gegenstandes auch wegen des Urhebers wichtig ist bzw. der Urheber mit diesem Beitrag nachgewiesen werden soll. Dies setzt neben der inhaltlichen Erschließung die formale Katalogisierung der unselbständigen Literatur voraus (s.a. S. 225).

Der formale Nachweis selbständiger und unselbständiger Literatur in einem einzigen Katalog kann als "Personendokumentation" und "Körperschaftendokumentation" bezeichnet werden. Die Bedeutung für eine Spezialbibliothek liegt auf der Hand:

1. Eine unselbständige Schrift kann unter Nennung des Verfassers angefordert werden, ohne daß die Quelle bzw. die zugehörige selbständige Schrift (Zeitschrift, Sammelband) genannt wird oder bekannt ist. Wenn sie katalogisiert worden ist, wird sie unter dem Verfassernamen unmittelbar im Katalog aufgefunden. Andernfalls müßte sehr aufwendig bibliographiert werden, wobei die Erfolgsaussichten relativ gering wären.

2. Häufig tritt die Frage nach "den" Schriften einer Person auf. Ohne die formale Erfassung der unselbständigen Beiträge wäre der Katalognachweis nicht aussagekräftig. Es kommt hinzu, daß viele im politischen oder gesellschaftlichen Leben stehende Persönlichkeiten keine selbständigen Schriften verfaßt haben.

3. Eine Person soll charakterisiert werden. Hierfür kann die Gesamtübersicht ihrer Schriften notwendig sein. In vielen Fällen ist aber auch der Nachweis bereits einer einzigen Schrift ein wichtiger Orientierungspunkt. Wenn die Frage nach einer Person mit einem Zeitschriftenaufsatz von dieser Person beantwortet werden kann, so ist die Spezialkatalogisierung eine wesentliche dokumentarische Hilfe.

Bei begrenzten Sammelwerken kann sich eine Inhaltsüberdeckung des Gesamtgegenstandes des Sammelwerkes und der Gegenstände der einzelnen Beiträge ergeben. Häufig wiederholen oder ähneln sich die Einzelbeiträge in ihrer Titelformulierung oder sie gleichen sich im Inhalt und stimmen außerdem mit dem Titel der Sammelschrift überein. Allein deshalb die Einzelbeiträge nicht sachzukatalogisieren wäre falsch, weil 1. die "Personendokumentation" nicht beachtet werden würde und 2. hierdurch doch häufig eine eingehende Erschließungswürdigkeitsprüfung (Inhaltsanalyse) der Einzelbeiträge unterbliebe, die vermutlich unterschiedliche Nuancen erkennen ließe, die in der Auswertung berücksichtigt werden müßten.

Bei der unselbständigen Literatur wird im Prozeß der Dokumentanalyse zunächst die Auswertungswürdigkeit und damit die Auswahl der Beiträge entschieden. Die Auswahl sollte insgesamt auf festen Kri-

terien beruhen, innerhalb deren Vollständigkeit angestrebt sein kann (vgl. Hahn, Methodik der inhaltlichen Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur, Lit.). Unselbständige Schriften sind "Teile" in selbständigen Schriften. Wilhelm Gülich hat bereits in den 30er Jahren die formale und sachliche Spezialkatalogisierung als "Teil-" oder "In-Katalogisierung" bezeichnet und für Spezialbibliotheken gefordert (Gülich, Die Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft: Voraussetzungen und Grundlagen weltwirtschaftlicher Forschung, Jena, 1939).

Eine einzelne Spezialbibliothek vermag aus der Fülle der insgesamt erschienenen unselbständigen Literatur zu einer Sachfrage jedoch immer nur eine Auswahl zu erschließen. Die Zeitschriftenbestände einer Bibliothek sind zu einem Sachgebiet oft nicht vollständig vorhanden, oder die Bibliothek beschränkt die Spezialkatalogisierung von vornherein auf eine Auswahl von Zeitschriften. Erfahrungen belegen, daß Bibliotheken, die sowohl intensiv Aufsatzkatalogisierung betreiben als auch zusätzlich an externe Literaturdatenbanken angeschlossen sind, bei sehr speziellen Gegenständen nur einen Bruchteil der unselbständigen Dokumente selbst erschlossen haben, auch wenn die Zeitschriften oder begrenzten Sammelwerke, die die speziellen Themen enthalten, in der Bibliothek vorhanden sind. Es kommt hinzu, daß in vielen (kleineren) Spezialbibliotheken unselbständige Dokumente aus Personalgründen nicht ausgewertet werden können. Die Bibliothek ist dann, die unselbständige Literatur betreffend, als ergänzende Information auf nicht bestandsgebundene, externe Sacherschließungsmittel angewiesen.

1.8 Die Nutzung externer Sacherschließungsmittel

Als externe Sacherschließungsmittel können fachliche Bibliographien (die oft jedoch nicht sehr aktuell sind) oder Referatedienste benutzt werden. Gedruckte Fachinformationsdienste, die es nicht für alle Sachgebiete gibt, sind zunehmend durch externe

Textdatenbanken (bibliographische und Volltextdatenbanken) ergänzt oder ersetzt worden oder werden ersetzt. Die bibliographischen Online-Dienste sind sehr spezialisiert und besitzen einen hohen Aktualitätsgrad. Spezialbibliotheken sollten bei Bedarf Anschlüsse an sachlich in Frage kommende Online-Datenbanken einrichten. Die Datenbanken sind dann eng an die eigenen Bibliotheksressourcen (Auskunftsdienst, Katalogbereich) anzubinden.

Die Recherchen in den Literaturdatenbanken ergänzen also die internen, auf der Basis der eigenen Buch- und (gegebenenfalls) Aufsatzauswertung erzielten Suchergebnisse. Die zusätzliche Abfrage externer Datenbanken ist in der Regel bei sehr speziellen Themen erforderlich, zu denen (trotz möglicherweise eigener Aufsatzkatalogisierung) nur wenige Quellen im eigenen Katalog nachgewiesen sind. Beispielsweise sind in einer politik- und gesellschaftswissenschaftlichen Spezialbibliothek nur zwei oder drei Aufsätze zu den Gegenständen "Kohlepfennig" und "Wasserpfennig" oder "Grüner Punkt" bzw. "Duales System" erschlossen; die ergänzende externe Online-Recherche ermittelt noch bis zu 30 weitere Quellen. Online-Dienste sind qualitativ unterschiedlich; sie sind jedoch inzwischen zu fast allen Sachgebieten, oft überdeckend und überschneidend, vorhanden.

Es gibt Spezialbibliotheken, die bewußt auf Aufsatzkatalogisierung verzichten und sich als Ergänzung der Bucherschließung nur auf externe Datenbanken stützen. Zu bedenken ist, daß die Datenfernübertragungskosten in Deutschland relativ hoch sind. Eine speziell auf die Bedürfnisse des Benutzerkreises zugeschnittene Auswertungs-Grundbasis nach eigenen Auswertungs- und Selektionskriterien ist bei Verzicht auf eigene Aufsatzkatalogisierung nicht vorhanden, und bibliothekseigene Profildienste (SDI-Dienste), die sich auf ausgewertete Aufsätze stützen, können nicht eingerichtet werden.

Bibliographische Datenbanken versenden auf Anfrage oder "Online-Ordering" (= Absenden einer Bestellung vom Terminal aus an den Host-Rechner bzw. Datenbankanbieter) die Texte zu den ermittelten Quellen. Volltextdatenbanken geben den kompletten Wortlaut, z.B.

von Aufsätzen, Gesetzestexten oder Gerichtsentscheidungen, wieder. Relevante Texte können unmittelbar ausgedruckt werden.

In den letzten Jahren ist die CD-ROM-Technik stark aufgekommen (CD-ROM = Compact Disc Read Only Memory). Hierbei handelt es sich um digitale Speicherplatten auf kleinstem Raum mit hoher Speicherkapazität. Die CD-ROM-Laufwerke können in PCs installiert werden. Mit den CD-ROM-Datenbanken ist ein intensives Arbeiten ohne Zeit- und Kostendruck möglich. Weltweit sind 1992 5000 CD-ROM-Titel auf dem Markt. Davon enthalten 33 % Volltexte, 25 % Kataloge, 12 % Multimedia, 11 % Bilddatenbanken, 8 % numerische Information, 7 % Software und 4 % weitere Inhalte. Zwei Drittel aller CD-ROM-Titel werden in den USA hergestellt (vgl. Password (1992), 4, S. 2). Bekannte Datenbanken sind als CD-ROM erhältlich. Die ROM-Platten als "Nur-Lese-Medien" besitzen als Vorteile eine hohe Benutzerfreundlichkeit und kostenfreie Dauerverwendbarkeit nach einmaliger Anschaffung, jedoch als Nachteil den Aktualitätsverlust des CD-ROM-Datenbestandes gegenüber dem Quelldatenbestand. Die CD-ROM-Technologie hat Märkte erobert, die von den Online-Diensten nicht erobert werden konnten. Aus den USA wird jedoch berichtet, daß der dortige CD-ROM-Hauptmarkt auf Universitätsbibliotheken beschränkt geblieben ist, während Spezial-, z.B. Unternehmensbibliotheken, weiterhin Online-Datenbanken benutzen (Password (1992), 4, S. 8). Als sensationell - vor dem Hintergrund der deutschen Diskussion - kann die Mitteilung aus den USA gelten, daß CD-ROM dort keine Zukunft habe und generell als Interimstechnologie bewertet werde (Ulrich Hofmann in: Bibliotheksdienst 26 (1992), 4, S. 513).

Da CD-ROM, trotz Neuauflagen, stets inaktuell ist, wird bereits von daher das Medium in Spezialbibliotheken, in denen aktuelle Sachinformationen unabdingbar sind, keine vorrangige Bedeutung erlangen können. CD-ROM-Datenbanken machen generell wahrscheinlich Sinn, wenn eine Bibliothek sie sehr häufig nutzt. Der Nutzen der großen Speicherkapazität wird in Spezialbibliotheken, selbst bei hoher Benutzungshäufigkeit, wegen des Nachteils der Inaktualität gegebenenfalls jedoch nicht aufgewogen werden können. Je kleiner eine Bibliothek ist, desto geringer ist der Vorteil der großen

Datenmengen im allgemeinen zu bewerten. Der Einsatz von CD-ROM lohnt sich wegen der großen Speicherkapazität in Allgemeinbibliotheken und wegen deren Nichtangewiesensein auf (tages-)aktuelle Informationen zeitlich länger.

Im Hinblick auf die nationale (allgemeinbibliothekarische) CD-ROM-Euphorie ist ergänzend festzustellen, daß in Deutschland der wirtschaftliche Anreiz, sich auch veraltende Daten "vor Ort", d.h. ein nicht aktuelles Medium in der eigenen Bibliothek zu halten, wegen der beim Zugriff auf Online-Datenbanken entstehenden hohen Datenfernübertragungskosten größer ist als in den USA, wo die Fernübertragungskosten sehr gering sind.

Es gilt zusammenzufassen: Über die eigenen, notwendigerweise beschränkten Möglichkeiten einer Spezialbibliothek hinaus (Buch- und Aufsatzkatalogisierung) ist ein schneller Zugriff auf hochspezialisierte Informationen in externen bibliographischen Datenbanken zu ermöglichen. Die Spezialbibliothek hat ihre Aufgabe erfüllt, wenn die von ihr betriebene Sacherschließung zuerst und als grundlegendes Auskunftsmittel zu Rate gezogen wird, bevor der Benutzer (oder der Bibliothekar für den Benutzer) von externen Hilfsmitteln, z.B. den Online-Diensten, Gebrauch macht.

Nach einer Umfrage steht die Handhabung von Online-Recherchen bei der Ermittlung von Fachschrifttum im Mittelpunkt des Nachholbedarfs der Aus- und Fortbildung in Spezialbibliotheken (Kaegbein in: Wissenschaftliche Information im Europäischen Rahmen, S. 292).

Franz Georg Kaltwasser (Der Einfluß der EDV-geführten IuD-Datenbanken auf die Struktur des Dienstleistungsangebotes der wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 27 (1980), 4, S. 275-278) stellt - bezogen auf Allgemeinbibliotheken - fest, durch die Hereinnahme des Angebots von Online-Datenbanken in die Bibliotheken sei für "systematische Bibliothekskataloge im alten Sinne" mit Ausnahme einer "gröberen Struktur für eine sinnvolle systematische Aufstellung" - also nicht für die wissenschaftliche Gesamterschließung, sondern für

pragmatische Zwecke der Freihandaufstellung - kein Platz mehr; sie würden durch die neuen Informationsmittel verdrängt. Bestehen bliebe der Schlagwortkatalog für den "ersten unkomplizierten Einstieg" bei "punktuellen Fragen" und der Suche "nach schnellen Antworten" anhand der in der Bibliothek vorhandenen und daher schnell greifbaren Literatur. Bei einem "ersten Einstieg" spiele die monographische Literatur eine bedeutend wichtigere Rolle als die spezielle Zeitschriftenliteratur, so daß das Fehlen der Zeitschriften-Aufsätze im Katalog der Universalbibliotheken "kein Manko" sei. Es soll an dieser Stelle nicht beurteilt werden, in wieweit Kaltwassers Voraussagen von 1980 realistisch gewesen sind.

1.9 Die Grundformen des Sachkataloges in einer Spezialbibliothek

Um eine sichere Grundlage für die Entscheidung der "besten" Sacherschließungsmethode in einer Spezialbibliothek zu erhalten, ist das Wissen über die insgesamt verfügbaren möglichen Grundarten des Sachkataloges erforderlich.

Grundsätzlich stehen zur Wahl: der Systematische Katalog in der hierarchisch-enumerativ gegliederten Grundform, 2. der Klassifikatorische Katalog in der facettierten Grundform, 3. der Schlagwortkatalog des spezifischen und direkten ("engen") Sachbegriffs bei freier und gebundener Schlagwortvergabe, 4. der Schlagwortkatalog des hierarchisch übergeordneten und indirekten ("weiten") Sachbegriffs bei gebundener Schlagwortvergabe. Die vier Grundarten gelten prinzipiell sowohl für das Medium des Karten- als auch des Online-Kataloges - mit Ausnahme der "einschließenden Variante" des weiten Schlagwortprinzips, die - als alleinige Sacherschließungsmethode - auf den Karten-Katalog beschränkt bleibt.

Der Klassifikatorische Katalog der facettierten Grundform ist kein "Systematischer Katalog", da er nicht prädefiniert und enumerativ (die Systemstellen einzeln aufzählend) der systematischen Abfolge

vom Allgemeinen zum Speziellen unterliegt, sondern flexibel nach den Gegenständen und ihren Charakteristika ordnet (Facettenklassifikation).

Der Klassifikatorische Katalog der facettierten Grundform wird hier der Vollständigkeit halber genannt. Er wird, da er in der deutschen spezialbibliothekarischen Praxis offenkundig ungebräuchlich ist, in diesem Arbeitsheft nicht weiter dargestellt. Er wird jedoch als Sacherschließungsmittel aus methodischen, vergleichenden Gründen wiederholt erwähnt, so daß ein Hinweis auf seine Grundmethode erforderlich ist.

Die Facettierung bezieht sich auf Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände. Zur Facettenklassifikation gehört die Colon-Klassifikation Ranganathans. Die Notationsfacetten (Teile, Elemente oder Aspekte eines Gegenstandes) sind in Tafeln flexibel vorgegeben. Sie werden beim Erschließen den Tabellen entnommen und "gegenstandsspezifisch" zu einer einzigen Notation (Gesamtnotation) wie "Bauklötze" beim Baukastenprinzip "analytisch-synthetisch" oder "fokussierend" zusammengesetzt - vergleichbar der verbalen Kettenbildung bei Schlagwörtern. Die für einen Gegenstand einzige facettierte Notation ist sehr spezifisch und, da sie sämtliche Gegenstandselemente umfaßt, "mehrdimensional". An Stelle einer einzigen Notation für einen Gesamtgegenstand bei der Facettenklassifikation sind bei der "eindimensionalen" - das heißt auf je ein Gegenstandselement bezogenen - hierarchisch-enumerativen Klassifikation "primäre" und zusätzlich eine oder mehrere "sekundäre" Notationen erforderlich. Das Zusammenfügen von Einzelaspekten (Facetten) zur Gesamtnotation setzt eine große Zahl zur Wahl stehender Facetten voraus, führt zu sehr langen und schwer merkbaren Notationen, die eine Katalogherstellung erschweren. (Als Einstieg in die Facettenklassifikation s. Burkart, 1990, S. 141-151, zur Vertiefung Buchanan, Lit.) Es sei hinzugefügt, daß enumerative, hierarchische Klassifikationen facettierende Ergänzungen aufweisen können, z.B. die Dezimalklassifikation mit ihren Anhängeszahlen. In diesem Fall spricht man auch von "halb-" oder "semi-enumerativer" Klassifikation.

Es lassen sich somit drei Arten von Klassifikationen unterscheiden:

1. Enumerative Klassifikation (= rein hierarchischer Aufbau)
2. Halb-enumerative Klassifikation (= hierarchisches Grundsystem plus facettierende Elemente)
3. Analytisch-synthetische Klassifikation (= Facettenklassifikation)

Der Oberbegriff "Klassifikatorische Sacherschließung" schließt die systematische und die "nicht-systematische" Facetten-Sacherschließung ein. Die weitere Darstellung bezieht sich auf die im deutschen Bibliothekswesen traditionell verwendete rein enumerative, hierarchisch-systematische Inhaltserschließung.

2 Der systematische Sacherschließung und ihre Formen

2.1 Aufgabe und Struktur des Systematischen Kataloges

Der systematische Sachkatalog in der hierarchisch strukturierten Form verzeichnet die Dokumente, von weiten Sach-, Wissens- oder Wissenschaftsgebieten ausgehend, nach einem in mehrstufige Untergruppen enumerativ durchgebildeten, festgelegten, kontrollierten System. Grundlage ist das hierarchische Ordnungs- und Beziehungsprinzip: Von den Oberbegriffen der Sachfelder ausgehend, werden die Gebiete bis zu den für die Bibliothek als zweckmäßig erachteten engsten Begriffen hin fortlaufend systematisch untergliedert.

Gleiche oder ähnliche Gegenstände werden dabei zu "Gruppen" oder "Klassen" zusammengefaßt. Um zu einer Klasse zu gehören, müssen

die Gegenstände gemeinsame Merkmale, klassenspezifische Merkmale, haben.

Ein Beispiel kann dies verdeutlichen: Das gemeinsame Merkmal der verschiedenen Arten von Spezialbibliotheken - der Behördenbibliotheken, Parlamentsbibliotheken, Institutsbibliotheken, Unternehmensbibliotheken, Museumsbibliotheken, etc. - sind die definitorischen Eigenschaften des Typus, der diese Bibliotheken als Spezialbibliotheken kennzeichnet. Die einzelnen Bibliotheksarten gehören aufgrund der Merkmale ihres gemeinsamen Typus zur "Klasse" der Spezialbibliotheken.

Man kann nun die verschiedenen Arten der Spezialbibliotheken in der gemeinsamen Klasse "Spezialbibliotheken" belassen, kann sie jedoch auch ausgliedern. Der "Begriff" oder die "Klasse" der Spezialbibliotheken wird dann "untergliedert". Die Spezifizierung erfolgt nach der Trägerinstitution als dem weiteren gemeinsamen Merkmal. Das Merkmal der "Behörde" z.B. faßt die verschiedenen Behördenbibliotheken zur Klasse der "Behördenbibliotheken" zusammen, trennt diese Klasse von den anderen Klassen, die dieses Merkmal nicht besitzen (usw.). Aus der Klasse der Behördenbibliotheken kann man erneut Klassen nach einem weiteren gemeinsamen Merkmal ausgliedern, z.B. "Ministerialbibliotheken", "Gerichtsbibliotheken", "Botschaftsbibliotheken" oder "Kammerbibliotheken". (Kammern sind zwar im strengen Sinne keine Behörden; die Kammerbibliotheken können jedoch den Behördenbibliotheken untergeordnet werden.)

Es läßt sich verallgemeinern (Abstraktions- oder generische Begriffsbeziehung): Die einzelnen Klassen der hierarchischen Gliederungsstufen befinden sich in einem Verhältnis der Abhängigkeit, indem die untere Klasse (bzw. eine horizontale Reihe gleichgeordneter Klassen) jeweils aus der übergeordneten Klasse abgeleitet ist. Jede Klasse einer untergeordneten Gliederungsstufe gehört zu einer übergeordneten Klasse und jede Oberklasse umfaßt alle ihr zugehörigen Unterklassen. Jede Unterklasse enthält alle Merkmale ihrer Oberklasse(n) und zusätzlich noch ein unterscheidendes, das unterklassen-(begriffs-)spezifische Merkmal. Dieses spezifische

Merkmal ist zugleich das Unterscheidungsmerkmal von anderen Klassen bzw. Begriffen. Die Gesamtheit solcher Begriffspyramiden wird hierarchische Klassifikation oder - wegen der systematischen Abfolge vom Allgemeinen zum Speziellen - Systematik genannt. Die Klassen und ihre verbalen Bezeichnungen bilden die "Systemstellen" für die Nachweise der Dokumentgegenstände in der Klassifikation oder Systematik.

Die vorstehende Darstellung bezog sich auf die Abstraktionsbeziehung als wichtigste Form der hierarchischen Begriffsbeziehung in Systematiken. Die "Abstraktions-" oder auch "generische Beziehung" zwischen zwei Begriffen besteht, wenn bei gleichem Merkmalbesitz ein Begriff - der untergeordnete Begriff - ein zusätzliches, differenzierendes Merkmal aufweist (DIN 32 705 Klassifikationssysteme). Daneben gibt es noch die "Bestands-" oder "partitive Beziehung". Sie besteht, wenn sich ein Begriff auf ein Ganzes und der andere auf einen Teil dieses Ganzen bezieht, z. B. "Motor - Zylinder, Kolben, Nockenwelle, Ölwanne" (Ganzes-Teil-Beziehung). Der erste Begriff der Bestandsbeziehung heißt Verbandsbegriff, der zweite Teilbegriff (DIN 32 705).

Klassifiziert werden in der Literatur enthaltene Gegenstände. Die zwischen den Gegenständen und den Klassen von Gegenständen bestehenden hierarchischen Beziehungen werden durch die Klassifikation sichtbar. Im hierarchisch-systematischen Bibliothekskatalog stehen inhaltlich zusammengehöriges Material bzw. deren Nachweise zusammen. Benachbarte Gebiete grenzen an. Jedem Gegenstand bzw. Aspekt eines Gegenstandes ist ein fester, "kontrollierter" Platz im System zugeordnet. Die Klassifikation, so sagt man auch, ist vorab festgelegt oder "prädefiniert". Die Begriffe und ihre Bezeichnungen für die Klassen werden als Positionen in der hierarchischen Klassifikation - wie bereits ausgeführt worden ist - "enumerativ", d.h. aufzählend aufgeführt. Die Aspekte oder Elemente eines Gegenstandes werden dabei in der Regel "einzeln" wiedergegeben. Das bedeutet: Die enumerativ-hierarchische Klassifikation ist prinzipiell sachbegrifflich "eindimensional". Indem jeweils pro Klasse ein sachliches Gegenstandselement enumeriert ist, werden

für die Katalogübersetzung eines Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenstandes zwei oder mehr Systemstellen an verschiedenen sachlichen Hierarchie-Abfolgen (unter verschiedenen Ausgangsklassen) der Systematik - primäre und sekundäre bzw. zusätzliche Klassifikationen (Notationen) - benötigt.

Die Eindimensionalität ist ein grundlegendes Hindernis für eine zusammengefaßte Katalogdarstellung Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände. Deswegen versucht man in der Praxis so weit wie möglich bereits in der Klassifikation die für eine Bibliothek typischen Gegenstände oder häufig in Verbindung vorkommenden Gegenstandselemente als Systemklassen zu "präkombinieren" (= Präkombinierte Klassifikation). Nach DIN 32 705 (Klassifikationssysteme) werden solche Klassifikationen auch "Themenklassifikationen" genannt. Die DIN-Norm bringt ein Beispiel aus einer solchen Klassifikation: "MZ6783.3 Witterungsabläufe in Mittelgebirgslagen subtropischer Zonen". Spezialbibliotheken sollten so weit wie möglich in ihren Systematiken zweckgerichtet präkombinieren - z.B. "zweidimensional":

15. Lohn

15.1 in Landwirtschaft

15.2 in Stahlindustrie

15.3 in Druckindustrie.

Der Zusammengesetzte Gegenstand "Löhne im Druckgewerbe" erhielte die Notation 15.3.

Präkombiniert ist auch die folgende Gruppierung:

20 Gesetzgebung

20.1 Bundestag

20.2 Bundesrat

20.3 Länderparlamente

20.4 Deutschland.

Bundestag, Bundesrat, Länderparlamente und Deutschland befinden sich in bezug auf Gesetzgebung in keiner hierarchischen Beziehung, sind keine "generischen" oder "partitiven" Unterbegriffe von Gesetzgebung; es werden vielmehr Aspekte präkombiniert, die in Zusammengesetzten Gegenständen als Charakteristika vorkommen.

Die weitere Darstellung des Systematischen Kataloges und des Systematisierens erfolgt aus didaktischen und methodischen Gründen auf der Grundlage eindimensionaler, nicht präkombinierter Klassifikationen. Die Fragen, die aufgrund der Eindimensionalität der Wiedergabe von Gegenständen bzw. ihrer Elemente in der hierarchischen Klassifikation gelöst werden müssen, werden die Darstellung weiterhin beschäftigen. Die Ergebnisse sind auf präkombinierte Klassifikationen leicht übertragbar.

Ist beispielsweise die Klasse der Spezialbibliotheken untergliedert, so weist sie selbst lediglich Gesamtdarstellungen oder allgemeine Beiträge zum Thema Spezialbibliotheken nach. Unter der Klasse der Spezialbibliotheken stehen auf der ersten "Subordinationsstufe" (Begriffsreihe) die Klassen der einzelnen Spezialbibliotheksarten - nebeneinander die Behörden-, Parlaments-, Instituts-, Firmen- und sonstigen Arten von Spezialbibliotheken. Neben der Klasse der Spezialbibliotheken steht die Klasse der Universal- oder Allgemeinbibliotheken mit den Unterklassen der "Staats-", "Landes-" und "Universitätsbibliotheken" usw. Über den Klassen der Allgemein- und Spezialbibliotheken steht die gemeinsame Hauptklasse "Bibliotheken". Man kann das klassifikatorische Umfeld erweitern und die Hauptklassen "Dokumentation" und "Archive" mit ihren Unterklassen neben die Hauptklasse der "Bibliotheken" stellen und sämtliche Hauptklassen der Sachgebietsklasse "Informations- und Dokumentationswesen" unterordnen.

Dies ist die vorteilhafte Eigenschaft der sachbegrifflichen Gruppenbildung: Tritt der Benutzer mit nur halb geklärten Fragestellungen oder mit Teilwissen an den Sachkatalog heran, so wird er innerhalb der Sachgebietsfelder durch das hierarchisch-systematische Ordnungsprinzip korrigiert bzw. auf Beziehungen aufmerksam

gemacht, indem sein Blick fast automatisch auf die Über-, Vorder-, Neben- und Folgeklassen ausgerichtet wird.

Wichtig ist die Frage der Gliederungstiefe eines Systematischen Kataloges. Die Klassifikationstiefe richtet sich nach dem gewünschten Spezifikationsgrad der Inhaltsdarstellung und Informationswiedergewinnung. Unterschieden werden grob- und feingliedrige Systematiken. Die Unterteilungstiefe wird in einer Spezialbibliothek von acht Faktoren bestimmt: 1. dem Interessenprofil der Benutzer, ihrem Wunsch, Details fragen zu können, 2. der bibliothekspolitisch angestrebten Erschließungstiefe der Dokumente, 3. dem Kern- oder Randgebiet der Sammlung und Erschließung, 4. der Menge des zu erschließenden Materials, 5. dem Charakter der zu erschließenden Bestände (Bücher, Aufsätze), 6. dem Einsatz der Systematik in einem standortfreien oder standortgebundenen Katalog, 7. dem Medium Karten- oder Online-Katalog sowie 8. der Frage, ob der Systematische Katalog einziger Sachkatalog ist oder im "Erschließungsverbund" z.B. mit einem Schlagwortkatalog eingesetzt wird.

Das Ausmaß der hierarchischen Staffelung (der begrifflich-klassenhmäßigen Ausgliederung und Verästelung) unterliegt also bestimmten Voraussetzungen, Anforderungen und Zielen. Bei großer Klassifikationstiefe sind die Begriffsinhalte der Klassen auf den unteren Stufen "enger". Anders ausgedrückt: Je tiefer, desto gegenständlicher und konkreter sind die Klassen (Prinzip der wachsenden Konkretheit). Eine tiefe inhaltliche Erschließung der Texte bedarf zur Inhaltsdarstellung einer angemessen großen Gliederungstiefe des Klassifikationschemas, weil die erfaßten spezifischen Dokumentgegenstände begrifflich so spezifisch und direkt wie möglich, d.h. "wiedergabegetreu", in der Klassifikation eingeordnet werden müssen. Lediglich "grobe" (etwa bis zu dreistufige) Klassifikationen mit "weiten" Begriffsklassen sind nicht für die Tiefenerschließung der Dokumente geeignet; Details können nicht direkt gefragt werden. Grobe Klassifikationen bleiben der Erschließung von Gesamt- oder Schwerpunktgegenständen der Dokumente vorbehalten.

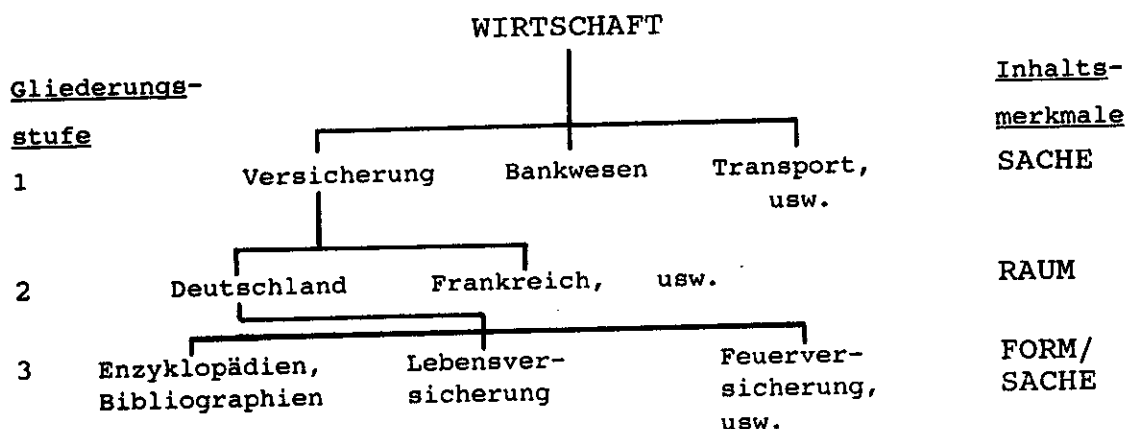
Theoretisch könnte man in einem systematischen Bibliothekskatalog die Untergliederung bis in sachlich kleinste (engste) Begriffe treiben, wie der Gegenstand es zuläßt. Die äußerste Konkretisierung, wie sie für den Schlagwortkatalog des engsten spezifischen Schlagworts für einen Gegenstand durchgeführt wird, hat jedoch in der Praxis der prädefinierten hierarchischen Klasseneinteilung Grenzen. Das Ergebnis wäre eine Menge kleiner und kleinster Unterbegriffe bzw. Rubriken, die nur mit wenigen Titeln oder überhaupt nicht besetzt wären. Die Spezialisierung des Systematischen Kataloges sollte so weit getrieben werden, wie es das praktische Bedürfnis einer Bibliothek erfordert und zuläßt. Als wichtiges methodisches Merkmal ist somit festzuhalten: Bei hierarchisch-enumerativen Klassifikationen, deren Gliederungstiefe nicht bis zur Gegenstandsebene der Dokumente herunter geht, divergieren Gegenstandsebene und Begriffs- und Bezeichnungsebene (Ebene der Systemstellen und ihrer Notationen); Die Gegenstandsebene ist hierarchisch tiefer als die Begriffs- und Bezeichnungsebene.

Die Sacherschließung selbst setzt also voraus, daß das Begriffssystem, die Systematik, vorhanden ist. Bei der Inhaltserschließung werden vom Sachkatalogisierer die Gegenstände und gegebenenfalls die Form einer Schrift einer bestimmten Stelle in der Systematik - einer "Systemstelle" - zugeordnet. Anders ausgedrückt: Die Schrift wird mit den Systemstellen, die den Gegenstand und gegebenenfalls die Form bezeichnen, erschlossen.

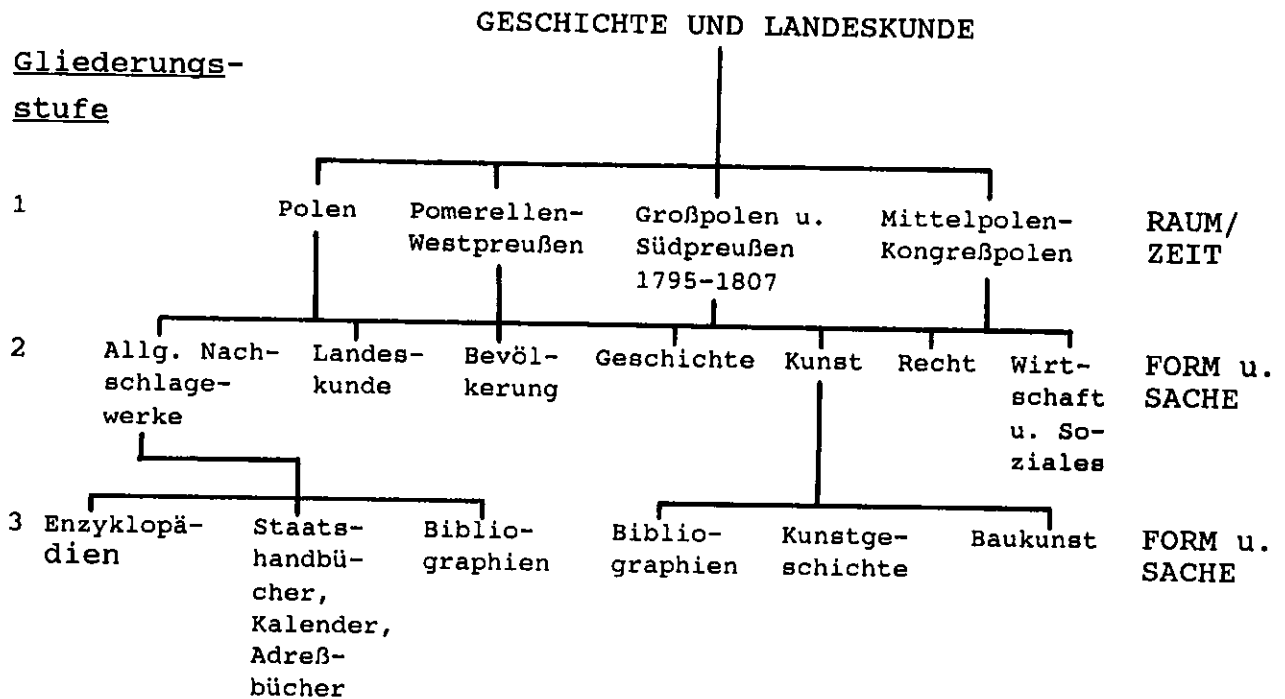
Die Systematik für das (begrenzte) Sachgebiet einer Spezialbibliothek heißt "Spezialklassifikation" (mit oder ohne Nebengebiete) im Unterschied zur "Universalklassifikation" (oder sehr allgemeinen Klassifikation). Die Unterklassen, die die Form der Dokumente kennzeichnen, z.B. "Bibliographien", "Enzyklopädien", "Nachschlagewerke", heißen "Formklassen", die Klassen der ersten Ordnungsebene werden "Ausgangs-" oder "Eingangsklassen" und der letzten Ordnungsstufe "End-" oder "Schlußklassen" genannt. Von den Ausgangsklassen ausgehend, umschließen in abnehmender Folge die spezifischeren Unterbegriffe "kleinere" Klassen von Gegenständen bis hin - je nach Klassifikationstiefe - zu den "Individualbegrif-

fen" der End- oder Schlußklassen, die einen einzelnen Gegenstand umfassen. Die enumerative vertikale Abfolge vom Ausgangsbegriff bis zum Endbegriff einer Klassifikation heißt "Begriffsleiter" oder "-kette", die Subordinationsstufe "Begriffsreihe".

Ein Ausschnitt aus einer Systematik des Sachgebietes Wirtschaft verdeutlicht die Struktur des Systematischen Kataloges in seiner hierarchischen Form:



Als ein weiteres Beispiel sei ein Ausschnitt aus dem Systematischen Katalog der Bibliothek des Johann Gottfried Herder-Instituts in Marburg/Lahn, einer konventionellen Spezialbibliothek für Geschichte, Landeskunde, Wirtschaft und Kultur Ostmitteleuropas, angeführt. In dieser Bibliothekssystematik erfolgt der Einstieg (1. Gliederungsstufe) mit regionalen oder regional-historischen Klassenmerkmalen:



Jeder einzelne geographisch-historische Raum der 1. Gliederungsstufe - insgesamt enthält die Systematik der Bibliothek des J.G. Herder-Instituts 60 solche Räume - sind jeweils mit den gleichen Groß-Sachgruppen (2. Gliederungsstufe) geschlüsselt. Die fachliche Spezialisierung erfolgt auf der 3. Gliederungsstufe. Die Sachkatalogisierung der Bücher - Aufsätze werden nicht ausgewertet - auf der Basis dieser relativ groben dreistufigen Systematik ist leicht zu handhaben. Als Aufstellungsordnung und Rechercheinstrument ist das Schema bei vorwiegender Erschließung der Gegenstände der Werke als Ganzen für die Zwecke der Bibliothek bei rd. 280 000 Bänden voll ausreichend.

2.2 Die Notation als Ergänzung der Systematik

Wesentlicher Bestandteil des Systematischen Kataloges sind die Notationen. Sie zeigen die Klassen und Unterklassen an durch die Verwendung von Symbolen an Stelle der wörtlichen Klassenbezeichnungen. Das Arrangement systematischer Begriffsgruppen ist in der Regel nicht unmittelbar "selbst-erklärend", nicht aus sich allein verständlich. Notationen machen die hierarchisch-verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Begriffen bzw. Klassen evident; sie spiegeln den Aufbau und die Gliederung des Systems. Klassifikationen werden auf der Basis gedanklicher Überlegungen, von Konzepten, entwickelt. Notationen werden später hinzugefügt. Die Notation wird benötigt, um als "Code-Vokabular" (Foskett) einen bestimmten Gegenstand zu finden. Sie bietet den Zugang zur Klassifikation.

Die Notationen stellen also eine wichtige Ergänzung zur Systematik dar. Als Hilfsmittel dienen sie der Fixierung der Klassen und der diesen zugeordneten Sachbegriffe. Man kann auch nicht - im Falle einer standortgebundenen Systematik - die volle Länge der verbalen Klassenbenennungen auf die Rücken der Bücher schreiben. Im Online-Katalog dienen sie der gezielten Recherche als systematikabbildender Code für einen Begriff sowie dem Verfahren des Trunkierens beim Abfragen breiterer (größerer) Klassifikationssegmente. Indem sie zur Fixierung der Klassenbenennungen benötigt werden, können sie die Flexibilität der Klassifikation beeinträchtigen. Da die Notationen als Symbole für Begriffe der Systematik ergänzend beigegeben werden, können sie nicht wichtiger sein als die Begriffe selbst. Indem sie dazu dienen, die hierarchische Struktur eines Klassifikationsschemas abzubilden, bestimmen sie nicht die Logik, die Gliederungsabfolge eines Systems selbst. Notationen können daher ein Schema auch nicht verbessern, wohl aber seinen Nutzen bei ungünstiger Symbolenwahl vermindern.

Die meisten Systematischen Kataloge verwenden als Notationssymbole Buchstaben und Ziffern. Bei zwei oder mehr Arten von Symbolen in einer Notation spricht man von "gemischter", bei lediglich einer

Art, z.B. ausschließlich arabischen Zahlen, von "reiner" Notation. Der Entscheidung für eine bestimmte Notationsform sollten eingehende Überlegungen vorausgehen, vor allem wenn die Systematik für die Buchaufstellung benutzt wird oder wenn die Notation im EDV-Katalog dem Online-Zugriff dient. Bei systematischer Aufstellung ist die Notation Hauptbestandteil der Signatur (Standortnummer) eines Buches.

An eine qualitativ gute Notation werden folgende Anforderungen gestellt:

1. Sie soll die Ordnung des Systematischen Kataloges klar und unmittelbar darstellen. Strukturelle Transparenz ist gegeben, wenn aus dem Aufbau einer Notation die jeweils vorliegende Untergliederungsstufe hervorgeht.
2. Sie soll logisch sein, die Abfolge der Begriffe gemäß der Logik, die der Klassifikation zugrunde liegt, darstellen.
2. Sie soll so kurz und einfach wie möglich und damit für die Katalogbenutzung und Buchaufstellung geeignet sein. Lange Notationen sind schwer verständlich und führen zu Unzulänglichkeiten, z.B. Schreibfehlern.
3. Sie soll leicht zu sprechen, zu schreiben und zu merken sein.
4. Sie soll flexibel sein und Erweiterungen, Ergänzungen und Streichungen erlauben, ohne die Abfolge eines Schemas zu stören.
5. Sie soll für die EDV, d.h. für maschinelles Notationsretrieval und für die Trunkierung (beliebig tiefes Recherchieren) geeignet sein. Zu diesem Zweck muß die Notation strukturabbildend sein.

Einfachheit ist abhängig von der Kürze einer Notation, aber auch von ihrem Typ, z.B. bei gemischten Notationen von der Art der Kombination von Zahlen und Buchstaben. Flexibilität und Erweiterungsfähigkeit können erreicht werden durch das Freihalten von Stellen in der Notationsabfolge zur Einführung neuer Klassen oder durch Extrasymbole, die bestehenden Notationen hinzugefügt werden. Letzteres ist jedoch eine etwas "ungalante" Methode. Unbegrenzt erweiterungsfähig ist die reine Notation des Dezimalsystems, wie sie in der Dezimalklassifikation (DK) verwendet wird (z.B. 5, 56, 562, 562.1, 562.11, 562.111). Die Verwendung des reinen Dezimalsystems führt jedoch bei tiefer Untergliederung zu langen, nicht einfach zu handhabenden und zu merkenden Notationen. Die reine Notation des Dezimalsystems ist bei größeren, allgemeinen Klassifikationen möglicherweise unumgänglich, bei Spezialklassifikationen jedoch nicht unbedingt notwendig. Im Falle der Verwendung der DK in einer Spezialbibliothek ist die reine Zahlennotation allerdings mit zu übernehmen.

Ein Beispiel für eine dem Systematischen Katalog gut angepaßte, gemischte Notationenbildung bietet die Bibliothek des J.G. Herder-Instituts. Auf der 1. Gliederungsstufe (Raum/Zeit-Einheit; vgl. den Ausschnitt aus der Systematik oben S. 59) werden arabische Zahlen, auf der 2. Stufe römische Zahlen und auf der 3. Stufe Großbuchstaben verwendet. Beispiel:

Gliederungsstufe		Notation
1 (Raum/Zeit)	Polen	32
2 (Sache)	Kunst	IX
3 (Sache)	Baukunst	D

Die Systemstelle "Baukunst in Polen" besitzt also die Gruppen- oder Klassennotation 32 IX D. Sie stellt zugleich die Gruppensignatur dar. In der untersten, 3. Gliederungsstufe erfolgen Ordnung und Aufstellung der Bände nach dem laufenden Zugang. Die individuelle Buchsignatur (Standortnummer) setzt sich damit zusammen aus der Gruppensignatur und einer für die Numerierung des laufenden

Zugangs vergebenen arabischen Zahl. Das 20. Buch über die polnische Baukunst hat entsprechend die Signatur 32 IX D 20. Auf dem Buchrücken ist sie wie folgt übersichtlich aufgetragen:

32
IX
D 20

Das Beispiel zeigt, daß Signaturen leichter verständlich und merkbar sind, wenn sie nicht in einer Linie, sondern abgestuft untereinander geschrieben werden.

Die Systematik mit den Notationen und Klassenbeschreibungen wird in sogenannten Klassifikationstabellen niedergelegt, die für den Benutzer und Katalogisierer bestimmt sind.

2.3 Der Nachweis bibliographisch selbständiger und unselbständiger Literatur

Welche Auswirkungen ergeben sich für den Nachweis im Systematischen Katalog, wenn außer selbständigen Werken auch unselbständige Werke inhaltlich erschlossen werden? Unselbständige Dokumente (z.B. Aufsätze) sind Teile in selbständigen Werken (Zeitschriften, Jahrbüchern, begrenzten Sammelwerken). Die selbständigen Werke werden bereits als solche sachkatalogisiert. Ihre Teile haben also schon die Systemstellen der selbständigen Werke erhalten. Bei Systematiken, die zugleich der Aufstellung dienen, werden die unselbständigen Teile unter den Notationen bzw. Signaturen der Werke als Ganzen im Regal aufgestellt. Die einzelnen Teile (Aufsätze) werden jedoch, je nach ihren speziellen Gegenständen, mit eigenen, vom Gesamtwerk abweichenden Systemstellen, erschlossen.

Stellt eine Bibliothek systematisch auf, so gibt es für die Behandlung der Aufsätze im Karten-Katalog zwei Möglichkeiten:

(1) Die Nachweiskarten der Aufsätze werden zusammen mit den Karten für selbständige Werke in einen Katalog eingeordnet. Auf den Karten der Aufsätze wird die Notation für den Inhalt des Aufsatzes und die Signatur des Werkes, in dem der Aufsatz erscheint, aufgetragen. Die Katalogkarten der Aufsätze sollten zweckmäßigerweise von den Karten der selbständigen Werke farblich unterschieden werden. (2) Will man den Systematischen Katalog als Aufstellungsordnung der Bände rein erhalten, also auf den Nachweis von Büchern beschränken - dies wird bei größeren Aufsatzmengen möglicherweise der Fall sein -, so muß für die unselbständige Literatur ein Sonderkatalog geführt werden. Dieser kann ein Systematischer Katalog mit dem gleichen Klassifikationsschema wie für die selbständigen Werke oder mit einer tieferen Gliederung, aber auch ein Schlagwortkatalog sein. Der Nachteil der Trennung in zwei Sachkataloge liegt auf der Hand: Der Benutzer muß bei einer Recherche jeweils zwei Kataloge verwenden.

In der spezialbibliothekarischen Praxis (Karten-Katalog) wird neben dem systematischen Standortkatalog häufig ein Schlagwortkatalog (des spezifischen und direkten Sachschlagworts) für die unselbständige Literatur geführt. Die spezialisierten, thematisch wesentlich engeren sowie stärker an der Praxis orientierten Aufsätze, so wird argumentiert, seien für einen Nachweis im Schlagwortkatalog besser geeignet. Richtig ist, daß auch tief gegliederte Systematiken den Zweck einer angemessenen spezifischen Erschließung erfüllen können wie Schlagwortkataloge. Der Schlagwortkatalog hat jedoch gegenüber dem enumerativen, eindimensionalen Systematischen Katalog den Vorteil der Kettenbildung und damit der mehrdimensionalen Darstellung Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände voraus.

Stellt eine Bibliothek die Bestände nicht sachlich, sondern nach dem Numerus-Currens-Prinzip auf, so sollten Bücher und Aufsätze in jedem Fall in einem einzigen Katalog nachgewiesen werden. Dies gilt sowohl für den Systematischen als auch für den Schlagwortkatalog. Ein gemeinsamer sachlicher Nachweis aller ausgewerteten Dokumentarten in einem einzigen Katalog ist grundsätzlich einer Auf-

teilung in sachliche Haupt- und Sonder-Sachkataloge vorzuziehen, wobei die verschiedenen Dokumentarten durch unterschiedliche Farben der Katalogkarten sichtbar gemacht werden können. Sachliche Sonderkataloge gelten für die Benutzung als störend. Der Benutzer sucht thematisch "an einer Stelle" und möchte alles Material zu seiner Frage "an einer Stelle" finden (vgl. auch unten S. 225 f.).

2.4 Systematische Aufstellung als Mittel der Bestandserschließung

Die systematische Aufstellung der Bestände nach den Klassen bzw. Systemstellen der Systematik ermöglicht einen unmittelbaren sachlichen Zugriff der Benutzer auf die Literatur am Regal. Dies besagt auch der dafür verwendete Ausdruck "Freihandbibliothek" im Unterschied zu der mechanischen Aufstellung in "Magazinbibliotheken". Der freie Zugang der hausinternen Benutzer zum Buch- und Zeitschriftenbestand kann für Spezialbibliotheken als das adäquate Verfahren angesehen werden, und eine Bibliothek sollte, wenn die räumlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind, dieses realisieren. Die "Selbstbedienung" läßt den Mitarbeiter oder das Mitglied der Trägereinrichtung spüren, daß es in seiner Hand liegt, wieweit er Gebrauch davon machen will. Der direkte thematische Zugriff auf die auf der Basis einer Spezialklassifikation aufgestellten Bände wird prinzipiell ohne vorherige Konsultation des Kataloges möglich. Nach kurzer Zeit kennt der Benutzer seinen Bereich. Er kann jedoch auch über den Katalog "einsteigen" oder sich durch Einsichtnahme in die ausgelegten Klassifikationstabellen orientieren. Stellt man nicht systematisch, sondern nach Größenklassen und laufendem Zugang auf, so ist der Weg zur gesuchten Literatur nur über den Sachkatalog möglich.

Kann der Benutzer direkt am Regal thematisch recherchieren, so wird die Bedeutung des Sachkataloges für ihn in der Tat herabgemindert. Es gilt jedoch eine Einschränkung: Ein Buch kann, nach seinem "Gesamt-" oder "Hauptgegenstand" aufgestellt, nur an einer

Stelle im Regal stehen, aber mehrere Schwerpunktgegenstände (koordinierte Gegenstände) oder Unter-Gegenstände (subordinierte Gegenstände) haben, die mit anderen Notationen als der standortbestimmenden (für die Signatur verwendeten) Notation - der "primären" Klassifikation bzw. Notation - erschlossen werden. Der Systematische Katalog bietet also mit seinen sachlichen "Neben-" oder "zusätzlichen Eintragungen" - den "sekundären Notationen" - eine breitere Inhaltserschließung als die systematische Aufstellung. Unter einer Notation werden im Katalog also auch Dokumente nachgewiesen, die den mit ihr gekennzeichneten Gegenstand nicht zum standortbestimmenden Hauptthema haben. Der Katalog wird somit ergänzend zum Zugriff am Regal benutzt werden müssen, es sei denn, man findet dort bereits soviel Material zu einer Frage, daß man im Einzelfall auf die Katalognachweise unter zusätzlichen Eintragungen verzichten kann.

Es kann kein Zweifel bestehen: Die Möglichkeit der direkten Einsichtnahme am Regal ist außerordentlich benutzerfreundlich und übertrifft das Suchergebnis einer lediglich über die Katalogrecherche erfolgenden Buchausleihe bei weitem! Der Informationserfolg am Regal ist größer als am Katalog. Der Zugriff zur Literatur wird durch Freihandaufstellung zugleich wesentlich beschleunigt. In einer Spezialbibliothek ist der Benutzer selbst Spezialist. Er sucht häufig in der Literatur nur nach einem Detail und möchte dazu eine Vielzahl von Dokumenten unmittelbar einsehen. Die systematische Aufstellung ermuntert zu Entdeckungen; sie bietet den Anreiz, nicht nur gezielt identifizierte Titel einzusehen, sondern sich auch noch weiter umzusehen, weil mit großer Wahrscheinlichkeit Literatur zum recherchierten Thema in der Nachbarschaft aufgestellt ist. Am Regal kann der Benutzer sofort und unmittelbar die Relevanz und Bedeutung eines Buches für seine Suchfrage, sein Thema, feststellen, wodurch manche unnötige Ausleihe unterbleibt. An Ort und Stelle erfolgt also bereits eine kurze Benutzung. Andererseits findet der Benutzer durch das Anlesen und Blättern am Regal in der Regel mehr relevante Titel als bei der Katalogsuche, die er dann ausleiht, zumal dann, wenn die Bücher für den Katalog mit geringer Erschließungstiefe ausgewertet

worden sind. Ausgeliehene Bücher findet er natürlich am Regal nicht, so daß auch von daher eine ergänzende Katalogrecherche nützlich ist. Die Regalsuche bietet die Chance des "Wiedererkennens" von Büchern bei einer erneuten oder wiederholten Recherche, für die es an Katalogen kein Äquivalent gibt.

Die sachliche Aufstellung der Buchbestände ist also ein eigenständiges Erschließungsmittel. Sie ist als "selbstindizierendes" Instrument der Sacherschließung ebenso wichtig wie der Katalog. Eine relativ grobe systematische Aufstellung, zumal bei größeren Beständen, ist allerdings wenig nützlich. Sie ermöglicht keine spezifische Suche und keinen gezielten Zugriff. Die Aufstellung sollte so "fein" sein, daß zumindest das wenig zielorientierte "Stöbern" (Browsing) und ein zufälliges "Hängenbleiben", d.h. unverhofftes Auffinden von nicht gesuchter, jedoch nützlicher Information (Serendipity) gewährleistet ist. Die ungezielte Informationsbereitstellung der Freihandaufstellung durch Browsing und Serendipity ist eine wichtige Quelle der Anregung und Wissensvervollständigung. Für eine gezielte Suche sollte die Aufstellungssystematik in jedem Fall angemessen fein gegliedert sein. Entscheidend ist die Größe der Bibliothek. Die Benutzer benötigen eine überschaubare Menge von Büchern, vor der sie stehen. Die gebundenen Jahrgänge einer Zeitschrift und Jahrbücher sollten je nach ihrem engen oder weiten Sachgebiet zur in Frage kommenden Klasse des jeweiligen Faches gestellt und nicht insgesamt geschlossen aufbewahrt werden. Graues Kleinschrifttum kann - nicht individuell bearbeitet - nach sachlichen Gesichtspunkten in "Sammelkapseln" abgelegt, bei den einzelnen Systemstellen zu den Büchern und Periodika hinzugestellt werden. Oder die systematische Aufstellung der Bände wird mit der gleichen Systematik als gesonderte Direktablage für das Kleinschrifttum in Hängemappen fortgeführt (vgl. Hahn, Erschließung von Kleinliteratur in Direktablagen, Lit.). Nach Hacker (S. 273, 283) ist die systematische Aufstellung in Spezialbibliotheken überwiegend üblich.

2.5 Die Bestimmung der geeigneten Systematik

Es ist für Spezialbibliotheken wichtig, leicht handhabbare, anfrage-adäquate Systematiken zu verwenden. Im folgenden werden die Möglichkeiten der Übernahme oder der Erarbeitung und die Probleme des Einsatzes einer Systematik erörtert. Jede Klassifikation beruht auf ihrer eigenen Reihe spezifischer Prinzipien. Grundsätzlich gilt für die Bestimmung eines Klassifikationssystems in einer Spezialbibliothek: Vor der Entscheidung und der Erarbeitung sollten andere Bibliotheken mit gleichem oder ähnlichem Sachgebiet besucht, Schemata gesammelt und auf die Geeignetheit in der eigenen Bibliothek geprüft werden.

2.5.1 Die Übernahme eines allgemeinen Systems:

Die Dezimalklassifikation

2.5.1.1 Der Aufbau der DK

Von den zur Verfügung stehenden "allgemeinen" oder "universellen" Klassifikationen ist die Dezimalklassifikation (DK) für Spezialbibliotheken wohl am ehesten geeignet. Die DK wird weltweit in technischen und naturwissenschaftlichen, aber auch in gesellschafts- und geisteswissenschaftlichen Bibliotheken eingesetzt. Gleichwohl geht offenkundig ihre Bedeutung zurück. In Deutschland und Europa wird die "Brüsseler DK", oder, wie sie auch bezeichnet wird, "Universelle Dezimalklassifikation" (UDK), verwendet. Sie weicht von ihrem Vorbild, der Deweyschen Dezimalklassifikation (DDC) ab, die primär auf amerikanische Verhältnisse zugeschnitten ist und in den USA neben der universellen Library of Congress Classification (LCC) angewandt wird. Nachstehend wird die Brüsseler DK erörtert. Es gibt von ihr eine sehr tief gegliederte Gesamtausgabe und eine

Mittlere Ausgabe. Die facettierenden Elemente der DK (Anhängezahlen) werden in der nachstehenden Darstellung nicht erörtert.

Die DK unterteilt das gesamte Wissen bzw. die Wissenschaften in Zehnergruppen. Sie verwendet als strukturabbildende Notation die Ziffern nach dem Dezimalprinzip. Das Gesamtgebiet der Wissenschaften wird zunächst in 10 Hauptgruppen gegliedert:

- 0 Allgemeines
- 1 Philosophie
- 2 Theologie. Religion
- 3 Sozialwissenschaften
- 4 - nicht belegt
- 5 Mathematik. Naturwissenschaften
- 6 Angewandte Wissenschaften. Medizin. Technik
- 7 Kunst. Musik Sport
- 8 Philologie
- 9 Geographie. Geschichte.

Jede dieser Hauptgruppen wird weiter in 10 Abteilungen untergliedert. Beispiel Hauptklasse 6:

- 60 Erfindungen und Entdeckungen (allgemein)
- 61 Medizin
- 62 Ingenieurwesen. Technik
- 63 Landwirtschaft. Forstwirtschaft. Tierzucht. Jagd.
Fischerei
- 64 Hauswirtschaft
- 65 Betriebsführung und Organisation von Industrie,
Handel und Verkehr
- 66 Chemische Technik. Chemische Industrie.
Verwandte Industriezweige
- 67 Verschiedene Industrien und Gewerbe. Mechanische
Technologie
- 68 Feinmechanik. Datenverarbeitung etc.
- 69 Baustoffe. Bauhandwerk. Bauarbeiten.

Die einzelnen Abteilungen werden ihrerseits in 10 Unterabteilungen unterteilt. Beispiel Abteilung 61 Medizin:

- 611 Anatomie
- 612 Physiologie
- 613 Hygiene
- 614 Öffentliches Gesundheitswesen. Unfallschutz
- 615 Arzneikunde. Pharmakologie. Therapeutik.
Toxikologie
- 616 Pathologie. Klinische Medizin
- 617 Orthopädie. Chirurgie. Augenheilkunde
- 618 Gynäkologie. Frauenkrankheiten. Geburtshilfe
- 619 Vergleichende Medizin. Veterinärmedizin.

Mit jeder weiteren Ziffer, die an eine DK-Zahl angehängt wird, spezifiziert sich der dazugehörige Begriff. Je "enger" also der Begriff ist, desto länger ist die DK-Zahl. Für individuelle Gegenstände ergeben sich entsprechend lange DK-Zahlen:

- 6 Angewandte Wissenschaft. Medizin. Technik
- 61 Medizin
- 617 Orthopädie. Chirurgie. Augenheilkunde
- 617.7 Ophtalmologie. Augenheilkunde
- 617.76 Nebenorgane. Hilfsorgane des Auges.
Augenhöhlengegend
- 617.764 Tränenapparat
- 617.764.1 Tränendrüsen.

Indem das gesamte Wissen in Zehnergruppen eingeteilt und unterteilt ist, entstehen Restriktionen, die auch als "Systemzwang" bezeichnet werden.

Die DK-Zahlen - die Notationen - können 9 und mehr Ziffern umfassen. Der optischen Gliederung dient der Punkt, der nach je 3 Ziffern zur leichteren Lesbarkeit und Merkbarkeit steht. Die reine Sachgegenstände kennzeichnenden DK-Zahlen werden durch sogenannte "Anhängezahlen" erweitert, z.B. des Ortes, der Sprache, der Zeit oder der Form. Diese Ergänzungszahlen werden durch besondere Symbole, z.B. Klammern oder Anführungszeichen, kenntlich gemacht. Zusätzlich verwendet die DK als syntaktische Elemente verschiedene Sonderzeichen, mit denen Beziehungen zwischen den Sachverhalten ausgedrückt werden können (vgl. Burkart, 1990, S. 158-160).

Bei systematischer Aufstellung der Bände verkörpern die DK-Zahlen die Gruppensignaturen. An die DK-Zahlen, gegebenenfalls einschließlich Ergänzungszahlen, müssen dann noch individuelle Kennzeichnungen der Bücher angefügt werden. Dies kann, abgetrennt durch Schrägstrich, durch laufende Numerierung oder durch Verwendung des Alphabets abgekürzter Verfasseramen erfolgen.

Bei laufender Numerierung erhält beispielsweise das 10. Buch zum Thema "Tränendrüsen" die Individualsignatur "617.764.1/10". Wird die alphabetische Kennzeichnung angewandt, so können die drei ersten Buchstaben des Verfasseramen oder, bei Sachtitelschriften, des ersten Ordnungswortes, verwendet werden. Heißt der Verfasser eines Buches zum Thema "Tränendrüsen" Meyer, so erhält das Buch die Individualsignatur "517.764.1/MEY". Dieses Verfahren hat zur Folge, daß sämtliche Schriften eines Verfassers zum gleichen Thema die gleiche Signatur erhalten und im Regal nebeneinander stehen. Bücher mehrerer Verfasser mit dem gleichen Namen oder Bücher, deren Verfasseramen mit den gleichen drei Buchstaben beginnen, erhalten jedoch ebenfalls die gleichen Signaturen. Die Individualsignatur eines Buches muß also weiter präzisiert werden, indem dem abgekürzten Verfasseramen ein Zahl angefügt wird, am besten mit "springenden Nummern" (10, 20, 30), um für spätere Einschübe Signaturen freizuhalten (vgl. Hacker, S. 287 f.). Es sei hinzugefügt, daß die beiden Formen der Signaturvergabe - die laufende Numerierung oder die Verwendung der alphabetischen Namensabkürzung

- nicht nur bei der DK, sondern auch bei anderen Systematiken angewendet werden.

2.5.1.2 Argumente für oder gegen eine Übernahme der DK

Entscheidet sich ein Spezialbibliothek zur Übernahme der DK, so muß der verantwortliche Bibliothekar zuvor die reichlich vorhandene Fachliteratur studieren und die ernsthaften Einwände, die gegen die DK vorgebracht werden, aus der Sicht seiner Bibliothek prüfen. Es gilt oft als unumstößlich, daß in einer Spezialbibliothek eine spezielle Klassifikation angewandt werden muß. Dies mit dem Argument, daß die Aufgliederung eines Sachgebietes auf die spezifischen Bibliotheksbedürfnisse zugeschnitten sein soll und kein allgemeines Schema diese Bedürfnisse widerzuspiegeln vermag. Ein weiterer Grund, weshalb Spezialbibliotheken allgemeine Schemata ablehnen, ist die Länge der Klassennotationen. Des weiteren wird argumentiert, die DK untergliedere sämtliche Sachfelder aller Hauptgruppen bis zu sehr speziellen Einzelheiten hin; Spezialbibliotheken besitzen jedoch häufig Haupt- und Nebengebiete der Sammlung und Erschließung. Sie benötigten daher ein System, das für die zentralen Gebiete stärker ins Einzelne geht und für die Rand- und Grenzgebiete relativ allgemein ordnet. Generell wird weiterhin einerseits festgestellt, Spezialbibliotheken benötigten sehr detaillierte Schemata (was jedoch in der Praxis oft widerlegt wird oder auf Online-Basis davon abhängt, ob die Systematik die einzige Dokumentationssprache ist), während andererseits dargelegt wird, allgemeine Klassifikationen seien als Ganzes zu detailliert für die Verwendung in einer Spezialsammlung, da sie sämtliche Gegenstände von allen Standpunkten aus zu klassifizieren versuchten, was unter dem Gesichtspunkt der Interessen einer spezialisierten Benutzergruppe unvorteilhaft sei. Schließlich wird das Argument angeführt, der Feinheitgrad der Untergliederungen der DK gehe tiefer, als er normalerweise für die Buchaufstellung nützlich sei.

Zu den verschiedenen Argumenten ist dreierlei anzuführen:

1. Die Spezialbibliothek braucht nur die wirklich benötigten DK-Zahlen für ihre Zwecke der Buchaufstellung und Inhaltserschließung freizugeben. Es ist beispielsweise möglich, für die Aufstellung die DK-Tabellen in einer solchen "Tiefe" anzuwenden, daß in den jeweils einzelnen Gruppen und speziell der untersten Gruppen die Menge der nachgewiesenen Dokumente die Zahl von 30 bis 40 nicht übersteigt. Dies könnte z.B. auf der Stufe der fünfstelligen DK-Zahl der Fall sein. Es kommt darauf an, ob eine Bibliothek nur Bücher "als Ganzes" erschließt und systematisch aufstellt oder ob auch subordinierte Gegenstände erschlossen und Aufsätze ausgewertet werden. Ein "Abschneiden" der DK-Hierarchie wird für die Buchaufstellung auf jeden Fall zweckmäßig sein. Wird entsprechend verfahren, so werden Bücher zu "engeren" Gegenständen mit den Begriffen der untersten, gerade noch einbezogenen DK-Zahl klassifiziert. Als "Aufstell-DK" ist also ein Klassifikationssegment zu erarbeiten und zu benutzen. Wächst der Bestand später an, so können die spezielleren (tieferen) DK-Gruppen den Bedürfnissen gemäß einbezogen bzw. hinzugefügt werden. Wird die Menge der in einer Klasse stehenden Bücher von etwa 40 Einheiten überschritten und ist ein weiteres Wachstum zu erwarten, so sollte man sich möglichst schnell entschließen, zu untergliedern. Dies gilt generell für standortgebundene Systematische Kataloge. Bisher nicht verwendete DK-Untergruppen sind freizugeben. Es muß dann der gesamte Bestand der betroffenen Systemstelle vom Inhalt her untersucht werden, welche Bücher aufgrund eines besonderen Merkmals in die neue, untergeordnete Gruppe gehören. Dies ist jedoch für ca. 40 Bücher leichter möglich als für einen angewachsenen Bestand von 100 oder 200 Einheiten, wenn eine Aus- und Untergliederung dann überhaupt noch praktikabel ist und vorgenommen wird.

Für die über die systematische Aufstellung hinausgehende ergänzende, tiefer Inhaltserschließung der Bücher sowie von Aufsätzen ist ein größeres (tiefergehendes) DK-Segment als für die Buchaufstellung zu verwenden. Umfang und Staffelung richten sich hierbei letztlich nach dem Grad der Tiefenerschließung der Dokumente.

2. Der Nachweis des Materials im Katalog kann prinzipiell hierarchisch tiefer erfolgen als die Buchaufstellung in den Regalen. Die Erschließung und Katalogrecherche der Gegenstände erfolgen generell spezifisch und direkt mit adäquaten (tiefen) Systemstellen, z.B. bis zur zehnstelligen DK-Zahl, die Aufstellung und die Signaturvergabe der Bücher endet jedoch bei der z.B. fünfstelligen DK-Zahl, einer Begriffsebene, zu der - in der DK-Hierarchie abwärts - von der Gegenstandsebene der Werke als Ganzen her gesehen weniger Material anfällt. Am Katalog ist dann spezifische und direkte Suche möglich, während der Zugriff am Regal gröber - hierarchisch höher - erfolgt. Diese Zweiteilung der Suche kann durchaus wünschenswert sein: Vor allem aber sind kurze und handhabbare Individualsignaturen die Folge.

3. Für die zentralen Sammel- und Erschließungsgebiete können DK-Tabellen mit tieferen Gliederungspunkten als für die Rand- und Grenzgebiete eingesetzt werden, für die weniger Literatur erworben und erschlossen oder für die Literatur weniger tief ausgewertet wird. Der relative Feinheitsgrad der Klassifikation kann so auf die spezifischen Bibliotheksbedürfnisse zugeschnitten werden.

Abschließend ist festzustellen: Man kann hinsichtlich der Anwendung der DK nicht dogmatisch sein. Neu gegründete Spezialbibliotheken unterscheiden sich so grundlegend in Größe und Charakter, daß keine starren Entscheidungen getroffen oder Empfehlungen gegeben werden können. Man mag die DK, wenn die Tabellen in ihrer vollen oder begrenzt angewendeten Form brauchbar sind, als geeignet ansehen. Aber es ist sicher, daß andere Spezialbibliotheken diese Klassifikation als ungeeignet erachten. Es gibt Spezialbibliotheken, die die DK für den Nachweis im Katalog anwenden, für die sachliche Bestandsaufstellung wegen der langen DK-Signaturen jedoch zusätzlich eine hauseigene Systematik benutzen. Argumente für die Verwendung der DK sind 1. deren Flexibilität mit den facetttierenden und syntaktischen Elementen (Anhängezahlen und Sonderzeichen), die aber in der Praxis oft nicht eingesetzt werden, 2. die Internationalität der Notation sowie 3. der Tatbestand, daß die DK von zentralen Instanzen begrifflich weiterentwickelt wird,

eigene Bearbeitungen also von der Zielsetzung der DK her entfallen. Eine Spezialbibliothek kann und muß jedoch im Bedarfsfall für ihre speziellen Bedürfnisse, z.B. auch wegen mangelnder Aktualität der zentralen Weiterentwicklung, eigene Veränderungen bzw. Erweiterungen der Klassenbezeichnungen vornehmen oder auch die offiziellen DK-Notationen individuell ergänzen. Der Charakter solcher "eigener Notationen" wird mit einem Sternchen [*] in den Klassifikationstabellen versehen (vgl. d'Hondt, S. 51). Die DK hat also für Spezialbibliotheken ihre Anziehungskraft. Sie ist das "Allgemeine System", das für Spezialbibliotheken in Betracht gezogen werden kann. Man muß jedoch hinzufügen, daß die DK in Deutschland und anderen Ländern seit den 70er Jahren viele Anwender verloren hat. Als Grund wird die Überlegenheit der Thesaurus-Methode in der Dokumentation genannt (Körner, S. 74). Von überzeugten DK-Anwendern wird die These des leistungsstärkeren Thesaurus jedoch zurückgewiesen.

Burkart und Wersig kommen in einer empirischen Untersuchung über die Anwendung der DK (Die Nutzung der DK in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich, Lit.) abschließend zu dem folgenden Urteil:

- Die DK wird vorzugsweise in technisch-naturwissenschaftlichen Fächern, jedoch darüber hinaus in fast allen anderen Fachgebieten auch angewandt,
- sie wird überwiegend speziell und selektiv eingesetzt, wobei ihre Universalität als "Reservefunktion" genutzt wird,
- sie wird teilweise in Kombination mit Schlagwortsystemen eingesetzt,
- die Bereitschaft, die DK in EDV-gestützten Systemen anzuwenden, ist gering,
- die DK wird benutzt
 1. vollständig und unverändert,

2. unverändert, aber selektiv,
 3. nur für bestimmte Klassen,
 4. in geänderter und ergänzter Form,
- die Selektivität bezieht sich vordringlich auf die Gliederungstiefe und die Nichteinbeziehung der Hilfstafeln und syntaktischen Zeichen,
 - kritisiert wird vor allem der mangelnde Aktualitätsgrad der DK und die Kompliziertheit der vollständigen DK-Regeln.

Nachdem das Deutsche Institut für Normung (DIN) 1990 die Betreuung der deutschsprachigen Ausgabe der DK aufgegeben hat, ist eine "D-A-CH-Konferenz" mit dem Sekretariat im Österreichischen Normungsinstitut gegründet worden, die für den deutschsprachigen Raum die Pflege und Weiterentwicklung der DK übernommen hat.

2.5.2 Die Anpassung eines allgemeinen Systems, die Übernahme eines speziellen Schemas und die Erarbeitung einer eigenen Systematik

Wird die Übernahme bzw. selektive Nutzung eines allgemeinen Klassifikationssystems, z.B. der DK, abgelehnt, so bestehen als weitere Möglichkeiten 1. der Zuschnitt eines universellen Schemas auf die Erfordernisse einer Spezialbibliothek durch weitgehende begriffliche Änderungen und Verbesserungen, 2. die Übernahme eines speziellen Systems von einer anderen Bibliothek und 3. die Erarbeitung eines eigenen Systems.

1. Der begriffliche Zuschnitt eines allgemeinen Systems auf die Bedürfnisse einer Spezialbibliothek kann generell kaum als beste Lösung angesehen werden. Die Ergebnisse einer solchen Anpassung können ziemlich ungünstige Zwitterbildungen sein. Es dürfte daher in jedem Fall besser sein, ein erprobtes spezielles System, falls

ein solches vorhanden ist, zu übernehmen. Entweder ein allgemeines System, z.B. die DK, ist als Ganzes selektiv (bei möglichen leichten begrifflichen Ergänzungen) geeignet oder es wird sich nicht als befriedigend erweisen: es ist dann speziell entwickelten Schemata unterlegen. Gleichwohl kann es Situationen geben, daß die strukturelle und inhaltliche Anpassung eines generellen Schemas vorgenommen werden muß, weil ein geeignetes spezielles System fehlt und es unmöglich ist, ein solches zu entwickeln.

2. Der bessere Weg, das Problem zu lösen, ist also die Übernahme eines bereits bestehenden speziellen Systems. Eine solche Systematik trifft vermutlich nicht genau die Erfordernisse der eigenen Bibliothek, so daß auch hier Anpassungen notwendig sind.

3. Kann ein allgemeines System nicht übernommen werden und existiert bisher für ein Sachgebiet kein spezielles Schema, so besteht nur die Notwendigkeit, ein eigenes System zu entwickeln. Dies ist jedoch eine außerordentlich schwierige Arbeit, und es ist davon abzuraten, wenn es sich vermeiden läßt. Ist die Erarbeitung eines eigenen Systems nicht vermeidbar, so sollte der Spezialbibliothekar jedoch nicht mehr Arbeit als unbedingt erforderlich aufwenden: Alles, was von anderen Systemen und Bibliotheken übernommen werden kann, sollte entnommen werden. So kann z.B. für die äußere (strukturelle) Form des eigenen Systems das Schema von einer oder zwei anderen, auch Universalbibliotheken zugrunde gelegt werden, während es inhaltlich (begrifflich) für die Bedürfnisse des Hauses speziell erarbeitet werden muß.

Spezialbibliotheken haben oftmals Schwerpunktgebiete, auf denen vollständig gesammelt wird. Sie berücksichtigen aber zugleich auch verschiedene andere Gebiete, diese aber nur in Auswahl. Die Systematik muß daher in den zentralen Sammel- und Erschließungsgebieten differenzierter sein als in den Rand- und Grenzgebieten der Sammlung und Erschließung.

Ausgangspunkt für die Erarbeitung einer eigenen Systematik ist die zu klassifizierende Literatur und das Interessenprofil der Benut-

zer. Dabei wird - als Spezifikum der Spezialbibliotheken - neben der wissenschaftlichen Literatur die nicht in wissenschaftlicher Absicht verfaßte Graue Literatur zu berücksichtigen sein. Diese läßt sich oft nicht oder nur schwer wissenschaftlich oder fachlich systematisieren. Einen streng wissenschaftlich-logischen Aufbau muß aber eine Klassifikation auch nicht haben. Die Begriffe auf den je einzelnen Unterbegriffsebenen (Subordinationsstufen) müssen, wie die Praxis belegt, logisch nicht immer gleichwertig sein. Dies gilt insbesondere in den aufgaben- und problemorientierten Spezialbibliotheken.

Experten der Trägerinstitution, die das System später benutzen sollen, sind zu Rate zu ziehen. Es ist zu entscheiden, wie das Material unterteilt oder zusammengehalten werden soll. Sollen z.B. Periodika miteinander verbunden bleiben oder nach ihren Gegenständen klassifikatorisch aufgeteilt werden? Stellt eine Bibliothek systematisch auf, so sind auch die Periodika je nach ihrem engen oder weiten Sach- und Themengebiet den in Frage kommenden speziellen Systemstellen inhaltlich zuzuordnen. Sollen Sachgruppen oder geographische Räume den "Einstieg" (1. Ordnungsstufe) bilden? Diese anfänglichen Entscheidungen sind außerordentlich bedeutsam. Sie gehen vom Sachgebiet der Bibliothek aus und beziehen die Aufgaben und Gewohnheiten des Benutzerkreises ein. Bei der Erarbeitung kann sich herausstellen, daß ein anfänglich theoretisch aufgegliedertes Schema spezieller ausgefallen ist als das nach Abschluß der Arbeiten eingeführte System.

Bei der Erarbeitung einer Systematik ist im einzelnen zu beachten:

1. Die Klassen und die Begriffe, die zur Definition dieser Klassen verwendet werden, sowie die Beziehungen zwischen den einzelnen Klassen und Begriffen sollen die Fragen, Gesichtspunkte, Sprache, Denkgewohnheiten und "Vorlieben" der Benutzer berücksichtigen.
2. Das System hat die tatsächliche Literatur, die gesammelt und erschlossen werden soll, sowie den wirklichen Zweck, für den

die Literatur gebraucht wird, widerzuspiegeln.

3. Das Schema soll systematisch sein, d.h. vom Allgemeinen zum Speziellen führen.
4. Die Anordnung der Klassen soll bei systematischer Aufstellung eine genügend logische Ordnung an den Regalen abgeben.
5. Die Größe der Klassen in den einzelnen Stufen - sowohl in den Kern- als auch Randgebieten - ist so zu wählen, daß die Anzahl der Nachweise in ihnen ungefähr gleich groß ist und eine schnelle Durchsicht möglich ist. Das bedeutet, daß zentrale Gebiete stärker ausgegliedert werden als Randgebiete.
6. Das System soll leicht erweiterungsfähig sein, d.h. die Aufnahme neuer Begriffe bzw. Klassen erlauben. Dies stellt gewisse Anforderungen an die Flexibilität des Notationssystems.
7. Die Klassenbenennungen sollten klar und umfassend sein.
8. Das System sollte bei sachlichem Einstieg - wenn nötig - geographische und Formklassen haben.
10. Es sollte Notationen besitzen, die einfach zu schreiben und zu merken sind.
11. Es sollte einen alphabetischen Index (ein Schlagwortregister zur Systematik) haben.
12. Der Systematische Katalog soll eine zweckmäßige problem- oder fachbezogene Ordnung (und nicht ein philosophisches Wissenschaftssystem) darstellen.
13. An der Grundordnung des Systems mit klar geschnittenen Unterteilungslinien soll auf Dauer festgehalten werden.

Das System muß jedoch für Erweiterungen tauglich sein und sollte in zeitlichen Abständen überprüft werden.

Eine Klassifikation soll - so läßt sich das auch ausdrücken - "literatur-gerechtfertigt" und "anfrage-" oder "benutzer-gerechtfertigt" sein (Aluri, S. 153 f.) - bezogen auf die Literatur, von der die Informationen kommen, und auf die Art und Weise, wie Anfragen gestellt werden.

Eine Systematik kann fach-/disziplinbezogen oder aufgaben- und problemorientiert angelegt werden. Das Recht, die Rechtswissenschaft, kann beispielsweise geschlossen als Wissenschaftsdisziplin oder aber auch partiell im Querschnitt ("querschnittsbezogen") in einer problemorientierten Bibliothek auf die sachlichen Lösungsprobleme hin aufgegliedert werden (z.B. in der Methode Gülich; vgl. Hahn: Die Klassifikation der Rechtsliteratur in der Bibliothek des Deutschen Bundestages; ders. in: Zur Klassifikation der Rechtsliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, Lit., S. 24-29). Eine problemorientierte Systematik kann rein pragmatisch auf die Organisation einer Trägerinstitution, in einer Ministerialbibliothek beispielsweise auf die Referatestruktur des Hauses, oder in den Bibliotheken der Industrie- und Handelskammern auf die an den Arbeitsgebieten der Kammern orientierte "Musteraktenordnung" zugeschnitten sein.

Typische aufgaben- und problemorientierte Spezialbibliotheken sind die Parlaments- und Behördenbibliotheken, typische fachorientierte Spezialbibliotheken die Universitätsinstituts- oder -seminarbibliotheken. Dabei ist bei einer Behördenbibliothek die Aufgabe primär, während bei einer Parlamentsbibliothek die politischen Lösungsprobleme (Issues) im Vordergrund stehen.

Muß eine Systematik von Grund auf neu geschaffen werden und sind wegen der Neuheit eines Sachgebietes keinerlei Vorbilder vorhanden und kann auch aus anderen Bibliotheken nichts übernommen werden, so ist es hilfreich, die Inhaltsverzeichnisse von Büchern, die zum Sachgebiet erschienen sind, auszuwerten.

Immer jedoch müssen die Erfordernisse, Gesichtspunkte und Sprachgewohnheiten der Benutzer in Erfahrung gebracht werden. Dies kann geschehen durch

1. detaillierte Interviews mit einem Querschnitt von Benutzern,
2. die Beobachtung des täglichen Benutzerverhaltens und der Benutzerprobleme über einen genügend langen Zeitraum,
3. die Analyse von Veröffentlichungen der Benutzer, falls solche vorhanden sind, sowie
4. die Analyse eines Querschnitts von sachlichen Informationsanfragen oder Aufträgen der Benutzer an die Bibliothek.

2.6 Das alphabetische Register zum Systematischen Katalog

Wird die Notation in einer klassifikatorischen Ordnung gebraucht, um einen Gegenstand zu finden, so benötigt man wie auch immer ein Mittel, um die Notation zu finden. Dies geschieht über die Systematiktabellen oder gezielt über einen alphabetischen Index zur Systematik - ein Schlagwortregister. Da die systematische Ordnung sich oft nicht von selbst erklärt, nicht "selbst-evident" ist, sind für Benutzer, denen die Klassifikation nicht sehr geläufig ist, zwei Schritte nötig: 1. die Suche nach der Notation im Index und 2. die Suche unter der Notation nach Material.

Das Register ermöglicht den verbalen Zugang zur Klassifikation. Es wird bei der Sacherschließung und der Recherche herangezogen und soll vier Arten von Benennungen enthalten:

1. Alle in der Systematik aufgeführten Klassenbezeichnungen mit den dazugehörigen Notationen,
2. die synonymen Bezeichnungen dieser Begriffe mit den entsprechenden Notationen,
3. Die in der Systematik nicht ausgegliederten und verbal nicht bezeichneten spezifischen (engen) Begriffe als Verweisungen auf ihre hierarchisch zugehörigen (übergeordneten) Klassenbezeichnungen und deren Notationen,
4. Die "neuen" Gegenstände und Begriffe, so lange sie noch nicht Bestandteil der Systematik sind, mit Verweisung ihrer Bezeichnungen auf die vorläufigen Systemstellen und Notationen.

Das Register dient somit als Einstiegsvokabular in die Klassifikationstabellen. Als Hilfsinstrument der Sacherschließung soll es mit sicherstellen, daß ein gleicher Gegenstand stets unter einer Systemstelle klassifiziert wird. Es dient also der Konsistenz der Sachkatalogisierung. Für die Benutzung besteht der Wert des Index im direkten Auffinden der relevanten Systemstelle ohne den (größeren) Weg über die Tafeln der Klassifikation oder ohne genaue Vorkenntnis der Klassifikation.

Zu obigem Punkt 4 ist festzustellen: Es gehört zum Wesen des Systematischen Kataloges, daß seine klassifikatorische Anpassung an neuen Wortschatz in größeren Abständen erfolgt. Hierin besteht ihr Aktualitätsmangel. Gegenstände, die bisher nicht in der Systematik enumeriert sind, werden unter dem engsten übergeordneten (weiteren) Begriff subsumiert. Werden neue Begriffe vorläufig bei anderen Systemstellen untergebracht, so ist dies freilich der Wiedergabetreue der Notationen abträglich und führt zu Ballast bei der Suche.

Die Erarbeitung des Registers sollte zeitlich mit der Erstellung der Systematik zusammenfallen. Ist ein Register grundsätzlich au-

Berordentlich empfehlenswert, z.B. auch bei sehr punktuellen thematischen Anfragen, so können Systematische Kataloge in Spezialbibliotheken gleichwohl ohne Register auskommen. Nicht jede kleine oder mittlere Spezialbibliothek verwendet ein Register, insbesondere dann nicht, wenn die Systematik relativ grob und die bibliothekarischen Bearbeiter und die hausinternen Benutzer mit der Systematik sehr vertraut sind. Je größer Bibliothek und Klassifikationssystem sind und je tiefer letzteres gegliedert ist, desto dringlicher wird jedoch der natürlich-sprachlich basierte Zugang. DIN-Norm 32 705 (Klassifikationssysteme) empfiehlt, "in jedem Fall" ein Register, "das einen vollständigen Zugriff auf das Klassifikationssystem ermöglicht", zu verwenden, und dabei unterschiedliche Benennungen der Begriffe und Hierarchieebenen zu benutzen. Die Verwendung von Äquivalenz-, Assoziativ- und Hierarchieverweisungen im Register ist also empfehlenswert.

Es stellt sich die Frage, ob bei der Erstellung des Registers (die terminologische Ansetzung der Registerbegriffe) Regeln verwendet werden sollten. Terminologiekontrolle (hauptsächlich Synonymen-, Homonymen- und Polysemenkontrolle) ist in jedem Fall erforderlich. Regeln werden bei EDV-geführten Katalogen benötigt. Online-Kataloge bieten bei entsprechender Programmierung (Registerintegration) die Möglichkeit, mit den Registerbegriffen unmittelbar in die systematische Suche einzusteigen. Registerbegriffe können hier als eigenständiger (zusätzlicher) Online-Schlagwortkatalog verwendet werden; sie erfordern daher eine besondere terminologische Exaktheit. Aber auch beim Karten-Katalog übernimmt der Schlagwortindex, wenn kein zusätzlicher Schlagwortkatalog existiert, die Funktion der schlagwortmäßigen Erschließung.

2.7 Praktische Regeln der Erschließung für den Systematischen Katalog

Die Sacherschließung bei einem Systematischen Katalog besteht aus vier "Grundelementen":

1. Der Konstruktion einer geeigneten Systematik,
2. der Inhaltsanalyse der zu erschließenden Dokumente,
3. der Analyse der zu erfassenden Gegenstände und
4. der Zuordnung von Gegenstand und Systemstelle.

Nachdem im Verlaufe der Inhaltsanalyse die essentiellen Gegenstände eines Textes ermittelt und bei der Gegenstandsanalyse die erschließungswürdigen Gegenstände in ihren Elementen bestimmt worden sind, ist auf der Grundlage des angewandten Klassifikationssystems zuerst der "Gesamt-" oder "Hauptgegenstand" des Dokumentes einer Systemstelle zuzuordnen. Danach erfolgt - je nach angestrebter Tiefenerschließung - die ergänzende Klassifikation wesentlicher Teilgegenstände. Die Erschließungstiefe der Dokumente im Sinne der Anzahl der als dokumentationswürdig erfaßten Gegenstände richtet sich nach der Bedeutung des Inhalts für den Benutzerkreis. In Hinwendung zum Systematischen Katalog sind im einzelnen die folgenden Betrachtungen anzustellen:

1. Welches ist die Hauptgruppe, die den Gegenstand umgreift?
2. Welches ist die Untergruppe?
3. Welches ist die spezifische Stelle im System?

Es muß also die vertikale Begriffskette des Gegenstandes festgestellt werden.

Dient der Katalog als Aufstellsystematik, so kommt der Zuteilung der Hauptstelle - dem Standort für die Regalbenutzung - eine zentrale Bedeutung zu. Die Bestimmung der Hauptstelle oder der Primären Klassifikation hat besonders sorgfältig zu erfolgen. Hierbei ist das Instrumentarium der Gegenstandsanalyse zu verwenden. Bei der Klassifikation für den Standort geht es um das Erschließen des Gegenstandes des gesamten Werkes; die Standortstelle ist also grundsätzlich diejenige Klasse, die den Gegenstand des gesamten Werkes bzw. den Gegenstand eines Buches als Ganzem kennzeichnet. Dies ist bei "Ein-Gegenstands-Werken" nicht weiter problematisch. Probleme ergeben sich, wenn ein Gegenstand des gesamten Werkes nicht vorhanden ist und mehrere koordinierte Gegenstände in einem Dokument um die Standortstelle konkurrieren, für die Primäre Klassifikation in Frage kommen ("Zwei-" oder "Mehr-Gegenstands-Werke").

Die Fragen einer jeden Klassifizierung von Monographien bei systematischer Aufstellung lauten:

1. Welcher Gegenstand eines Werkes soll bei zwei oder mehr erschließungswürdigen koordinierten (gleichrangigen, separaten) Gegenständen (= Mehr-Gegenstands-Werk) für den Regalstandort herangezogen werden?
2. Bei Ein-Gegenstands-Werken oder nachdem der für die Aufstellung maßgebliche Gegenstand bei Mehr-Gegenstands-Werken bestimmt worden ist:

Welche begrifflichen Elemente eines (a) Zusammengesetzten Gegenstandes oder (b) Komplexen Gegenstandes sind für die Primäre Klassifikation maßgebend?

Die Bestimmung der Primären Klassifikation erfordert also zwei Schritte, 1. die Bestimmung des primären Gegenstandes und 2. des

primären Elementes dieses Gegenstandes. Der erste Schritt entfällt bei Ein-Gegenstands-Werken und kann bei Mehr- bzw. Viel-Gegenstands-Werken durch die Bestimmung eines Oberbegriffs (Abstraktions- oder generische oder Bestands- oder partitive Begriffsbeziehung) ersetzt werden.

1. Zwei- oder Mehr-Gegenstands-Werke

(a) Eine monographische Schrift mit zwei oder bis zu vier koordinierten erschließungswürdigen Gegenständen ist mit dem aussagekräftigsten oder dem für die Benutzer wichtigsten Gegenstand für den Standort zu klassifizieren ("Primäre Klassifikation"). Die weniger aussagekräftigen oder wichtigen Gegenstände erhalten sachliche "Nebeneintragungen", d.h. das Buch wird zusätzlich unter standortfreien "Nebenstellen" oder "zusätzlichen Eintragungen" im Katalog verzeichnet ("Sekundäre Klassifikationen"). Auf den Katalogkarten sind die primäre Notation (die die Individualsignatur bestimmt) und die sekundären Notationen aufzutragen. (b) Sind die koordinierten Gegenstände gleich wichtig oder aussagekräftig oder kann bei bis zu drei oder vier Gegenständen kein dominanter Gegenstand festgestellt werden, so ist das Buch unter seinem zuerst abgehandelten Gegenstand als Hauptstelle einzuordnen mit Nebeneintragungen für die anderen Gegenstände.

Enthält ein monographisches Werk mehr als drei oder vier erschließungswürdige koordinierte Gegenstände ("Viel-Gegenstands-Werke"), so ist dieses, wenn kein inhaltlicher Schwerpunkt erkennbar und die Gegenstände gleich wichtig sind, unter dem zusammenfassenden Oberbegriff - falls vorhanden - für den Standort zu klassifizieren oder - bei sehr vielen nebeneinanderstehenden erschließungswürdigen Gegenständen - unter der Allgemeinklasse des Sachgebietes einzuordnen. Ein zusammenfassender Begriff (Oberbegriff) kann jedoch zu unspezifisch sein, so daß auch bei bis zu vier Gegenständen der zuerst im Text behandelte Gegenstand für die Aufstellung eines Buches maßgeblich sein sollte.

Welches ist beispielsweise die Primäre Klassifikation des "Vier-Gegenstands-Werkes": "Die Deutschen werden ärmer: Staatsverschuldung, Geldentwertung, Markteinbußen, Arbeitsplatzverluste" in einer wirtschaftswissenschaftlichen Spezialbibliothek? Alle vier Gegenstände sind für die Benutzer gleich wichtig und gleich konkret. Ein Oberbegriff ("Wirtschaftslage"?) soll ausscheiden, weil er zu unspezifisch ist. Das Dokument wäre entsprechend unter dem ersten Gegenstand "Staatsverschuldung" für den Standort zu klassifizieren bei zusätzlichen Eintragungen unter den drei anderen Gegenständen.

In allen Fällen erhalten die nicht zur Aufstellung herangezogenen, jedoch erschließungswürdigen Gegenstände zusätzliche sachliche Eintragungen. Im Karten-Katalog sollten die Zettel sämtlicher Nebeneintragungen eine besondere Farbe, z.B. hellblau oder hellrot, haben, um sich von der weißen "Standortkarte", der Primären Klassifikation, zu unterscheiden. Selbstverständlich enthalten die "Nebenkarten" die gesamte Titelaufnahme.

Begrenzte und fortlaufende Sammelwerke sind immer "Mehr-" oder "Viel-Gegenstands-Werke". Umfassen sie ein enges, relativ homogenes Sachgebiet (bei Tagungsberichten oder z.B. "Zeitschrift für Verkehrssicherheit"), so kann eine zusammenfassende Bezeichnung, die der Gegenstands- und Begriffsebene der Aufsätze entspricht, für die Klassifikation des Sammelwerkes als Ganzem maßgeblich sein (Generalkatalogisierung). Bei weitem, heterogenem Sachgebiet (etwa bei Festschriften oder z.B. "Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften") wird das Werk unter einer Systemstelle zu klassifizieren sein, die dem Oberbegriff in der Spannweite des gesamten Inhalts entspricht. Sehr heterogene "Viel-" oder "Poly-Gegenstands-Werke" sind mit der "Allgemeinklasse" ("Generalia") zu erschließen. (Zur Generalkatalogisierung von Sammelwerken im Verhältnis zur Spezialkatalogisierung der enthaltenen Aufsätze s. Hahn, Methodik der inhaltlichen Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur, Lit.).

2. Zwei oder mehr Elemente einzelner Gegenstände

Während "Einfache Gegenstände" (oben S.33) enumerativ durch eine einzige Unterklasse in der Systematik dargestellt werden können (z.B. "Zucker"), so sind sowohl bei den "Zusammengesetzten Gegenständen" ("Der Ernährungswert des Zuckers") als auch den "Komplexen Gegenständen" ("Der Einfluß des Zuckers auf den Stoffwechsel") in einer eindimensionalen, nicht-präkombinierten Klassifikation (vgl. oben S. 54 f.) primäre und sekundäre Klassen bzw. Notationen zu bestimmen.

Bei Zusammengesetzten Gegenständen ist das spezifischere Gegenstandselement das "originäre", für die Hauptstelle maßgebliche Element. Es steht im Mittelpunkt des Sachverhaltes. Beispielsweise ist bei dem Gegenstand "Der Ernährungswert des Zuckers" die Primäre Klassifikation "Zucker", während "Ernährung" eine Nebeneintragung erhält.

Im Kapitel über die Gegenstandsanalyse (oben S.35-37) wurde die Bestimmung der Abfolge "Individualität (Personality) - Material (Matter) - Handlung (Energy) - Raum (Space) - Zeit (Time)" (Merkwort PMEST) als Grundlage für die Übersetzung von Zusammengesetzten Gegenständen in den Systematischen Katalog und den Schlagwortkatalog dargestellt. Darauf ist nunmehr zurückzukommen. Die Primäre Klassifikation ist der "engste spezifische Begriff" (die "Individualität") eines Zusammengesetzten Gegenstandes, der "gegenstandsanalytisch" durch die "Residual-Methode" festgestellt werden kann (vgl. S. 37 f.). Die obigen Ausführungen über die Analyse und Klassifikation Zusammengesetzter Gegenstände und die Bestimmung der Primärklassifikation mit Hilfe der PMEST-Methode brauchen in diesem Kapitel nicht wiederholt zu werden.

Ergänzend dazu ist zu vermerken: Das spezifischere, konkreteste oder "engste" Sachverhaltselement und damit die Primäre Klassifikation Zusammengesetzter Gegenstände kann im Zweifelsfall durch die "Kompositumprobe" festgestellt werden. Sie ist ein einfaches

Hilfsmittel. Sind sprachlich gebräuchliche Komposita oder auch ungebräuchliche "künstlich" bildbar, so ist die Primäre Klassifikation das erste Element des Kompositums:

"Subventionen in der Stahlindustrie" = "Stahlindustriesubventionen" (Stahlindustrie = Individualität, Subvention = Handlung),

"Zuwendungen durch Unternehmen" = "Unternehmenszuwendungen",

"Ausbildung der Krankenschwestern" = "Krankenschwesternausbildung",

"Verfassungsstreit um den Finanzausgleich" = "Finanzausgleichsverfassungsstreit"

"Umweltschutz als Staatsziel" = "Umweltschutzstaatsziel".

Bei Komplexen Gegenständen können zur Bestimmung der Primären Klassifikation die Regeln der "Phasenanalyse" angewendet werden. Die "Primäre Klassifikation" ist mit der "Primär-" oder "Hauptphase" identisch. Die folgenden Ausführungen über die Bestimmung der Primärphase eines komplexen Gegenstandes knüpfen direkt an die obige Darstellung (S. 39-41) an:

1. Allgemein-, Vergleichs- und Differenz-Beziehungen

Im Falle der Allgemein-, Vergleichs- und Differenz-Beziehungen (z.B. "Beziehung zwischen Sprache und Literatur", "Ökonomie und Ökologie", "Geographie verglichen mit Geologie", "Unterschied zwischen Geschichts- und Politischer Wissenschaft") gibt es keine, dem Gegenstand inhärente "Primäre Phase". Die Gegenstands-Teile oder Phasen sind gleichwertig. In der Klassifikationslehre (im

Anschluß an Ranganathan) wird, um nicht irgendeine willkürliche Entscheidung zu treffen, dasjenige Element bzw. die Phase oder der Begriff des Gegenstandes zur Primären Klassifikation, der im Klassifikationsschema einer Bibliothek - in den Tafeln des Systematischen Kataloges - zuerst erscheint. Es ist also das im Systematischen Katalog zuerst enumerativ aufgeführte Teilelement des komplexen Gegenstandes zu ermitteln (in den obigen Beispielen also Sprache oder Literatur, Geographie oder Geologie, Geschichte oder Politologie, Ökonomie oder Ökologie). Diejenige Phase, die in der Systematik später erscheint, wird entsprechend zur Sekundären Klassifikation.

Diese strenge, aber leichte und unzweideutige mechanische Regel hat den Vorteil, daß die Gegenstände konsistent, d.h. jeweils unter dem gleichen Element, primär erschlossen werden.

Es handelt sich jedoch um eine Regel, die in erster Linie für Allgemeinbibliotheken gedacht ist. In den Spezialbibliotheken, die mit ihren Kern- und Rand- (Grenz)gebieten keine "gleichgewichtigen" Klassifikationstabellen haben, wird die aufgaben- und sachgebietliche Akzentuierung, d.h. die unterschiedliche Bedeutung der Sachverhaltselemente (Phasen) - der wichtigere Gesichtspunkt - maßgebend werden, unter dem der Benutzer vermutlich suchen wird. Dies kann die konkretere Phase des Gegenstandes, falls vorhanden bzw. feststellbar, sein. Entscheidend ist in jedem Fall konsistente (einheitliche) Sacherschließung. Die Gegenstände "Ökonomie und Ökologie" (bzw. "Ökologie und Ökonomie") und "Philosophie und Ökologie" wären beispielsweise unter ihren konkreteren Teilen, "Ökologie", ein Gegenstand "Die Wechselwirkung zwischen Arbeitslosigkeit und Schattenwirtschaft" ebenfalls unter dem konkreteren Teil "Schattenwirtschaft" primär zu klassifizieren. Ökologie und Schattenwirtschaft sind die spezifischeren Begriffe, unter denen die Benutzer wohl suchen würden.

2. Für-Beziehung

Bei der Für-Beziehung eines komplexen Gegenstandes ist das Dokument auf die Bedürfnisse eines spezifischen Leserkreises ausgerichtet. Der "originäre Gegenstand" ist der behandelte Begriff, nicht der Leserkreis, für den er intendiert ist. Die Klassifikationslehre sieht entsprechend vor, die "aktive" oder "Geber"-Phase als die Primäre Klassifikation zu verwenden. In den Beispielen "Mathematik für Ingenieure", "Ethik für Geschäftsleute" oder "Medizinische Dokumentation" (= Dokumentation für die Anwendung in der Medizin) sind "Mathematik", "Ethik" und "Dokumentation" die "begünstigenden" Phasen und entsprechend die Primäre Klassifikation. "Ingenieure", "Geschäftsleute" und "Medizin" erhalten Nebeneintragungen.

Diese Regel ist jedoch nicht unumstritten. Es könnte argumentiert werden, daß (beispielsweise) an dem Gegenstand "Ethik für Geschäftsleute" nur Geschäftsleute oder Manager interessiert sind, für andere Leser also kein wirkliches Interesse besteht. Dagegen wird eingewendet, Ethik für Geschäftsleute bleibe jedoch (sachbezogen) für sich Ethik, und die Platzierung im Regal unter "Ethik" ermögliche allen Benutzern das Auffinden der Schrift unter Ethik. Unter "Geschäftsleute" wäre sie vom Gesichtspunkt der Ethik her gesehen nicht zu vermuten (vgl. Satija, 1989, [oben S.34], S. 61).

Diese Klassifikationsregel ist sachbezogen, nicht interessen- bzw. leser-orientiert. Könnte man sich gerade in einer Spezialbibliothek die umgekehrte Vorgehensweise vorstellen und wäre sie möglicherweise zu empfehlen - also die genannten Gegenstände unter "Ingenieure", "Geschäftsleute" oder "Medizin" primär zu klassifizieren - so ist entscheidend konsistentes Plazieren.

3. Einfluß-Beziehung

Bei der Einfluß-Beziehung ist überwiegend der beeinflusste bzw. determinierte Begriff der "Kern", die spezifische Phase oder die primäre Seite des komplexen Gegenstandes. Dies kann als Grundregel festgestellt werden. Die beeinflusste Phase bildet die Primäre Klassifikation, und der beeinflussende Begriff erhält eine Sekundäre Klassifikation. Das heißt, die Begriffe des Gegenstandes, die auf den determinierten Begriff (Objektbegriff) einwirken, ihn beeinflussen oder einschränken, werden zu Nebenstellen. Der Objektbegriff wird in der Regel der engere, spezifischere Begriff sein. Bei dem Gegenstand "Der Einfluß der Mathematik auf die Physik" erhält die Schrift den Regalstandort unter "Physik" mit der Nebeneintragung unter "Mathematik", der Gegenstand "Die Auswirkungen der Informationstechnologie auf die Universitätsbibliotheken" wird primär unter "Universitätsbibliotheken", "Die Schule im Einflußfeld von Wertewandel" primär unter "Schule", und "Wettbewerbliche Auswirkungen möglicher staatlicher Eingriffe in den Markt für Getränkeverpackungen" primär unter "Getränkeverpackungen" klassifiziert.

Die Erfahrungen der spezialbibliothekarischen Sacherschließungspraxis begründen jedoch ein Abweichen von dieser Grundregel, wenn der beeinflussende Begriff spezifischer und konkreter als der determinierte Begriff ist. Es zeigt sich, daß der Benutzer dann auch unter dem beeinflussenden Begriff suchen wird. In solchen Fällen wird die determinierende Phase zur Primären Klassifikation.

Im folgenden sind 11 Beispiele für die Ausnahmeregel aufgeführt (die Primäre Klassifikation ist unterstrichen):

1. Die objektiv-rechtliche Einwirkung der Berufsfreiheit auf arbeits-, sozial- und ausbildungsrechtliche Freiheitsprobleme

2. Auswirkungen der Auslandsnachfrage nach Großanlagen auf Produktion und Beschäftigung in der Bundesrepublik Deutschland
3. Einfluß des Steuersystems auf die wirtschaftliche Entwicklung
4. Beschäftigungswirkungen von Maßnahmen zur Humanisierung des Arbeitslebens
5. Der Einfluß der Vermögensverteilung auf die Einkommensverteilung
6. Sozialversicherungsrechtliche Auswirkungen von Sozialplänen
7. Beeinträchtigt die Geldwertstabilisierungspolitik das Wirtschaftswachstum?
8. Wie wirkt sich die Energiepolitik auf die Kostenlage und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft aus?
9. Schattenwirtschaftliche Auswirkungen auf die Rentenversicherung
10. Der Einfluß des Wertewandels auf die Arbeit
11. Der Einfluß des Rauchens auf die Gesundheit.

Die einzelnen Phasen in der "Einfluß-Beziehung" können jeweils auch aus einem Zusammengesetzten Gegenstand bestehen. Beispiel:

"Wirkung der Abwärme von Kernkraftwerken auf die Ökologie der Fließgewässer".

Die determinierte Phase ist der Zusammengesetzte Gegenstand "Ökologie der Fließgewässer". In diesem ist nach der PMEST-Formel "Fließgewässer" die Primäre Klassifikation. Das Buch wird im Regal unter "Fließgewässer" plazierte.

4. "Erklärungs"-Beziehung

Der erklärte oder untersuchte Gegenstand, nicht das "Instrument", das "Werkzeug" oder "(Hilfs-)Mittel" (die Methode der Untersuchung), ist die primäre Phase des Komplexen Gegenstandes. Das verwendete Mittel ist von sekundärer Bedeutung. Der untersuchte oder verfolgte Gegenstand erhält also die Primäre Klassifikation, die angewandte Methode die Sekundäre Klassifikation. Eine Schrift über "Statistische Untersuchung von Verkehrsunfällen" wird entsprechend unter "Verkehrsunfälle" für den Standort klassifiziert bei Nebeneintragung unter "Angewandter Statistik". Auch in der "Erklärungs-Relation" können Zusammengesetzte Gegenstände enthalten sein. In dem Beispiel "Pharmakokinetische Untersuchungen über das Stoffwechselverhalten verschiedener Eisenpräparate" ist in der Kombination von Phasen-Analyse und PMEST-Formel "Eisenpräparate" die primäre Klassifikation bei Nebeneintragungen unter "Stoffwechsel" und "Pharmakokinetik".

Zu vermeiden sind unbedingt unterschiedliche (inkonsistente) Zuordnungen für gleiche Phasen in den Phasen-Beziehungen Komplexer Gegenstände. Es wäre beispielsweise falsch, ein Buch "Ökonomie und Ökologie" (Allgemein-Beziehung) oder "Mathematik für Ingenieure" (Für-Beziehung) unter "Ökonomie" oder "Ingenieure" einzuordnen, wenn in einem früheren Fall gleiche Gegenstände unter "Ökologie" oder "Mathematik" klassifiziert worden sind.

Ist ein Buch zu systematisieren, dessen Gegenstand in der Klassifikation bisher noch nicht verzeichnet ist, so ist es (zunächst) unter der dem Gegenstand am nächsten verwandten Stelle - der engsten übergeordneten Klasse - einzuordnen. Es ist zu beobachten und zu prüfen, ob der neue Gegenstand eine eigene Systemstelle erhalten soll. Der neue Begriff ist im Schlagwortregister zur Systematik mit einer Verweisung zur gewählten Systemstelle (Notation) aufzunehmen. Hierdurch wird sichergestellt, daß jedes zukünftige Dokument zum gleichen Gegenstand, so lange es noch keinen

festen, d.h. "eigenständigen" Platz in der Systematik gefunden hat, gleich klassifiziert wird (vgl. S. 83).

Anweisungen zum Klassifizieren für einen standortgebundenen Systematischen Katalog gibt W.C.B. Sayers, die nachstehend wiedergegeben werden (zitiert nach Karin Weishaupt, Sacherschließung in Bibliotheken und Bibliographien, Bd. 1: Klassifikatorische Sacherschließung, Frankfurt a.M. 1985, S. 36 f.):

- "- Stelle ein Buch dahin, wo es am nützlichsten ist.
- Klassifiziere nach dem Thema, erst dann nach der Form.
- Klassifiziere ein Buch an der exaktesten Stelle, an der feinsten Untergliederungsstufe, die möglich ist.
- Nimm eine übergeordnete Klasse, wenn das Buch mehrere verwandte Gegenstände behandelt.
- Wenn keine geeignete Stelle in den Klassifikationstafeln aufzufinden ist, bestimme die Klasse, die dem Inhalt des Buches am nächsten kommt, und richte dort eine neue Klasse ein.
- Vermeide Klassifizierungen, die eine Kritik am Buch beinhalten.
- Ziehe die vorherrschende Blickrichtung oder den Zweck des Buches in Betracht.
- Sorge dafür, immer einen Grund für die Einordnung eines Buches angeben zu können.
- Klassifiziere nie allein anhand der Titelseite".

Frances A. Dienes (in: A practical approach to your special library, Wellington, 1973, S. 18) nennt 10 "Grundregeln", die "immer wieder aufkommen" und die "für alle Klassifikationsschemata" (standortgebundener Katalog) angewendet werden können:

1. Klassifiziere wo es auf Dauer nützlich ist.
2. Klassifiziere generell unter dem Sachgegenstand (die wichtigste Ausnahme ist Schöne Literatur).
3. Klassifiziere primär entsprechend der Intention des Autors.

4. Klassifiziere den engsten spezifischen Begriff (the most specific topic), z.B. Algebra, nicht Mathematik.
5. Klassifiziere ein Buch, das über einen Gegenstand in einer spezifischen Region handelt, unter dem Gegenstand und dann unter der Region, wenn es das Schema erlaubt.
6. Klassifiziere eine Person, einen Ort oder einen Gegenstand, die durch irgend etwas beeinflusst sind, mit der Person etc., die beeinflusst sind.
7. Hat ein Buch zwei Gegenstände, klassifiziere unter dem ersten. Ist der zweite Gegenstand wichtiger, klassifiziere diesen.
8. Enzyklopädien und Wörterbücher klassifiziere unter dem Gegenstand und dann nach der Form.
9. Handelt ein Buch über einen Gegenstand in einer begrenzten Zeitperiode, klassifiziere unter dem Gegenstand und dann unter der Zeit, wenn es das Schema vorsieht.
10. Übergreift ein Buch mehr als eine Zeitperiode, verwende eine allgemeinere Systemstelle.

Der Erarbeitung einer spezialbibliotheks-individuellen "Klassifizierungsinstruktion" für einen standortgebundenen hierarchischen (enumerativen) Systematischen Katalog könnten abschließend zusammenfassend die folgenden 9 praktischen Regeln unter Berücksichtigung des dargestellten Konzepts der Gegenstandsanalyse (PMEST- und Phasen-Analyse) zugrunde gelegt werden:

Erschließungsregeln für eine Spezialbibliothek mit
enumerativer Klassifikation

1. Der Standort oder die "Hauptstelle" ist die Systemstelle, die den Gegenstand des gesamten Werkes umfaßt.

2. Enthält ein Dokument einen Gegenstand ("Ein-Gegenstand-Werk"), so wird dieser zur Systemstelle.
3. Der Gegenstand des gesamten Werkes ist der aussagekräftigste, d.h. engste spezifische Gegenstand, auf den das Werk inhaltlich gebracht werden kann.
4. Die Standort-Systemstelle soll mit dem engsten spezifischen Gegenstand möglichst deckungsgleich sein (= die Begriffsebene der Systematik entspricht der Gegenstandsebene des Dokumentes). Sie kann jedoch über diesen Gegenstand hinausreichen (hierarchisch höher sein), wenn die Gliederungstiefe der Systematik geringer ist als der Spezifitätsgrad dieses Gegenstandes. Gibt also die Klassifikationstiefe der Systematik den Gegenstand nicht wieder, so wird die in der Systematik vorhandene spezifischste Systemstelle verwendet. (Eine entsprechende Zuteilung von Systemstellen gilt auch für zusätzliche sachliche Nebeneintragungen eines Gegenstandes oder für die zusätzlichen Gegenstände in "Mehr-Gegenstands-Werken").
5. Bei zwei oder mehr möglichen Hauptstellen eines Buches (Zwei- oder Mehr-Gegenstands-Werken) kann eine Rangfolge der Aussagefähigkeit der erschließungswürdigen Gegenstände erkennbar sein. Bei bis zu drei (oder vier) Gegenständen bezeichnet der aussagekräftigste oder wichtigste den Standort. Von den nicht als Hauptstelle berücksichtigten Gegenständen werden zusätzliche Eintragungen angelegt. Steht kein einzelner Gegenstand im Mittelpunkt des Werkes oder des Benutzerinteresses, so erhält der zuerst abgehandelte Gegenstand die Primäre Klassifikation. Ist bei Vier- oder Fünf-Gegenstands-Werken ein aussagekräftiger Oberbegriff vorhanden, so wird dieser zur Standortstelle. Erschließungswürdige Einzelgegenstände erhalten zusätzliche Katalogeintragungen. Bei Viel-Gegenstands-Werken (mehr als fünf) wird entweder ein Oberbegriff oder die Allgemeinklasse des Sachgebietes für die Klassifikation bestimmend.

Beispiele: "Makroökonomische Bestimmungsgründe der Arbeitslosigkeit, Konjunktur, Außenwirtschaft und Inflation"

= Arbeitslosigkeit; Nebenstellen: Konjunktur; Außenwirtschaft; Inflation

"Sozialhilfe, garantiertes Mindesteinkommen, Grundrente und Pflegeversicherung in der Diskussion"

= Soziale Sicherung; Nebenstellen: Sozialhilfe; Mindesteinkommen; Grundrente; Pflegeversicherung.

6. Primäre Elemente (Teile, Aspekte) eines Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenstandes werden aufgrund der PMEST- oder Phasen-Analyse ermittelt. Die nicht zur Primären Klassifikation (Notation) herangezogenen Elemente erhalten zusätzliche Eintragungen.

Beispiele: "Finanzierung der Krankenversicherung von Rentnern"
= Rentner; Nebenstelle: Gesetzliche Krankenversicherung

"Arbeitsschutz im Einzelhandel"

= Einzelhandel; Nebenstelle: Arbeitsschutz

"Kostendämpfung im Gesundheitswesen als Verfassungsproblem"

= Ges. Krankenversicherung; Nebenstelle: Grundgesetz

"Geschichte und Psychologie: Annäherungsversuche"

= Geschichte; Nebenstelle: Psychologie

"Ökologie, Ökonomie und Jurisprudenz"

= Ökologie; Nebenstellen: Wirtschaft; Recht

"Philosophie und Ökologie"

= Ökologie; Nebenstelle: Philosophie

(Primäre Klassifikation der Allgemein-Beziehung ist das konkreteste Gegenstandselement)

"Auswirkungen von Veränderungen der Altersstruktur der Bevölkerung auf die Finanzstruktur der Gesetzlichen Krankenversicherung im Vergleich zur Gesetzlichen Rentenversicherung"

= Ges. Krankenversicherung; Nebenstellen:
Ges. Rentenversicherung; Demographie.

7. Bei scheinbar separaten Begriffen, die als Zwei- oder Mehr-Gegenstands-Werke (Koordination) oder als Allgemein-Beziehung eines Komplexen Gegenstandes verstanden werden könnten, jedoch gleichsam eine "Rahmenbedingung" eines Elementes in bezug auf ein anderes Element oder eine beeinflussende oder einwirkende Beziehung beschreiben, wird der determinierte Begriff zur Hauptstelle.

Beispiele: "Grundgesetz und Wirtschaftsordnung"

= Wirtschaftsordnung; Nebenstelle: Grundgesetz

"Arbeitslosigkeit und Wahlverhalten"

= Wahlen; Nebenstelle: Arbeitslosigkeit

"Moderne Technologien und Beschäftigung"

= Arbeitsmarkt; Nebenstelle: Technologie.

8. Sind Begriffe "integraler Bestandteil" von anderen Begriffen, so können sie unberücksichtigt bleiben.

Beispiele: "Mehr Marktwirtschaft am Arbeitsmarkt"

= nur: Arbeitsmarkt

"Solidarität und Subsidiarität in der Sozialpolitik"

= nur: Sozialpolitik

"Sättigung: moralische und psychologische Grenzen des Wachstums"

= nur: Wirtschaftswachstum

"Die gemeinnützige Wohnungswirtschaft zwischen Markt und Sozialbindung"

= nur: Gemeinnützige Wohnungswirtschaft.

9. Die Bedeutung des zu erschließenden Dokumentes - gemessen am Interessenprofil der Benutzer - bestimmt dessen Erschließungstiefe im Sinne der Breite (= Anzahl) der ausgewerteten Gegenstände. Wichtige Teil- oder Nebenthemen sind dem Benutzer mit Hilfe von zusätzlichen Eintragungen im Katalog zugänglich zu machen. Ein Dokument soll über die zugeteilten Systemstellen (Notationen) zu allen für die Benutzer wesentlichen inhaltlichen Gesichtspunkten aufgefunden werden können.

Die Benutzer mit offenem Zugang zum Regal müssen die Klassifizierungsregeln der Bibliothek kennen; ist dies nicht der Fall, so haben sie bei einer Suche am möglicherweise falschen Ort kein Glück.

Die Klassifizierungsregeln für den standortgebundenen Systematischen Katalog sind analog bzw. sinngemäß auch für den standortfreien Katalog sowie für die Erschließung von unselbständiger Literatur anwendbar. Abgesehen davon, daß hier keine Hauptstelle bzw. Primäre Klassifikation für den Standort zu ermitteln ist, so bestehen bei der Klassifizierung für einen standortfreien enumerativen Systematischen Katalog "gegenstandsbezogen" die gleichen begrifflichen Zusammenhänge wie sie für den standortgebundenen Katalog dargestellt worden sind. Primäre und Sekundäre Klassifikationen des für den Standort herangezogenen Gegenstandes sollten im standortgebundenen Karten-Katalog, um dies nochmals zu betonen,

durch unterschiedliche Kartenfarben bei eventuell verschiedenen Kartenstärken sichtbar gemacht werden. Die Abweichungen von der "Standortkarte" sollten auch für die Klassifikationen aller nicht für den Standort herangezogenen Gegenstände gelten. Im Online-Medium eines standortgebundenen Systematischen Kataloges sollte über ein Display die Abfolge der Titel der im Regal stehenden Bände angezeigt werden können. Wird beabsichtigt, in einem standortfreien Online-Katalog nach Hauptgegenständen (des gesamten Werkes) und Sub-Gegenständen zu differenzieren, so kommen hierfür auf der Grundlage gewichteten Klassifizierens getrennte Datenbankfelder in Frage.

Überleitend zum nächsten Abschnitt ist festzustellen: Die gleichen Kriterien für die Bestimmung der Klassen für die primären und sekundären Eintragungen Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände können im Schlagwortkatalog für die Bildung von Schlagwörtern angewendet werden. Die primären Eintragungen entsprechen den Hauptschlagwörtern, die sekundären Eintragungen nehmen die Funktion zusätzlicher oder Unterschlagwörter an.

3 Die verbale Sacherschließung und ihre Formen

3.1 Aufgabe und Struktur des Schlagwortkataloges

Der Aufbau des Schlagwortkataloges ist gegenüber dem des Systematischen Kataloges wesentlich anders. Beim Systematischen Katalog hat der bibliothekarische Bearbeiter Entscheidungen über den Platz eines Dokumentgegenstandes innerhalb des Klassifikationsschemas zu treffen. Beim Schlagwortkatalog bestimmt er das Schlagwort als den sprachlichen Begriffsausdruck für einen im Dokumentinhalt enthaltenen Gegenstand.

Im Schlagwortkatalog sind die ausgewerteten Gegenstände nach dem Alphabet ihrer Begriffsbezeichnungen bzw. die Nachweise der Dokumente nach dem Alphabet der vergebenen Schlagwörter formal von A bis Z geordnet. Während die hierarchische Staffellung des Systematischen Kataloges die ausgewerteten Dokumente bzw. Gegenstände in den Beziehungen vom weiteren zum engeren Begriff oder von einem Thema zum benachbarten Gebiet dokumentiert, reduziert die verbale Sacherschließung den Inhalt der Schriften auf einzelne selbständige, die Gegenstände bzw. ihre Begriffe unmittelbar bezeichnende und ordnende Wörter.

Das Schlagwortprinzip "komprimiert" oder "abstrahiert" gewissermaßen den Inhalt eines Werkes auf einen oder mehrere Begriffe. Beziehungen der Begriffe werden durch gegenseitige Querverweise im Alphabet des Kataloges sichtbar gemacht. Während man im Systematischen Katalog zunächst über einen Index oder über die Tabellen die Notation ermitteln muß, bevor man unter dieser das nachgewiesene Material zu einem Gegenstand feststellen kann, bedarf es dieses "doppelten Schrittes" im Schlagwortkatalog nicht: die Schlagwörter sind "selbst-evident" und unmittelbar zugänglich, verstehen sich von selbst. Besteht die Hauptproblematik bei der Anlage eines Systematischen Kataloges in dessen anfrage-orientierter, zweckmäßiger Gliederung, so beim Schlagwortkatalog in der Bildung von vorausehbbaren Schlagwörtern. Im Unterschied zur "systematischen" oder "klassifikatorischen Sacherschließung" für den Systematischen Katalog wird die Katalogisierung für den Schlagwortkatalog als "verbale Sacherschließung" ("durch Worte") bezeichnet.

3.2 Die Schlagwortkategorien in der Praxis der Spezialbibliotheken und in den RSWK

Es ist in diesem Kapitel unmittelbar an die Ausführungen über die Typen von Inhalts-, Auswertungs- und Suchelementen (Abschnitt 1.3,

S. 17-21) anzuknüpfen. Im Schlagwortkatalog sind die Typen der Auswertungselemente die Schlagwortkategorien:

1. Sachschlagwörter (Benennungen für die Sache)
2. Regionenschlagwörter (Benennungen des räumlichen Sachbezugs; geographische, politische, kulturelle, ökonomische, administrative, ethnographische Räume)
3. Zeitschlagwörter (Kennzeichnungen des zeitlichen Sachbezugs)
4. Personenschlagwörter (Namen von natürlichen Personen)
5. Körperschaftsschlagwörter (Namen von Körperschaften und Organen von Gebietskörperschaften, z.B. Ämtern, Behörden, Verwaltungen)
6. Werktitelschlagwörter (Bezeichnungen von Verfasser-, Urheber- und Sachtitelwerken)
7. Formschlagwörter (Kennzeichnungen der Darstellungsart des Gegenstandes, der Anordnung des Stoffes oder der physischen Form eines Dokuments)

Gegenüber diesen sieben, die Sacherschließungspraxis der Spezialbibliotheken wiedergebenden Schlagwortarten sehen die im Auftrag des Deutschen Bibliotheksinstituts (Berlin) für die Bedürfnisse der Universalbibliotheken entwickelten, 1986 in 1. Auflage erschienenen überregionalen "Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)" (2. erweiterte Auflage 1991) lediglich fünf Schlagwortkategorien vor (in der Reihenfolge der RSWK): 1. Personenschlagwörter, 2. Geographische/ethnographische Schlagwörter, 3. Sachschlagwörter, 4. Zeitschlagwörter, 5. Formschlagwörter.

Körperschaftsschlagwörter und Werktitelschlagwörter gelten in den RSWK nicht als primäre Schlagwortkategorien; sie werden unter "Sonderregeln" abgehandelt. Zur Erschließung von Werktiteln s. oben S. 20 f. Die RSWK-Kategorisierung der Körperschaften entspricht nicht deren Bedeutung im Katalogsystem vieler Spezialbibliotheken. Organe von Gebietskörperschaften werden räumlich unter dem Namen der Gebietskörperschaft (Staat, Gliedstaat, Gemeinde) angesetzt, für die sie zuständig sind.

Der zentrale Bereich der Sachschlagwörter wird in den RSWK nach den Personen- und geographischen/ethnographischen Schlagwörtern als dritte Schlagwortkategorie vor dem marginalen Bereich der Zeit- und Forms Schlagwörter behandelt. Zwar wird festgestellt, Raum- und Sachschlagwörter seien "gleichberechtigt" (§ 14,1), und beide erhalten durch Permutation eine (Einstiegs-) Eintragung (§ 220,1). Auch wird erklärt, die Sachschlagwörter verkörpert den "wichtigsten Sucheinstieg" (RSWK, Vorwort S. XXII) oder die "umfangreichste Schlagwortkategorie" (Beispielsammlung, S. 114). Gleichwohl deuten 1. die Behandlung der Sachschlagwörter als dritte Kategorie sowie 2. die Gegenstandsbeispiele zu § 220 und § 221 (Zusammentreffen eines geographischen Schlagworts mit einem oder mehreren Sachschlagwörtern), in denen stets das Raumschlagwort Hauptschlagwort der Grundkette ist, auf eine praktisch mindere Bedeutungseinschätzung der Sachschlagwörter hin. Es kommt hinzu, daß die Urheber der RSWK offenbar nicht in der Lage gewesen sind, die Sachschlagwörter angemessen zu definieren (§ 301). Die RSWK setzen, so ist zu folgern, die deutsche Tradition der aus spezialbibliothekarischer Sicht nicht adäquaten Qualifizierung der Sachschlagwörter in den überregionalen Regelwerken der Allgemeinbibliotheken fort (vgl. Schnellling; Gödert, 1979, S. 179).

Werden Schlagwortkategorien theoretisch als "gleichberechtigt" qualifiziert, wobei gleichzeitig die praktische Entscheidung zugunsten einer Kategorie getroffen wird, so kann dies nur durch das Sachgebiet, den Zweck des Kataloges und das Suchvokabular der Benutzer erklärt werden. Ein Widerspruch ist vorhanden, wenn (wie erwähnt) im Vorwort zur 2. Auflage der RSWK festgestellt wird, die

Sachschlagwörter bildeten den "wichtigsten Sucheinstieg", andererseits aber resümiert wird, die meisten deutschen bisherigen Regelwerke - so auch der Vorläufer der RSWK, die "Erlanger Regeln" - hätten zugunsten des Vorrangs des geographischen Schlagworts entschieden, weil in den Universalbibliotheken "die Frage nach Literatur über einen geographischen Raum, eine Landschaft, einen Ort, einen Staat usw. ... von jeher als besonders wichtiges Suchkriterium" galt (Entwurf der Regeln für den Schlagwortkatalog, bearb. von der Kommission des DBI für Sacherschließung, in: Bibliotheksdienst 15 (1981), 5, S. 421).

Geographische/ethnographische und Sachschlagwörter können vom Zweck der meisten spezialbibliothekarischen Kataloge her als praktisch nicht gleichwertig angesehen werden. Der primäre oder "prinzipielle" Sucheinstieg erfolgt sachlich. Gleichwohl gibt es Ausnahmen. Das Sachgebiet der Spezialbibliotheken konzentriert sich oft auf eine einzige Region, deren Erschließung als "pleonastisch" unterbleibt. Andererseits erfordert jedoch die Zwecksetzung der Bibliothek etwa in einer Regionalplanungsbehörde oder der Katalog einer Kartensammlung den Vorrang des Raumschlagworts. Ist eine bürokratische Einheitsregelung nicht möglich, so sind jedoch Rahmenrichtlinien vorstellbar: 1. Dem Schlagwort als Hauptschlagwort wird die Bezeichnung des Landes, der Ländergruppe und von Orten (Städten) nachgestellt, wenn dem Raum die behandelte Sache als zugehörig kenntlich gemacht werden soll (z.B. Export / Deutschland; Verwaltung / Frankreich; Menschenrechte / Naher Osten; Umweltschutz / Ettlingen). 2. Hauptschlagwort wird demgegenüber der Länder- oder Ortsname, wenn in einem Dokument nicht eine Erscheinung innerhalb des Landes oder eine Tätigkeit (Handlung) innerhalb eines Landes oder Ortes gemeint, sondern der Raum (oder seine Bewohner) als Ganzes beschrieben oder als Gesamtsubjekt oder Gesamtobjekt einer Handlung, Feststellung u. dgl. aufgefaßt sind (z.B. Deutschland / Geschichte; Deutschland / Zusammenbruch 1945; Frankreich / Geographie). 3. Ist der Sachbegriff (sehr) allgemein und abstrakt, so erhält die Raumbezeichnung ebenfalls den Vorrang (z.B. Naher Osten / Demokratie). Solche abstrakte Sachschlagwörter sind z.B. Wirtschaft, Politik, Recht, Demokratie, Wissenschaft, Forschung (= Beispiele aus der Rahmenregelung des Sach- und Sprechregisters des Deutschen Bundestages). 4. Ein Sachschlagwort

ist immer Unterschlagwort, wenn der bezeichnete Begriff lokal gebunden ist, d.h. kein Interesse an dem Sachgegenstand unter dem Gesichtspunkt der übergeordneten Region besteht oder dieser als Beitrag zum Studium des größeren Gebietes irrelevant ist (z.B. "Bad-Neuenahr / Umgehungsstraße", "Sinzig / Lärmschutzanlage"; jedoch: "Kernkraftwerk / Mühlheim-Kärlich", "Atommüllentsorgung / Gorleben"). 5. Im Unterschied von Ländern und Orten erscheinen die Namen der Fluß-, Meer- und Waldgebiete u. dgl. immer als Hauptschlagwort (z.B. Rhein; Rhein-Main-Gebiet; Mittelmeer; Schwarzwald). In Abweichung von obigen Festlegungen könnten - pragmatisch - auch Ortsnamen immer als Hauptschlagwort verwendet werden. Verfährt man nach solchen Richtlinien, so sind den Katalog "aufschwemmende" Permutationen von Sache und Raum nicht erforderlich - es sei denn, man will unter Sachbegriffen alle regionalen und unter Regionenbegriffen alle Sachbezüge zusammenfassend dokumentieren.

Im Gegenstand und seiner Beschreibung ist der Sachfaktor primär. Dem entspricht die PMEST-Analyseformel. Indem in der obigen Regelung unter Punkt 3 (sowie auch - häufig - 2) das Sachschlagwort "allgemeiner" oder "abstrakter" im Vergleich zum Raumschlagwort ist, wäre in diesem Fall die Verwendung des Raumschlagworts als Haupteintragung durch das PMEST-Prinzip der "abnehmenden Konkretheit" der Gegenstands-Charakteristika in der Grundkette legitimiert, obwohl in der PMEST-Abfolge der Ort oder Raum prinzipiell nicht die Identität [P] eines Gegenstandes bestimmt. Die in den RSWK proklamierte Gleichberechtigung von Raum- und Sachschlagwort ist zusammenfassend als ein eher vages Konzept zu bezeichnen. Es setzt konsequenterweise stets die Permutation von Sache und Raum voraus (wie dies in den RSWK der Fall ist). Wichtig ist also ein klares Konzept.

Gegenüber dem von der spezialbibliothekarischen Praxis etwas "abgehobenen" RSWK-Terminus des "geographisch/ethnographischen Schlagworts" werden für Spezialbibliotheken die Bezeichnungen "Re-

gionen-"oder (geographisches) "Raumschlagwort" als geeigneter erachtet. Sie werden im vorliegenden Arbeitsheft verwendet.

Personennamen werden Schlagwörter bei der Inhaltserschließung von Biographien, Kritiken, Personalbibliographien, Satiren, Portraits, generell: von Abhandlungen über Leben und Wirken von Personen sowie bei der Erschließung von Dokumenten, die Verfasserschriften zum Sachgegenstand haben. In der RSWK-Grundkette hat das Personenschlagwort als das konkreteste Schlagwort in der geregelten Reihenfolge der Schlagwortkategorien immer Vorrang und steht am Anfang der Grundkette. Personenschlagwörter benötigen in Spezialbibliotheken, in deren Literatur vorwiegend das berufliche Leben und Wirken von Persönlichkeiten Gegenstand der Sacherschließung ist, in der Regel jedoch keine sachlichen oder sonstigen Unterschlagwörter. Mit Personennamen beginnende Schlagwortketten würden danach entfallen. Auch die RSWK regeln in § 116, 3, daß Abhandlungen "über Leben und Werk einer Person kein Unterschlagwort" erhalten. In Spezialbibliotheken könnte es lediglich dann wünschenswert sein, das Personenschlagwort durch ein Sachschlagwort oder die literarische Form des Materials zu untergliedern, wenn die Literatur "über" eine Person sehr umfangreich, unübersichtlich oder sachlich mannigfaltig ist. In Spezialbibliotheken mit im weitesten Sinne gesellschaftlichen (gesellschaftswissenschaftlichen) Sachgebieten (z.B. Parlaments-, Behörden-, Firmenbibliotheken) genügt in aller Regel die bloße "Über"-Eintragung einer über eine Person handelnden Schrift unter dem Personennamen. Im Karten-Katalog werden zu diesem Zweck Titeltkarten mit dem Namen "geköpft". Gleiches gilt für Körperschaften und Organe von Gebietskörperschaften. Thematisch Genaueres erfährt der Katalogbenutzer durch die Sachtitel der betreffenden Schriften. Die Schriften "über" eine Person oder Körperschaft werden jedoch zusätzlich natürlich noch nach ihrem sachthematischen Gegenstand erschlossen (vgl. oben S. 20).

Gleichwohl kann in Spezialbibliotheken die sachbegriffliche Erschließung mit einem Personennamen in Form einer Kette verknüpft werden. Beispiele aus einer theologischen Bibliothek gibt Barbara Pannewick, Lit, S. 32 f:

Luther, Martin / Theologie / Rezeption / Aufsatzsammlung

Thomas <von Aquin> / Menschenbild.

Gerhard Stumpf (in: Wissenschaftliche Information im Europäischen Rahmen, Lit., S. 187) nennt für den Bereich der Kunst Beispiele nicht ortsgebundener Kunstwerke:

Riemenschneider, Tilmann / Maria / Nürnberg / Germanisches Nationalmuseum

Chagall, Marc / Glasmalerei / Mainz / Sankt Stephan.

Es gibt zwei Typen von Zeitschlagwörtern, 1. für die Geschichte eines Sach-Gegenstandes oder eines Raumes bzw. Ortes und 2. für Zeitpunkte oder -spannen, auf die ein Gegenstand bezogen behandelt wird. In vielen Fällen fallen beide Typen zusammen. Eine Besonderheit der Zeitkennzeichnung bildet das "Berichtsjahr" als das letzte Jahr oder der Stand, auf das bzw. den sich die Darstellung eines Gegenstandes bezieht. Infolge der durchgängigen Kennzeichnung der Berichtsjahre je Sachverhalt kann im Katalog der zeitliche Verlauf oder die Betrachtung eines Gegenstandes als Vorgang vor- und rückwärts verfolgt werden. Die RSWK verwenden "historische Einzelereignisbegriffe" als Zeitschlagwort. Sie werden wie Sachschlagwörter behandelt, z.B. "Reichstagsbrand", "Zwanzigster Juli", "Zweiter Weltkrieg", "Barschel-Affaire", "Golfkrieg". Sie sollten, weil historisch präzisierend, im Gegensatz zur RSWK-Regel zusammen mit dem Ereignisjahr angesetzt werden: "Reichstagsbrand, 1933"; "Wannsee-Konferenz, 1942"; "Zwanzigster Juli, 1944"; "Zweiter Weltkrieg, 1939-1945"; "Kuba-Krise, 1962"; "Watergate Affaire, 1974"; "Tschernobyl-Reaktorkatastrophe, 1986", "Golf-Krieg, 1991".

Formschlagwörter kennzeichnen "was das Dokument ist", nicht "worüber es handelt". Sie bezeichnen die literarische oder bibliographische Form, in der der Gegenstand präsentiert wird. Formschlagwörter werden meist nur für den Gegenstand eines Werkes als Ganzem, nicht für Teilgegenstände, vergeben.

3.3 Der Aufbau eines Schlagwortkataloges

Es ist möglich, sämtliche Schlagwortkategorien (mechanisch) in einen einzigen Schlagwortkatalog einzuordnen. Dabei können 1. Sachschlagwörter nach Regionenschlagwörtern und 2. Regionenschlagwörter nach Sachschlagwörtern unterteilt werden. Zeitschlagwörter scheiden als "Einstiegs-" oder unmittelbare Suchelemente (Hauptschlagwörter) mit Ausnahme der historischen Einzelereignisbegriffe oder der verbalen Epochenbegriffe ("Mittelalter", "Gotik"), aus. Zeitschlagwörter dienen der Beschreibung des chronologischen Aspekts der Gegenstände als Sache-Raum-Zeit-Einheiten (z. B. "Technik / England / Geschichte 1750-1900"). Ebenfalls eignen sich Formschlagwörter überwiegend nicht für den Katalogeinstieg. Jedoch können Schlagwörter wie "Bibliographie", "Katalog" (oder ähnliche) dem Sucheinstieg dienen, falls eine Spezialbibliothek formale Gruppen unter dem Formaspekt zugänglich machen und im Katalog zusammenführen will. Sie stellen dann das Hauptschlagwort dar, gefolgt von einem Sach-, Regionen- und Zeitschlagwort als Untersschlagwörter, z.B. "Bibliographie / Soziale Marktwirtschaft / Deutschland / 1948-1980".

Einstiegsriterien sind also Sach-, Regionen-, Personen-, Körperschaften- sowie Werktitelschlagwörter und - bei Bedarf zur formalen Bündelung - einzelne Formschlagwörter.

Ordnet man sämtliche Schlagwortkategorien in einen Katalog ein und fügt man noch sämtliche formalen Nachweise der Alphabetischen Katalogisierung diesem Katalog hinzu, so erhält man als Ergebnis die als "Kreuzkatalog" (Dictionary Catalog) bekannte Katalogform.

Der Kreuzkatalog ist wegen der mit der durchgehend sequentiellen alphabetischen Ordnung aller formalen und inhaltlichen Auswertungsmerkmale verbundenen Probleme grundsätzlich nicht zu empfehlen. Rupert Hacker, der den Kreuzkatalog als "sehr benutzerfreundlich" und in den USA als "allgemein üblich" bezeichnet (Lit., S. 175) - sind damit auch die Spezialbibliotheken gemeint? -, ist

hier, zumindest aus spezialbibliothekarischer Sicht, nicht zuzustimmen. Das alphabetische Ineinanderordnen von Karten gemäß den formalen und inhaltlichen Auswertungs- und Suchelementen irritiert die Benutzer und führt zu einer längeren Suchzeit, aber auch Karten-Einstellzeit für die Bibliothekare. Das Autorensuchen wird durch die Schlagworteintragungen unterbrochen. Titeleintragungen und Schlagworteintragungen sind oft nur schwer auseinanderzuhalten. Irrelevante Typen von Eintragungen stehen zwischen Katalognachweisen, die gerade gesucht werden. Benutzer, die Verfassernamen und Sachbegriffe suchen, stehen sich im Wege. Fragt der Benutzer nach Sachverhalten, so muß er Urheber- und Titeleintragungen durchblättern und umgekehrt. Die Folge ist auch ein stärkerer Verschleiß von Karten, hervorgerufen durch irrelevantes Blättern. Obwohl die Benutzer oft grundverschiedene formale und inhaltliche Anfragen an den Katalog richten, stehen sie sich vor den Katalogschränken im Wege. Erst die funktionale Teilung des Kreuzkataloges in seine verschiedenen Komponenten und ein entsprechend getrennter Zugang zu den Katalogen vermag diese Probleme zu lösen.

In den Vereinigten Staaten, dem Ursprungsland des Kreuzkataloges, sind, sofern die Bibliotheken ihre Karten-Kataloge nicht ohnehin auf Online-Kataloge umgestellt haben, die traditionellen Kreuzkataloge aus diesen Gründen zumindest in den Spezialbibliotheken auch weitgehend aufgelöst und in die Form des in der Regel dreifach "Geteilten Kataloges" (Divided Catalog), allerdings dann mit "Kreuzkatalogelementen" ("von" und "über") im "Author Catalog" und im "Title Catalog" neben dem "(Alphabetical) Subject Catalog", überführt worden.

Für die verschiedenen Schlagwortkategorien lassen sich außer einem einheitlichen Katalog - wie das Beispiel des Divided Catalog zeigt - jeweils also auch funktional eindeutige Teilkataloge nach Maßgabe der Typen der Auswertungs- und Suchelemente einrichten. In voller Konsequenz führt dies zu einem fünffach geteilten Katalog:

1. Sach-Katalog
2. Regionen-Katalog
3. Personen-Katalog
4. Körperschaften-Katalog
5. Titel-Katalog.

Dieser Aufteilung entspricht das GÜlich'sche Katalogsystem, das in Spezialbibliotheken eine gewisse Verbreitung gefunden hat und das die spezialisierten Benutzer schnell zu nutzen verstehen. Im Sach-Katalog der Methode GÜlich ist das Einstiegselement das Sachschlagwort, im Regionen-Katalog das Regionenschlagwort. Die Personen-, Körperschaften- und Titel-Kataloge verzeichnen als die "vorwiegend formal" nachweisenden Kataloge die formalen "Für-" und "Von"-Eintragungen. Hinzu kommen die inhaltlichen "Über"-Eintragungen, also über eine Person unter dem Namen der Person im Personen-Katalog, über eine Körperschaft oder ein Organ einer Gebietskörperschaft im Körperschaften-Katalog oder über eine Sachtitelschrift im Titel-Katalog. Aus dem Körperschaften-Katalog können aufgrund der besonderen gebietlichen Ansetzungsform die Organe der Gebietskörperschaften ausgegliedert und in einem selbständigen Behörden-Katalog zusammengeführt werden, oder, wie dies ursprünglich in der Methode GÜlich der Fall gewesen ist, im Regionen-Katalog als "Behördenteil" den Raum-Sache-Nachweisen vorangestellt werden.

Ein besonderer Körperschaften-Katalog (eventuell plus selbständiger Behörden-Katalog) mit Kreuzelementen kann in Spezialbibliotheken, die verstärkt die von den Körperschaften und Organen von Gebietskörperschaften verfaßte und herausgegebene Literatur sammeln und erschließen, von zentraler Bedeutung sein. Die Bibliothek des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln, die die Methode GÜlich anwendet, ist für die eigenen Zwecke weitergegangen. Sie hat aus dem Körperschaften-Katalog noch besondere (separate) Kataloge für Unternehmungen, Kammern, Verbände, Gewerkschaften und für die Eigenveröffentlichungen des Instituts ausgegliedert. Und aus dem Personen-Katalog hat die Bibliothek, um den Zugriff zu erleichtern, Unternehmer, Kammer- und Verbändestäbe sowie Gewerkschafter,

des weiteren die Eigenveröffentlichungen der Institutsmitarbeiter, herausgelöst und in getrennten Katalogen verselbständigt.

Die mit den Eintragungen "für", "von" und "über" im Personen- und Körperschaften-Katalog sowie den formalen und "Über"-Eintragungen im Titel-Katalog enthaltenen Kreuzkatalogelemente sind außerordentlich benutzerfreundlich. Kreuzelemente setzen natürlich voraus, daß die Personen- und Körperschaftsnamen formal und sachlich gleich angesetzt werden. Die sachlichen Erfordernisse sollten in Spezialbibliotheken vor den formalen Vorrang haben. Die im Gültischen Karten-Katalog fünf- bzw. sechsfache funktionale Teilung (mit dem Sucheinstieg Sache, Raum, Person, Körperschaft, Behörde, Titel) gewährleistet eindeutig festgelegte, typisierte Suchwege sowie kurze Arbeitswege beim Einstellen der Karten. Die Teilkataloge sind untereinander gleichwertig; der Geteilte Katalog darf daher nicht mit einer Kataloganlage nach Haupt- und Sonderkatalogen verwechselt werden.

An dieser Stelle ist eine "Rückblende" zum Systematischen Katalog erforderlich: Die Sacherschließungsergebnisse "über" eine Person, Körperschaft oder einen Werksachtitel werden schlagwortartig erfaßt. Mit ihren individuellen Namen bzw. Bezeichnungen erschlossen, lassen sich personale, körperschaftliche und Werksachtitel-Gegenstände generell nicht oder im Einzelfall nur als Ausnahme (z.B. im Fach Literaturgeschichte Personen in der Begriffskette "Nationalliteraturen - Gattungen - Epochen - individuelle Autoren" oder in der Theologie für Päpste und Kirchenväter) in den Systemzusammenhang eines Systematischen Kataloges einfügen. Neben den sachlichen, räumlichen, zeitlichen und formalen Gruppierungen im Systematischen Katalog sind also die weiteren inhaltlichen Auswertungselemente der Person, Körperschaft und des Werksachtitels in Schlagwortform zu ordnen. Verschiedene Möglichkeiten bieten sich neben dem Systematischen Katalog an: 1. Die Anlage eines einheitlichen Alphabetischen Kataloges (AK) mit Kreuzelementen bei Personennamen, Körperschaftsnamen und Werksachtiteln, 2. die Führung von getrennten Personen-, Körperschafts- und Titel-Katalogen mit Kreuzelementen ("für", "von" und "über") und 3. lediglich die

Einordnung der "Über"-Eintragungen bei Sachtiteln in den AK und die Führung zusätzlicher rein biographischer Teil-Sachkataloge für Personen und Körperschaften, die an den Systematischen Sachkatalog angegliedert werden. Spezialbibliotheken könnte die zweite Variante besonders empfohlen werden.

3.4 Direktes und indirektes Regionenschlagwort

Personen-, Körperschafts- und Sachtitel-Schlagwörter werden, wie soeben ausgeführt worden ist, spezifisch unter den individuellen Namen bzw. Titelformulierungen, Behörden-Schlagwörter unter dem Namen der zugehörigen Gebietskörperschaft, angesetzt. Auch Regionen werden unter ihren genauen Benennungen spezifisch und konkret erschlossen. Ihre Ansetzung erfolgt grundsätzlich unter dem spezifischen Begriff, wobei jedoch zwei Ausnahmen gemacht werden können:

1. Teilregionen können zusätzlich auch mit der hierarchisch ein- oder zweistufig übergeordneten Region, dem Gliedstaat oder Staat, indexiert werden. Beispiele: Das Kölner Stadtrecht wird sowohl mit "Stadtrecht / Köln" als auch "Stadtrecht / Deutschland", die geologischen Verhältnisse Bonns werden unter "Geologie / Bonn" und zusätzlich "Geologie / Deutschland", der Umweltschutz in Ettlingen wird unter "Umweltschutz / Ettlingen" und "Umweltschutz / Baden-Württemberg" oder die Industrieansiedlung im Gebiet Bitterfeld mit "Industrieansiedlung / Bitterfeld" und "Industrieansiedlung / Sachsen-Anhalt" (gegebenenfalls bei Permutation von Sache und Raum) ausgewertet.

2. Bezieht sich eine Sachdarstellung in einem Dokument auf viele Regionen, so können regionale Oberbegriffe (z.B. "Westeuropa", "Alpen") anstelle der Einzelregionen (Staaten, Berge) verwendet werden. Wichtige Einzelregionen sind jedoch je nach Bibliothekszweck in diesem Fall zusätzlich individuell zu erschließen.

Die Anwendung des Grundsatzes des "spezifischen Regionenschlagworts" wird auch als "direkte Erschließung", die Verwendung von hierarchisch übergeordneten Regionenkennzeichnungen als "indirekte Erschließung" bezeichnet. Die indirekte örtliche Erschließung geht davon aus, daß das Interesse oder die Bedeutung eines bestimmten Sachgegenstandes von dem größeren Gebiet nicht trennbar ("Geologie / Bonn" und "Geologie / Deutschland") ist oder daß der Gegenstand der spezifischen Sache-Raum-Einheit vorzugsweise als Beitrag zum Studium der größeren (übergeordneten) Region betrachtet wird. Der Sachverhalt soll also sowohl unter der spezifischen als auch der übergeordneten Region aufgefunden werden.

Spezialbibliotheken sollten also bei der Auswertung der regionalen Aspekte von Gegenständen keiner starren Regelung unterliegen, sondern je nach praktischem Bedarf verschiedene Prinzipien mischen.

Die RSWK kennen den für Spezialbibliotheken bedeutsamen Unterschied "direkte - indirekte Methode" nicht. Wichtig ist, daß die indirekte Regionenerschließung jedoch immer zusätzlich zur direkten Auswertung erfolgt. Es sei bereits an dieser Stelle erwähnt, daß die Katalogmethode Gülich sowohl die direkte als auch die indirekte regionale Erschließung konsequent und vollständig vorsieht.

Können in Spezialbibliotheken für die regionale Erschließung also sowohl direkte (spezifische oder "enge") als auch indirekte (hierarchisch übergeordnete oder "weite") Raumschlagwörter vergeben werden, so stehen für die Sachschlagwörter prinzipiell zwei Systeme zur Verfügung: ihre Bildung und Ansetzung nach dem spezifischen und direkten ("engen") oder hierarchisch übergeordneten und indirekten ("weiten") Schlagwort.

Diese Aussage gilt zunächst grundsätzlich für das Medium des Karten-Kataloges. Hinsichtlich des Online-Kataloges ist sie in bezug auf die "einschließende Variante" des weiten Schlagworts zurückzunehmen. Für den Spezialbibliothekar ist die Kenntnis der beiden Grundformen von Sachschlagwörtern als "Dokumentationssprachen"

wichtig, um bei der Einführung eines Schlagwortkataloges bibliotheksindividuell richtige Entscheidungen treffen zu können.

3.5 Systeme des spezifischen und direkten (engen) Sachschlagworts

3.5.1 Das Prinzip des spezifischen und direkten Sachschlagworts

Die deutsche Sacherschließungsdiskussion ist historisch durch die Unterscheidung des "engen" und des "weiten" (Sach-) Schlagworts geprägt. Das dichotome Denken in diesen Kategorien ist weiterhin verbreitet. Man benötigt den eingängigen, aber interpretationsbedürftigen Begriff des "engen Schlagworts" freilich nicht. Da er jedoch (weiterhin) unter Bibliothekaren gebräuchlich ist und in den RSWK als regelbestimmend verwendet wird (§ 9,1) und schließlich methodisch dem "weiten Schlagwort" gegenübersteht, kann er in diesem Arbeitsheft als begriffliches Instrument in seiner Gleichbedeutung mit dem "spezifischen Schlagwort" - oder besser "spezifischen und direkten Schlagwort" - für einen Gegenstand nicht unerwähnt bleiben. Der Ausdruck ist kritisch zu erörtern.

Der Katalog des spezifischen und direkten oder "engen" bzw. "engsten" Sachschlagworts - die Adjektive "eng" und "engst" werden traditionell verwendet, bedeuten aber dasselbe - ist die vorherrschende und in den Allgemeinbibliotheken und Dokumentationsstellen übliche Form des Schlagwortkataloges. Im Fachschrifttum wird nahezu ausschließlich der Katalog des spezifischen und direkten Schlagworts dargestellt. Die weitgehende Identifizierung des Schlagwortkataloges "an sich" mit dem Katalog des spezifischen oder "engen" Schlagworts darf nicht dazu führen, den Katalogtyp des weiten Sachschlagworts in seiner praktischen Bedeutung für Spezialbibliotheken (mit Karten-Katalogen) außer Betracht zu lassen. In dem als UTB-Taschenbuch erschienenen und vor der Einführung der RSWK überregional verwendeten Regeln der Universitätsbi-

bliothek Erlangen (Regeln für den Schlagwortkatalog : "Erlanger Regelwerk") heißt es: "Das Schlagwort drückt in kürzester Form das Thema des einzelnen Werkes aus". Damit soll gesagt werden: 1. Der Gegenstand des ganzen Dokumentes wird so genau, knapp und erschöpfend wie möglich durch das Schlagwort wiedergegeben und 2. der Dokumentgegenstand wird mit dem spezifischsten in Frage kommenden verbalen Ausdruck erfaßt und nicht mit Begriffen bzw. ihren Benennungen, die dem Gegenstand hierarchisch übergeordnet sind. Ein Gegenstand wird so spezifisch und direkt unter der Begriffsbenennung in den Katalog eingetragen, die diesem am engsten entspricht.

Beim "engen Schlagwort" geht es nicht - und hierin besteht die Kritik - um ein (theoretisches) (Katalog-) Prinzip engster Begriffe an sich, wie dies beim "weiten Schlagwort" der Fall ist. Gemeint sind nicht der große Inhalt (viele Merkmale) bzw. - korrespondierend - der kleine Umfang (wenige Gegenstände) - der "Merkmals- und Gegenstandsbesitz" - der je einzelnen Begriffe des Kataloges, sondern vielmehr die Spezifität des Schlagworts in bezug auf einen einzelnen Gegenstand in einem bestimmten Dokument. (Zu Begriffsinhalt und -umfang s. DIN 2330 Begriffe und Benennungen, Kapitel 3). Indem das "enge Schlagwort" also den "Spezifitätsgrad" des Inhalts und damit einen Dokumentgegenstand so präzise und direkt wie möglich bezeichnet, ist es nicht losgelöst von einem zu erschließenden Gegenstand zu sehen (vgl. Gödert, Verbale Sacherschließung und Probleme ihrer Koordination, S. 328).

Im englischsprachigen Raum wird für das "enge Schlagwort" daher auch die Bezeichnung "most specific term" oder "most specific heading" (und nicht etwa "narrow / narrowest term") verwendet, womit die Erschließungsregel besonders gut zum Ausdruck gebracht wird. Erschlossen werden die Gegenstände "direkt" mit ihren spezifischen Begriffsbenennungen. Ist ein allgemeiner Sachverhalt zu indexieren, so bezeichnet das "enge" Schlagwort im Sinne des spezifischen Schlagworts einen Allgemein- oder Oberbegriff. Begriffsbezeichnungen wie "Psychologie", "Politik", "Wirtschaft", etc. können entsprechend "engste" Schlagwörter sein. Beim spezifischen und direkten Schlagwort stimmen Gegenstandsebene des Dokumentes,

Begriffs- und Bezeichnungsebene überein. Der Benutzer muß sich am Katalog des spezifischen und direkten Sachschlagworts fragen: Welches ist die präziseste Begriffsbenennung, mit der ich mein Thema umschreiben und suchen kann.

Im allgemeinbibliothekarischen Schrifttum wird erklärt bzw. gefordert, den Inhalt einer Schrift, eines Buches, "als Ganzem" zu erschließen und dies mit so wenig Schlagwörtern wie möglich. Gemeint ist die Sacherschließung des "Gegenstandes des gesamten Werkes". Das "enge Schlagwort" ist in diesem Fall der spezifischste, charakteristischste und konkreteste Ausdruck für den Gegenstand des gesamten Werkes. Das spezifische und direkte Schlagwort, zugeschnitten auf das hierarchische Niveau des Gesamtgegenstandes, hat folglich den gesamten Inhalt umfangmäßig adäquat und aussagekräftig gerade "abzudecken"; oder anders ausgedrückt: Der Inhalt des gesamten Werkes ist auf den engsten spezifischen Gegenstand zu bringen. "Enge Schlagwortvergabe" ist bei der Erschließung der Werke als Ganzen also nicht gleichbedeutend mit tiefem Indexieren. Das gleiche Grundprinzip der Erschließung des Gegenstandes des gesamten Werkes liegt, wie dargestellt worden ist, der Klassifikation einer Schrift für den Regalstandort bei systematischer Aufstellung zugrunde.

Erschlossen wird in Bibliotheken (mit Karten-Katalogen) traditionell meist lediglich ein Werk als Ganzes. Diese "Minimalauswertung" gilt primär für Allgemeinbibliotheken, trifft aber vielfach auch auf Spezialbibliotheken zu. Der Grund besteht in den Katalogkartenmengen- und Katalogwachstums-Restriktionen. Die Devise des Sacherschließens eines Werkes als Ganzem wird von Lancaster (S. 22) als "selektives Indexieren" (Selective Indexing) bezeichnet - die Zahl der Begriffe deckt nur den zentralen Dokumentgegenstand ab. Indem der Gegenstand des gesamten Werkes die Summe der Teile des Werkes (mit) umfaßt, nennen Aluri, Kemp und Boll (S. 62 f.) das Erschließungsverfahren auch treffend "summarisches Indexieren" (Summarization oder Summative Subject Cataloging). Wird beim selektiven oder summarischen Erschließen das spezifische und direkte Schlagwort verwendet (es könnte auch ein weites und indirektes

sein), so stimmen die Begriffs- und Bezeichnungsebene mit der Gegenstandsebene eines Werkes als Ganzem überein. Das Resultat des selektiven oder summarischen Zugangs ist eine ernsthafte Begrenzung der Erschließungstiefe.

Selektives oder summarisches Indexieren liegt auch den "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) zugrunde. In der Beispielsammlung zu den RSWK (S. 22) heißt es: "Die RSWK gehen im Prinzip davon aus, daß ein Werk als Ganzes, nicht in einzelnen Teilen, Kapiteln, Aspekten usw. erschlossen wird". Und weiter: "Eine andere Vorgehensweise wäre bald uneinheitlich und willkürlich".

Die Qualifizierung einer im Hinblick auf die fachspezifischen Benutzerinteressen erfolgenden "anfrage-orientierten" Auswahl von Dokumentgegenständen als "willkürlich" muß von spezialbibliothekarischer Seite zurückgewiesen werden. Die Aussage impliziert freilich die Zielsetzung der RSWK als Einheitsregelwerk. Die Urheber der RSWK stellen mit solchen Bemerkungen von vornherein deren Brauchbarkeit und Anwendbarkeit in Spezialbibliotheken in Frage, ist doch in diesen eine solchermaßen "willkürliche" Sacherschließung Bedingung für adäquates und effizientes Vorgehen. Das gezielt auf die Bedürfnisse einer festen, fachspezifischen Gruppe von Benutzern zugeschnittene Inhaltserschließen in einer Spezialbibliothek (z.B. "frisiertes" Indexieren) ist natürlich keine "willkürliche" Sacherschließung, sondern erfolgt systematisch nach internen Kriterien der Indexierungspolitik und -praxis.

An den zu kritisierenden Ausführungen ändern auch die weiteren Bemerkungen in der Beispielsammlung nichts, daß ein Werk "u.U. nur lose oder gar nicht zusammenhängende Themen" umfassen könne, die durch eigene Schlagwörter zu bezeichnen seien (S. 22). Gemeint sind mit dieser Aussage offensichtlich Koordinierte Gegenstände in "Mehr-Gegenstands-Werken" (vgl. oben S. 32), die, falls keine "zusammenfassende Bezeichnung" vorhanden ist, nach RSWK, § 9,5, beschränkt auf fünf Gegenstände individuell beschlagwortet werden können.

Die restriktiven RSWK-Regelungen des selektiven und summarischen Erschließens sind im Zeitalter des Online-Kataloges geschaffen worden; sie können also nicht damit gerechtfertigt werden, sie berücksichtigten lediglich die Beschränkungen des Karten-Kataloges. Gehen Allgemeinbibliotheken somit generell davon aus, daß eine differenzierende Inhaltserschließung der Literaturinhalte nicht ihre Aufgabe ist, so müssen sich Spezialbibliotheken, insbesondere des dokumentarischen Typs, von diesem Katalogverständnis abkoppeln.

Rupert Hacker vertritt in seinem Lehrbuch "Bibliothekarisches Grundwissen" (Lit.) die allgemeinbibliothekarische Konzeption des summarischen Erschließens. Da sein Buch auch von Auszubildenden gelesen wird, die beruflich zu den Spezialbibliotheken stoßen, ist ein Hinweis erforderlich. Hacker führt aus, die mit der Literaturversorgung verbundene "Hauptaufgabe" der Bibliotheken bestehe in der Vermittlung von "Literatur" und von "Informationen über Literatur" (S. 13). Spezialbibliothekare können sich mit dieser kategorischen Feststellung nicht einverstanden erklären. Eine privat- oder öffentlich-rechtliche Trägerorganisation gründet eine Bibliothek nicht, um "Informationen über Literatur" zu erhalten. Sie richtet diese vielmehr ein, um Literatur als (eine) wichtige Informationsquelle im Sinne von "Informationen aus der Literatur" - über Gegenstände - für ihre Bedürfnisse zu nutzen. Information ist kommuniziertes Wissen. Literatur ist das "Vehikel" für Informationen. Literaturversorgung und die Vermittlung von Informationen aus der Literatur sind nicht zu trennende, gleichwertige Aufgaben in Spezialbibliotheken.

Es soll an dieser Stelle ein weiteres Mißverständnis der "Regel des engen Schlagworts" angesprochen werden. Gelegentlich wird die Meinung vertreten, "enge" Schlagwortvergabe bedeute, daß nahezu sämtliche Teilthemen einer Schrift - die Gegenstände von Buchabschnitten und Kapiteln - individuell zu erschließen seien. Das Prinzip verlange die Erfassung einer Vielzahl von Einzelgegenständen mit dem Ergebnis vieler "engster" Schlagwörter je Dokument. Bei einem solchen Verfahren der "Kapitel-Erschließung" handelt es

sich jedoch nicht um die Anwendung des "engen Schlagworts", sondern vielmehr um "analytische Schlagwortvergabe" (ein Begriff, der bereits vor über 50 Jahren in den USA gebräuchlich war) als Form der Tiefenerschließung.

Dem gleichen Irrtum unterliegt man, wenn auf dokumentarischer Seite in bezug auf die RSWK kritisch argumentiert wird, wie könne man das "enge Schlagwort" anwenden, wenn man nur 1 bis 3 Schlagwörter überhaupt vergebe. (So wohl Umstätter zu verstehen; 1991 in ABI-Technik, Lit., S. 279 u. S. 280, Sp. 2). Mit dem "engen Schlagwort" ist, um dies abschließend nochmals zu betonen, nichts über die Erschließungstiefe eines Dokumentes (im Sinne der Breite = Anzahl der erfaßten Gegenstände) ausgesagt.

Exkurs: "Gegenstands-", "Begriffs-" und "Bezeichnungsebene" als wichtige methodische und instrumentelle Grundbegriffe des Indexierens und Klassifizierens

Erschlossen werden Dokumentgegenstände, und auf Dokumentgegenstände wird zugegriffen (Subject Access). Beides erfolgt mit Begriffsbezeichnungen für die Gegenstände. Die Gegenstände werden im Text "vorgefunden" - sind "vorhanden" -; die Begriffe und ihre Benennungen (verbal) bzw. Notationen (klassifikatorisch) werden für die Gegenstände "vergeben", werden "zugeteilt". Erschlossen wird die Gegenstandsebene im Dokument mit - bzw. auf der Basis - der "Begriffs- und Bezeichnungsebene" für einen Gegenstand. Dabei können sich die folgenden Fälle ergeben:

A. Gegenstandsebene gleich Begriffs- und Bezeichnungsebene

"Katze"

"Katze"

(Gegenstandsebene und Begriffs- und Bezeichnungsebene sind identisch; der Gegenstand wird spezifisch und direkt erschlossen)

B. Gegenstandsebene nicht gleich Begriffs- und Bezeichnungsebene

1. Die Gegenstandsebene ist hierarchisch höher als die Begriffs- und Bezeichnungsebene

"Katze"

"Siamkatze".

(Erschlossen wird der Gegenstand "Katze" mit "Siamkatze")
Dieser Fall des hierarchisch tieferen Erschließens dürfte in der Praxis selten auftreten, kann jedoch als Form des "fisierten" Indexierens oder Klassifizierens (Subject Slanting) in Spezialbibliotheken vorkommen, z.B. bei problemorientiert auf die Bedürfnisse und Anfragen der Benutzer zugeschnittenen kontrollierten Vokabularen und Klassifikationen.

2. Die Gegenstandsebene ist hierarchisch tiefer als die Begriffs- und Bezeichnungsebene

"Siamkatze"

"Katze"

(Erschlossen wird der Gegenstand "Siamkatze" mit "Katze")

Es handelt sich in diesem zweiten Fall um die Erschließung der Gegenstände mit weiten, indirekten Begriffen bzw. ihren Benennungen oder Klassen. (Grundsätzlich könnte auch das problemorientierte weite Schlagwortverfahren oder eine auf die Anfragen der Benutzer thematisch zugeschnittene grobe Klassifikation als eine Form des "Subject Slanting" für die spezifischen Dokumentgegenstände angesehen werden.)

Das Zur-Kenntnis-Nehmen und Unterscheiden von

1. Gegenständen der Werke als Ganzen, von koordinierten und subordinierten Gegenständen in den Werken (S. 31 f.),

2. Einfachen, Zusammengesetzten und Komplexen Gegenständen (S. 33-42) und

3. Gegenstandsebene und Begriffs- und Bezeichnungsebene

gehört zu dem methodischen Rüstzeug und den Grundlagen einer effizienten, praktischen, verbalen und klassifikatorischen Inhaltserschließung.

Die Ordnung des auf dem spezifischen und direkten Schlagwortprinzip beruhenden Sachkataloges entspricht der eines (Fach-) Lexikons. Der Sucheinstieg ist stets begrifflich "punktuell", er führt auf die mit einem Schlagwort spezifisch und isoliert erschlossenen je einzelnen Gegenstände von Werken hin. Inhaltlich benachbarte Begriffe, die unter anderen Ausdrucksweisen stehen, bleiben bei dem direkten Zugriff unberücksichtigt.

Ein Sucherfolg ist also im Katalog des spezifischen und direkten Schlagworts nur dann gewährleistet, wenn der Benutzer eine präzise, spezielle und konkrete Frage stellt nach dem Grundsatz: "Dieses und nichts anderes". Systematisches Blättern oder Weiterblättern, beginnend mit einer übergreifenden Fragestellung und der fortlaufenden Einbeziehung engerer Teilthemen oder in umgekehrter Richtung ist hier nicht möglich. Inhaltlich zusammengehörendes Material wird je nach der zufälligen sprachlichen Bezeichnung der spezifischen Begriffe aufgelöst, über das Alphabet des Kataloges verstreut, "zersplittert". Die in den Texten enthaltenen Informationen werden, wie es auch heißt, "atomisiert" oder "gestückelt". Bei Anfragen zu umfassenden Problemen besteht die Gefahr, daß Informationsmaterial übersehen wird. Die Möglichkeit von Informationsverlusten ist insbesondere bei der Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur gegeben. In ihr sind sehr spezielle Sachverhalte dargestellt, die begrifflich übergreifend gesucht werden können und die im Katalog des spezifisch-begriffli-

chen Schlagworts aufgrund der Zufälligkeit ihrer Ausdrucksweisen an verschiedenen Stellen eingeordnet sind. Der Katalog des spezifischen und direkten Schlagworts setzt im Grunde voraus, daß der Benutzer schon alle Teil- und Untersachverhalte (-probleme, -gegenstände) zu seiner Frage kennt, die er zu klären beabsichtigt: Gesuchtes wird als bekannt vorausgesetzt.

Der Benutzer muß also eine umfassende Suchfrage in Teilgegenstände zerlegen und alle relevanten Begriffe abfragen. Da der spezifisch-begriffliche Schlagwortkatalog jedoch nicht im systematischen Zusammenhang, sondern in alphabetischer Ordnung informiert, muß der Benutzer den Zusammenhang selber herstellen. Dies setzt Fachkenntnisse voraus. Einerseits bietet der Katalog einen schnellen, punktuellen Zugriff auf konkrete Themen, wozu keine Fachkenntnisse erforderlich sind. Andererseits benötigt der Benutzer Fachkenntnisse, um die Zusammenhänge von Fach- und Problemgebieten herzustellen.

Um diesem Widerspruch entgegenzuwirken, muß der Benutzer am Katalog in die Zusammenhänge von Sachgebieten eingeführt werden. Dies geschieht durch ein System von hierarchischen Verweisungen. Es handelt sich um "Siehe-auch-Verweisungen" 1. von den übergeordneten Begriffen eines Sachverhaltsgebietes auf die speziellen Begriffe, z.B. "Spezialbibliotheken s. a. Behördenbibliotheken - Firmenbibliotheken - Gefängnisbibliotheken - Kammerbibliotheken - Parlamentsbibliotheken - Museumsbibliotheken (etc.)", und 2. von den speziellen Begriffen auf den übergeordneten Begriff, dessen Bezeichnung übergreifende und allgemeine Literatur zu den individuellen Gegenständen nachweist, z.B. "Behördenbibliotheken (etc.) s.a. Spezialbibliotheken". "Ein-Weg-Siehe-Verweisungen" von speziellen auf hierarchisch übergeordnete Begriffe sind im spezifisch-begrifflichen Katalog definitionsgemäß ausgeschlossen.

Das Anbringen von hierarchischen Verweisungen setzt die Kenntnis der Teil- und Untersachverhalte innerhalb der Sachgebiete voraus, vergleichbar dem Aufbau eines Systematischen Kataloges. Verweisungen von den übergeordneten Begriffen auf die Unterbegriffe im Al-

phabet müssen auch dann angebracht werden, wenn zu den Oberbegriffen keine Nachweise vorhanden sind, da der Benutzer möglicherweise seine Recherche mit einem Oberbegriff beginnt. Solange unter den Oberbegriffen keine Literatur verzeichnet ist, handelt es sich nicht um "Siehe-auch-" sondern um "Siehe-Verweisungen". Zusammenfassend gilt: Erst ein feingliedriges internes Verweisungssystem macht aus dem Schlagwortkatalog des spezifischen und direkten Sachschlagworts ein effizient einsetzbares Arbeitsinstrument.

Verweisungen sind auch von den synonymen, die Dokumente nicht nachweisenden Bezeichnungen auf die "Vorzugs"-Schlagwörter (Vorzugsbenennungen) nötig, unter denen die Dokumentgegenstände verzeichnet sind. Hierbei handelt es sich um "Siehe-Verweisungen".

Da die Möglichkeit besteht, daß der Benutzer mit Begriffsbenennungen recherchiert, die im Schlagwortvokabular nicht vorhanden sind, er also nichts findet, soll, so besagen die überregionalen Regelwerke, z.B. die RSWK, bei der Schlagwortbildung die "gebräuchlichste" Bezeichnung verwendet werden, unter der voraussichtlich gesucht werde. Die RSWK (§ 10,2) sehen für die Wahl der "gebräuchlichen" Schlagwörter eine Reihenfolge der Anwendung von Hilfsmitteln - der Schlagwortnormdatei als Standardschlagwortliste und von Allgemeinenzyklopädien und allgemeinen und fachlichen Nachschlagewerken - vor.

Die Schlagwortwahl hat sich in einer Spezialbibliothek nicht an den "allgemein gebräuchlichen", sondern an dem Sprachgebrauch und den Sprachgewohnheiten des fachspezifischen Benutzerkreises zu orientieren. Laien und Spezialisten haben unterschiedliche Erfahrungen von Gebräuchlichkeit. Beispielsweise ist in einer medizinischen Spezialbibliothek das Schlagwort "Poliomyelitis" der Bezeichnung "Kinderlähmung" vorzuziehen. Auch die RSWK haben sich im Zweifel für den Vorrang des Fachterminus entschieden mit einer Siehe-Verweisung von der nicht gewählten Ausdrucksweise (§ 309).

Der Spezialbibliothekar kennt entweder die Terminologie des Benutzerkreises der Bibliothek oder muß sie durch engen Kontakt mit

diesem in Erfahrung bringen. Das bedeutet, daß der Indexierer teilzeitlich auch im Benutzungsbereich der Bibliothek tätig sein sollte. Es ist zu prüfen, ob die im Dokument verwendete Bezeichnung die gebräuchlichste ist. Bei Zweifeln darüber, welche Bezeichnung für einen Gegenstand bei der Katalogsuche gebräuchlich ist, sind immer die Fachleute des Hauses zu konsultieren. Das Schlagwortsystem verkörpert letztendlich nichts anderes als einen Katalog von Fragen, die der Benutzerkreis an das Sachgebiet der Bibliothek richtet. Das Schlagwort soll für einen längeren Zeitraum Gültigkeit besitzen. Es muß daher mit Bedacht gewählt werden, damit Korrekturen in Grenzen gehalten werden.

(Auf das Problem der "Voraussehbarkeit" der als Schlagwörter verwendeten Ausdrucksweisen von Begriffen wird noch einmal zurückzukommen sein.)

3.5.2 Einzel Schlagwörter und Schlagwortketten

Sind "Einfache Gegenstände", z.B. Individualbegriffe, zu indexieren, so reicht in der Regel ein Einzelschlagwort für die Erschließung aus, z.B. "Erdatmosphäre", "Fluorchlorkohlenwasserstoff" (FCKW), "Kohlepfennig", "Erziehungsurlaub". Zusammengesetzte Gegenstände, solche mit Aspekten und Bezügen, und Beziehungen in sich einschließende Komplexe Gegenstände erfordern hingegen zwei oder mehr in Verbindung stehende Schlagwörter für die einzelnen Charakteristika oder Elemente der Gegenstände. Die Benennungen für die sachlichen Charakteristika oder Teile eines Gegenstandes können je einzeln verschlagwortet und in den Katalog eingetragen werden (Einfachschlagwörter). Sie können jedoch auch durch Aneinanderreihung und - weiterer - Verknüpfung mit Raum-, Zeit- und Forms Schlagwörtern als Gesamtschlagwort dargestellt werden. Das Gesamtschlagwort zur Kennzeichnung oder Beschreibung eines Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenstandes setzt sich dann aus einer

gerichteten "Schlagwortkette" mit Hauptschlagwort und Unterschlagwörtern zusammen.

Spezialbibliotheken stehen vor der Frage, ob sie Ketten bilden sollten oder ob die bloße Verwendung unverbundener einzelner Schlagwörter das adäquate Verfahren für die Sacherschließung Zusammengesetzter oder Komplexer Gegenstände sein kann. Ketten dienen der Präzisierung der Gegenstandsdarstellung, von Erschließungsergebnissen. Unterschlagwörter spezifizieren das Hauptschlagwort. Ketten sind daher immer spezifischer oder "enger" als ein einzelnes Schlagwort. Indem Ketten Treffer gezielt ausfiltern, kann die Suche erleichtert werden.

Verzichtet man auf Kettenbildung, so werden unter den Einzelschlagwörtern alle Dokumente verzeichnet, deren Gegenstände mit diesem Schlagwort allein indexiert worden sind. Unter einem einzelnen Schlagwort stehen also nicht nur die Einfachen Gegenstände, die mit dem Schlagwort individuell ausgewertet worden sind, sondern auch alle Zusammengesetzten und Komplexen Gegenstände, in deren Beschreibung das Schlagwort vorkommt. Dies können sehr verschiedene Gegenstände sein. Unter einem Einzelschlagwort stehen also mehr Dokumentnachweise, als wenn die Schlagwörter für die Gegenstände zu Ketten verknüpft, hierdurch differenziert und selektiv je Gegenstand gruppiert worden wären.

Verzichtet man auf Kettenbildung, so erscheint die bibliographische Beschreibung eines Dokumentes also unter allen einzelnen Schlagwörtern, die einen Gegenstand charakterisieren, und das Dokument ist unter je allen einzelnen Schlagwörtern zugänglich. Die nachträgliche Kombination von Einzelschlagwörtern ist im Karten-Katalog nicht möglich. Der Benutzer, der Material zu einem Gegenstand sucht, welcher durch zwei oder drei Sachschlagwörter charakterisiert ist, muß alle Eintragungen unter einem der Schlagwörter (oder unter den je einzelnen Schlagwörtern) abfragen, bis er auf einen Sachtitel stößt, der die zwei oder drei Begriffe enthält (oder bei dem auf der Katalogkarte die anderen Schlagwörter mit aufgeführt sind). Sind viele Eintragungen durchzusehen, so ist

dies ein sehr lästiger und langwieriger Prozeß (Lancaster, S. 41). Erschlossene subordinierte Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände, die nicht über die Sachtitel "abgebildet" sind - deren Zusammenhang mit dem Gegenstand des gesamten Werkes also nicht deutlich wird -, können über die Einzelschlagwörter vom Benutzer nicht erkannt bzw. festgestellt werden, es sei denn, die Schlagwörter sind auf den Katalogkarten je Gegenstand "partitioniert", d.h. zusammengehörig aufgetragen, was einer Kettenbildung gleichkommt. Es muß, wenn dies nicht der Fall ist, zur Relevanzfeststellung eines einzelnen Schlagworts der indexierte Sachverhalt durch ein weiteres Schlagwort oder einen kurzen "Betreff" in der Funktion eines Abstracts verdeutlicht werden. Dies ist beispielsweise bei der Sacherschließung der Parlamentsmaterialien im Deutschen Bundestag (Sach- und Sprechregister) der Fall.

Die Voraussetzungen für "Einzelverschlagwortung" oder "Kettenbildung" sind damit genannt. Kleinere Bibliotheken - mit einer überschaubarer Menge von Dokumentnachweisen unter den je einzelnen Sachschlagwörtern -, die lediglich selektiv die zentralen Gegenstände bzw. summarisch die Gegenstände der Werke als Ganzen erschließen, könnten auf Ketten verzichten. Große Bibliotheken müssen hingegen, auch bei selektivem Erschließen, spezifischer indexieren, um von vornherein Treffermengen zu trennen. Will man die Nachweise im Karten-Katalog differenzieren und selektieren sowie subordinierte Gegenstände erschließen, so geht dies rationell nur mit Hilfe von Schlagwortketten.

Ein Beispiel aus einer Dokumentation ohne Kettenbildung verdeutlicht, wie unter dem Einzelschlagwort "Ausländer" verschiedene Dokumentgegenstände nachgewiesen sind:

A u s l ä n d e r

Ausländerpolitik der Bundesregierung

Kommunalwahlrecht für Ausländer

HIV-Test bei Ausländern

Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer Straftatbestände.

Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit

Integration der in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländern

Aufenthaltsrecht der Ehegatten von Ausländern

Ausländerfeindlichkeit

Ausländerfreundlichkeit

Multikulturelle Gesellschaft

BAföG-Förderung für Ausländer

Passives Wahlrecht für Ausländer bei Sozialwahlen.

Die einzelnen Gegenstände sind also in diesem Fall sämtlich mit dem Einzelschlagwort "Ausländer" erschlossen. Auf eine zu spezifische Beschlagwortung ist dabei verzichtet worden, indem z.B. die Sachverhalte "Ausländerpolitik", "Ausländerfeindlichkeit" und "Ausländerfreundlichkeit" nicht als Begriffe verselbständigt, sondern dem Schlagwort "Ausländer" subsumiert worden sind.

Die einzelnen Gegenstände werden zusätzlich unter weiteren je einzelnen Einzelschlagwörtern nachgewiesen, z.B.:

K o m m u n a l w a h l r e c h t

Kommunalwahlrecht für Ausländer

H I V - T e s t

HIV-Test bei Ausländern

M e n s c h e n h a n d e l

Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer Straftatbestände

F r a u

Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der
Organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer
Straftatbestände

O r g a n i s i e r t e K r i m i n a l i t ä t

Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der
organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer
Straftatbestände

S t r a f g e s e t z b u c h

Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der
organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer
Straftatbestände

S t r a f t a t

Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der
organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer Straftat-
bestände

B A f ö G

BAföG-Förderung für Ausländer

S o z i a l w a h l e n

Passives Wahlrecht für Ausländer bei Sozialwahlen.

Die Gegenstände stehen wiederum unter den einzelnen Einzel-
schlagwörtern mit jeweils anderen zusammen, z.B.:

F r a u

Menschenhandel mit Ausländischen Frauen als neue Form der organisierten Kriminalität: Die Schaffung neuer Straftatbestände

Gewalt gegen Frauen

Veränderte Rolle der Frau in der Gesellschaft

Berufliche Bildung der Frauen

Frauen in der Dritten Welt

Frauenbild der Stiftung "Mutter und Kind"

Frauen im Mittelstand

Diskriminierung von Frauen im Sexualstrafrecht

Soziale Sicherung der Frau

etc.

Bildet die Bibliothek hingegen Ketten, so werden die einzelnen, einen Gegenstand charakterisierenden Schlagwörter zu einem Gesamtschlagwort präkoordiniert, z.B.:

"Ausländer / Kommunalwahlrecht"

"Ausländer / HIV-Test"

"Ausländer / Frau / Menschenhandel / Organisierte Kriminalität / Straftat / Strafgesetzbuch"

"Ausländer / Sozialwahlen / Passives Wahlrecht".

Durch die spezifische Beschreibung der Gegenstände mit Hilfe von Ketten wird zugleich die Menge der unter dem Einzelschlagwort "Ausländer" verzeichneten Nachweise vermindert. Weil der Benutzer jedoch unter sämtlichen einzelnen sinnvollen sach- (und gegebenenfalls raum-) begrifflichen Kettenbestandteilen am Katalog spezi-

fisch und punktuell - wie bei Einzelschlagwörtern - einsteigen und suchen können soll, müssen die Einzelteile einer Kette - auf durchdachte und zweckmäßige Weise - zum die Kette anführenden "Hauptschlagwort" werden, d.h die Wörter in den Ketten müssen "permutiert" (ausgetauscht) werden, z.B.:

"Kommunalwahlrecht / Ausländer"

"HIV-Test / Ausländer"

"Frau / Ausländer / Menschenhandel / Organisierte Kriminalität / Straftat / Strafgesetzbuch".

Im letzteren Beispiel des Gegenstandes "Menschenhandel mit ausländischen Frauen als neue Form der organisierten Kriminalität: die Schaffung neuer Straftatbestände" muß - auch - der Katalogeinstieg über "Menschenhandel", "Organisierte Kriminalität", "Straftat", "Strafgesetzbuch" gewährleistet werden. Zusätzlich zur "Grundkette" werden also in diesem Beispiel fünf "Permutationsketten" gebildet.

Sobald ein Dokumentgegenstand räumliche und zeitliche Charakteristika mit einschließt sowie Formangaben gemacht werden können, werden verschiedene Schlagwortkategorien miteinander verknüpft, z.B. Sach-SW / Regionen-SW / Zeit-SW / Form-SW. (Die RSWK sehen auch die Einbeziehung von Personenschlagwörtern in gerichtete Ketten vor.) Bildet eine Bibliothek mit einem Karten-Katalog keine Ketten, so können Form- und Zeitschlagwörter (letztere mit Ausnahme der verbalen Epochenbegriffe und historischen Einzelereignisbegriffe, die ja die Funktion von Sachschlagwörtern haben) nicht verwendet werden. In einem Katalog ohne Kettenbildung kann jedoch als Zeitschlagwort das Berichtsjahr zur Schlüsselung benutzt werden, oder die Form-Aspekte werden mit den Sachschlagwörtern präkombiniert, z.B. "Rechtsgutachten", "Gesetzessammlungen", "Geschichtskarten".

Eine methodische Feststellung ist zu treffen: Bei der Indexierung mit Einzelschlagwörtern gleichen die Fragen und Probleme der enumerative eindimensionalen Klassifizierung, bei der Indexierung mit Ketten der Facettenklassifikation. Die eindimensionale Klassifikation ordnet die Gegenstandselemente und Dokumentnachweise, wie dargestellt worden ist, "primären" und "zusätzlichen" Klassen zu, wie Einzelschlagwörter im Alphabet. Den "analytisch-synthetischen" Schlagwortketten je Gegenstand entsprechen unmittelbar die detaillierten, fokussierenden synthetischen Notationen der Facettenklassifikation. Deswegen können die Ranganathanschen, für die facetrierende Klassifikation entwickelten PMEST- und Phasen-Regeln auch auf das Kettenindexieren mit Schlagwörtern (chain indexing) übertragen werden. Indem der Schlagwortkatalog gegenüber dem Einzelschlagwortprinzip die Alternative der Kettenbildung besitzt, müßte vergleichsweise als Alternative der enumerativen hierarchischen Klassifikation die Facettenklassifikation eingesetzt werden können. (Zur Facettenklassifikation s. S. 50-52)

Auf die wichtige Frage der Kettenbildung ist im Zusammenhang mit der Darstellung der "RSWK-Ketten" und einer abschließenden Erörterung des praktischen Nutzens von Ketten sowie im Zusammenhang mit der Online-Sacherschließung noch einmal zurückzukommen.

3.5.3 Die freie Schlagwortvergabe

In deutschen Bibliotheken ist in der Vergangenheit die "freie" Schlagwortvergabe vorherrschend gewesen und vielfach auch weiterhin üblich. Beim freien Indexieren bestimmt der Sacherschließer, orientiert am Dokument, unmittelbar und subjektiv den sprachlichen Ausdruck für den Dokumentgegenstand. Der Beschlagwortung liegen also keine bereits vorher genormten und strukturierten Schlagwörter - kein "kontrolliertes Vokabular" - zugrunde.

Soll der Katalog des spezifischen Sachschlagworts bei freier Beschlagwortung ein effizientes Nachweisinstrument sein, so muß er konsequent geführt werden. Dies setzt Regeln zur Ansetzung und Verknüpfung der Schlagwörter voraus. Überregionale deutsche Regelwerke sind in den 80er Jahren weitgehend durch die RSWK abgelöst worden. Kleine Spezialbibliotheken kommen dennoch, wie die Praxis zeigt, ohne geschriebene Regeln aus, wenn z.B. nur ein(e) Mitarbeiter(in) ("Ein-Person-Bibliothek") für die Sachkatalogisierung zuständig ist. Wenn in größeren Spezialbibliotheken mit mehreren Indexierern für freies Indexieren streng genommen normierende Regeln erforderlich erscheinen (wegen der inter-personalen Indexierungskonsistenz), so erfolgt jedoch auch in diesem Bereich die freie Schlagwortvergabe oft ohne Regelwerk. Die wichtige Aufgabe der Vereinheitlichung und Weiterentwicklung der Schlagwortbildung und -ansetzung muß dann einer für die Schlußkontrolle zuständigen verantwortlichen Person übertragen werden.

Es muß sichergestellt werden, daß ein einmal für einen Gegenstand vergebenes Schlagwort bzw. eine Schlagwortkette für alle späteren Auswertungen des gleichen Gegenstandes verbindlich ist. Das Feststellen durch Kontrolle am Katalog oder - bei Online-Verfahren - über regelmäßig ausgedruckte Listen verwendeter Schlagwörter ist unabdingbar, sollen keine "Doppelstellen" im Katalog unter Synonymen für gleiche Gegenstände entstehen. Die wichtige Synonymen- bzw. Terminologiekontrolle ist bei freier Schlagwortvergabe Teil des alltäglichen Sacherschließungsprozesses; sie behelligt, wenn nicht gar "belastet", die laufende eigentliche Auswertung des Schrifttums.

Beim freien selektiven oder summarischen Indexieren der Werke als Ganzen kann als Quelle für die Wahl und Ansetzung des Sachschlagwortes das "Stichwort" aus dem Titel dienen. Während das Schlagwort als sprachlicher Ausdruck grundsätzlich vom Inhalt eines Dokumentes her zu gewinnen ist, wird unter dem bibliothekarischen Stichwort dasjenige Wort des Sachtitels verstanden, das dessen sinntragenden Bestandteil ausmacht (Sachtitel-Stichwort). Ein Sachtitel (einschließlich Untertitel) kann auch mehrere Stichwör-

ter haben. Im allgemeinen kann der Gesamtgegenstand einer Schrift im Sachtitel korrekt bezeichnet erwartet werden. Nach DIN 1422, Teil 1 (Veröffentlichungen aus Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Verwaltung: Gestaltung von Manuskripten und Typoskripten), soll "der Sachtitel die kürzestmögliche Zusammenfassung des Inhalts darstellen und dabei die wichtigsten Schlagwörter der Veröffentlichung in der Relation zueinander wiedergeben, die dem Inhalt entspricht. Er soll darüber orientieren, ob und in welcher Weise die Veröffentlichung ein bestimmtes Problem betrifft".

Eine Forderung wie die der DIN-Norm ist noch nicht Wirklichkeit, jedoch sind die Sachtitel der in Spezialbibliotheken auszuwertenden Fachliteratur inhaltlich vielfach sehr aussagekräftig. Wenn der Sachtitel das Gesamtthema zum Ausdruck bringt, können die Titel-Stichwörter für die Schlagwortbildung des summarischen Erschließens genutzt werden. Gleiches gilt für Stichwörter aus dem Text (Text-Stichwörter) bei Tiefenerschließung subordinierter Gegenstände. Bringt der vom Autor geprägte Sachtitel den Gegenstand des gesamten Werkes zum Ausdruck, so kann im allgemeinen davon ausgegangen werden, daß das Stichwort auch die fachlich aktuellste und gebräuchlichste Bezeichnung ist. Prüfung und Synonymenkontrolle auf Katalogbasis ist gleichwohl stets erforderlich. Die Frage ist natürlich, ob man vom Stichwort auf den Inhalt schließen kann. In z.B. populärwissenschaftlichen Sachtiteln können Stichwörter vorkommen, die den Dokumentgegenstand nicht bezeichnen. Beispielsweise lautet in dem Titel: "So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen: es ist soweit" das Stichwort "Apfelbäumchen", die Schlagwörter sind jedoch "Menschheit" und "Zukunft".

3.5.4 Die Anwendung der "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK)

Will eine Spezialbibliothek einen Katalog des spezifischen und direkten Schlagworts einführen, so steht der Bibliothekar vor der Frage, ob er eigene Regeln entwickeln - entsprechend "hausgemachte" Regeln anwenden - oder ein überregionales Standard-Regelwerk einsetzen soll. Zu den überregionalen Regeln für die Schlagwortkatalogisierung gehören die seit den 80er Jahren in Deutschland vorherrschenden und verbreiteten "Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)". Auf die RSWK wurde bereits verschiedentlich Bezug genommen.

Zu den publizierten überregionalen Regelwerken ist generell festzustellen: Sie sind von Bibliothekaren aus Allgemeinbibliotheken für die Bedürfnisse der Allgemeinbibliotheken entwickelt worden. Die RSWK regeln die Fragen, die in Allgemeinbibliotheken auftreten und zu lösen sind. Die im Regelwerk oder in der 1991 zu den RSWK erschienenen "Beispielsammlung" sowie im 1992 von der Deutschen Bibliothek herausgegebenen Loseblattwerk "Praxisregeln zu den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) und der Schlagwortnormdatei (SWD)" dargestellten Katalogisierungsbeispiele entstammen dem Sammel- und Erschließungsgebiet der Allgemeinbibliotheken. Die RSWK zielen auf die "summarische" Inhalterschließung des Gegenstandes des gesamten Werkes ab. Sie konzentrieren sich auf die in wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken charakteristische Monographienerschließung. Die Erschließungsergebnisse der RSWK vermitteln sachinhaltliche Informationen "über Bücher". Die Urheber und "Verfechter" der RSWK gehen davon aus, mit dem Regelwerk sei die Erschließung aller Typen von Dokumenten möglich und das Werk sei von Bibliotheken des unterschiedlichsten Typs anwendbar. Es ist an bereits obige Ausführungen anschließend zu erörtern, ob diese Feststellung aus spezialbibliothekarischer Sicht akzeptiert werden kann und richtig ist.

Die RSWK sehen die Bildung von Schlagwortketten vor. Für Spezialbibliotheken gilt jedoch, daß Unterschlagwörter grundsätzlich erst dann eingesetzt zu werden brauchen, wenn die zu ordnende Titelmengung unübersichtlich zu werden beginnt oder subordinierte Gegenstände erschlossen werden. Die Schlagwortkette soll den einzelnen Gegenstand möglichst präzise und vollständig bezeichnen und keine über den vorliegenden Dokumenteninhalt (Gegenstandsebene) hinausgehenden hierarchisch übergeordneten Schlagwörter enthalten (§ 9,1). Einschränkungen werden gemacht hinsichtlich der Anzahl der zu erfassenden - koordinierten - Gegenstände eines Dokumentes (maximal fünf; § 9,5 u. 9,6) und der zugelassenen Unterschlagwörter (maximal fünf; § 9,4) in einer Kette. Durch die Abfolge von Hauptschlagwort und Unterschlagwörtern können nicht alle Arten von Beziehungen von Schlagwörtern eindeutig ausgedrückt werden (§ 13,2); Mehrdeutigkeit soll jedoch so weit wie möglich vermieden werden (§ 13,3). Nicht thematisiert und entsprechend erklärt wird, daß es sich bei den nicht eindeutig darstellbaren Beziehungen (§ 13,2 und 13,3) vorwiegend um Fälle der komplexen Gegenstände, die nach Ranganathan der "Phasenanalyse" unterliegen, aber auch von Zusammengesetzten Gegenständen handelt.

Eine spezialbibliothekarische Indexierungs-"Politik" und -praxis im Sinne einer anfrage-orientierten oder gar "frisierten" Dokumentauswertung ist bei Einhaltung der RSWK nicht möglich (vgl. oben S. 28 f.). Einzel- bzw. Teil-Gegenstände werden lediglich bei den "Mehr-Gegenstands-Werken" (= mehrere koordinierte, d.h. nebeneinanderstehende und gleichwertige "Hauptgegenstände" im Sinne des Gesamtthemas eines Werkes) einzeln erschlossen, und dies auch nur, wenn keine adäquate "zusammenfassende Bezeichnung" (§ 9,5) vorhanden ist. Ist dies nicht der Fall, so werden bis zu fünf koordinierte Gegenstände individuell erfaßt. Bei mehr als fünf ohne Beziehung nebeneinanderstehenden Gegenständen ist immer eine zusammenfassende spezifische Ausdrucksweise zu wählen (§ 9,6). Es wird in diesem Fall vom Indexierer verlangt, bei monographischen Werken für die koordinierten relevanten Einzelgegenstände gleichsam einen "Gegenstand des gesamten Werkes" zu "schöpfen" und begrifflich adäquat zu benennen.

Spezialbibliotheksspezifische Tiefenerschließung setzt außer der Erfassung des Gesamtthemas die flexible und freie Auswertung von prinzipiell beliebig vielen Teil-, Unter- oder gar Neben-Gegenständen voraus. Man kann natürlich, so ist einzuwenden, immer "mehr machen" und Schwerpunkte setzen, als dies die RSWK vorschreiben. Dies müßte jedoch den Spezialbibliothekaren im Regelwerk gesagt werden. Spezialbibliotheken müssen gegebenenfalls die für die Tiefenerschließung restriktiven Bestimmungen außer Kraft setzen. Aufgrund des prinzipiell "selektiven" Beschlagwortens des "Gegenstandes des gesamten Werkes" spiegeln z.B. die RSWK-Ketten der Deutschen Bibliothek sehr häufig genau (und oft nicht mehr) als die Sachtitel der Bücher wieder, wenn diese den Gegenstand des gesamten Werkes bezeichnen.

Paragraph 9,5 ist als eine aus spezialbibliothekarischer Sicht zentrale RSWK-Regel etwas genauer zu betrachten. Bis zu fünf gleichwertig, ohne Beziehung nebeneinanderstehende Gegenstände sind im Sinne des Werkinhaltes als Ganzem einzeln zu erschließen, "sofern keine zusammenfassende Bezeichnung" für die Gegenstände vorhanden ist. Mit der "zusammenfassenden Bezeichnung" (oder "zusammenfassenden Beschlagwortung") sei nicht - diese Auskunft von kompetenter Anwenderseite der RSWK ist wichtig - der Oberbegriff gemeint. Die "zusammenfassende Bezeichnung" beziehe sich unmittelbar auf die Gegenstandsebene des Dokumentinhalts, für die ein spezifischer Gesamtausdruck vorhanden sein muß. Junginger spricht daher auch von einer "zusammenfassenden spezifischen Bezeichnung" (in: Neue Regeln für den Schlagwortkatalog, S. 42). Nach § 9,5 müssen also Gegenstände, Begriff und Bezeichnung auf ein- und derselben Ebene liegen. Solche zusammenfassenden Bezeichnungen dürften, auf den ersten Blick, bei monographischen Werken (Büchern und Aufsätzen), in denen die koordinierten Gegenstände meist heterogen sind ("Der Bergbau von Silber und Blei"), praktisch selten vorhanden sein, so daß bei monographischen Mehr-Gegenstands-Werken maximal meist bis zu fünf koordinierte Gegenstände einzeln erfaßt werden (können).

Anders als bei Monographien stellt sich die "zusammenfassende Beschlagwortung" bei Sammelwerken dar. Sowohl bei begrenzten als auch fortlaufenden Sammelwerken bezeichnet oft bereits ihr Titel unmittelbar die "Gegenstandsebene" der beinhalteten Einzelbeiträge und deren Gegenstände. Dies gilt für begrenzte Sammelwerke mit sehr homogenem bzw. engem Sachgebiet, nicht also z.B. für inhaltlich heterogene Festschriften. Auch fortlaufende Sammelwerke können ein sehr enges, spezifisches und homogenes Sachgebiet umfassen. Unterscheiden sich die Themen der Aufsätze begrifflich kaum oder nur geringfügig vom Thema (Gegenstand) des Sammelwerkes als Ganzem, so faßt die Bezeichnung des Gegenstandes des Sammelwerkes (Generalkatalogisierung) die Gegenstände der Einzelbeiträge unmittelbar spezifisch zusammen. Zusammenfassende Begriffsbezeichnung und Bezeichnung der Begriffe der Aufsatzgegenstände sind identisch, die Generalkatalogisierung des Sammelwerkes faßt die Aufsatzgegenstände auf ein und derselben Gegenstandsebene zusammen.

Zusammenfassende Bezeichnungen im Sinne der RSWK sind, wie sich zeigt, Ausdrücke für mehr oder weniger weite Begriffe, die mehrere nebeneinanderstehende Dokumentgegenstände spezifisch umfassen, ohne - der hierarchischen Abstraktionsbeziehung entsprechende - Oberbegriffe zu sein. Die koordinierten Gegenstände sind mit Bezug auf die zusammenfassende Begriffsbezeichnung deren Bestandsmerkmale bei gleicher Gegenstands-, Begriffs- und Bezeichnungsebene. Das RSWK-Prinzip des "engen" Schlagworts in bezug auf einen Gegenstand gilt also nicht für die "zusammenfassenden Bezeichnungen" (§ 9,1).

Die "zusammenfassende spezifische Begriffsbezeichnung" hat also, recht besehen, theoretisch die gleichen Begriffsmerkmale zu enthalten, die die Einzelgegenstände besitzen. Der Übergang oder der Unterschied zwischen der "zusammenfassenden Bezeichnung der Gegenstände" und der "Bezeichnung des Oberbegriffs für die Gegenstände" bleibt jedoch in den RSWK sowie der "Beispielsammlung" und den "Praxisregeln" bisher undiskutiert bzw. ungelöst. Geht man der Frage nach, so findet sich möglicherweise eine Klärung, wenn man die beiden Arten hierarchischer Begriffsbeziehungen, 1. die Ab-

straktions- oder generische Beziehung und 2. die Bestands- oder partitive ("Ganzes-Teil-") Beziehung in die Betrachtung einbezieht. Eine generische Beziehung besteht, wenn zwei Begriffsebenen den gleichen Merkmalbesitz, die untere Ebene jedoch noch ein zusätzliches, differenzierendes Merkmal aufweist ("Metall - Edelmetall"). Eine partitive Beziehung besteht, wenn ein Begriff sich auf ein Ganzes (Bestandsbegriff) und der oder die anderen Begriffe sich auf Teile dieses Ganzen (Teilbegriffe) beziehen ("Motor - Zylinder, Kolben, Nockenwelle") (vgl. oben S. 54, DIN 32 705 und Wersig, S. 127-130). Es zeigt sich nun, daß sich die "Zusammenfassende Bezeichnung" des § 9,5 der RSWK, monographische Werke betreffend, offenkundig auf Fälle des partitativen Über- und Unterordnungsverhältnisses bezieht. Wenn dies richtig ist, dann ist 1. die zusammenfassende Bezeichnung doch stets ein Oberbegriff, denn auch der partitiven Beziehung liegt ein Ober-Unterbegriffsverhältnis zugrunde. 2. entsteht die Frage, ob bei der Verwendung des zusammenfassenden "Bestandsbegriffs" dessen sämtliche Teile oder - auch - nur ein Teil der Teil-Gegenstände im Dokument behandelt sein müssen, um als Merkmale des Verbandsbegriffs zusammengefaßt indexiert werden zu können. (Dürfen z.B. drei in einem Dokument thematisierte Gebirgszüge der Alpen zusammenfassend mit "Alpen" indexiert werden?). Partitive Beziehungen kommen am häufigsten bei materiellen, jedoch auch bei nichtmateriellen Phänomenen vor (Wersig) (z.B. "Parlament - Abgeordnete, Fraktionen, Ausschüsse, Ältestenrat, Präsidium"). Trifft die Vermutung also zu, daß unter "zusammenfassenden Bezeichnungen" bei Monographien partitiv-hierarchische Ganzes-Teil-Beziehungen zu verstehen sind, so müßte in der Praxis bei koordinierten Gegenständen in einem monographischen Werk stets untersucht werden, ob der Oberbegriff der Gegenstände bzw. die Ober-Unterbegriffs-Beziehung "generischer" oder "partitiver" Art ist. Paragraph 9,6 könnte dann aber in seiner kategorischen Fassung - bei mehr als fünf Gegenständen immer zusammenfassende Beschlagwortung - nicht beibehalten werden, denn es gäbe bei nicht-partitiven Über- und Unterordnungsverhältnissen keine "zusammenfassende Bezeichnung", so daß die Auswahl von (bis zu) fünf Einzelgegenständen freizugeben wäre oder gegebenenfalls der generische Oberbegriff verwendet werden müßte.

Ist beispielsweise das Schlagwort "Sozialversicherung(en)" eine partitiv-zusammenfassende oder generische Oberbegriffsbezeichnung für "Gesetzliche Rentenversicherung", "Krankenversicherung", "Arbeitslosenversicherung" und "Unfallversicherung"? Die vier Einzel- oder Teilgegenstände können als (Bestands-) Merkmale des Begriffs "Sozialversicherungen" aufgefaßt werden, so daß eine partitive Beziehung vorliegt und Gegenstandsebene, Begriffsebene und Bezeichnungsebene (als Voraussetzung für eine "zusammenfassende Bezeichnung" in § 9,5) zusammenfallen. Es kann also von einer zusammenfassenden Bezeichnung gesprochen werden. Demgegenüber stellt der Ausdruck "Spezialbibliotheken" in bezug auf die Behördenbibliotheken, Parlamentsbibliotheken, Firmenbibliotheken, etc., eine Bezeichnung des Oberbegriffs der Abstraktions- oder generischen Beziehung dar: Gegenstandsebene der Dokumente, Begriffsebene und die mit dieser korrespondierende Bezeichnungsebene divergieren hierarchisch, indem die Unterbegriffe je ein zusätzliches, differenzierendes Merkmal aufweisen; ein Dokument, das beispielsweise fünf Arten der Spezialbibliotheken behandelt, dürfte nicht mit "Spezialbibliotheken" ausgewertet werden.

Dies alles sind keinesfalls übertriebene Erörterungen; die Fragen sind vielmehr aufgrund des § 9,5 sowie bei Anwendung des § 9,6 zu klären. Nun herrscht offensichtlich bei den Urhebern und Anwendern der RSWK und der dazugehörigen Beispielsammlung Unklarheit oder Konfusion, wenn einerseits gesagt wird, die zusammenfassende Bezeichnung sei kein Oberbegriff, was sie im Falle der partitiven Beziehung gleichwohl wäre, und andererseits auf S. 48 f. der Beispielsammlung die "zusammenfassende Bezeichnung" - ohne jedoch die Frage aufzuwerfen - unproblematisch als "Oberbegriff" deklariert wird. Die Problematik des § 9,5 liegt auf der Hand. Hinzugefügt sei, daß § 9,6 bei Sammelwerken eine über fünf koordinierte Gegenstände (und das heißt: Aufsätze) hinausgehende Beschlagwortung (Generalkatalogisierung) verhindert.

Wichtig ist die Feststellung - dies ist nochmals zu betonen und zusammenzufassen -, daß mit den maximal fünf Gegenständen des § 9,5 keine Tiefenerschließung im Sinne der über das Gesamtthema des

Werkes als Ganzem hinausgehenden flexiblen und benutzerorientierten, beliebigen Erfassung subordinierter Einzelgegenstände gemeint ist. Es geht vielmehr um die Beschlagwortung des Gesamtthemas des Werkes, das aus mehreren koordinierten Teilen (nebeneinandergestellten Hauptgegenständen bei Monographien, Aufsatzgegenständen bei Sammelwerken) bestehen kann. Junginger (in: Neue Regelwerke zum Schlagwortkatalog, S. 42) bringt das folgende Beispiel für eine zusammenfassende Bezeichnung; er läßt dabei jedoch bemerkenswerterweise - § 9,5 nicht entsprechend - fakultativ sowohl die Einzelbeschlagwortung als auch die Zusammenfassung zu:

"Verlauf und Therapie von Malaria, Typhus, Pocken, Ruhr, Tuberkulose, Virusgrippe und Wundstarrkrampf".

SW: Entweder die 5 wichtigsten Krankheiten auswählen oder ansetzen "Infektionskrankheit", obwohl eine Reihe von Infektionskrankheiten wie Diphtherie, Knochenmarkentzündung, Sepsis, Tollwut, usw. fehlt".

Wenn die "Beispielsammlung" und die "Praxisregeln" zu den RSWK wirklich - wie vorgegeben - einen Kommentar zu den RSWK verkörpern sollen, dann gehört die Erörterung und Klärung der hier angesprochenen Fragen dort hinein.

Zur spezialbibliotheks-individuellen Bewertung und Prüfung der RSWK muß man sich insbesondere mit den Ansetzungsvorschriften, den Regeln der Schlagwortkettenbildung und den Sonderregeln auseinandersetzen. Die Ansetzungsregeln sind akribisch und oft durch Ausnahmen geprägt; sie sind beispielsweise besonders kompliziert bei den Vorschriften über das Körperschaftsschlagwort. Durch eine Schlagwortkette wird die ausgewertete Information untergliedert und spezifiziert angeboten. Als "Einstiegs-Schlagwort" (Hauptschlagwort) der Grundkette sind nach den RSWK Sach- und Regionensbegriffe prinzipiell gleichberechtigt.

Es muß entschieden werden, welches Sach- oder Regionenschlagwort bei der Beschreibung eines Sach-Gegenstandes als Hauptbegriff zu gelten hat, als erstes Glied der Kette, das für die Einordnung und Suche im Katalog maßgeblich ist. Indem Ketten aus spezifischen Einzelschlagwörtern bestehen, handelt es sich um "spezifische Ketten". Auch Ketten ermöglichen nur einen punktuellen Sucheinstieg. Sie müssen für den Benutzer rekonstruierbar bzw. voraussehbar sein. Der Benutzer sucht aufgrund seiner fachlichen Einstellung und Interessen. Das bedeutet, daß nicht nur das nach den RSWK - vom Indexierer - bestimmte Hauptschlagwort einer einzigen "Grundkette" für die Recherche maßgeblich sein kann, sondern daß von den anderen (sachlichen und regionalen) inhaltlichen Such-Gesichtspunkten in bezug auf einen Gegenstand auch ein Einstieg, ein Zugriff, erfolgen muß. Die begriffliche "Mehrdimensionalität" einer Kette zur Beschreibung eines Gegenstandes oder Sachverhaltes bliebe, so die RSWK, für die Suche unwirksam, wenn nur das "Hauptschlagwort" einer "Grundkette" als Einstieg maßgeblich wäre. Gleichwohl hat die Grundkette gegenüber den Permutationsketten eine zentrale Funktion; sie spiegelt die Grundsätze des Regelwerkes und damit - bei "richtigen" und vom Benutzer rekonstruierbaren Regeln - die Anordnung der Gegenstands-Charakteristika, mit der der Benutzer voraussichtlich seine Frage formulieren wird. Permutationen müssen immer "sinnvoll" sein.

Die Ketten und ihre Permutationen werden gemäß den RSWK mit dem Ziel gebildet, Bedeutungen und Zusammenhänge auszudrücken, die Gegenstände aussagekräftig zu beschreiben. Kettenbildung hat eine 1. semantische und 2. syntaktische Funktion.

Semantik bezeichnet die bedeutungsmäßige "Identität" eines Einzelschlagworts oder einer Kette; diese müssen aus sich allein verständlich sein. Syntax ist die Darstellung von aufeinander bezogenen Elementen eines Gegenstandes, ihrer Relationen. Im Zentrum der syntaktischen Erschließung stehen die Beziehungen zwischen den Sachschlagwörtern zur Bezeichnung eines Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenstandes.

Die RSWK-Syntax unterscheidet rein formal nach dem Zusammentreffen von (a) zwei und (b) mehr als zwei Sachschlagwörtern. Eine syntaktische Analyse von Gegenständen mit zwei Sach-Charakteristika wird jedoch im Grunde nicht durchgeführt. Sie wird in § 322,2 auf knapp einer Seite (!) unter "4.3.4 Zusammentreffen mehrerer Sachschlagwörter", Teil "4.3.4.1 Allgemeines", thematisiert. Unter "Allgemeines" behandelt zunächst § 322,1 koordinierte Gegenstände in "Zwei-" oder "Mehr-Gegenstands-Werken"; es treffen hier also keine Sachschlagwörter in einem Gegenstand zusammen, so daß Absatz 1 des Paragraphen 322 ein Fremdkörper ist, hier nicht hingehört. Die Urheber der RSWK scheinen dies offenkundig nicht bemerkt zu haben. Die Ausführungen in § 322,2 unter "Allgemeines" thematisieren lediglich den Fall zweier als "Gegenüberstellung, Vergleich und gegenseitigem Einfluß" in Beziehung stehender Schlagwörter. Die "Beispielsammlung" geht darüber nicht hinaus. Abgesehen davon, daß "Gegenüberstellung" doch nichts anderes als eine Form des "Vergleichs" ist und daß es sich bei den meisten Einfluß-Beziehungen in Dokumentgegenständen nicht um einen gegenseitigen, sondern einseitigen Einfluß handelt, beschreiben die gebrachten Beispiele - beurteilt nach der Kategorisierung Ranganathans - lediglich die Allgemein-Beziehung ("Katholizismus und Liberalismus im 19. Jahrhundert", "The relation between semantics and syntax") sowie die Erklärungs-Beziehung ("Philosophical foundations of gerontology"), nicht aber - wie vorgegeben - einen Vergleich oder Einfluß. Auf die Mehrdeutigkeit der Grund- und Permutationsketten der unter § 322,2 angeführten Beispiele der Allgemein-Beziehung wird nicht hingewiesen, und die Grundkette des Beispiels der Erklärungs-Beziehung ist offenkundig falsch angesetzt: sie müßte doch wohl lauten: "Gerontologie / Philosophie" - Gerontologie ist der konkretere und spezifischere Begriff -, nicht "Philosophie / Gerontologie". Erklärt werden die Zusammenhänge nicht. Fazit: Das Zusammentreffen von zwei Sachcharakteristika in Zusammengesetzten Gegenständen wird nicht und in Komplexen Gegenständen (Allgemein-, Vergleichs-, Differenz-, Für-, Einfluß- und Erklärungs-Beziehung) völlig unvollständig thematisiert. (Man kann sich einen Teil der Lösungen für die aus zwei Sach-Charakteristika bestehenden Gegenstände allenfalls anhand der in § 323 des Ab-

schnitts "4.3.4.2 Zusammentreffen von mehr als zwei Sachschlagwörtern" angeführten Beispiele - als "Gegenstands-Teile" zweier zusammengehöriger Elemente - zusammensuchen.)

Dies alles sind natürlich keine guten, analytisch sauberen Regelungen. Gödert (Zur semantischen Struktur der Schlagwortnormdatei (SWD), S. 234) fragt zu Recht, warum eine syntaktische Analyse beim Zusammentreffen zweier Sachschlagwörter unterblieben ist. Die Regelung nach dem Zusammentreffen von entweder zwei oder mehr als zwei Sachschlagwörtern in einem Gegenstand ist ein so sehr formales Kriterium, daß sie als ein effektiver Ansatz zur wirklichen Gegenstandsanalyse ungeeignet erscheint. Selbst Hacker kommt offenkundig zu falschen Analysen und Lösungen. Er bringt den (zusammengesetzten) Gegenstand "Die Farben in der Dichtung" als Beispiel für den Fall, daß "Sachbegriffe in Beziehung zueinander, d.h. in Gegenüberstellung, Vergleich oder gegenseitigem Einfluß behandelt werden" (S. 218 f.). Abgesehen davon, daß das Beispiel keine Beziehung beschreibt, also weder auf die Gegenüberstellungs- d.h. Vergleichs- oder die Einflußbeziehung anwendbar ist, bildet er die falsche Grundkette "Farbe / Dichtung" an Stelle von "Dichtung / Farbe": Engstes spezifisches Gegenstandselement ist Dichtung; der Benutzer interessiert sich bei diesem Gegenstand für Farben nur in der Dichtung.

Beim "Zusammentreffen von mehr als zwei Sachschlagwörtern" in einem Gegenstand ist in der RSWK-Grundkette für die Darstellung der Beziehungen der sachlichen Teil-Charakteristika die Reihenfolge: "Objekt einer Handlung - Handlung - Subjekt der Handlung" maßgeblich (§ 323, 2).

Ein Sichbefassen mit dieser Regel stößt auf ihre Kompliziertheit bei der praktischen Anwendung (Gödert, Verbale Sacherschließung und Probleme ihrer Koordination, S. 333). Es sind, wie sich zeigt, ähnliche Überlegungen anzustellen, wie sie oben bei der Analyse Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände (PMEST-Formel; Phasenanalyse) dargestellt und bei der Erörterung praktischer Klassifi-

zierungsbeispiele für den Systematischen Katalog angewendet worden sind.

Es soll hier kein tiefergehender Vergleich der Ranganathanschen PMEST- und Phasen-Syntax mit der syntaktischen RSWK-Regelung für - formal - das "Zusammentreffen von mehr als zwei Sachschlagwörtern" vorgenommen werden, so reizvoll dies auch wäre. Das Ranganathansche Instrumentarium wird im Kapitel 3.5 7 über praktische Regeln der Erschließung für den spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog noch einmal besprochen. Die RSWK-Syntaxregeln versuchen mit der "Objekt-Handlung-Subjekt"-Formel, wobei unter dem "Subjekt der Handlung" auch "Mittel, Methode, Anlaß der Handlung, Einfluß auf die Handlung" (§ 323,2) verstanden werden, die Zusammengesetzten und die Komplexen Gegenstände gleichermaßen zu indexieren (vgl. die in den RSWK unter § 323,2 dargestellten Beispiele). Das Nichtauseinanderhalten der Prinzipien der Analyse Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände (im Sinne Ranganathans) muß freilich in der Praxis zu im Grunde weiteren vermeidbaren Schwierigkeiten und Konfusionen führen - stimmen also die theoretischen Grundlagen?

Die Regeln der RSWK bei mehr als zwei Sachschlagwörtern in einem Gegenstand und die entsprechenden PMEST- und Phasen-Regeln führen zwar letztendlich zu überwiegend gleichen Ergebnissen, doch ergeben sich auch hier Unterschiede bei der Bestimmung des sachlichen Einstiegsschlagworts einer Kette. In solchen Fällen werden erst durch die RSWK-Permutationen die Ergebnisse der Beschlagwortung nach den PMEST- und Phasen-Regeln mehr zufällig getroffen. Die RSWK-Permutationen scheinen so zum "Rettungsanker" für die Grundketten zu werden, die einer nicht ausgereiften Syntax unterliegen.

Die syntaktischen Prinzipien und Regelungen der RSWK können hier nicht vertieft besprochen werden. Zur Grundregel bzw. Standardabfolge nach dem Muster "Objekt-Handlung-Subjekt" treten noch konkrete Ausprägungen, 1. "Ganzes-Teil-Beziehung", 2. "Ganzes-Eigenschaft-Beziehung" und 3. "Umgebung-Teil-Beziehung". Sie sind wie die Grundregel nicht unmittelbar oder (gänzlich) aus sich selbst

heraus verständlich, lassen Anschaulichkeit vermissen. Sie implizieren teilweise die analytischen PMEST- und Phasenrelationen. Beispiele für die Einfluß-Beziehung (Zusammentreffen von mehr als zwei Sachschlagwörter) werden gleich unter vier verschiedenen Unterabschnitten des § 323 - 2, 3, 4a, 5b - abgehandelt, zuletzt unter der Überschrift "Vergleich, Gegenüberstellung". Die "Einfluß-Beziehung" hat natürlich mit der "Vergleichs-Beziehung" nichts zu tun; beide werden - analytisch konsequent - unterschiedlich erschlossen. Die verschiedenen Phasenbeziehungen komplexer Gegenstände werden also in den RSWK nicht als Grundlage für eindeutiges Vorgehen systematisch auseinandergehalten. Eine unter Anwendung der "Grundregel" gebildete Grundkette ist z.B.

Literatur / Sacherschließung / Datenverarbeitung

(Objekt)	(Handlung)	(Mittel).
----------	------------	-----------

Ein Blick auf die Anwendungsbeispiele in den RSWK oder in der Beispielsammlung zeigt, daß die syntaktischen Regeln offenkundig entweder nicht immer eindeutig zu sein scheinen oder nicht konsequent eingehalten werden. Es kommt hinzu, daß die beabsichtigten Informationen durch die Ketten häufig nicht auf Anhieb erkennbar werden. Die Ketten sind dann nicht aus sich allein verständlich, nicht "selbst-evident", bleiben ohne Ansehung der Sachtitel unklar oder mehrdeutig (vgl. Gödert; Schulz, 1991). Die Verwendung der Sachtitel zum Verstehen der Ketten ist jedoch nur bei Gegenständen der Werke als Ganzen und bei koordinierten Gegenständen möglich, sofern die Sachtitel diese beschreiben. Bei subordinierten Gegenständen ist dies in der Regel nicht der Fall; diese sollen gemäß RSWK-Zielsetzung auch nicht ausgewertet werden. Daß die RSWK-Ketten oft nicht aus sich heraus verständlich sind, ist ein schwerwiegender Einwand. Wenn die Ketten die in ihnen verankerten Informationen teilweise nicht oder nur schwer erkennen lassen, dann sind an die Konsequenz des Regelwerkes und an den betriebenen Aufwand Fragen zu stellen.

Es gilt zusammenzufassen: Schlagwortketten sollen das Suchergebnis präzisieren und dabei eine genaue Aussagekraft haben. Sie sollen verständlich, vom Benutzer rekonstruierbar und voraussehbar sein. Dies gilt sowohl für die Grund- als auch die Permutationsketten. Eine Kette soll also mehr Informationen enthalten als ein bloßes Einzelschlagwort enthalten würde. RSWK-Ketten besitzen außer der gerichteten Reihenfolge der Schlagwörter keine explizite syntaktische Struktur.

Wie ein vielseitiger Zugang ermöglicht wird, zeigt die Beschlagwortung des Gegenstandes: "Elektronische Geräte in hessischen Krankenhäusern". Die RSWK-Eintragungen lauten:

Hessen / Krankenhaus / Elektronisches Gerät
Krankenhaus / Elektronisches Gerät / Hessen
Elektronisches Gerät / Krankenhaus / Hessen
Hessen / Elektronisches Gerät / Krankenhaus.

Die RSWK haben inzwischen eine große Wirkungsbreite erlangt, insbesondere in Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken, in Öffentlichen Bibliotheken (Stadtbüchereien) und in Bibliotheksverbünden (der Allgemeinbibliotheken). Auch einige Spezialbibliotheken setzen die RSWK ein.

Sind die RSWK gleichwohl, auch in modifizierter Form, für jede kleinere, mittlere oder große Spezialbibliothek geeignet? Spezialbibliotheken, die einen Schlagwortkatalog neu einführen, stehen unweigerlich vor der Frage, ob sie die RSWK anwenden sollen.

Die RSWK, die ja die verbale Sacherschließung der Allgemeinbibliotheken regeln, sind, wie festgestellt worden ist, für Spezialbibliotheken mit Tiefenerschließung nur unter Außerkraftsetzen entsprechender Paragraphen verwendbar. Spezialbibliotheken unterwerfen sich einem formalistischen Einheitsregelwerk, das gegebenenfalls nur nach einer Modifikation von Regelteilen genutzt werden

kann. Die Modifizierung bzw. Außerkraftsetzung von Paragraphen im Hinblick auf die fachspezifischen Benutzerbedürfnisse, z.B. auch im Bereich der Ansetzungsregeln, müßte in einem Ausmaß geschehen, wie es den eigenen Interessen entspricht. Dabei stellt sich jedoch die Kernfrage, was erhaltungswürdig ist. Wendet eine Bibliothek die RSWK nicht an, so könnte jedoch der (kritische) Blick, sozusagen "über den Zaun", in die RSWK bei eigenen Problemlösungsfindungen vergleichend interessant und nützlich sein. Während einerseits festgestellt wird, daß die Benutzer "erstaunlich gut" mit den RSWK zurechtkämen (so Erika Bernhard in dem Aufsatz über die Bibliothek des Wirtschaftsministeriums in Nordrhein-Westfalen, in: Probleme der Katalogisierung in Parlaments- und Behördenbibliotheken, München, 1990, Arbeitsheft Nr. 44 der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, S. 19), lehnen andere Spezialbibliotheken die Anwendung der RSWK als benutzerunfreundlich, viel zu kompliziert und vielfältig und zu personalaufwendig ab.

Bei der Entscheidung über den Einsatz der RSWK in Spezialbibliotheken wird zu berücksichtigen sein, daß die Deutsche Bibliothek bisher die Werke des Verlagsbuchhandels unter Anwendung der RSWK sacherschließt. Die Erschließungsdaten der DB können für die eigenen Zwecke und Bedürfnisse - sofern eine Bibliothek zum Typus der "konventionellen Spezialbibliothek" gehört, die wie die Deutsche Bibliothek durch selektives und summarisches Sacherschließen gekennzeichnet ist - von Magnetbändern oder Disketten im MS-DOS-Format oder über den Zugriff auf die Datenbank BIBLIODATA ohne größere Probleme übernommen werden. Mit der CD-ROM-Ausgabe der Deutschen Bibliographie liegt ein weiteres allgemein zugängliches Produkt vor, in dem die Schlagwortdaten, die nach den RSWK erstellt worden sind, zur Verfügung gestellt werden.

Die Indexierung der Deutschen Bibliothek wird jedoch von Spezialbibliothekaren vielfach kritisiert: sie sei für spezielle Bedürfnisse zu grob und deswegen nicht ausreichend, generell auch nicht zuverlässig genug; gleiche Gegenstände würden beispielsweise unterschiedlich beschlagwortet und die Indexierung beruhe auf der Begriffs- und Bezeichnungsebene in der bloßen Wiedergabe von Sach-

titeln, ohne auf die wirkliche Gegenstandsebene zu rekurrieren. Die RSWK-Erschließung von "Gegenständen des gesamten Werkes" manifestiert sich in einer starken Anlehnung der Schlagwortvergabe an die Titel als den "summarischen Angaben" für die Gegenstände der Werke als Ganzen.

Die Deutsche Bibliothek gibt des weiteren eine kontrollierte Standardschlagwortliste als "Schlagwortnormdatei" (SWD) zu den RSWK in Mikrofiche-Form heraus. Die Datei ist entstanden und wird laufend weiterentwickelt auf der Grundlage praktischer Sacherschließungsarbeit unter Anwendung der RSWK-Ansetzungsregeln. Sie stellt kein "geschlossenes" Material, sondern eine "offene" Datei dar. Die SWD enthielt 1991 über 300 000 Ansetzungs- und Verweisungsformen. Jährlich kommen 15 000 bis 20 000 Neuansetzungen hinzu. 637 Nachschlagewerke werden für die Begriffsansetzung eingesetzt (Umstätter, 1991, in: ABI-Technik, Lit.). das normierte Vokabular der Schlagwortnormdatei kann als Hilfsmittel bei der Indexierung herangezogen werden. Wer die RSWK verwendet, sollte auch die SWD anwenden, obwohl das Spezialbibliotheken auch ablehnen. Die Eintragungen in der SWD stammen von Allgemeinbibliotheken und deren grobgerasterter Erschließung. Es ist die Frage, inwieweit spezifische Vokabularbedürfnisse der Spezialbibliotheken dabei berücksichtigt werden. Die Schlagwortnormdatei kann natürlich auch verwendet werden, ohne die RSWK anzuwenden, soweit ihr Vokabular auf die Bedürfnisse einer Spezialbibliothek übertragbar ist. Zu den Hilfsmitteln für die Ansetzungspraxis nach den RSWK gehört die der Mikrofiche-Ausgabe der SWD beigegebene "Liste der fachlichen Nachschlagewerke zu den Normdateien", eine Zusammenstellung der wichtigsten und als Quellen zum Nachweis von Begriffen heranzuziehenden Nachschlagewerke, Bibliographien und Kataloge, Enzyklopädien, Lexika, Thesauri sowie Handbüchern.

Zur Übernahme von RSWK-Fremdleistungen ist zusammenfassend festzustellen: 1. Ein hoher Anteil der Literatur muß von den Spezialbibliotheken selbst erschlossen werden, z.B. ausländische, Graue und, gegebenenfalls, unselbständige Literatur. 2. Verfolgt eine Spezialbibliothek eine größere Erschließungstiefe oder "frisierte"

Sacherschließung, so sind die Ergebnisse des selektiven Erschließens (der Gegenstandsebene der Werke als Ganzen) der Deutschen Bibliothek von vornherein nicht ausreichend.

1992 sind als "viertes RSWK-Instrument" (neben den RSWK, der Beispielsammlung und der SWD) die "Praxisregeln zu den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) und der Schlagwortnormdatei (SWD)" als Loseblattwerk von der Deutschen Bibliothek herausgebracht worden. Sie gehen auf spezielle Einzelprobleme der Ansetzungs- und Verknüpfungsregeln ein, dienen der Verdeutlichung der RSWK und thematisieren Mißverständnisse und "Nichtregelungen". Sie behandeln Regelauslegungen bei der Neuansetzung von Schlagwörtern und damit für ihre Aufnahme in die SWD. An der Erstellung der Praxisregeln sind die an der SWD-Weiterentwicklung beteiligten Bibliotheken und Bibliothekare, also vornehmlich des Bayerischen Bibliotheksverbundes und der Deutschen Bibliothek, beteiligt (vgl. Stumpf in: Wissenschaftliche Information im Europäischen Rahmen, Lit., S. 185). Während die "Beispielsammlung" für Ausbildungs- und Anleitungszwecke gedacht ist, richten sich die "Praxisregeln" an Fortgeschrittene - Bibliothekare, die aktiv mit den RSWK arbeiten, an "Könnern", die Hilfe brauchen.

Kaltwasser (in Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 27 (1980), 4, S 277) nannte die Gründe für die Schaffung der RSWK als "Schlagwortregelwerk für die Bundesrepublik Deutschland": 1. sollten die Benutzer verschiedener wissenschaftlicher Bibliotheken überall Kataloge vorfinden, die nach denselben Regeln geführt werden und 2. sollte die Schlagwortvergabe im Bibliothekenverbund bzw. unter Nutzung von Fremdleistungen erfolgen. Der erste Punkt trifft nicht und der zweite nur bedingt auf Spezialbibliotheken zu.

Die "Regeln für den Schlagwortkatalog" stellen ein beeindruckend formalisiertes und umfassendes Regelwerk dar. Sie setzen indirekt voraus, daß der Schlagwortkatalog das Hapterschließungsinstrument einer Bibliothek ist, unabhängig davon, ob sie ihre Bestände systematisch aufstellt und/oder einen Systematischen Katalog führt

(Pannewick, S. 29). Kleine Bibliotheken, "One-Person-Libraries" etwa, dürften mit ihnen von vornherein überfordert sein. Die RSWK sind mit dem Ziel entwickelt worden, die verbale Sacherschließung im deutschen Sprachraum zu vereinheitlichen und zu integrieren, was zwangsläufig auch ihre Nivellierung zur Folge hatte. Die primäre Nutzung der RSWK bleibt somit im Grunde auf den Bereich der Allgemeinbibliotheken beschränkt. Das schließt nicht aus, daß einige Spezialbibliotheken die RSWK übernommen haben. Der theoretische Ertrag der RSWK ist gering oder gleich Null. Die "Beispielsammlung" und die "Praxisregeln" sollen einen Kommentar zu den RSWK ersetzen. Fragen zu Aufgaben, Funktion und Struktur des Schlagwortkataloges in verschiedenen Bibliothekstypen werden nicht gestellt. Die Sachgebiete der Spezialbibliotheken besitzen ungleiche Strukturen, und die Benutzer haben voneinander abweichende Bedürfnisse. Unter diesen Voraussetzungen ist es unwahrscheinlich, daß die für Spezialbibliotheken benötigten Indexierungsregeln und Verfahren allgemeingültig und universal sind oder sein können (vgl. Cleveland, S. 118; Gödert: Verbale Sacherschließung und Probleme ihrer Koordination, S. 336).

3.5.5 Nochmals: Schlagwortketten - ja oder nein?

Die Frage der Kettenbildung ist für Spezialbibliotheken, nicht zuletzt unter dem Einfluß der RSWK, von großem Interesse. Da 1. offenkundig eine Bildung stark ausdifferenzierender Schlagwortketten in kleinen und mittleren Spezialbibliotheken sowohl im Karten- als auch Online-Katalog - in letzterem gelten jedoch zusätzliche andere Voraussetzungen, z.B. für Postkoordination und Tiefenerschließung - im allgemeinen nicht zwingend erforderlich ist - was die Praxis vielfältig belegt -, 2. das Indexieren z.B. nach den Ansetzungs- und syntaktischen Regeln der RSWK zumindest in kleineren Bibliotheken als überfordernd oder unzweckmäßig erscheint und 3. die RSWK-Ketten auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Voraussehbarkeit bzw. Reproduzierbarkeit durch die Benutzer häufig

als problematisch erscheinen mögen, muß entschieden werden, ob eine Spezialbibliothek - die "übergewichtige und vorherrschende" RSWK im Hintergrund - nur oder vorwiegend Einzelschlagwörter verwendet oder gegebenenfalls eine "maßvolle" Kettenbildung, etwa unter Nutzung der Ranganathanschen PMEST-Formel und Phasenanalyse und unter Verwendung "gesunden Menschenverstandes": worunter sucht der Benutzer? - anwenden will.

Zusammenfassend ist abschließend festzustellen:

1. Die Sachtitel des von Spezialbibliotheken gesammelten und erschlossenen Schrifttums sind meist thematisch aussagekräftig, so daß eine Schlagwortkette für den Gegenstand des gesamten Werkes ohnehin oft lediglich die im Sachtitel enthaltenen Gegenstandsaspekte wiederholt.
2. Da über Ketten nur punktuell, d.h. mit dem ersten Wort der Kette, zugegriffen werden kann, können Einzelschlagwörter in Verbindung mit dem Sachtitel ausreichen (mit Einzelschlagwörtern wird der gleiche Sucheinstieg geboten wie mit Grundketten und ihren Permutationen). In Spezialbibliotheken kann von den fachkundigen Benutzern der Stellenwert eines Einzelschlagworts in bezug auch auf einen "unkonkreten" Sachtitel eingeschätzt werden, so daß auch aus diesem Grund auf eine syntaktische Kettenbildung verzichtet werden könnte.
3. Werden auf dokumentarische Weise subordinierte Teilgegenstände erschlossen, so müssen bei differenzierender Kettenbildung, etwa im Sinne der RSWK, die Einzelgegenstände entsprechend mit je vielen Grund- und Permutationsketten ausgewertet werden, was jedoch offensichtlich je Dokument zu verwirrenden Ergebnissen führen und deshalb an Grenzen stoßen müßte.

4. Die Beantwortung der Frage: Kettenbildung - ja oder nein? ist letztlich von der Größe einer Bibliothek bzw. der Menge der im Katalog nachgewiesenen Auswertungseinheiten und von dem Erschließungsgrad der Texte abhängig. Je kleiner die Bibliothek, desto eher kann auf Ketten verzichtet werden. Der differenzierende Zweck von beispielsweise bis zu sechsgliedrigen Ketten kommt erst bei großen Beständen voll zum Tragen. Wichtig ist der Grad der Tiefenerschließung: Während beim summarischen Erschließen von Gegenständen des gesamten Werkes Einzel-Schlagwörter in der Regel mit Hilfe des Sachtitels "interpretiert", in einen Zusammenhang gebracht werden können, sind subordinierte "kleine" Dokumentgegenstände nicht im Sachtitel erkennbar, so daß vielfach erst zwei- oder dreigliedrige Ketten einen subordinierten Gegenstand explizit machen können.

Unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren kann somit eine Kettenbildung etwa nach der PMEST-Methode und der Phasenanalyse plus sinnvoller Permutation zum Identifizieren von Sachverhalten angezeigt sein und empfohlen werden. Auf Regionenschlagwörter kann unter bestimmten Voraussetzungen verzichtet werden (oben S.19). Zweigliedrige Ketten für subordinierte Gegenstände sind beispielsweise in einer Spezialbibliothek (Praxisbeispiele):

Arbeitnehmer / Kündigungsschutz
Grenzüberschreitender Warenverkehr / Zollkontrolle
Frankfurt a.M. / Flughafen
Radikaler / Gewaltanwendung
Tier / Arzneimittelmisbrauch
Meer / Umweltverschmutzung
Mehrwertsteuer / Erhöhung
Fremdenverkehr / Statistik
Schwerbehinderter / Parkplatzangebot
Bergarbeiter / Sozialwohnungen
Prozeßrecht / Verfahrensbeschleunigung
Zivilrecht / Kommentar.

Will man also eine gewisse Selektivität der Schlagworteintragungen und Spezifität der Informationen über Gegenstände im Katalog haben, so sind Unterschlagwörter unabdingbar. Die Frage, ob in einer Spezialbibliothek eine Ketten-Spezifikation unter Anwendung der RSWK-Syntaxregeln adäquat oder erforderlich ist, muß jedoch insgesamt verneint werden. Wichtig ist allerdings die Feststellung, daß auch die meisten RSWK-Ketten, etwa zwei Drittel, lediglich aus zwei bis drei Einzelschlagwörtern bestehen; die Zahl der RSWK-Ketten, die die zulässige Höchstlänge von sechs Kettengliedern erreicht, beträgt lediglich etwa 2 Prozent (Magda Heiner-Freiling in: Dialog mit Bibliotheken 4 (1992), 1, S. 14). Lancaster (S. 42) stellt - bezogen auf den angelsächsischen Raum - fest, daß Unterschlagwörter in Karten-Katalogen eher "sparsam" verwendet würden und es ein "ungewöhnlicher Katalog" wäre, der eine "ganze Kette von Begriffen" zusammenstellte.

Die bisherigen Ausführungen zu den Schlagwortketten bezogen sich primär auf den Karten-Katalog. Zur Kettenbildung im Online-Katalog s. ergänzend unten S. 237-240.

3.5.6 Die gebundene Schlagwortvergabe

3.5.6.1 Vergleich des freien und gebundenen Indexierens

Neben der freien Indexierung können Schlagwortlisten oder Thesauri Anwendung finden, in denen die zu verwendenden Schlagwörter vorweg festgelegt und verbindlich vorgegeben sind. Die Schlagwörter werden also nicht ad hoc, orientiert am Dokument, "frei" gebildet, sondern aus dem vereinbarten und kontrollierten Vokabular, vergleichbar mit der Zuteilung von Klassifikationsnotationen, "entnommen". Aus dem vorgegebenen Wortschatz ist die jeweils spezifischste Bezeichnung für einen Gegenstand zu verwenden. Im Falle der Kettenbildung müssen die genormten Einzelschlagwörter natür-

lich "frei" verknüpft werden. Die Entnahme von Schlagwörtern aus vorweg erstellten Listen oder Thesauri wird als "gebundene" oder "kontrollierte Schlagwortvergabe" oder als "verbindliches Indexieren" bezeichnet. Nur nebenbei sei erwähnt, daß die RSWK (§ 1,2) auch die einem Regelwerk für freies Indexieren folgende Schlagwortsprache als "terminologisch kontrolliertes Vokabular" bezeichnen. Bei freier Schlagwortvergabe wird zwar eine laufende Terminologiekontrolle durchgeführt; der Ausdruck "kontrolliertes Vokabular" ist jedoch nach herrschendem Verständnis verbindlichen Listen oder Thesauri vorbehalten.

Gebundene oder kontrollierte Beschlagwortung heißt: Vor der ersten Verwendung wird ein Schlagwort in die kontrollierte Liste oder den Thesaurus aufgenommen (Vokabularzugangskontrolle) und von dort immer wieder entnommen. Mit der Aufnahme eines Schlagworts in die Liste verbunden ist die Kontrolle der Schreibweise des Schlagworts und die Kontrolle seiner Synonyme, Homonyme und Polyseme und fremdsprachlichen Varianten (Terminologiekontrolle).

Eine verbindliche Schlagwortliste unterscheidet sich von einem Thesaurus durch ihre unvollkommene hierarchische Struktur. Schlagwortlisten mangelt es insbesondere an einer klaren Unterscheidung zwischen hierarchischen und assoziativen Begriffsbeziehungen. Ein Thesaurus enthält demgegenüber auf konsequente und systematische Weise je Begriff alle 1. Äquivalenz- (Synonymen- oder Identitäts-), 2. hierarchischen und 3. assoziativen (sachverwandten, angrenzenden) Beziehungen zwischen den Bezeichnungen der einzelnen Begriffe. Im Thesaurus wird für jeden einzelnen Begriff bzw. seine Benennung das umgrenzende Begriffsfeld umfassend kenntlich gemacht.

Es ist zwischen "Standardschlagwortlisten" und "verbindlichen Listen einzelner Bibliotheken" zu unterscheiden. Standardschlagwortlisten - z.B. die Schlagwortnormdatei der Deutschen Bibliothek oder die Library of Congress Subject Headings (LCSH) in den USA - sind durch ihre überörtliche Verwendung in vielen Bibliotheken gekennzeichnet. Bibliotheksindividuelle oder "lokale" Listen werden

vereinzelt ebenfalls "Standardschlagwortlisten" genannt. Dies ist aber nicht richtig; beispielsweise bezeichnet die Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart ihre Liste zur Erschließung der Grauen Literatur in der bibliothekseigenen "Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur" als "Standardschlagwortliste". In der Praxis geschieht es, daß Bibliotheken ihre "frei" gebildeten Schlagwörter periodisch in Listenform, speziell bei Online-Katalogen als Computerausdrucke, zusammenstellen. Solche Listen dokumentieren die bisher im Katalog verwendeten Schlagwörter, die für die weitere Katalogisierung verbindlich sind. Die Schlagwörter in diesen Listen stellen also kein vorweg genormtes und kontrolliertes Vokabular dar, so daß es sich in den entsprechenden Bibliotheken nicht um gebundenes, sondern freies Indexieren handelt. Verbindliche bibliotheksindividuelle Listen werden gelegentlich "Schlagwortregister" genannt - nicht zu verwechseln mit dem Schlagwortregister zum Systematischen Katalog.

Bibliotheken, die mit kontrolliertem Vokabular arbeiten, benötigen für die laufende Indexierung kein Regelwerk für die Bildung und Ansetzung der Schlagwörter einschließlich der Terminologiekontrolle, wie dies bei der freien Verschlagwortung der Fall ist (vgl. die RSWK). Diese Fragen sind bereits in den Schlagwortlisten oder Thesauri vorweg gelöst. Sie "belasten" also nicht den alltäglichen Sacherschließungsprozeß. Die Erarbeitung der verbindlichen Listen oder Thesauri und die auf die Bedürfnisse des fachspezifischen Benutzerkreises zugeschnittene Indexierung auf der Basis des kontrollierten Vokabulars kann jedoch nicht ohne Richtlinien erfolgen.

Freie Beschlagwortung ist flexibler als gebundene Schlagwortvergabe, da jeder neue Begriff bzw. seine Benennung sofort eingefügt werden kann. Gebundenes Indexieren ist jedoch in einer Spezialbibliothek dem freien Indexieren vorzuziehen. Indem der Sacherschließer bei freier Schlagwortvergabe die Freiheit besitzt, adäquat erscheinende Schlagwörter selbst sprachlich zu prägen und dem Dokument hinzuzufügen - auch die Regelwerke belassen diesen Freiraum -, bleibt die Sacherschließung trotz der Forderung, ge-

bräuchliche Bezeichnungen zu verwenden, im Prinzip eine weitgehend subjektive Angelegenheit des Indexierers. Die Schlagwörter werden aus dem vorliegenden Dokument gebildet - in Spezialbibliotheken in Übereinstimmung mit der Fachterminologie -, im Prinzip jedoch als individuelle sprachliche Ad-Hoc-Schöpfung des Erschließers.

Der Benutzer benötigt jedoch Transparenz, welche Schlagwörter für gesuchte Gegenstände und Begriffe vergeben worden sind. Er muß zur Formulierung einer Suchfrage zuverlässig rekonstruieren oder "voraussehen" können, mit welchen Ausdrucksweisen der gesuchte Gegenstand im Katalog verzeichnet ist (vgl. Fugmann, S. 90-98, 136). Ist bereits die "ungeregelte Natursprache" der Autoren in der Form von Stichwörtern nur beschränkt als Suchmittel geeignet, so wird durch die freie Schlagwortvergabe - abgesehen von terminologisch einheitlichen Individualbegriffen - ein weiteres Element mangelnder Voraussehbarkeit in den Katalog hineingetragen.

Verbindliche Schlagwortlisten oder Thesauri, vergleichbar mit den Klassifikationstabellen eines Systematischen Kataloges, können dem entgegensteuern. Die sachliche Ordnung einschlägiger Dokumente kann hier an voraussehbarer Stelle erfolgen. Das kontrollierte Vokabular ist als Fragenkatalog der Benutzer ein Mittel zur Rekonstruierbarkeit und Voraussehbarkeit der verwendeten Begriffsbenennungen. Je besser die kontrollierten Ausdrucksweisen voraussehbar sind, um so vollständiger wird das Suchergebnis sein. Gute Voraussehbarkeit ist also Grundbedingung für eine "verlustvermeidende" Ordnung (vgl. Fugmann).

Die deutschen Allgemeinbibliotheken gehen zunehmend zur gebundenen Schlagwortvergabe unter Verwendung der "Schlagwortnormdatei" (SWD) als überregionaler Standardschlagwortliste über. Die SWD stößt in Spezialbibliotheken bisher jedoch auf nur geringe Akzeptanz. In ihr finden solche Schlagwörter Aufnahme, die in der Praxis des "summarischen Indexierens" der Gegenstände der Werke als Ganzen von den die SWD erstellenden Allgemeinbibliotheken - vornehmlich der Deutschen Bibliothek und des Bayerischen Verbundes - nach Maßgabe der RSWK vergeben werden. Mit ihren über 300 000 Anset-

zungs- und Verweisungsformen enthält die SWD entsprechend recht spezielle Begriffe.

Das Vokabular der Spezialbibliotheken ist jedoch vielfach - zugeschnitten auf ein engeres, begrenztes Sach- und Erschließungsgebiet bei sehr umfassender und spezieller Literaturversorgung sowie Tiefenerschließung - sachlich und räumlich noch spezieller sowie fachspezifisch, d.h. benutzerbezogen, durch unterschiedliche "Gebräuchlichkeits"-Kriterien geprägt. Das nicht voll deckungsgleiche Vokabular der an der Erstellung der SWD beteiligten Allgemeinbibliotheken wird im Vergleich zu vielen Spezialbibliotheken vermutlich auch weiterhin auseinandergehen, wenn ab Januar 1993 die Deutsche Bibliothek zusätzlich zu den Buchhandelsveröffentlichungen (Nationalbibliographie Reihe A) die Hochschulschriften (Reihe H) nach den RSWK erschließt - das Vokabular ihrer Gegenstände entsprechend in die SWD einfließt - und die Graue Literatur aus der Reihe B, die keineswegs die gesamte deutsche Graue Literatur umfaßt, wie vorgesehen 1993 oder 1994 in die Sacherschließung einbeziehen wird. (Die an der Erstellung der SWD beteiligten bayerischen Bibliotheken beziehen bereits bisher ihre Graue Literatur ein; die Erwerbung Grauer Literatur in Spezialbibliotheken erfolgt jedoch meist bedeutend tiefer als in Allgemeinbibliotheken.) Die bei der Tiefenerschließung (Monographien oder z.B. der Aufsatzkatalogisierung) der Spezialbibliotheken erfaßten "engsten" Gegenstände werden über die RSWK-Anwendung der Allgemeinbibliotheken nur erschlossen, wenn diese Gegenstände auch als solche von bibliographisch selbständigen Dokumenten als Ganzen auftreten. Bleiben bei einem solchermaßen "summarischen" Erschließen die subordinierten Gegenstände in diesen Werken unberücksichtigt, so sind die "summarischen Schlagwörter" für die Gegenstände der Bücher als Gesamteinheiten nicht spezifische und direkte Bezeichnungen für die subordinierten Teilgegenstände, sondern die spezifischen Ausdrucksweisen für deren Oberbegriffe. (Zu einer prinzipiellen Kritik an der SWD s. Ribbert sowie Gödert, Zur semantischen Struktur der Schlagwortnormdatei (SWD), Lit.)

Spezialbibliotheken tendieren zu eigenen kontrollierten Vokabularen. Die Nichtanwendung der universalen SWD als verbindliche "Einheitsliste" in Spezialbibliotheken schließt freilich nicht aus, daß bei der Erarbeitung des eigenen Vokabulars ein Teil der Vorzugsbenennungen der SWD übernommen werden kann (Kohl, S. 113). Dies mag verstärkter für "konventionelle" Spezialbibliotheken gelten, die wie die Allgemeinbibliotheken durch selektives bzw. summarisches Erschließen der Werke als Ganzen charakterisiert sind.

3.5.6.2 Der Aufbau des kontrollierten Vokabulars

Kontrolliertes Vokabular gleicht einem Fragenkatalog, in dem alle Fragen zu sammeln sind, die an das erschlossene Sachgebiet gestellt werden können. Der Vokabularaufbau erfolgt, so läßt sich dies auch ausdrücken, "literatur- und anfrage-berechtigt" (vgl. die Arbeiten von Umstätter, Lit.). Die erste Voraussetzung zur Erstellung eines solchen Systems ist die Analyse der Interessenprofile der Nutzer. Die Benutzerinteressen bestimmen die Anfragen an das Sachgebiet und folglich das Vokabular und die Auswertungskriterien. Ein "aufgabenbezogener Thesaurus" umfaßt dabei die zur Bearbeitung einer bestimmten Aufgabe gehörenden Begriffssysteme, während ein "fachbezogener Thesaurus" einen Fachbereich vollständig und die Begriffe anderer Fachbereiche als Grenzgebiete enthält, ohne diese bis zur letzten Begriffsebene hin aufzugliedern. Ein inadäquates Zugangsvokabular beschränkt die Möglichkeiten des Benutzers, seine eigenen Wörter mit dem kontrollierten Wortschatz zu verbinden, was letzten Endes den Zugang zu den Dokumenten einschränkt.

Als Methodik zum Aufbau und zur Fortführung eines Thesaurus kann die DIN-Norm 1463 (Erstellung und Weiterentwicklung von Thesauri) sowie vertiefend das Werk von Wersig, insbesondere S. 223-280, verwendet werden. Siehe auch beide Werke zu Informationen über die Arten der hierarchischen und sonstigen Begriffsbeziehungen in ei-

dem Thesaurus. Die hierarchischen Beziehungen sind im wesentlichen die gleichen, die oben für den Systematischen Katalog dargestellt worden sind (S. 53 f.). Es werden (a) die induktive oder empirische Methode und (b) die deduktive oder systematische Methode der Thesauruserarbeitung unterschieden. Die empirische Ermittlung des Vokabulars erfolgt aus den Inhalten der Literatur. Sie überwiegt bei einem nicht eindeutig abgrenzbaren Wissensgebiet, dessen Prinzipien noch nicht bekannt sind. Sie kann auch als "pragmatische Methode" bezeichnet werden: Dokumente werden indexiert, es entsteht zunächst ein freies Vokabular, und der Thesaurus kann auf dem freien Vokabular basieren. Das deduktive oder systematische Verfahren stützt sich auf sekundäre Quellen, z.B. Register, Fachwörterbücher und andere Nachschlagewerke. Es wird die bevorzugte Anfangs-Methode bei einem überschaubaren, klar abgrenzbaren Wissensgebiet sein, das nach bekannten und anerkannten Regeln strukturiert werden kann. Beide Verfahren haben Vor- und Nachteile, und in der Praxis sollten sie schwerpunktmäßig kombiniert werden.

Der relevante Wortschatz einschließlich aller synonymen und homonymen Wörter muß registriert bzw. herausgefunden werden. Voraussetzung dafür ist das Vorhandensein von einschlägigem fachspezifischen Textmaterial. Ausschlaggebend bleibt also bei der Thesauruserstellung das eingehende Buch- und Zeitschriftenmaterial der Bibliothek. Insgesamt spricht somit viel für die Anwendung der induktiven Methode, d.h. den Thesaurus aus dem vorhandenen Material und dessen Gegenständen heraus zu entwickeln. Neu gegründete Spezialbibliotheken können jedoch kaum auf größere Sammlungen zurückgreifen; sie müssen den Thesaurus zunächst "deduktiv" entwerfen, können eventuell vom Vokabular eines anderen, ähnlichen Informationssystems ausgehen, sollten jedoch so früh wie möglich den Wortschatz des eigenen Materials einbauen. Maßgeblich ist der herrschende Sprachgebrauch in der jeweiligen Fachkommunikation. Verwendet werden können bei der Vokabularzugangs- und Terminologiekontrolle Fachwörterbücher, Allgemein- und Fachlexika, Sachregister von Lehr- und Fachbüchern, Jahresregister von Zeitschriften, Register von Fachbibliographien.

Es muß geprüft werden, ob bereits existierende Thesauri anderer Institutionen modifiziert oder ergänzt eingesetzt werden können oder ob Vokabularien vollständig neu erstellt werden müssen. Kann man eventuell in Teilen auf bereits existierende Thesauri zurückgreifen? Die Fragen sind analog zu den oben (S.69, 77f.) für Klassifikationsschemata diskutierten Ergebnissen zu behandeln. Eine vollständige oder weitgehende Übernahme eines anderen Thesaurus wird bei der Verschiedenartigkeit der Spezialbibliotheken nur selten der Fall sein können. Als Grundsatz gilt: Jedes Dokumentationssystem erfordert seinen eigenen Thesaurus (Umstätter, Nutzen der Indexierung bei Online-Datenbanken, S. 404 f.). Es hat keinen Zweck, einen Thesaurus zu haben, und sei er auch noch so umfangreich, wenn er nicht dem jeweiligen Fach- oder Aufgabengebiet einer Bibliothek entspricht. Existieren Thesauri in anderen Organisationen, die das eigene Sachgebiet berühren oder überschneiden, so sollten sie jedoch als Hilfsmittel für die Erarbeitung des eigenen Vokabulars genutzt werden.

Einer ersten Arbeitsfassung folgt die Bewertungsphase des kontrollierten Vokabulars. Sie besteht in der kontinuierlichen Überprüfung der ausgewählten Schlagwörter oder Deskriptoren im Hinblick auf die Benutzerfragen und die Verwendung in der Literatur. Dabei werden einige Schlagwörter wieder gestrichen, andere modifiziert werden müssen.

Es ist die Regel, in der Schlagwortliste oder dem Thesaurus einer Spezialbibliothek für das zentrale Sammel- und Erschließungsgebiet spezifischere Begriffe zu verwenden als für die Rand- und Grenzgebiete. Gegenstände aus den Randgebieten werden dann mit "weiter", d.h. hierarchisch "höher" angesetzten Begriffen bzw. deren Bezeichnungen beschlagwortet als dies im Kerngebiet der Bibliothek der Fall ist. Auf diese Weise wird der Forderung entsprochen, auf alle Deskriptoren möglichst gleich viele Dokumente zu vereinigen, um die Liste oder den Thesaurus ausgewogen, überschaubar und die Recherchen möglichst kalkulierbar zu machen (Umstätter, Nutzen der Indexierung bei Online-Datenbanken, S. 408). In Wissenschaftlichen

Allgemeinbibliotheken mit ihren "ausgeglichenen" Sammel- und Erschließungsgebieten ist dies nicht möglich.

Der fertige Thesaurus ist ein "dynamisches" Instrument. Nicht in jedem Fall wird bei der zukünftigen Inhaltserschließung ein benötigtes Schlagwort im genormten Vokabular enthalten sein. Die Entwicklung der Literatur geht der begrifflichen Weiterentwicklung des kontrollierten Vokabulars voraus. Neue Begriffe und ihre Bezeichnungen müssen daher zunächst frei gebildet werden. Diese provisorischen Schlagwörter sind "Kandidaten" für die kontrollierte Liste oder den Thesaurus. Setzen sich die Begriffe in der Praxis durch, so werden ihre Bezeichnungen nach redaktioneller Bearbeitung als verbindlich in die Schlagwortliste oder den Thesaurus aufgenommen. Der Aufnahme geht eine eingehende begriffliche und terminologische Abklärung voraus.

3.5.7 Praktische Regeln der Erschließung für den spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog

Es ist bereits festgestellt worden, daß die Praxis der Beschlagwortung und der Klassifizierungstechnik im Prinzip nicht voneinander abweichen. Während es bei der Dokument- und Gegenstandsanalyse für den enumerativen Systematischen Katalog darum geht, primäre und sekundäre oder zusätzliche Klassifikationen (Notationen) zu ermitteln, so werden mit der gleichen Methode die "primären" Haupt- und "zusätzlichen" Schlagwörter bestimmt. Die Suche mit dem Hauptschlagwort einer Grundkette und den Permutationen dieser Kette entsprechen dem Einstieg mit den primären und sekundären Notationen gleicher Gegenstände im hierarchisch strukturierten Systematischen Katalog.

Beschlagworten und Klassifizieren sind also konzeptionell sehr eng verwandt. Die Methodik der Bestimmung des "primären" Aspektes eines Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenstandes ist bereits so-

wohl in den Ausführungen zur Gegenstandsanalyse (S.30-41) als auch zur Praxis des Klassifizierens (S.85-102) dargestellt worden. In diesem Kapitel kann an diese Ausführungen angeknüpft werden. Zur genauen Bezeichnung Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände sind zwei oder mehr Schlagwörter erforderlich. Bei der Besprechung von Praxisregeln werden im folgenden als Ausgangspunkt Kettenbildungen zugrundegelegt, wie es den Gegenständen entspricht.

Es gilt bereits Dargestelltes zusammenzufassen: Bei der Indexierung von Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenständen treffen zwei oder mehr Sachschlagwörter aufeinander. Die syntaktische Verknüpfung mittels Schlagwortketten verfolgt das Ziel, die Sachschlagwörter so hintereinander anzuordnen, daß - prinzipiell - allein schon durch die Verbindung als solche, d.h. ohne die Verwendung von Präpositionen, Konjunktionen oder sonstigen syntaktische Indikatoren, die wechselseitigen Zusammenhänge für den Benutzer erkennbar werden. Nicht in jedem Fall kann jedoch die bloße Wort-Verkettung - z.B. nach den RSWK oder der PMEST- und Phasenanalyse-Methode - Syntax ausdrücken. Reine Wortketten sind dann unklar oder mehrdeutig (ambig), Zusammengesetzte oder Komplexe Gegenstände sind über die Ketten nicht reproduzierbar, oder die Ketten lassen auf unterschiedliche Sachverhalte schließen.

Will man eindeutige Schlagwortaussagen treffen, so muß gegebenenfalls mit Präpositionen, Konjunktionen und sonstigen, die Beziehung zwischen Sachschlagwörtern kennzeichnenden Funktionswörtern gearbeitet werden. Während die RSWK dies nicht vorsehen (§ 13,4), ist im englischsprachigen Schrifttum eine solche Verfahrensweise offenkundig unumstritten. Sie wird auch für das praktische Indexieren empfohlen (vgl. Foskett, S.105 f.; Cleveland, S. 101). In Deutschland hat z.B. die Reichstagsbibliothek zu Berlin - als die vor 1945 größte deutsche Spezialbibliothek - mit Hilfe von Funktionswörtern syntaktisch beschlagwortet; Beispiele werden weiter unten angeführt.

Beim Indexieren kann (wie beim Klassifizieren) für Zusammengesetzte Gegenstände die PMEST-Formel (einschließlich des Hilfsmittels

der "Kompositum-Probe"), für Komplexe Gegenstände die Phasenanalyse eingesetzt werden. Die Beherrschung beider Verfahren vermittelt eine bestimmte gleichbleibende Methode, sich über den Gegenstand eines Dokumentes klar zu werden. Sie sind eine Grundlage und Hilfe in Zweifelsfällen bei der Bestimmung des Hauptschlagworts. Beide für die klassifikatorische Sacherschließung entwickelten Methoden können die syntaktische Stellung der Gegenstandselemente vollständig erkennen helfen und den Bezeichnungen der Charakteristika der Gegenstände in der Form der Verkettung von Schlagwörtern eine Struktur verleihen.

1. Zusammengesetzte Gegenstände

Durch die "Residual-Methode" der rückwärtigen Analyse-Abfolge T-S-E-M-P ("Zeit-Ort/Raum-Handlung/Aufgabe-Material-Ding/Individualität") wird das Hauptschlagwort, das ein Sachschlagwort ist, sowie die Gesamtstruktur des Gegenstandes ermittelt und in eine Grundkette umgesetzt. Was bei dieser vom Abstrakten zum Konkreten / Spezifischen hinführenden "Ketten-Prozedur" übrig bleibt, ist Hauptschlagwort. Die Bestimmung des Hauptschlagworts hat jedoch nicht die wichtige Bedeutung wie die Bestimmung der Primären Klassifikation (Notation) bei der systematischen Platzierung eines Buches im Regal; Permutationen einer Kette (oder Einzelbeschlagwortung der verschiedenen Gegenstandselemente) gestatten den Zugriff von allen sinnvollen Aspekten eines Sachverhaltes her.

Beispiel: Gegenstand "Waldschäden als Problem des europäischen Rechts"

- | | |
|-------------------------------------|-----|
| (1) keine Zeitbindung | [T] |
| (2) Raum = Europäische Gemeinschaft | [S] |
| (3) Handlung = Europäisches Recht | [E] |
| (4) kein Material-Aspekt | [M] |
| (5) Individualität = Waldschäden. | [P] |

Die Raumangabe kann als pleonastisch entfallen. Die Grundkette lautet: "Waldschäden / Europäisches Recht".

In vielen Fällen stoßen lediglich "P" (das Ding an sich) und "E" (die Handlung) aufeinander. Die "Individualität" oder das "Konkrete" (P) ist signifikanter als die Handlung (die Energie, der Prozeß) (E), sie geht daher in der Verknüpfungsordnung voraus. Werden mehrere Gegenstandaspekte (Begriffe) als "P" interpretiert, so gilt das Prinzip des engsten spezifischen Begriffs: der konkretere Aspekt wird Haupt- (Einstiegs-) Schlagwort (analog zur Bestimmung der Primären Klassifikation im Systematischen Katalog; vgl. oben).

Weitere Beispiele Zusammengesetzter Gegenstände:

"Eigentumsgarantie des Grundgesetzes"

= Grundgesetz / Eigentumsgarantie

"Ausbildung der Krankenschwestern"

= Krankenschwestern / Ausbildung

"Arbeitsschutz im Einzelhandel"

= Einzelhandel / Arbeitsschutz

"Kosten der Deutschen Einheit"

= Deutsche Einheit / Kosten

"Frauen in den Naturwissenschaften"

= Naturwissenschaften / Frauen

(Engster spezifischer Begriff ist Naturwissenschaften; man interessiert sich bei diesem Gegenstand für Frauen nur in den Naturwissenschaften)

"Die parlamentarische Vertretung der Unternehmer"

= Unternehmer / Parlamentarische Vertretung

"Integration der in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer"

= Ausländer / Integration / Deutschland

(Integration ist der Prozeß oder die Handlung)

"Aufenthaltsrecht der Ehegatten von Ausländern"

= Ausländer / Ehegatten / Aufenthaltsrecht

(Aufenthaltsrecht = E, Ehegatten = P2, Ausländer = P1)

"Passives Wahlrecht für Ausländer bei Sozialwahlen"

= Sozialwahlen / Ausländer / Passives Wahlrecht

(Passives Wahlrecht = E2, Sozialwahlen = E1, Ausländer = P)

"Das Unternehmerbild der deutschen Bevölkerung"

= nur: Unternehmerbild / Deutschland

(Die regionale Auswertung kann entfallen)

2. Komplexe Gegenstände

Bei den für die komplexen Gegenständen anzuwendenden Phasen-Analyse gibt es im Falle der Allgemein-, Vergleichs- und Differenz-Beziehung keine primäre Phase, die das Hauptschlagwort einer Kette konstituieren könnte. Schlagwortketten sind zur Bezeichnung dieser Beziehungen vielfach mehrdeutig oder "ambig". Es existiert kein Hauptschlagwort, und die Elemente sind gleichwertig.

Beispiel: "Die Beziehung zwischen Politischer Wissenschaft und Geschichtswissenschaft"

= Politische Wissenschaft / Geschichtswissenschaft

bzw. Geschichtswissenschaft / Politische Wissenschaft.

Die Art der Phasenbeziehung wird hier nicht deutlich. Die Kette ist mehrdeutig (ambig). Der Gegenstand könnte auch lauten: "Der

Einfluß der Politischen Wissenschaft auf die Geschichtswissenschaft.

Die Kette "Physik / Chemie" bzw. "Chemie / Physik" ist gleich vierfach ambig. Sie kann bedeuten:

1. Beziehung zwischen Physik und Chemie (Allgemein-Beziehung)
2. Physik im Vergleich mit Chemie (Vergleichs-Beziehung)
3. Der Unterschied von Physik und Chemie (Differenz-Beziehung)
4. Der Einfluß der Physik auf die Chemie (Einfluß-Beziehung).

Bei der Für-Beziehung können sich ebenfalls Mehrdeutigkeiten einer Kette ergeben:

"Ethik für Geschäftsleute"
= Ethik / Geschäftsleute

Die permutierte Kette "Geschäftsleute / Ethik" ist Grundkette für den Gegenstand "Ethik der Geschäftsleute".

Bei der Einfluß-Beziehung ist die beeinflusste Phase (falls sie der spezifischere Teil ist) - wie beim Klassifizieren - der "Kern". Der determinierte, eingegrenzte, beeinflusste oder eingewirkte Begriff ist das Hauptschlagwort (vgl. auch Roloff, S. 158 f.). Eine Schlagwortkette der einwirkenden und der eingewirkten Elemente wäre jedoch ebenfalls oft mehrdeutig, wie am Beispiel "Physik / Chemie" (Einfluß der Physik auf die Chemie) bereits dargestellt worden ist: Es sind außer des Einflusses drei weitere Bedeutungen im Sinne der Allgemein-, Vergleichs- und Differenz-Beziehung möglich.

Als einzige Phasen-Beziehung ist die Schlagwortkette für die Erklärungs-Beziehung (oder "Tool Phase") in der Regel nicht ambig. Der Gegenstand "Statistische Untersuchung von Verkehrsunfällen" erhält die Kette "Verkehrsunfall / Statistik", das Beispiel "Philosophische Grundlagen der Gerontologie" die Kette "Gerontologie /

Philosophie". (Eine Allgemein-, Vergleichs-, Differenz-, Für- oder Einfluß-Beziehung wäre mit diesen Ketten nicht sinnvoll auszudrücken.)

Sind Schlagwortketten mehrdeutig - lassen sie also auf unterschiedliche Sachverhalte schließen -, so müssen die Sachtitel, wenn es sich um Ketten für Gegenstände gesamter Werke handelt, zum Verstehen herangezogen werden. Dies kann jedoch nicht für subordinierte Gegenstände gelten. Oder es werden (zumindest für subordinierte Gegenstände) - wie erwähnt - verbindende Wörter als syntaktische Hilfsmittel - Präpositionen, Konjunktionen, Bezeichnungen für die Phasenbeziehung - eingesetzt. Solche Funktionswörter werden beim Einordnen und Suchen jedoch nicht berücksichtigt und deshalb in Klammern gesetzt.

Wie eine deutsche Spezialbibliothek bereits in den dreißiger Jahren Funktionswörter verwendet hat, zeigen die folgenden Beispiele aus dem Schlagwortkatalog der Reichstagsbibliothek zu Berlin. Die Bibliothek hatte 1933 einen spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog zusätzlich zum standortgebundenen Systematischen Katalog eingeführt und die verwendeten Schlagwörter jährlich kumulierend in Buchform veröffentlicht, woraus die Beispiele genommen sind (Reichstags-Bibliothek : Schlagwort-Verzeichnis; alphabetischer Sachkatalog (Schlagwortkatalog). Geführt seit 1933. - Ausgaben 1 - 5. - Berlin, 1935 - 1939. - Gedruckt in der Hausdruckerei des Reichstags):

Altes Testament - (Einfluß auf das) Abendland

Absolutismus - (verglichen mit) Nationalsozialismus,
Wirtschaftssystem

Adventisten - Kritik (an den)

Afrika - Flüge (nach)

Afrika - Flüge (über)

Aktien-Gesellschaft(en), Schweiz - Bilanz, (Einfluß der)
Steuern

Alkoholismus - (im) Recht

Futter-Wirtschaft - (Maßnahmen zur) Hebung
Geist - (seine) Naturverbundenheit
Hoch-Finanz - Kampf (gegen die)
Pfund-Devaluation, England - (Einfluß auf) Auslandsprivat-
schulden, Deutschland
Politik - (als) Kunst
Politik - (u.) Wissenschaft
Politik - (u.) Erziehung
Polizei-Beamte - Waffengebrauch - (als Mittel der) Verbrechens-
bekämpfung
Polizei-Befehl - (durch) Zeichen
Pomerellen - Kampf (um)
Postscheck-Bank - (als Mittel der) Wirtschaftsneuordnung
Preisbildung - Theorie (der)
Presse - (u.) Staatsführung
Presse, Frankreich - (Stellung zu) Deutschland
Presse-Freiheit - (im) liberalen Staat
Physikalisch(es) Weltbild - (Einfluß auf die) Biologie
Philosophie - (als) schöpferische Funktion.

Ähnlich wie anhand der Beispiele der Reichstagsbibliothek gezeigt verzichtet die Indexierungssprache PRECIS (PRE-served Context Indexing System) im Gegensatz zu den RSWK nicht auf die Anwendung von Funktionswörtern beim Ausdrücken von Beziehungen in der Schlagwortabfolge (lesenswert Maaßen in: Neue Regeln für den Schlagwortkatalog, Lit.). PRECIS ist eine für die computergestützte Indexierung entwickelte Dokumentationssprache, die mit den RSWK zu Beginn der 80er Jahre um die Einführung in Deutschland konkurrierte. Das Verfahren, das von der Deutschen Bibliothek favorisiert worden war, wurde jedoch im Frühjahr 1984 auf einer Konferenz durch einen Mehrheitsbeschluß der anwesenden Allgemeinbibliothekare zu Gunsten der RSWK verworfen. Es wurde "als zu kompliziert" angesehen (Schulz, 1991, S. 189, und die dort angegebenen Quellen). Spezialbibliotheken sollten, falls sie es für erforderlich halten, die Art der Schlagwortbeziehungen durch Funktionswörter - wie im Falle der Reichstagsbibliothek - explizit

machen. In Spezialbibliotheken ist das Sachgebiet begrenzt und folglich das Vokabular und die Syntax "kontrollierbarer", auch "gestaltbarer", als in Allgemeinbibliotheken (Aluri, S. 91).

Die in der Literatur (Gödert, Schulz, Umstätter) thematisierten Gegenstandsbeispiele, deren syntaktische Zusammenhänge bei prä-kombinierter Kettenindexierung mehrdeutig sind bzw. nicht explizit gemacht werden können, werden mit Hilfe von Funktionswörtern wie folgt "disambigiert":

"Frankreich und der deutsche Protestantismus"
= Frankreich - (u.) Protestantismus, deutscher
Protestantismus, deutscher - (u.) Frankreich

Die Grundkette und die Permutationen nach den RSWK lauten:

Frankreich / Deutschland / Protestantismus
Deutschland / Protestantismus / Frankreich
Protestantismus / Deutschland / Frankreich

"Ortung von U-Booten durch Zerstörer"
= U-Boote - Ortung - (durch) Zerstörer
Zerstörer - Ortung - (von) U-Booten.

Nach den RSWK ergibt sich:

U-Boot / Ortung / Zerstörer
Ortung / U-Boot / Zerstörer
Zerstörer / Ortung / U-Boot.

"Strategisches Denken in Frankreich und in den USA : ein Vergleich"
= Strategie - Frankreich (verglichen mit) USA
Frankreich - Strategie (verglichen mit) USA
USA - Strategie (verglichen mit) Frankreich.

Die RSWK-Grund- und die Permutationketten lauten:

Frankreich / Strategie / Vereinigte Staaten
Strategie / Frankreich / Vereinigte Staaten
Strategie / Vereinigte Staaaten / Frankreich
Vereinigte Staaten / Strategie / Frankreich.

Im folgenden wird dargestellt, wie die obigen ambigen Beispiele der Phasenbeziehungen Komplexer Gegenstände mit Hilfe von Funktionswörtern eindeutig gemacht werden können:

1. Allgemein-Beziehung

Physik - (u.) Chemie
Chemie - (u.) Physik

2. Vergleichs-Beziehung

Physik - (verglichen mit) Chemie
Chemie - (verglichen mit) Physik

3. Differenz-Beziehung

Physik - (Unterschied zu) Chemie
Chemie - (Unterschied zu) Physik

4. Einfluß-Beziehung

Chemie - (Einfluß von [der]) Physik
Physik - (Einfluß auf [die]) Chemie.

5. Für-Beziehung

Ethik - (für) Geschäftsleute
Geschäftsleute - Ethik (für).

Bei der Erarbeitung und dem Einsatz eigener Indexierungsregeln ist zu beachten (vgl. Cleveland, S. 100 f.):

1. Ihre strenge Anwendung garantiert keine intra- oder interpersonelle Erschließungskonsistenz.
2. Es ist unmöglich, Indexierungsregeln zu erarbeiten, die vollständig jede mögliche Situation abdecken.
3. Das Indexieren kann wegen der vielen einbezogenen Variablen nicht auf ein paar einfache Regeln reduziert werden.

Akzentuiert werden muß, ob "summarisches Erschließen" von Gegenständen der Werke als Ganzen (konventioneller Bibliothekstyp) oder Tiefenerschließung angestrebt wird (dokumentarischer Bibliothekstyp). Die folgenden "Grundregeln" für gebundenes Indexieren können in bibliotheksindividuelle Instruktionen einfließen. Einzubeziehen sind alle weiteren in diesem Arbeitsheft dargestellten und für eine Bibliothek in Frage kommenden Erkenntnisse und Ergebnisse, z.B. die PMEST- und Phasen-Relationen-Regeln sowie auch die im Kapitel 6 "Erschließungstiefe und Sacherschließungsmethode" dargestellten Sachverhalte:

Erschließungsregeln für einen spezifisch-begrifflichen
Schlagwortkatalog mit verbindlichem Vokabular

A. Erarbeitung des kontrollierten Vokabulars

1. Bei der Bildung der Schlagwörter für einen spezifisch-begrifflichen Thesaurus oder eine Liste werden bei strikter Verwendung spezifischer Ausdrucksweisen eng zusammenhängende Sachverhalte zerrissen. Um im kleinen Maßstab Sachzusammenhänge zu erhalten, sollten sehr spezielle Sachverhalte, insbesondere sol-

che, von denen erwartet wird, daß sie nicht sehr häufig thematisiert werden, in einen größeren Zusammenhang gebracht werden, d.h. mit einem weniger spezifischen Schlagwort ausgedrückt werden. Das bedeutet, daß im kontrollierten Vokabular lediglich ein weniger spezifischer Begriff zugelassen werden soll. Kurzregel: Bei der Bildung der Schlagwörter können sehr spezifische Sachverhalte unter einen weniger spezifischen Begriff gebracht werden.

2. Das kontrollierte Vokabular kann sich bei aufgaben- und problemorientierten Bibliotheken nicht an einer "wissenschaftlich gebilligten Richtigkeit", sondern muß sich an den Begriffsvorstellungen, Fragen und Ausdrucksweisen der Benutzer ausrichten.
3. Die sachliche und sprachliche Form eines Dokuments kann hierzu nur Anhaltspunkte vermitteln, da ein Sachverhalt durch den Sprachgebrauch des Urhebers nicht benutzeradäquat wiedergegeben sein kann.

B. Indexierungspolitik und -prozeß

1. Bedeutung und Sachgehalt bestimmen die Indexierung. Alle wesentlichen Gegenstände, gemessen an den und zugeschnitten auf die Benutzerbedürfnisse, werden erschlossen.
2. Für die Feststellung der Bedeutung eines Dokumentes und seiner Gegenstände sind objektive Kriterien nicht denkbar. Da die Erschließung des Dokumentes über alle inhaltlichen Gesichtspunkte nicht erreichbar und in der Regel nur in einer Auswahl anfrage- oder benutzerbezogen adäquat ist, muß der Indexierer die erschließungswürdigen Gegenstände selektieren. Das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein möglicher Schlagwörter im kontrollierten Vokabular kann dabei kein Kriterium sein.

3. Die Beschlagwortung setzt die Identifikation und Auswahl der Gegenstände voraus. Dabei handelt es sich um: (a) Gegenstand des gesamten Werkes, (b) zwei oder mehr koordinierte (nebeneinanderstehende) Gegenstände des gesamten Werkes im Sinne eines Gesamtthemas und (c) subordinierte Gegenstände zusätzlich zu dem Gegenstand gesamten Werkes. Die Gegenstände können einfach, zusammengesetzt oder komplex sein.
4. Der Indexierer muß bei der Beschlagwortung eines Gegenstandes den jeweils bestpassenden - den "engsten spezifischen Begriff" - aus dem Wortschatz entnehmen, denn der Fragesteller wird dies ebenfalls tun. Es ist also mit "maximaler Spezifität" zu indexieren, die durch den Autor vorgegeben ist (Gegenstandsebene im Dokument) und die das Vokabular erlaubt (Begriffs- und Bezeichnungsebene des Thesaurus) (vgl. A. 1).
5. Einfache Gegenstände erhalten ein Einzelschlagwort. Zusammengesetzte oder Komplexe Gegenstände erhalten entweder zwei oder mehr gleichgeordnete Einzelschlagwörter (Variante 1) oder eine Schlagwortkette (Variante 2).
6. Bei Ein-Gegenstands-Werken beziehen sich Beschlagwortung und Erschließungsspezifität auf den Gegenstand des gesamten Werkes.
7. Bei Mehr-Gegenstands-Werken - bis zu vier oder fünf koordinierte Gegenstände - werden die erschließungswürdigen Gegenstände einzeln und direkt oder mit einer zusammenfassenden spezifischen Bezeichnung (dem übergeordneten Begriff einer hierarchischen partitiven Beziehung), bei Viel- oder Poly-Gegenstands-Werken (mehr als fünf koordinierte Gegenstände) mit dem übergeordneten Begriff der "generischen oder "partitiven" Hierarchiebeziehung beschlagwortet.
8. Zusätzlich zur Erschließung des Themas eines Werkes als Ganzem (Ein-, Mehr- oder Poly-Gegenstands-Werk) können subordinierte Gegenstände erschlossen werden (Tiefenerschließung).

3.6 Systeme des hierarchisch übergeordneten und indirekten (weiten) Sachschlagworts

3.6.1 Das Prinzip des weiten Sachschlagworts

Spezifische und direkte Schlagwörter bezeichnen die erschlossenen Gegenstände präzise: Die Gegenstände werden mit den Begriffen und Benennungen beschlagwortet, die ihnen am engsten entsprechen. Gegenstands- und Begriffs- und Bezeichnungsebene sind identisch. Ein anderer Zugang besteht darin, einen Dokumentgegenstand unspezifisch und indirekt mit einem hierarchisch übergeordneten Begriff bzw. dessen Bezeichnung einzutragen. Unspezifische und indirekte Bezeichnungen sind begrifflich "weite" Schlagwörter für einen spezifischen Gegenstand.

Kataloge des weiten Sachschlagworts können in der spezialbibliothekarischen Praxis Bedeutung erlangen. Eine gewisse Verbreitung hat in Deutschland als System "prinzipiell weiter Sachschlagwörter" die Methode Gülich gefunden, die für den Karten-Katalog entwickelt worden ist.

Eine generelle Erörterung des weiten Schlagwortprinzips findet im bibliothekarischen Schrifttum nicht statt. Bei Beschreibungen des spezifischen und direkten ("engen") Schlagworts wird das weite Schlagwort jedoch oft vergleichend erwähnt. Praxisbezogene Darstellungen des weiten Schlagwortkataloges lassen sich, mit Ausnahme von Arbeiten über die Methode Gülich, nicht finden.

Der weite Schlagwortkatalog verzeichnet in alphabetischer Ordnung Sachbegriffe, die - begriffstheoretisch - einen geringen Merkmalsbesitz und somit umfassenden Gegenstands-Umfang haben. Weite Sachschlagwörter besitzen einen hohen Allgemeinheitsgrad, sind grundsätzlich generell (allgemein) und oft auch abstrakt gefaßt. "Generell" bringt zum Ausdruck, daß ein weites Schlagwort nicht individualisierte, enge Einzelheiten bezeichnet, sondern eine nach

überindividuellen Merkmalen bestimmte Vielzahl von Einzelgegenständen umfaßt. "Abstrakt" bedeutet, daß der Sachbegriff von den Besonderheiten eines bestimmten Vorkommnisses absieht und typisierend an ein Merkmal oder wenige gemeinsame wesentliche Merkmale anknüpft, die der weite Begriff umfassen soll.

Indem weite Schlagwörter bzw. die mit ihnen bezeichneten Begriffe definitionsgemäß und grundsätzlich inhaltlich einen geringen Merkmalbesitz und - korrespondierend - umfangmäßig einen großen Gegenstandsbesitz haben, handelt es sich - im Gegensatz zum "engen" Schlagwort - um ein Begriffs-"Prinzip" (vgl. S. 117).

Weite Sachbegriffe und ihre Bezeichnungen enthalten - "beinhalten" - also engere, speziellere und konkrete Gegenstände, ohne daß deren Begriffsbezeichnungen im Katalog eigenständig ordnen. Von den spezifischen "Teilelementen" wird vielmehr auf die weiten Begriffe, zu denen sie gehören, verwiesen (Siehe-Verweisungen). (Diese Verweisungen sind im Katalog des spezifischen Sachschlagworts, der mit diesen Teilelementen ja selbst ordnet, nicht möglich). Weite Begriffe sind somit stets "Teilelemente umfassende Begriffe" bei Verweisung von den Unter- bzw. Teilbegriffen auf die weiten Begriffe. Das Begriffssystem des Kataloges (Ordnungsebene) ist entsprechend "weitmaschig". Während es bei der spezifischen und direkten Schlagwortvergabe um die Spezifität des Schlagworts für einen einzelnen Dokumentgegenstand geht, wird das weite Schlagwort "unabhängig vom hierarchischen Niveau des Dokumenteninhalts" verwendet (DIN 31623, Indexierung zur inhaltlichen Erschließung von Dokumenten, Teil 2). Weite Schlagwörter liegen im hierarchischen Niveau über den explizit enthaltenen Gegenständen. Beim "engen" Schlagwort befinden sich Gegenstand, Begriff und Bezeichnung auf einer Ebene, beim "weiten" Schlagwort sind Begriff und Bezeichnung "höher" als der Gegenstand des Dokumentes; die Gegenstandsebene wird auf einer hierarchisch höheren Begriffs- und Bezeichnungsebene beschlagwortet.

Nun enthalten aber auch die Kataloge des spezifischen Sachschlagworts (und auch die Systematischen Kataloge), wie dargestellt wor-

den ist, Oberbegriffe. Worin besteht der Unterschied zwischen solchen Oberbegriffen und weiten Begriffen? Da Oberbegriffe oft generell als weite Begriffe interpretiert werden, ist eine methodische Klärung erforderlich. Sind Oberbegriffe immer weite Begriffe?

Dies ist nicht der Fall. Oberbegriffe sind dann keine weiten Begriffe, wenn aus ihrem Umfang die Unterbegriffe ausgegliedert und im Katalog verselbständigt sind, und sie sind weite Begriffe, wenn sie diese Unterbegriffe umfangmäßig einschließen bzw. mit beinhalten ("inkludieren"). Der Oberbegriff "Spezialbibliotheken" z.B. ist dann ein weiter (oder unspezifischer und indirekter) Begriff für die speziellen Gegenstände, wenn diese eingeschlossen sind. Von den umfaßten, nicht ausgegliederten Unterbegriffen wird auf den Oberbegriff verwiesen (Siehe-Verweisung). Er ist jedoch kein weiter Begriff mehr, wenn die Unterbegriffe einzeln ausgegliedert und im Katalog verselbständigt sind - z.B. "Behördenbibliotheken", "Parlamentsbibliotheken", "Institutsbibliotheken", "Kunstabibliotheken", "Unternehmensbibliotheken", etc. "Spezialbibliotheken" ist dann lediglich Oberbegriff, der in in diesem "ausschließenden" Fall spezifisch und direkt verwendet wird für Dokumentgegenstände, die Spezialbibliotheken allgemein oder sämtliche Spezialbibliotheksarten zusammenfassend betreffen.

Beim weit-begrifflichen Schlagwortkatalog besteht die Aufgabe, die Begriffsweite vorweg zu bestimmen und nur "geeignete" Begriffe bzw. "Weiten" zuzulassen. 1. dürfen dies weder "zu spezielle" noch "zu weite" Begriffe sein. 2. können weite Schlagwörter nur aus kontrolliertem Vokabular bestehen. Freie Indexierung scheidet aus, da es keinen unkontrollierten, in der Weite (im hierarchischen Niveau) "nach oben hin" offenen Ermessensspielraum bei der Bildung oder Wahl der Schlagwörter im konkreten Erschließungsfall geben kann. Die Weite der Schlagwörter muß auf die Bedürfnisse der Spezialbibliothek zugeschnitten und die Schlagwörter müssen in einer verbindlichen Liste oder einem Thesaurus vorgegeben sein. Aus der Schlagwortliste oder dem Thesaurus ist im Sacherschließungsvorgang der relativ spezifischste Begriff für einen Gegenstand zu wählen. Enthält beispielsweise das Vokabular die weiten Schlagwörter

"Wirtschaft" und "Arbeitsmarkt", so ist ein Dokument über Arbeitslosigkeit nicht mit "Wirtschaft", sondern mit "Arbeitsmarkt" zu beschlagworten.

Das für den Karten-Katalog entwickelte weite einschließende Schlagwortprinzip basiert auf dem summarischen Erschließen von Gegenständen der Werke als Ganzen und des Evidenz-Zusammenhangs von Schlagwort und Sachtitel. Die Begriffe sind prinzipiell nicht für eine wiedergabegetreue Tiefenerschließung spezifischer - subordinierter - Gegenstände geeignet, was den Einsatz der Methode als Dokumentationssprache in einem Online-Katalog verhindert.

Weite Sachschlagwörter können im Katalog mit geographischen staatlichen Schlagwörtern vorteilhaft verknüpft werden. Der Benutzer braucht beispielsweise spezielle oder konkrete Gegenstände ausländischer Staaten nicht - bzw. deren Bezeichnungen nicht - genau zu kennen. Sucht er beispielsweise Literatur über die Parlamente verschiedener Staaten, so muß er die konkreten Namen der Parlamente nicht wissen, wie dies im Katalog des spezifischen Schlagworts der Fall wäre. Bei der Verknüpfung des weiten Schlagworts "Parlament" mit "Polen" fällt beispielsweise automatisch Literatur zu den spezifischen Begriffen - den beiden Kammern des polnischen Parlaments, "Sejm" und "Senat", an. Diese Verfahrensweise gilt auch für nationale Gegenstände. Länderspezifische Sachverhalte, von denen man die genaue Bezeichnung nicht kennt oder von denen man bei einer Anfrage nicht weiß, welcher Art sie sind, sind im weiten Schlagwortkatalog immer logisch gleich "Weites Sachschlagwort UND Raum". Man steigt begrifflich weit ein, und findet die spezifischen Einzelheiten. Die spezifischen Sachbegriffe je Land werden im Katalog als ordnende Begriffe dann auch prinzipiell nicht benötigt.

Kettenbildung ist bei einem relativ hohen hierarchischen Niveau der einschließenden Sachbegriffe nicht angebracht, weil eine mehrdimensionale Verknüpfung zu sehr unpräzisen Aussagen (Informationen) führen müßte. Zur Beschreibung, Darstellung und Suche

der Gegenstände der Werke als Ganzen müssen die isolierten, je einzelnen weiten Sachschlagwörter ausreichen, die zusammen mit dem Sachtitel die Benutzer hinreichend über den Inhalt eines Textes als Ganzem informieren. Bleibt ein erschlossener spezifischer subordinierter Gegenstand in seiner Wiedergabe durch einen weiten Begriffe unklar und kann ein Zusammenhang mit dem Sachtitel nicht ausgedrückt werden, so kann in einer Fußnote zur Titelaufnahme der konkrete Gegenstand (Betreff) knapp angegeben werden. Dies dürfte in der Praxis jedoch generell die Ausnahme bleiben.

Indem das weite Sachschlagwort ähnliche Gegenstände - mit möglicherweise nur einem gemeinsamen Begriffsmerkmal - im Katalog an einer Ordnungsstelle bündelt und entsprechend Zersplitterungen von sachlich zusammengehörenden Begriffen nach der Zufälligkeit des Alphabets der spezifischen Bezeichnungen verhindert, bewirkt es grundsätzlich eine "grobe" Ordnung und Suche. Die Folge ist, daß der Benutzer bei speziellen Anfragen, von den Benennungen der spezifischen Begriffe auf das weite Schlagwort verwiesen, auf eine unter dem Schlagwort nachgewiesene Teilmenge von Dokumenten trifft, die er für seine konkrete Aufgabenstellung nicht benötigt (Ballastrate). Allerdings kann der Benutzer, richtige Sacherschließung vorausgesetzt, sicher sein, bei der "groben" Suchmöglichkeit keine Teilinformationen zu seinem Sachproblem übergangen oder ausgeschlossen zu haben.

Während das spezifische und direkte ("enge") Schlagwort keine "groben" Anfragen gestattet, fällt im weiten Begriffskatalog unter den je weiten Schlagwörtern Material zu allen mit beinhalteten Unter- und Teilbegriffen an, auch zu den dem Suchenden nicht bekannten. Das weite Schlagwort kann also, richtig angesetzt, einen Wissenszuwachs für den Fragesteller bewirken (Browsing- und Serendipity-Effekt). Insbesondere bei terminologisch schwer fixierbaren Fachgebieten, solche mit heterogenem oder "diffusem" Vokabular, z.B. Gesellschaft, Politik, Medien, ist die grobe Suche oft von Vorteil, wobei eine im Ergebnis - gegebenenfalls - nicht relevante Teiltreffermenge in Kauf genommen wird.

Grundlegende Aufgabe des Spezialbibliothekars ist es, die Schlagwörter im Hinblick auf das Sachgebiet und die Benutzerbedürfnisse in der Weite richtig anzusetzen. Für aufgaben- und problemorientierte Spezialbibliotheken wird empfohlen, in den zentralen Sammel- und Erschließungsgebieten "weniger weite" Begriffsbildungen als in den Randgebieten vorzunehmen, so daß sich insgesamt ein Begriffsnetz ergibt, das in den Hauptgebieten "engmaschiger" als in den Randgebieten ist.

Die Forderung nach unterschiedlich weitmaschiger Begriffsbildung des gebundenen Vokabulars gilt jedoch auch für fachorientierte Spezialbibliotheken. Die fachwissenschaftliche, disziplinbezogene Bibliothek muß den engen Verflechtungen zwischen verschiedenen Lebensbereichen, z.B. Wirtschaft und Technik, Rechnung tragen. Gegenstände werden in der Literatur inter- oder multidisziplinär untersucht. Das Sammelgebiet einer fachbezogenen Spezialbibliothek muß entsprechend hinreichend breit, d.h. Wissenschaftsgebiete überdeckend, sein. Grenzgebiete und angrenzende Disziplinen sind in die Sammlung und Erschließung so weit einzubeziehen, daß auch deren wichtigste Ergebnisse dargeboten werden. Das Material aus den Grenzgebieten kann begrifflich weitmaschiger erschlossen werden als im zentralen Wissenschaftsgebiet.

Ein Vorteil des weiten Begriffsprinzips betrifft die Erschließungspraxis (wohl mit Ausnahme der Bildung von Oberbegriff-Unterbegriff-Ketten der unten dargestellten Praxisvariante I): Es geht in der Regel bedeutend schneller vonstatten, einen speziellen Sachverhalt mit einem in einer Liste oder einem Thesaurus genormten weiten Begriff zu erschließen, als für jedes einzelne Dokument bzw. den zu erschließen gewünschten Gegenstand jeweils den engsten spezifischen Ausdruck zu ermitteln. Die These lautet (Praxiserfahrung): Das Prinzip des weiten Sachschlagworts vereinfacht und beschleunigt die Sacherschließung. Erheblich größere Dokumentmengen als beim Einsatz des spezifischen Schlagworts können in gleicher Zeit katalogisiert werden. Im Katalog des weiten Sachschlagworts existiert im Verhältnis zum Erschließungsbestand ein relativ kleiner Wortschatz, der dem Indexierer (und Benutzer) schnell geläufig

ist. Die Zuteilung des weiten Schlagworts für einen Gegenstand erfolgt schnell und treffsicher. Umstätter drückt dies so aus: "Je allgemeiner ein Begriff ist, desto zuverlässiger wird er geindext" (Umstätter, Nutzen der Indexierung in Online-Datenbanken, S. 410). Zweifellos sind die einzelnen Fachgebiete jedoch unterschiedlich für das weite Sachschlagwort geeignet. Während sich beispielsweise für den Bereich der Wirtschaft weite Begriffe gut bilden und normieren lassen, ist dies z.B. für historische Sachverhalte nicht der Fall. Im Sachgebiet des Rechts spielen Wörter und Formulierungen eine hervorstechende Rolle, so daß auch hier ein wiedergabegetreues, spezifisches Schlagwortvokabular generellen und abstrakten Begriffsbildungen überlegen ist.

Es ist hinzuzufügen, daß die Synonymen- bzw. Terminologiekontrolle für weite Sachschlagwörter (der unten dargestellten begrifflich "einschließenden" Praxisvariante II) nicht so schwierig und aufwendig ist wie für ein spezifisches Begriffsvokabular. Im weitbegrifflichen Schlagwortkatalog müssen die wichtigen Siehe-Verweisungen von den spezifischen Begriffen auf die weiten Begriffe - die "Vorzugsbenennungen" - jedoch umfassend angebracht sein und in Anpassung an die begriffliche Weiterentwicklung eines Sachgebietes laufend hinzugefügt werden, damit zu jeder Zeit die Wahl des zutreffenden weiten Schlagworts sowohl für den Katalogbearbeiter als auch den Benutzer ohne lange Überlegungen von der spezifischen Terminologie aus erfolgen kann.

Bekannt sind zwei Varianten oder Anwendungsmethoden des weiten Sachschlagworts,

I. Oberbegriff-Unterbegriff-Ketten und

II. weite Begriffe ohne Ausgliederung der spezifischen Begriffe
(z.B. Methode Gülich).

Für beide Methoden gilt: Unter den hierarchisch höheren Begriffen der Einstiegsebene des Kataloges sind die direkten, spezifischen Begriffe "verborgen". Sie sind als Suchelemente durch Verweisungen offenzulegen.

3.6.2 Praktisches Beispiel des weiten Sachschlagworts I:

Die Oberbegriff-Unterbegriff-Kette

Ein spezifischer Gegenstand wird mit einem hierarchisch übergeordneten Begriff erschlossen und in den Katalog eingetragen. Der übergeordneten Begriff schließt jedoch den spezifischen Gegenstand umfangmäßig nicht ein. Dieser wird vielmehr als Unterbegriff durch ein Oberbegriff-Unterbegriff-Kette explizit gemacht. Den Sucheinstieg je Dokumentgegenstand bildet der Oberbegriff, der auf der Einstiegsebene die Funktion des weiten Begriffs hat und bis zum spezifischen Begriff hin unterteilt ist. Der Katalogeinstieg je Gegenstand ist also "weit" bei gerichtetem abnehmendem hierarchischen Niveau bis hin zum Individualbegriff. Der Dokumentgegenstand "Aluminium" wird beispielsweise beschlagwortet:

"Metall - N(icht)-E(eisen)-Metall - Aluminium"

Oder das Thema "Siamkatze" erhält die Abfolge:

"Haustier - Katze - Siamkatze".

Der Gegenstand "Recycling" wird beschlagwortet:

"Umweltschutz - Abfallbeseitigung - Recycling"

Da sich der Benutzer jedoch über "Aluminium", "Siamkatzen" und "Recycling" informieren will, sind die folgenden Verweisungen erforderlich:

"Aluminium s. Metall - NE-Metall - Aluminium"

"Siamkatze s. Haustier - Katze - Siamkatze"

"Recycling s. Umweltschutz - Abfallbeseitigung - Recycling".

Das Verfahren sieht die weiteren Verweisungen vor:

"NE-Metall s. Metall - NE-Metall"

"Katze s. Haustier - Katze"

"Abfallbeseitigung s. Umweltschutz - Abfallbeseitigung".

Dokumente über "Metall", "Haustiere" oder "Umweltschutz" (allgemein) werden mit diesen Allgemeinbegriffen bzw. Benennungen indexiert. Außer der in den Beispielen dargestellten Indexierung von Einfachgegenständen oder Individualbegriffen können auch Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände mit hierarchischen Ketten erschlossen werden. Die Elemente solcher Gegenstände können auf der unteren Kettenstufe durch Kommata getrennt nebeneinandergestellt werden, z.B: "Umweltschutz - Abfallbeseitigung - Recycling, Altglas".

Der Vorteil des Oberbegriff-Unterbegriff-Verfahrens im Schlagwortkatalog besteht in der Gruppierung verwandter Gegenstände (z.B. aller Metalle oder Katzenarten) an einer Stelle. Die Zersplitterung zusammengehörender spezieller Gegenstände nach dem Alphabet der Bezeichnungen wird also verhindert. Das Verfahren gewährleistet einen systematischen, gebündelten Zugang im Alphabet. Die englisch-sprachige Bezeichnung für diesen Katalogtyp heißt entsprechend "Alphabetic-Classed Catalog". Die Unterbegriffe sind unter den einzelnen Oberbegriffen je Stufe jedoch nicht systematisch, sondern in alphabetischer Reihe aufgeführt.

Zu entscheiden ist, 1. auf welcher hierarchischen Ebene (nach oben hin) die Ketten beginnen und 2. wie viele Unterteilungsschritte dargestellt werden sollen. Soll z.B. der Einstieg (und damit die äußerste Bündelung im Katalog) zum Thema "Siamkatze" unter "Haus-

tier" oder "Tier", des Gegenstandes "Recycling" unter "Umweltschutz" oder "Umwelt" erfolgen? Da beim praktischen Indexieren kein freier Ermessensspielraum in der Weite nach oben hin bestehen darf, sind zumindest die Katalog-Einstiegs-, d.h. Hauptbegriffe in einer verbindlichen Liste festzulegen.

Der Katalog des weiten Einstiegs-Sachschlagworts in der Form der "Oberbegriff-Unterbegriff-Kette" ist bereits im 19. Jahrhundert in den USA verbreitet gewesen. Er wurde jedoch durch den Dictionary Catalog und den Einsatz der seit 1909 erscheinenden Standard-schlagwortliste spezifischer Begriffe der Library of Congress (der "Library of Congress Subject Headings") weitestgehend abgelöst. In Deutschland setzt der Süddeutsche Rundfunk in seinem Schallarchiv Wort das Oberbegriff-Unterbegriff-Verfahren in einem Online-Katalog ein. Die Bestandteile der Ketten sind hier einzeln online zugänglich ("verstichwortet"), so daß weit-begrifflich (hierarchisch bzw. gebündelt) und spezifisch-begrifflich recherchiert werden kann. Im Schallarchiv Wort des SDR sind die zu verwendenden Ober- und Unterbegriffe in einer kontrollierten Liste festgelegt. Die gebundenen Schlagwörter können durch freie Vergabe zusätzlicher spezifischer Begriffe ergänzt werden. Es werden zwei- und dreigliedrige Ketten gebildet, wobei die zweigliedrigen überwiegen. Beispiele (bei "Hoch-" und "Tiefbau" handelt es sich um freie Begriffe):

Wasser : Abwasser
 : Grundwasser
 : Oberflächenwasser,

Wirtschaftsbranche : Autoindustrie : Daimler-Benz
 : Bauindustrie : Hochbau
 : Bauindustrie : Tiefbau.

Das Verfahren der Oberbegriff-Unterbegriff-Kette ist im Unterschied zum "einschließenden" weiten Begriff (Variante II) für Tiefenerschließung geeignet, da Spezifität wiedergabegetreu ausgedrückt werden kann.

3.6.3 Praktisches Beispiel des weiten Schlagwortkatalogs II: Die Methode Gülich

In der Methode Gülich werden die spezifischen Dokumentgegenstände nicht über im Indexierungsvorgang gebildete hierarchische Ketten explizit gemacht. Es werden vielmehr - neben im Vokabular ebenfalls vorkommenden spezifischen und direkten Begriffen - weite Einzelschlagwörter vergeben, die die Teilgegenstände inhaltlich einschließen.

3.6.3.1 Die funktionale Einheit von Sach-Katalog und Regionen-Katalog

In einem Schlagwortkatalog können Sachschlagwörter und Regionenschlagwörter, wie ausgeführt worden ist, als Zugangsvokabular in ein einziges Alphabet eingeordnet werden. Dabei können die Sachschlagwörter nach Regionen und die Regionenschlagwörter nach Sachbegriffen untergliedert werden.

Es kann jedoch auch getrennt sowohl ein Sach-Katalog (Einstiegselement ist das Sachschlagwort) als auch ein Regionen-Katalog (Einstiegselement ist das Regionenschlagwort) geführt werden, wobei die Sachschlagwörter im Sach-Katalog nach Regionen und die Regionen-Schlagwörter im Regionen-Katalog nach Sachschlagwörtern untergliedert werden.

Die Umkehrung von Sache und Raum kann rein spiegelbildlich geschehen. In Spezialbibliotheken gelegentlich angewandt, zeitigt die bloße Umkehrung die folgenden Vorteile: Unter einem Sachbegriff erscheinen hintereinander dessen Raumbindungen, wodurch Regionen- und Ländervergleiche möglich werden, und unter einer Regionenbezeichnung hintereinander die sachlichen Nachweise, wodurch alles auf eine Region bezogene Sachmaterial an einer Stelle zusammenge-

führt wird. Vorausgesetzt wird dabei, daß Sachverhalte grundsätzlich, d.h. immer mit ihrer Raumbindung erschlossen werden.

Sach- und Regionen-Katalog können jedoch - sowohl sachbegrifflich als auch regional - noch weitergehende Ordnungs- und Suchfunktionen haben.

Dies ist im Gülich'schen Katalogsystem der Fall. Die Methode beruht in ihrer äußeren Form auf dem Prinzip des "Geteilten [Kreuz-] Kataloges" und umfaßt maximal sechs Teilkataloge (Sach-, Regionen-, Personen-, Körperschaften-, Behörden- und Titel-Katalog). Sie ist benannt nach Wilhelm Gülich, der sie zu Beginn der dreißiger Jahre für die Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel entwickelt hatte. Sie fand nach dem Zweiten Weltkrieg in einigen anderen Spezialbibliotheken, z.B. der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung (Bonn) und der Bibliothek des Instituts der Deutschen Wirtschaft (Köln) Verwendung. Als größte Bibliothek führte die Bibliothek des Deutschen Bundestages 1951 das Gülich'sche Katalogsystem ein (vgl. Wolfgang Dietz; Gerhard Hahn, Zur Geschichte der Bibliothek und des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages, München, 1989, Arbeitsheft Nr. 43 der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, S. 14-17 u. 101-103). Auch mehrere Länderparlamentsbibliotheken wenden die Methode Gülich an (vgl. die Übersicht in: Aus der Arbeit der Landtagsbibliotheken, München, 1988, Arbeitsheft Nr. 42 der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, S. 103-114).

In den folgenden Ausführungen wird der sachbegriffliche Nachweis im Sach-Katalog und im Regionen-Katalog der Methode Gülich erörtert. Die regionale Nachweiskomponente in beiden Teilkatalogen wird dabei, soweit dies erforderlich ist, einbezogen. Sach- und Regionen-Katalog bilden funktional eine Einheit. Es unterscheiden sich die sachlichen und regionalen Ordnungs- und Suchfunktionen in beiden Katalogen.

3.6.3.2 Die sachbegriffliche Ordnung im Sach-Katalog

Der Gölischsche Sach-Katalog ordnet - gleichzeitig - formal-alphabetisch und systematisch. Die "Teilelemente" der unterschiedlich weit gefaßten, je einzelnen Sachschlagwörter sind nicht in Kettenform ausgegliedert. Die ordnenden Sachbegriffe sind jedoch ihrerseits - im Rahmen ganzer Problemfelder - mit ihren eingeschlossenen Teilelementen durch ein besonderes Verfahren systematisch miteinander verbunden und bis zu in der Regel drei Subordinationsstufen hin hierarchisch gestaffelt.

Unter alphabetisch geordneten "Haupt-" bzw. "Oberbegriffen", die große Themenbereiche bezeichnen - in Bibliotheken mit gesellschaftlich(-wissenschaftlichem) Sachgebiet z.B. Arbeit, Außenwirtschaft, Betrieb, Eigentum, Familie, Gesundheit, Kirche, Kultur, Parlament, Partei, Politik, Schule, Staat, Steuern, Umwelt, Verfassung, Wirtschaft, etc. - werden die zu diesen Bereichen gehörenden Sachfragen, Probleme und Gegenstände auf hierarchisch unterschiedlichen Stufen zu prinzipiell weiten Begriffen zusammengefaßt. Es entstehen Unterbegriffe zu den Hauptbegriffen, die systematisiert und verselbständigt werden. Die Hauptbegriffe führen als Ergebnis hierarchisch gestaffelte Gruppen von Begriffen an. Die Sachbegriffe auf den einzelnen Unterbegriffsebenen befinden sich in einem Verhältnis der Abhängigkeit, indem der untere Begriff (bzw. eine horizontale Reihe gleichgeordneter Unterbegriffe) jeweils aus dem Ober- bzw. übergeordneten Begriff abgeleitet ist. Es ergibt sich eine horizontale Gleichordnung von weiten Sachbegriffen je Unterbegriffsebene und eine - unter Einbeziehung der Hauptbegriffe - bis zu vierstufige vertikal gerichtete Ordnung der Sachbegriffe innerhalb der Begriffsgruppen. Damit ist das systematische Ordnungsprinzip des Sach-Kataloges beschrieben.

Für die Fixierung der hierarchisierten Sachbegriffe werden keine Notationen verwendet. Die Begriffe werden vielmehr in den Gruppen formal-alphabetisch geordnet und dabei verbal "stabilisiert". Bedingung hierfür - für die alphabetische Abfolge aller vom Haupt-

begriff in hierarchisch-systematischer Abhängigkeit stehenden Sachbegriffe - ist die sprachliche Gleichheit sämtlicher zu einer Gruppe gehörenden Begriffsbenennungen in den ersten Wortsilben. Jeder Unterbegriff enthält an seinem Wortbeginn den Terminus des Hauptbegriffs bzw. - in der hierarchischen Staffellung - des jeweils unmittelbar übergeordneten Begriffs. Sämtliche Unterbegriffe einer Gruppe beginnen also mit den gleichen Silben, dem Stamm ihres Hauptbegriffs. Ausschließlich verbal wird auf diese Weise die vertikale Abhängigkeit eines Sachbegriffs einer unteren Ordnungsebene von einem Begriff jeweils höherer Ebene in einer Begriffsgruppe sichtbar gemacht. Die Abfolge wurde an anderer Stelle auch als "verbale Dezimalklassifikation" bezeichnet (Hahn, Keine Bibliothek wie jede andere : Anmerkungen zur Sacherschließung der Bibliothek des Deutschen Bundestages, Lit.). Indem die Hauptbegriffe der Gruppen alphabetisch geordnet sind, zugleich die hierarchisch gestaffelten Unterbegriffe, verbal angeführt von den Hauptbegriffen, in der Reihenfolge ihrer vertikalen Abhängigkeit innerhalb der Gruppe ebenfalls im Alphabet stehen, befinden sich sämtliche Sachbegriffe des Sach-Kataloges in einer einheitlichen alphabetischen Ordnung. Dies ist das schlagwortartige Erfassungsprinzip des Gülichschen Sach-Kataloges. (Es sei hinzugefügt, daß in der Bibliothek des Deutschen Bundestages 1987 der Hauptbegriff einer Gruppe die Bezeichnung "Spitzenbegriff" erhalten hat.)

Dem Inhalt nach handelt es sich bei der Gülichschen Sach-Katalogmethode um ein problemorientiertes, bis zu vierstufiges hierarchisches Klassifikationsystem (maximal drei Unterbegriffsebenen), wobei die einzelnen Sachbegriffe teilweise weite "Klassen" verkörpern. Die grundsätzlich generell und teilweise abstrakt gebildeten je weiten einzelnen Sachbegriffe der Methode Gülich (bzw. ihre Ausdrucksweisen) können methodisch (a) sowohl Oberbegriffe für die eingeschlossenen Einzelbegriffe (Teilelemente) als auch - häufig als sogenannte Kunstwörter - (b) zusammenfassende spezifische Bezeichnungen bei Identität von Begriffs- und Bezeichnungsebene des weiten Schlagworts und der Gegenstandsebene der Teilgegenstände sein.

Ein Beispiel aus der Begriffsgruppe "Arbeit" verdeutlicht die Abfolge (HB = Hauptbegriff, UB = Unterbegriff):

HB	ARBEIT
UB 1. Ordnung	Arbeitslohn
UB 2. Ordnung	Arbeitslohnkaufkraft
UB 3. Ordnung	Arbeitslohnkaufkrafterhaltung

Zur Unterordnung von Begriffen und Zusammenführung von Teilelementen bei den Begriffen müssen die über- und untergeordneten Ausdrucksweisen des Kataloges, wenn keine "gebräuchlichen" Komposita vorhanden sind, manchmal künstlich gebildet werden. Solche künstlich gebildeten Wörter - z.B. Arbeitslohnkaufkraft oder Arbeitslohnkaufkrafterhaltung - sind "Code-Wörter" für die natürlich-sprachlichen, gebräuchlichen Bezeichnungen. Die Methode Gülich nutzt extensiv die in der deutschen Sprache mögliche Bildung von Komposita als begriffliche Präkombination. Aufgrund der rein sprachlich geschaffenen Voraussetzungen für die Gruppenbildung muß von den natürlich-sprachlich "gebräuchlichen" Wörtern auf die "gebrauchten" (natürlich-sprachlich nicht ganz gebräuchlichen oder ungebräuchlichen) Begriffsbenennungen als die Vorzugsbenennungen des Systems verwiesen werden. Diese notwendigen Verweisungen der Gülichschen Katalogsprache sind in das Alphabet des Kataloges eingeordnet, z.B.

Gewerkschaft s. Arbeitergewerkschaft; Mitbestimmung s. Arbeitermitbestimmung; Mitbestimmungsrecht s. Arbeitermitbestimmungsrecht, oder

Reallohn s. Arbeitslohnkaufkraft; Indexlohn s. Arbeitslohnkaufkrafterhaltung, oder

Einkommensteuer s. Steuer auf Einkommen; Mehrwertsteuer s. Steuer auf Umsatz; Vermögenssteuer s. Steuer auf Vermögen; etc.

Der Sach-Katalog der Methode Gülich vereinigt, wie sich zeigt, Elemente des Systematischen Kataloges und des Schlagwortkataloges:

Nach Wesen und Inhalt ist er ein problemorientierter Systematischer Katalog (ohne die für den traditionellen Systematischen Katalog typischen Notationen, deren "Fixierungsfunktion" in den Begriffshierarchien durch verbale Präkombination ersetzt wird), nach Erscheinung und Form ein Schlagwortkatalog (Schlagwortgruppenkatalog). Die Sacherschließung erfolgt klassifikatorisch und verbal zugleich. Aufgrund der verbalen Benennungen und des schlagwortartigen Erfassungsprinzips ist es berechtigt, den Sach-Katalog unter der Kategorie des Schlagwortkataloges einzuordnen.

Durch die begriffliche Gruppenbildung bleiben die Vorteile des Systematischen Kataloges (problemorientiertes Zusammenführen von Zusammengehörigem), durch die schlagwortartige Erfassung die Vorteile des Schlagwortkataloges (Flexibilität und Offenheit des Indexierungsvokabulars sowie schneller und leichter Zugriff) erhalten. Zugleich sind die Nachteile der beiden Katalogarten - die für den Schlagwortkatalog des spezifischen Sachschlagworts typischen Zersplitterungen und die für den notations-fixierten Systematischen Katalog typischen Nachteile der tendenziellen "Systemstarrheit" und des "Systemzwangs" - überwunden.

Wichtig ist die Feststellung, daß die je einzelnen Sachbegriffe in den Schlagwortgruppen grundsätzlich allgemein (z.B. "Parlament" für sämtliche individuellen Parlamentsbezeichnungen) und oft zusätzlich abstrakt gebildet werden. Selbst wenn auf den unteren Gliederungsstufen der Gruppen die Katalogbegriffe relativ speziell angesetzt werden, so sind sie jedoch in der Regel prinzipiell noch so "allgemein" gefaßt, daß auch sie noch spezifischere oder verschiedene spezifische Gegenstände bündeln. Die "engsten Katalog-

begriffe" sind also meist noch so unspezifisch gebildet, daß auch sie noch speziellere, konkrete Begriffe (z.B. Individualbegriffe) als Elemente einschließen. Von den beinhalteten Gegenständen bzw. Begriffsbenennungen, auch ihren Synonymenbezeichnungen, wird auf die prinzipiell weiten "Vorzugsbenennungen" des Systems verwiesen. Wäre der Gegenstand "Siamkatze" zu erschließen, so würde "Siamkatze" im Sachbegriff "Katze" in der Schlagwortgruppe "Tier" eingeschlossen sein. Die Verweisung lautete: "Siamkatze s. Katze".

Es ist hinzuzufügen, daß in den Randgebieten der Sammlung und Erschließung die Begriffsgruppen weniger differenziert ausgegliedert zu werden brauchen als im Kerngebiet der Sammlung und Erschließung. Am äußersten Rand kann auf Gruppenbildung ganz verzichtet werden mit der Folge von dann sehr weiten Schlagwörtern für ein einziges größeres Problem-, Sach- oder Wissenschaftsgebiet (z.B. der Sachbegriff "Biologie" in einer wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek).

Das Ordnungssystem des Gülich'schen Sach-Kataloges ist also insgesamt dadurch charakterisiert, daß die Sachschlagwörter auf den einzelnen Ordnungsebenen der Schlagwortgruppen oder als punktuelle Einzelbegriffe je nach Bedarf und zugeschnitten auf die Benutzeranfragen unterschiedlich weit gefaßt sein können. Es wird daher auch von "prinzipiell" weiter Schlagwortbildung gesprochen. Die Verweisung von "Lohngleitklausel", "Gleitende Lohnskala" oder "Indexlohn" führt im Karten-Katalog der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel auf das Schlagwort "Arbeitslohnkaufkraft-erhaltung" als "Unterbegriff 3. Ordnung" in der Begriffsgruppe "Arbeit". Durch die Verweisungen erfährt der Benutzer sofort, in welchem größerem Zusammenhang seine Frage zu sehen ist.

Die Sachbegriffe stellen methodisch den "Oberbau" oder das "1. Ordnungskriterium" des Sach-Kataloges dar. Jeder Sachbegriff wird in seinem "Unterbau" auf der ersten Stufe ("2. Ordnungskriterium des Kataloges") (a) theoretisch allgemein oder regional-übergreifend nachgewiesen und/oder (b) nach konkret angebbaren Raumeinheiten untergliedert. Für jedes einzelne Sachschlagwort wird

ein geographischer Schlüssel, der aus einer verbindlichen Liste geographischer Begriffsbezeichnungen besteht, angewandt. Die Liste enthält sogenannte "Hauptregionen". Diese sind regionale Gesamteinheiten bzw. "regionale Oberbegriffe": 1. souveräne Staaten (z.B. "Deutschland", "Frankreich") und 2. geographische, historische und politische Ländergruppen (Staatenunionen und Kontinente, z.B. "Nordeuropa", "Afrika", "Entwicklungsländer"). In der Bibliothek des Deutschen Bundestages werden in der nach 1987 stattgefundenen - bisher auf das Ganze gesehen geringfügigen - Modifikation der ursprünglichen Methode auch die Gebirge, Meere und Flüsse als Hauptregionen behandelt. Die Hauptregionen schließen begrifflich ihre regionalen Untereinheiten ("Nebenregionen") und das Material zu diesen ein. Der Sach-Katalog erfährt in der zweiten Unterbaustufe ("3. Ordnungskriterium des Kataloges") je "Sache-Theorie-" oder "Sache-Raum-Einheit" eine Schlüsselung durch das Berichtsjahr als des zeitlichen Sach-Bezugs.

(Der Begriff der "Schlüsselung" wird von Roloff (S. 79) wie folgt definiert: "Unter 'Schlüsselung' versteht man die Anwendung der gleichen Gliederung für sachlich verwandte oder für gleichartige Teile des Katalogs. 'Schlüssel' sind demzufolge genormte Reihen von Begriffen formalen und sachlichen Charakters, die die Gliederung einander entsprechender Teile des Katalogs bestimmen; ihre Anwendung 'schließt' die betreffenden Katalogteile in der gleichen Weise 'auf'. Die hierin entwickelte Katalogtechnik stellt eine bewußte Anwendung der Normung auf die Führung des Sachkatalogs dar.")

3.6.3.3 Die sachbegriffliche Ordnung im Regionen-Katalog

Im Regionen-Katalog sind in Umkehrung zum Sach-Katalog Regionenschlagwörter die alphabetisch geordneten Einstiegselemente. Den Katalog-"Oberbau" bilden die Regionenbegriffe.

Außer den "Hauptregionen" (des Sach-Kataloges) enthält der Regionen-Katalog - diese Feststellung ist wichtig - zusätzlich sämtliche sogenannten "Nebenregionen" als Einstiegs- und Suchbegriffe, d.h. Teilregionen von Hauptregionen, z.B. Gliedstaaten, Kreise, Städte, Industriegebiete, Planungsregionen, Landschaften, Küstenregionen, grenzüberschreitende Regionen, Teilregionen von Erdteilen usw. Unter dem Aspekt begrifflicher Beziehungen sind die Hauptregionen die Oberbegriffe der Neben- oder Teilregionen.

Für die regionale Erschließung nach der Methode Gülich ist bedeutsam: Die auf die Nebenregionen bezogenen Sachverhalte werden (a) räumlich spezifisch und direkt und (b) mit ihren hierarchisch übergeordneten Hauptregionen indexiert. Im Regionen-Katalog sind sie regional direkt recherchierbar. Wichtig ist somit, daß jeder Sachverhalt, der auf eine Nebenregion bezogen ist, außer mit der Nebenregionenbenennung zusätzlich bzw. gleichzeitig mit der zugehörigen Hauptregionenbezeichnung erschlossen und unter ihr im Sach-Katalog und im Regionen-Katalog nachgewiesen wird. Damit wird erreicht, daß sowohl im Sach-Katalog als auch im Regionen-Katalog bei der sachbegrifflichen Suche nach Material zu einer Hauptregion alle Gegenstände, die sich auf Teilregionen dieser Hauptregion beziehen, mit anfallen. Die auf Teilregionen bezogenen Gegenstände werden also katalogmethodisch außer ihres spezifischen und direkten regionalen Nachweises auch immer regional indirekt unter den Hauptregionenbegriffen nachgewiesen: Die Hauptregionenbegriffe sind für die Nebenregionen "weite", einschließende Begriffe, ihre Bezeichnungen "weite" Schlagwörter.

Im Regionen-Katalog bilden also die Regionenschlagwörter (Haupt- und Nebenregionen) den "Oberbau" oder das "1. Ordnungskriterium". Das Schrifttum wird je Regionenschlagwort auf der ersten Stufe des Katalog-Unterbaus ("2. Ordnungskriterium des Kataloges") nach alphabetisch geordneten Sachbegriffen gegliedert. Wichtig ist nunmehr die zentrale Feststellung, daß der sachbegriffliche Nachweis je Regionebegriff nicht differenziert nach den einzelnen Haupt- und Unterbegriffen der Schlagwortgruppen des Sach-Kataloges erfolgt, sondern - lediglich - unter den Hauptbegriffen des

Sach-Kataloges unter Einschluß des Materials der gesamten Sachgruppe - also aller zu einem Hauptbegriff gehörenden sachlichen Unterbegriffe.

Die Zusammenfassung der gesamten Sach-Nachweise einer Schlagwortgruppe unter deren Hauptbegriffen führt im Regionen-Katalog zu sehr weiten Sachbegriffen bei "simultaner" Abfrage je Region des gesamten Materials einer Schlagwortgruppe. Als sachliche Suchstrategie sind folglich je Region umfassende und integrierte Abfragen ganzer (geschlossener) Sachgebiets- und Problemfelder unter einem einzigen Sachs Schlagwort möglich.

Der abschließende inhaltliche Nachweis auf der zweiten Ordnungsstufe des Unterbaus des Regionen-Kataloges ("3. Ordnungskriterium des Kataloges") erfolgt wie im Sach-Katalog nach dem Berichtsjahr.

Die Schlüsselungen von "Sache-Theorie/Raum-Zeit" (Sach-Katalog) und "Raum-Sache-Zeit" (Regionen-Katalog) werden im Karten-Katalog mit Leitkartenhilfe dargestellt. In den Zeitabschnitten der Berichtsjahre sind die Dokumentnachweise alphabetisch geordnet ("4. Ordnungskriterium"). Dies kann - vorzugsweise im Sachkatalog - als ergänzendes Suchelement genutzt werden bei Anfragen, die den Personen-Bezug von Sachverhalten zum Gegenstand haben (Personenname-als-Autor in bezug auf einen Gegenstand).

Also bereits am Karten-Katalog ist im Gülich'schen Katalogsystem (a) aufgrund der Methode der Schlüsselung die beliebige In-Beziehung-Setzung von Sachverhalten mit räumlichen und zeitlichen Angaben sowie (b) in der Abfolge "1. Sache- 2. Theorie/Raum- 3. Zeit- 4. Personenname-als-Autor" eine gerichtete "vierdimensionale" Recherche möglich (bei Einbeziehung freilich lediglich eines Sachs Schlagworts). Sachbegrifflich mehrdimensionale Recherchen bleiben dem Online-Katalog bei spezifisch-begrifflichem Vokabular vorbehalten.

3.6.3.4 Anfragetypen und Suchstrategien im Gülich-System

3.6.3.4.1 Sach-Katalog und Regionen-Katalog

Die unterschiedlichen Anfragetypen und Suchstrategien der Methode Gülich sollen abschließend noch einmal systematisiert werden.

1. Bei Anfragen sowohl an den Sach-Katalog als auch den Regionen-Katalog erfolgt der Einstieg jeweils in der ersten Katalogdimension (Oberbau) nach differenzierten Auswertungs- und Suchmerkmalen:
 - (a) Im Sach-Katalog nach prinzipiell weit gebildeten sachlichen Haupt- und Unterbegriffen,
 - (b) im Regionen-Katalog nach weiten und spezifischen Raumbegriffen.
2. In der jeweils zweiten Katalogdimension (1. Stufe des Unterbaus) erfolgt die Ordnung und Suche in begrifflich umfassender Form:
 - (a) Im Sach-Katalog je einzelner Sachbegriff nach den das teilregionale Schrifttum einschließenden Hauptregionen,
 - (b) im Regionen-Katalog je einzelner Regionenbegriff nach den das Material einer ganzen Schlagwortgruppe einschließenden Hauptsachbegriffen.

Der Sach-Katalog bietet keine Auskunft unter einem Sachschlagwort über ein gesamtes Sach-, Problem- oder Wissensgebiet. Diese Funktion erfüllt je Raumbegriff der Regionen-Katalog. Während die Suche im Sach-Katalog relativ präzise Probleme voraussetzt, kann der

Benutzer am Regionen-Katalog sein Sachproblem bei der Suche präzisieren durch die Kenntnisnahme aller Dokumente eines umfassenden Problemgebietes unter einem Sachschlagwort an einer Stelle. Der Regionen-Katalog ist unter dem Aspekt der Sachanfrage der Katalog für problemfeldumfassende und unpräzise Fragestellungen - für "offene Probleme" oder "rohe Fragen", Fälle, in denen die Problem- oder Themenstellung selbst noch Teil des Problemlösungsprozesses ist. Der Regionen-Katalog eignet sich für Sachanfragen, bei denen der Fragesteller erst einmal in die "Problemlandschaft" eintreten muß, um zu sehen, "was es so gibt". Der Benutzer weiß nicht immer genau, welche Art von Informationen er haben will, da er keine Kenntnis davon hat, welche Dokumente auf einem bestimmten Wissens- oder Problemgebiet existieren. Er beginnt mit allgemeinen Fragen, und er bekommt alle Antworten. Fehlangebote kann er ablehnen, und brauchbare Titel kann er verwenden.

Die moderne Informationswissenschaft geht davon aus, daß die Literaturinformation erst dann vollkommen ist, wenn ein Ordnungssystem zwei grundlegenden Anfragetypen gleichzeitig genügt: der präzisen und der allgemeinen (groben) Suche. Die Verwirklichung der beiden Suchstrategien auf konventioneller Katalogbasis ermöglicht die Methode Gülich. Die Sachschlagwörter des Sach-Kataloges werden dabei prinzipiell so "weit" gebildet, daß sie für "kleine Themen" überwiegend keine "spezifische und direkte", jedoch ausreichend präzise Suche zulassen.

3.6.3.4.2 Die Abstimmung der sachlichen Suchkomponenten des Personen-, Institutionen- und Titel-Kataloges auf den Sach-Katalog

Es ist noch auf weitere Sacherschließungszusammenhänge der Methode Gülich hinzuweisen, die besondere, in anderen Sacherschließungsmethoden nicht anzutreffende Suchmöglichkeiten bieten (Beispiel Bibliothek des Deutschen Bundestages).

Neben der wechselseitigen Aufeinanderbezogenheit von Sach-Katalog und Regionen-Katalog sind auch die anderen Teilkataloge - der Personen-Katalog, Körperschaften-Katalog und Titel-Katalog - in ihren sachlichen Erschließungsfunktionen auf das systematische Ordnungsprinzip des Sach-Kataloges abgestimmt.

1. Beziehung Sach-Katalog und Personen-Katalog

Ein Dokument, das "über" eine natürliche Person handelt, wird zunächst systematisch für den Sach-Katalog erschlossen (und gleichsam "automatisch" für den Regionen-Katalog permutiert). Dies erfolgt zweifach:

- (a) Unter Sachbegriffen, die das Wirken oder Tätigkeitsfeld der thematisierten Person beschreiben, z.B. "Außenpolitik", "Wirtschaftspolitik", "Kunst", "Wissenschaft", und
- (b) unter sachlichen "personalen Sammelbegriffen", z.B. "Regierungsmitglieder", "Persönlichkeiten des politischen Lebens", "Persönlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens", "Persönlichkeiten des sozialen Lebens", "Persönlichkeiten des künstlerischen Lebens", "Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens".

Im Personen-Katalog erhält die Person unter ihrem Namen eine "Über"-Eintragung mit dem ausgewerteten Dokument.

Die kombinatorische Erschließung des Gegenstandes "Person" 1. spezifisch unter den Namen im Personen-Katalog und 2. "systematisch" und "weit" unter den personalen Sammelbegriffen im Sach-Katalog ermöglicht sowohl "feine" als auch "grobe" Suche nach Literatur über Personen. Die grobe personale Suche ist in einer Spezialbibliothek angezeigt, wenn generell Nachweise über Personen aus Politik, Wirtschaft, Kunst oder Wissenschaft usw. gewünscht werden

oder wenn Namen nicht genau bekannt sind. Dies kann vorzugsweise bei ausländischen Persönlichkeiten der Fall sein.

Der Gegenstand "Die Wirtschaftspolitik Ronald Reagans (Reaganomics)" wird nach der Methode Gülich beispielsweise für den Sach-, Regionen- und Personen-Katalog wie folgt klassifiziert:

- | | | |
|-------------------------------|-----------|---------------------|
| (1) <u>Wirtschaftspolitik</u> | (Oberbau) | (Sach-Katalog) |
| Vereinigte Staaten | | |
| 1988 | | |
| | | |
| (2) <u>Vereinigte Staaten</u> | (Oberbau) | (Regionen-Katalog) |
| Wirtschaft | | |
| 1988 | | |
| | | |
| (3) <u>Regierungschef</u> | (Oberbau) | (Sach-Katalog) |
| Vereinigte Staaten | | |
| 1988 | | |
| | | |
| (4) <u>Vereinigte Staaten</u> | (Oberbau) | (Regionen-Katalog) |
| Regierung | | |
| 1988 | | |
| | | |
| (5) <u>Reagan, Ronald</u> | | (Personen-Katalog). |

Im Personen-Katalog sind die "Über"-Eintragungen - im "Über-Teil" - nach den "Für"- und "Von"-Eintragungen gemäß dem Erscheinungsjahr der Dokumente chronologisch absteigend (d.h. die Publikation mit dem neuesten Erscheinungsjahr zuerst) geordnet.

2. Beziehung Sach-Katalog und Körperschaften-Katalog

Hinsichtlich der Verzahnung dieser beiden Teilkataloge gilt ein der Beziehung Sach- und Personen-Katalog analoges Auswertungs- und Suchverfahren: "Systematische" Erschließung und "grobe" Suche im Sach-Katalog und "konkrete", "namentliche" Auswertung für den Körperschaften-Katalog.

Eine Schrift beispielsweise über die Henkel-Werke (Düsseldorf) wird systematisch mit "Chemieindustrieunternehmung UND Deutschland/Düsseldorf" im Sach-Katalog erschlossen. (Ihr Nachweis erscheint dann auch noch einmal im Regionen-Katalog unter "Deutschland" und "Düsseldorf" mit dem Sach-Hauptbegriff "Chemie"). Engbegrifflich (individual) wird der Gegenstand unter dem Namen "Henkel KGaA" im Körperschaften-Katalog nachgewiesen.

Zwischen Sachbegriffen, die mit Regionenbegriffen verknüpft sind, und den Körperschaften oder Organen von Gebietskörperschaften bzw. ihren Namen bestehen oft direkte Zusammenhänge. Beispielsweise korrespondieren "Parteien, liberale UND Deutschland" (Sach-Katalog) mit "Freie Demokratische Partei" (Körperschaften-Katalog), "Arbeitergewerkschaft UND Deutschland" (Sach-Katalog) mit "Deutscher Gewerkschaftsbund" (Körperschaften-Katalog) oder "Umweltschutzbehörden UND Deutschland" (Sach-Katalog mit "Deutschland /Umweltbundesamt" (Körperschaften-Katalog).

Staatliche Internationale Organisationen werden "systematisch" nicht mit Sachbegriffen, sondern mit Hauptregionenbegriffen ausgewertet. Es korrespondiert beispielsweise der regionale Begriff "Atlantischer Raum" (Hauptregion im Sach- und Regionen-Katalog) mit "NATO" (Körperschaften-Katalog). Aufgrund der räumlichen Auswertung der staatlichen Internationalen Organisationen kann mit einem Regionenbegriff jeder beliebige Sachbegriff kombiniert werden. Die Europäischen Gemeinschaften sind beispielsweise im Sach- und Regionen-Katalog regional mit "Europäische Gemeinschaften" angesetzt. Ein Gegenstand "Die Regionalpolitik der EG" wird entspre-

chend systematisch erschlossen (Sach-Katalog): "Wirtschaftsstrukturpolitik: Regional UND Europäische Gemeinschaft". Er ist im Regionen-Katalog unter "Europäische Gemeinschaft" UND Wirtschaft" aufzufinden.

3. Beziehung Sach-Katalog und Titel-Katalog

Die Unterscheidung zwischen "systematischer" und "punktuellem" Auswertung und Suche gilt auch für die Verzahnung von Sach-Katalog und Titel-Katalog. Ein Schrift beispielsweise über die "Zeitschrift für die Gesamte Strafrechtswissenschaft" wird systematisch für den Sach-Katalog mit "Strafrecht UND Deutschland", ein Buch über die Zeitschrift "Stern" mit "Zeitschriften, illustrierte UND Deutschland" ausgewertet. Im Titel-Katalog sind diese Werke unter ihren Werksachtiteln als "Über"-Eintragungen, also z.B. über "Stern", nachgewiesen. "Grobe" und "spezifische/direkte" Suche ist also auch in diesen Fällen möglich.

Der Gülichsche Katalog mit seinen vielen methodischen und praktischen Eigenschaften mag in einer kleineren Spezialbibliothek möglicherweise nicht in seiner vollen Funktionalität benötigt werden. Steht die regionale oder internationale Sammel- und Auswertungskomponente nicht im Mittelpunkt, so kann man auf den Regionen-Katalog verzichten. Geschieht dies, so können im Sach-Katalog als Raumbindung der Sachbegriffe neben den Hauptregionen auch die Nebenregionen verzeichnet werden. Es wäre jedoch dann auf die problemintegrierte und umfassende sachliche Suchmöglichkeit, die der Regionen-Katalog bietet, zu verzichten, die für Spezialbibliotheken nützlich sein kann. In jedem Fall sollten bei entsprechenden Entscheidungen die individuellen Erfordernisse und Größenverhältnisse einer Bibliothek berücksichtigt werden.

(Die nach 1987 - dem Einsatz eines EDV-Kataloges parallel zum Karten-Katalog - in der Bibliothek des Deutschen Bundestages teilweise stattgefundenen Modifikationen der ursprünglichen Gü-

lichischen Ordnungsmethodik haben bisher an den allgemeinen funktionalen Prinzipien des Katalogsystems im wesentlichen nichts geändert. Zum Vergleich des "alten" und des "neuen" Kataloges s. Wie finde ich Literatur?: Kleiner Wegweiser vom Bibliothekskatalog zur Buchausleihe / Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, Bibliothek, Bonn, [1992], 48 S.)

4 Die Methode Eppelsheimer - für Spezialbibliotheken geeignet?

Der Sach-Katalog der Methode Gülich bietet, wie gezeigt worden ist, eine auf Probleme bezogene, klassifikatorische Ordnung von Schlagwörtern - ein "System im Alphabet". Eine weitere, jedoch völlig anders geartete Mischform von Elementen des Systematischen und des Schlagwortkataloges verkörpert das "Eppelsheimersche System". Während Gülich seine Katalogmethode für eine Spezialbibliothek entwickelte, schuf Hanns Wilhelm Eppelsheimer das nach ihm benannte fachorientierte Katalogsystem in den 20er Jahren für eine Universalbibliothek, die UB Mainz. Nach 1945 wurde die Methode Eppelsheimer von einer Reihe weiterer Allgemeinbibliotheken, vornehmlich Universitätsbibliotheken des südwestdeutschen Raumes, übernommen. Aber auch drei Spezialbibliotheken (Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart, Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Trier, und die Senckenbergische Bibliothek in Frankfurt/Main mit ihrer Funktion einer Spezialbibliothek für Biowissenschaften) verwenden die Methode.

Wie der Gülichsche Katalog, so ist auch der in etwa der gleichen Zeit entstandene Katalog Eppelsheimers aus der Praxis heraus als Antwort und Ausweg aus dem seinerzeit als prekär empfundenen Zustand der Sachkataloge entwickelt worden. Und wie von Gülich angestrebt, so wollte auch Eppelsheimer durch die Synthese der Prinzipien des Systematischen und des Schlagwortkatalogs die Vorteile beider Katalogarten bewahren und ihre Nachteile überwinden. Spezialbibliothekare, die sich für die Eppelsheimersche Sachkatalog-

gisierungsmethode interessieren, sollten zunächst dessen Originalbeitrag im Zentralblatt für Bibliothekswesen 46 (1929), 7, S. 406-424, lesen.

Der Eppelsheimersche Sachkatalog, der ebenso wie der Gülichsche standortfrei ist, umfaßt drei Teile, einen Systematischen Katalog, einen Geographisch-Topographischen Katalog (Länder und Ortskatalog) und einen Biographischen Katalog. In diesem Arbeitsheft soll lediglich der Systematische Katalog thematisiert werden. Er enthält drei Stufen hierarchischer Gliederung,

1. die (alphabetisch geordneten, d.h. nebeneinandergestellten) "Sachgebiete" oder "Hauptgruppen", z.B. - in einer Universalbibliothek - Biologie, Rechtswissenschaft, Philosophie, Wirtschaftswissenschaft, etc.,
2. die (durch Großbuchstaben bezeichneten) "Großgruppen", in die ein Sachgebiet unterteilt ist, z.B. das Sachgebiet Wirtschaftswissenschaft in A. Volkswirtschaft, B. Finanzwissenschaft, C. Betriebswirtschaft, D. Verkehr, etc., und
3. die "Hundertergruppen", durch die die Großgruppen weiter unterteilt werden, z.B. D. Verkehr in: 200 Straßenverkehr, 400 Eisenbahnverkehr, 500 Schifffahrt, 600 Luftfahrt.

Die weitere Untergliederung erfolgt nicht mehr rein systematisch. Die Aufteilung der "Hundertergruppen" erfährt eine Normung durch den für alle Hundertergruppen des gesamten Systematischen Kataloges gleichen sogenannten "Allgemeinen Schlüssel".

Die "Schlüsselgruppen" sind mit den Zahlen 1 bis 99 numeriert (der Schlüssel umfaßt also 99 Gruppen). Der Schlüssel ist ein übergreifendes Schema und ordnet die je einzelnen Teilgebiete der Hundertergruppen nach formalen und teilweise sachlichen Gesichtspunkten (vgl. Stebner, S. 68). Schlüsselzahlen sind z.B. die Formbegriffe Bibliographie, Festschrift, Wörterbuch, Adreßbuch, Schulbuch,

Hand- und Lehrbuch, Populäre Darstellung, Zeitliche Darstellung und zeitlich beschränkte Quellen, Statistik.

Wichtig ist, daß innerhalb der Schlüsselung in den Gruppen 90 bis 99 die in die betreffende Hundertergruppe gehörende spezielle "monographische Fachliteratur" in Form von "Schlagwortreihen" geordnet wird, d.h. in maximal zehnfacher formal-alphabetischer Abfolge spezifischer Sachschlagwörter.

Indem für die Schlagwortvergabe 10 Schlagwortreihen reserviert sind, kann in bezug auf eine Hundertergruppe das Material in 10 Teilgebiete oder einzelne Problem- oder Fragenbereiche aufgeteilt werden, wodurch eine sachsystematische Feingruppierung einer Hundertergruppe erfolgt (vgl. Fischer, Elemente des Schlagwortkataloges in der Methode Eppelsheimer, Lit.). Ist eine Hundertergruppe jedoch bereits sehr speziell, so genügt eine einzige Schlagwortreihe, d.h. die 10 freien Reihen werden nicht benötigt.

Eppelsheimer hatte seine interessante und sehr flexible Methode für eine Universalbibliothek entwickelt. Es stellt sich die Frage ihrer Geeignetheit für eine Spezialbibliothek. Die wenigen - drei - Hierarchiestufen sind inhaltlich nicht fixiert, wodurch prinzipiell eine Anpassung an differierende Gliederungsbedürfnisse möglich wird.

Die Methode ist in ihrem Ursprung wissenschafts- bzw. disziplin-bezogen. Problemorientierte Spezialbibliotheken, bei denen Wissenschaftsfächer nicht im Vordergrund stehen, könnten daher Schwierigkeiten haben. Das gleiche gilt für kleinere Spezialbibliotheken mit engem Sachgebiet. Letzterem könnte jedoch entgegengehalten werden:

1. Die systematische Gliederung braucht nur mit einer einzigen Hauptgruppe (Ausgangsklasse) auf der ersten Stufe, der Sachgebietsebene, zu beginnen, oder

2. fachliche Teilgebiete (Großgruppen) könnten bereits auf der Ordnungsstufe des Sachgebietes erscheinen,
3. der Allgemeine Schlüssel könnte, unter Verzicht auf eine Ausgliederung in Hundertergruppen, bereits an den Großgruppen angesetzt werden, oder
4. kleine Teilgebiete könnten zu Hundertergruppen gemacht werden.

Vermutlich würde der Allgemeine Schlüssel in seiner Enumeration 1 bis 99 in einer Spezialbibliothek nicht (immer) voll genutzt werden. Der Schlüssel könnte jedoch auf die eigenen Bibliotheksbedürfnisse ganz konkret zugeschnitten werden. Eine oder wenige Schlagwortreihe(n) könnten ausreichen. Bibliographisch unselbständige Literatur wäre lediglich in der (den) Schlagwortreihe(n) nachzuweisen, wodurch eine komfortable Integration der Aufsatznachweise in das Eppelsheimersche Sachkatalogsystem, das für einen Bücherkatalog geschaffen worden ist, erfolgen könnte.

Es sei abschließend angeführt, daß von den drei genannten, die Methode Eppelsheimer anwendenden Spezialbibliotheken zwei "disziplinbezogen" sind (Trier, Frankfurt), während die "problemorientierte" Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart die Methode Eppelsheimer primär auf den Länder- und Ortskatalog (der hier nicht behandelt worden ist) in zugeschnittener Modifikation anwendet und einen nur rudimentären Systematischen Katalog besitzt.

Schlüsselungen mit formalen Klassen und die Kombination von Systematik und Schlagwortsequenzen in den Schlußklassen können in Systematischen Katalogen generell eingerichtet werden. Ein frühes Beispiel hierfür ist die von Otto Hartwig entwickelte, 1888 in der Universitätsbibliothek Halle eingeführte (wissenschaftsbezogene) Klassifikation, die überregionale Bedeutung erlangte. Möglicherweise hat Eppelsheimer von Hartwigs System die Anregungen für seine Methode erhalten. Die fachspezifischen "Unterabteilungen" in

den "Hauptabteilungen" - z.B. Nationalökonomie, Volkswirtschaftspolitik, Finanzwissenschaft, Sozialwissenschaft, Politik, Polizeiwissenschaft, Statistik in der "Hauptabteilung" Staatswissenschaften - wurden von Hartwig fünffach geschlüsselt: 1. Allgemeines, Zeitschriften und Bibliographien, 2. Sammlungen von Werken und Abhandlungen vermischten Inhalts mehrerer und einzelner Verfasser, 3. Geschichte, 4. Systematische Bearbeitungen (Systeme, Lehr- und Handbücher und 5. Monographien. In einigen Unterabteilungen, z.B. der Theologie und der Rechtswissenschaft, sah Hartwig unter 5. Monographien in den Schlußklassen Schlagwortreihen vor. (Otto Hartwig, Schema des Realkataloges der Kgl. Universitätsbibliothek zu Halle a.d. Saale, Leipzig, 1888, Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 3; Nachdruck Nendeln/Liechtenstein, Wiesbaden, 1968.)

5 Systematische oder/und verbale Sacherschließung?

Spezialbibliotheken stehen beim Neuaufbau eines Karten-Kataloges vor der Entscheidung zwischen Systematischem Katalog und Schlagwortkatalog; es sei denn, sie wenden die Methoden Gülich oder Eppelsheimer an. Systematischer und spezifisch-begrifflicher Schlagwortkatalog können jedoch auch nebeneinander geführt werden, z.B. bei Systematischer Aufstellung der Bände und zusätzlichem Schlagwortkatalog.

Jede der beiden Katalogmethoden weist bei verschiedenen Ausprägungen unterschiedliche Leistungen, Stärken und Schwächen auf. Ihre Nützlichkeit oder Tauglichkeit für die Bedürfnisse einer Spezialbibliothek muß im konkreten Fall geprüft werden. Die Frage: klassifikatorische oder verbale Sacherschließung? ist unter spezialbibliotheksspezifischen Gesichtspunkten in der Literatur bisher nicht behandelt worden. Beim Medium des Karten-Kataloges aktuell, wird die Frage im Online-Katalog jedoch zu einer "Schein-

frage", da auf EDV-Basis beide Sacherschließungsmethoden kombinatorisch eingesetzt werden sollten.

Für viele Spezialbibliotheken mit einem Karten-Katalog und selektivem bzw. summarischem Erschließen der Werke als Ganzen mag der Systematische Katalog der geeigneter sein. Zusammengehöriges Schrifttum wird im Zusammenhang nachgewiesen, und gesuchte Informationen sind in Verbindung mit den über- und untergeordneten Begriffen und den dazugehörigen Rand- oder Nebengebieten dokumentiert. Der Benutzer wird auf zentrale und weiterführende Fragen hingeführt. Soll Freihandzugriff ermöglicht werden, so ist der Einsatz eines standortgebundenen Systematischen Kataloges die zwangsläufige Voraussetzung.

Die spezialbibliothekarische Praxis ist vielfältig, und es wird außer von allgemeinbibliothekarischer auch von spezialbibliothekarischer Seite argumentiert, bei den Benutzern sei eine Tendenz zum Schlagwortkatalog festzustellen, insbesondere, wenn außer Büchern auch Aufsätze erschlossen werden. Dies gelte hauptsächlich deswegen, weil die Benutzer nicht mit der Systematik vertraut seien und mit ihr nicht zurecht kämen oder weil Bibliothekssystematiken für Detailfragen meist zu grob gegliedert seien.

Abgesehen davon, daß ein natürlich-sprachlicher spezifischer Einstieg vom Schlagwortindex zur Systematik geboten werden kann, ist in einer Spezialbibliothek der Benutzer selbst Spezialist, dem der Aufbau einer einsichtigen Systematik keine Schwierigkeiten bereiten wird. Er hat die Systematik vielleicht mit entwickeln helfen, und er versteht sie zu nutzen. Qualifizierte Benutzer, z.B. Fachwissenschaftler, denken in Sachzusammenhängen, nicht in "ABC-Folgen". Kann vom spezialisierten Benutzer eine umfassende Vertrautheit mit dem Aufbau und den begrifflichen Beziehungen der Teilgebiete und den Betrachtungen innerhalb der Systematik und des sich ständig erweiternden Wissensgebietes erwartet werden, so ist der Systematische Katalog, zumal verbunden mit systematischer Aufstellung, für eine Spezialbibliothek trotz seiner Grenzen als ideal zu bezeichnen.

Die Entscheidung zwischen Systematischem Katalog und spezifisch-begrifflichem Schlagwortkatalog, so wird argumentiert, sei zu treffen - außer begründet durch die Charakterisierung der Benutzer - aufgrund der Eignung des Wissensgebietes für die beiden Ordnungsarten. Es müssen also im Einzelfall die Anforderungen des Sachgebietes untersucht werden. Als spezifische und direkte Sachschlagwörter können die Individualbegriffe in den objektbezogenen Wissenschaftsgebieten - z.B. Archäologie, Kunstgeschichte, Zoologie und Botanik - gut verwendet werden. Nicht stabil und häufig mißverständlich und vage sind die Termini in den Sachgebieten Medien, Soziologie, Pädagogik, Erziehungswissenschaft; auf diesen Gebieten lassen sich ähnliche Gegenstände möglicherweise besser in Klassen oder unter weiten Schlagwörtern zusammenfassen. Aber auch die Zoologie ist beispielsweise hervorragend klassifizierbar (vgl. Buchanan, Lit.). Sobald nachgewiesen werden kann, daß Gruppenbildung für ein Fachgebiet möglich und - für die Benutzung - zweckmäßig ist, ist in einer Spezialbibliothek mit traditionell selektiver oder summarischer Erschließung der Werke als Ganzen die Entscheidung zugunsten des hierarchischen Begriffsaufbaus gerechtfertigt, der am besten natürlich zugleich der Aufstellung der Bände dient.

Der Systematische Katalog, aber auch der Schlagwortkatalog bei kontrolliertem Vokabular, läßt sich - im Gegensatz zum Schlagwortkatalog bei freier Schlagwortvergabe - "aufgaben- und problem-" oder "fachbezogen" aufbauen. Kontrollierte Vokabularien können also bereits in ihrer inhaltlichen Struktur auf die thematischen Bedürfnisse des spezialisierten Benutzerkreises zugeschnitten werden.

Die alphabetische Ordnung der Bezeichnungen für Gegenstände im spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog bietet für den Benutzer jedoch auch Vorteile: Die Gegenstände lassen sich unter einem spezifischen Schlagwort bzw. einer Schlagwortkette präziser erfassen als in der Regel unter einer enumerativen Klasse oder einem weiten einschließenden Schlagwort. Die Gegenstände können unter spezifischen und direkten Schlagwörtern "wiedergabegetreuer" als

in der Regel mit Klassenbenennungen und ihren Notationen nachgewiesen und vom Benutzer reproduziert werden. Weite Schlagwörter gleichen hier den groben Klassifikationsstellen. Es kommt das wichtige Faktum hinzu, daß enumerative eindimensionale Klassifikationen primär prinzipiell lediglich für das summarische Erschließen von zentralen oder Hauptgegenständen der Werke als Ganzen geeignet und bestimmt sind (vgl auch Aluri, S. 122): Eine Notation berücksichtigt jeweils nur ein Gegenstandselement, das, als primäre oder zusätzliche Klassifikation aufgefunden, im Zusammenhang mit dem Sachtitel des Werkes gesehen werden muß. Nur der Gegenstand des gesamten Werkes, nicht "kleine" subordinierte Gegenstände, werden jedoch im Sachtitel zum Ausdruck gebracht. Weite (Einzel-) Schlagwörter und grobe eindimensionale Klassifikationen sind begrifflich "abgehoben", abstrahieren vom Konkreten, subsumieren oder decken damit ganze "Themen" (Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände) ab im Unterschied zu feingliedrigen eindimensionalen Systematiken und spezifischen und direkten Schlagwörtern, wenn letztere nicht zu Ketten verknüpft sind. Sie sind möglicherweise besser als spezifische Einzelschlagwörter oder spezifisch gegliederte enumerative Klassifikationen für das selektive oder summarische Erschließen der Werke als Ganzen geeignet; ihre effektive Anwendung ist von daher aber auch auf die Themenerschließung ganzer Werke beschränkt oder zu beschränken.

Indem der spezifisch-begriffliche Schlagwortkatalog den schnellen und sicheren Zugang zu allen konkreten, sprachlich fest formulierten bzw. formulierbaren Themen gewährleistet, beantwortet er vorwiegend spezielle und punktuelle Einzelfragen. Er bietet damit - so wird argumentiert - erste Orientierungen über die im Schrifttum enthaltenen Gegenstände. Allgemeinbibliothekarische Untersuchungsergebnisse besagen, der Schlagwortkatalog sei das geeignete Instrument, um den ersten Einstieg in eine Themenstellung zu geben; der Schlagwortkatalog beantworte Fragen "im Vorfeld der ersten wissenschaftlichen Forschung" (so Junginger in: Bestände in wissenschaftlichen Bibliotheken, Lit., S. 173). Andere Untersuchungen weisen nach, daß zu einem großen Teil sehr eng formulierte Suchfragen nach "hochspezialisierten Sachverhalten" für einen

Schlagwortkatalog typisch sind (Frankenberger in: Beispielsammlung zu den Regeln für den Schlagwortkatalog, S. 11) - was natürlich für einen positiven Sucherfolg eine "hochspezialisierte" Sacherschließung voraussetzt. Wenn es richtig ist, den spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog (Karten-Katalog) primär als "Orientierungskatalog" zu bezeichnen, so ist er für den qualifizierten Benutzerkreis einer Spezialbibliothek als einziger Sachkatalog nur begrenzt geeignet. Als zweiter, den Systematischen Katalog (Karten-Katalog) ergänzenden Sachkatalog kann er jedoch seine Berechtigung haben. Bei einer solchermaßen "korrespondierenden" Sacherschließung können über den Systematischen Katalog - der z.B. zugleich der Aufstellung dient - Haupt- und Schwerpunktgegenstände, über den Schlagwortkatalog (zusätzlich) auch subordinierte Gegenstände als Teil- und Nebenthemen mit Hilfe von Schlagwortketten erschlossen werden.

Während in den deutschen Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken der spezifisch-begriffliche Schlagwortkatalog das am häufigsten angewandte Sacherschließungsinstrument ist (Junginger in: Bestände in Wissenschaftlichen Bibliotheken, S. 171 f.), bevorzugen Spezialbibliotheken, so ist festzustellen, auf Grundlage des Mediums des Karten-Kataloges Systematische Kataloge. Eine Auswertung des "Handbuchs der bayerischen Bibliotheken" (hrsg. von der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, 2. Auflage, München: Saur, 1983), das jedoch nur mit wenigen Ausnahmen privatrechtliche, z.B. Firmenbibliotheken, enthält, ergibt, daß Anfang der 80er Jahre von den verzeichneten 143 Spezialbibliotheken 57 einen Systematischen Katalog, 33 einen Schlagwortkatalog und 41 beide Kataloge einsetzten. Hinzu kommen 12 Bibliotheken mit einem Kreuzkatalog, von denen 5 zusätzlich einen Systematischen Katalog (ob für die systematische Aufstellung?) besaßen. Das "Verzeichnis der Parlaments- und Behördenbibliotheken", (hrsg. von Wolfgang Dietz, Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksinstitut, 3. Auflage, Berlin, DBI, 1986, 287 S.), enthält bei den 955 eingetragenen Bibliotheken leider keine Angaben über die Kataloge - ein Desiderat für die Neuauflage!.

Es sei abschließend hinzugefügt und wiederholt, daß für eine tiefe Dokumenterschließung ein spezifisch-begrifflicher Schlagwortkatalog und Kettenbildung erforderlich sind. Zusammengesetzte und Komplexe subordinierte Gegenstände können in einem - auch tief gegliederten - eindimensionalen Systematischen Katalog nicht dargestellt werden, da in diesem je Systemstelle nur ein Gegenstandselement (primäre oder zusätzliche Notation) klassifiziert werden kann und subordinierte Gegenstände nicht im Sachtitel zum Ausdruck gebracht sind. Ein Charakteristikum eines Zusammengesetzten oder Komplexen Gegenstandes reicht aber zu dessen Wiedergabe nicht aus. Die Konsequenz wäre eine weitgehende sachbegriffliche Präkombination (S. 55 f.), der jedoch im Systematischen Katalog Grenzen gesetzt sind, oder die Anwendung der Facettenklassifikation, die praktische Probleme hat. Eindimensionale grobe und tiefe Systematiken, weite Schlagwörter oder spezifische und direkte Einzelbegriffe gleichen sich in einer Hinsicht: Sie sind für Tiefenerschließung subordinierter Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände nicht geeignet. Tiefenerschließung Einfacher Gegenstände ist hingegen mit feingliedrigen Systematiken oder spezifischen Einzelschlagwörtern möglich. Subordinierte Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände bedürfen, da nicht über die Sachtitel verifizierbar, (a) der Wiedergabe durch Schlagwortketten, (b) präkombinierter Systemstellen oder (c) facettierter Notationen. Der Sachtitel ist freilich - beim Gegenstand des Werkes als Ganzem und bei koordinierten Gegenständen - immer nur ein "Hilfsmittel" für deren Reproduktion im Katalog, gehört im strengen Sinne nicht zur Definition wiedergabegetreuer Erschließung.

Damit sind wichtige Ergebnisse des zweiten Kapitels des folgenden Abschnitts vorweggenommen worden. Tiefenerschließung wird in größerem Umfang erst im Online-Katalog möglich. Ergänzt auf Kartenbasis in der Regel der Schlagwortkatalog den Systematischen Katalog, so auf Online-Basis - dies läßt sich generell konstatieren - der Systematische Katalog den spezifisch-begrifflichen Schlagwortkatalog.

6 Erschließungstiefe und Sacherschließungsmethode

Die Erschließungstiefe wurde in der bisherigen Darstellung bereits mehrfach angesprochen. Die Charakteristika, Voraussetzungen und Möglichkeiten sollen nunmehr ausführlicher dargestellt, systematisiert und im Hinblick auf die Sachkatalogmethode bzw. Dokumentations-sprache zusammengefaßt werden.

6.1 Erschließungstiefe als Erschließungsbreite verbunden mit Erschließungsspezifität

In Deutschland wird der Begriff der "Erschließungstiefe" als Kombination von "Breite" und "Spezifität" der Erschließung definiert. Tiefenerschließung bezeichnet im eigentlichen Sinne jedoch lediglich die Erschließungsbreite als Anzahl der in einem Dokument erschlossenen Gegenstände (so die Verwendung von "Depth Indexing" beispielsweise in den USA). Umfaßt beispielsweise ein Dokument acht Gegenstände und alle werden als dokumentationswürdig ausgewertet, so ist das Dokument vollständig und tief erschlossen. Gleichwohl besteht ein Zusammenhang zwischen der Breite und der Spezifität der Wiedergabe der Gegenstände im Katalog.

Bezeichnet die Erschließungsbreite die Menge der in einem Dokument erfaßten Gegenstände, so die Erschließungsspezifität den Präzisionsgrad der begrifflichen Ausdrucksweise und Suchmöglichkeit der Gegenstände. Je spezifischer die Kennzeichnung der Gegenstände - durch Notationen oder Schlagwörter - ist, desto präziser sind die Ergebnisse bei Suchfragen. Stimmen (Dokument-) Gegenstandsebene und Begriffs- und Bezeichnungsebene überein, so ist die Erschließung spezifisch.

Die Verbindung von "Breite" und "Spezifität" besteht darin, daß es wenig Zweck hat, die Breite auszudehnen, ohne daß der Katalog eine

adäquate Spezifität aufweist (Foskett, S. 26). Bei kontrolliertem Vokabular muß man zwischen "Spezifität des Vokabulars" und "Spezifität der Indexierung" unterscheiden. Man kann nicht spezifischer erschließen, als es das Vokabular zuläßt. Dies gilt für Klassifikationssysteme wie für verbindliche Schlagwortlisten oder Thesauri. Bei gebundener Schlagwortvergabe ist das Problem der Spezifität also mit der Planung der Indexierungssprache verbunden.

Während also Spezifität eine Funktion des Sachkataloges (oder von Erschließungsregeln, z.B. den RSWK) ist, ist der andere Faktor, die Breite, das Ergebnis einer sacherschließungspolitischen Entscheidung.

Für jede Spezialbibliothek ist ein "optimaler Grad" der Erschließungsbreite vorstellbar. Er ist jedoch schwer zu bestimmen (Cleveland, S. 111). Er kann kontrolliert werden durch eine Begrenzung der Inhaltskennzeichnungen für die einzelnen Dokumentarten und durch die Entscheidung des Indexierers, in bezug auf die Benutzerbedürfnisse bestimmte Aspekte zu ignorieren (ebenda). Es gibt kein "allgemeines" Optimum der Breitenerschließung. Verschiedene Optima für verschiedene Dokumenttypen, abhängig von den Fragen der Benutzer, können angewendet werden. Nach Lancaster (S. 24) ist die optimale Breite (Exhaustivity) "gänzlich anfrageabhängig". Die Grenzen der Breitenerschließung sind also dort zu sehen, wo die Benutzerbedürfnisse befriedigend klar vorausgesehen werden können. Es hat danach keinen Sinn, breiter zu indexieren, als es von der Benutzerseite her gerechtfertigt ist. Sehr viele Schlagwörter zeugen nicht unbedingt von der Qualität des Indexierers.

Die Grenzen der Breitenerschließung diskutiert Lancaster (S. 22 f.): Die Entscheidungen oder Regeln sollen nicht absolute Grenzen in bezug auf die Zahl der zugeteilten Notationen oder Schlagwörter enthalten. Es sei eher ein Spielraum vorzugeben, z.B. "die meisten Dokumente werden mit 8 bis 15 Kennzeichnungen erschlossen" (S. 22). In einer Spezialbibliothek kann die Breite pro Dokumenttyp variieren. Beispielsweise in einer technischen Bibliothek (ebenda):

Eigene technische Reports der Organisation	15 - 25 Terms
Andere technische Reports	10 - 15 Terms
Patentschriften	15 - 20 Terms
Aufsätze	5 - 10 Terms

Es ist also bibliotheks- und indexierungspolitisch ein optimales Niveau von Breite und Spezifität der Inhaltserschließung - möglicherweise nach Dokumenttypen verschieden - anzustreben. Optimale Breite und ein optimales Niveau von Breite und Spezifität bestimmen die Qualität der Sacherschließung.

Bei großer Breite werden erfahrungsgemäß mehr Dokumente bei der Suche abgerufen, die für ein konkretes Informationsbedürfnis nicht einschlägig sind. Je tiefer die Erschließung, je mehr Gegenstände erfaßt und Begriffe für ein Dokument vergeben werden, um so mehr werden einschlägige Dokumente bei Anfragen ermittelt, die von geringerer Bedeutung sind. Die Entscheidung über die Erschließungsbreite eines Dokumentes muß deshalb auch davon abhängig gemacht werden, ob bedeutungsvollere Informationen (Darstellungen gleicher Gegenstände) bereits im System vorhanden sind; - es sei denn, man erschließt die eigenen Publikationen der Trägerinstitution, die Bestrebungen, Aktivitäten, Auffassungen und Leistungen der Organisation, ihrer Gremien und Mitglieder, die sich in Papieren niederschlagen, wie dies z.B. bei den Parlamentsmaterialien durch das Sach- und Sprechregister des Deutschen Bundestages der Fall ist (vgl. Rupert Schick ; Gerhard Hahn: Wissenschaftliche Dienste, 2. Auflage, 1991, Bundestag von A - Z, Heft 17, S. 3 u. 10 f.)

Methodisch falsch ist es - was jedoch häufig Praxis ist -, die Erschließungsbreite auf die Anzahl der Inhaltskennzeichnungen pro Dokument und nicht auf die Zahl der erfaßten Gegenstände zu beziehen. Die Menge der Notationen oder Schlagwörter ist lediglich ein Indikator. Entscheidend ist die Anzahl der ausgewerteten Gegenstände. Für die Gegenstände sind je unterschiedlich viele Eintragungen erforderlich, weil die Zahl der Notationen oder Schlagwörter von den Elementen, die einen Gegenstand charakterisieren, abhängig ist. Eine große Erschließungsbreite bedeutet mehr Gegen-

stände - mehr Information - und folglich mehr Inhaltskennzeichnungen (und umgekehrt). Die von den Bibliotheken berichteten Zahlenangaben der pro Dokument vergebenen Schlagwörter hängen auch davon ab, ob Einzelschlagwörter oder Schlagwortketten, die als ein (Gesamt-) Schlagwort gelten, verwendet werden.

Die amerikanischen Autoren stellen fest, daß an einem bestimmten Punkt die Effizienz des Kataloges durch Tiefenerschließung negativ beeinflußt wird. Tiefe zu erreichen zu versuchen, ist jedoch gerechtfertigt, weil man ansonsten Gefahr läuft, wichtige Informationen für die Benutzer nicht zu erfassen. Sind im allgemeinen die Benutzer enttäuscht, etwas zu vermissen, als irrelevantes Material zu prüfen, so gilt dies nur bis zu einem gewissen Punkt. Das "ideale System" gibt dem Benutzer die Informationen, die für ihn nützlich sind, und nicht mehr (Cleveland, S. 111).

Spezifisches Indexieren und Suchen läßt eine bestimmte eingeschränkte Menge von Dokumenten auffinden, die exakt auf die Bedürfnisse zugeschnitten sind. Eine sehr spezifische Dokumentationssprache hat ein großes Vokabular, mit mehr - für eine Suchfrage - möglichen Deskriptoren, was Probleme aufwirft.

Als "Prinzip spezifischer Inhaltserschließung" unterstreicht Lancaster (S. 26), daß es im allgemeinen besser ist, mehrere spezifische Gegenstände in einem Dokument individuell zu erfassen, als einen hierarchisch übergeordneten Begriff für diese Gegenstände zu verwenden (nicht "Zitrusfrüchte" für "Zitronen", "Orangen" und "Grapefruits"). Die "oberbegriffliche" Erschließung sei nur gerechtfertigt, wenn in einem Text entweder der Gegenstand des Oberbegriffs ("Zitrusfrüchte") als solcher behandelt wird oder alle Unterbegriffe ("Zitrusfrüchte") thematisiert sind.

Die Sacherschließung des Gegenstandes des gesamten Werkes kann im Unterschied zur Tiefenerschließung subordinierter Gegenstände, wie dargestellt worden ist, als "selektives" oder "summarisches Indexieren" bezeichnet werden. Summarisches Indexieren bedeutet Spezifität auf dem Niveau des gesamten Werkes. Der Inhalt eines Doku-

mentes hat jedoch unterschiedliche Spezifitätsniveaus (Abschnitte, Kapitel). Kennzeichnungen des hierarchischen Niveaus eines gesamten Werkes bezeichnen Oberbegriffe im Sinne einschließender "weiter" Begriffe für die nicht spezifisch erschlossenen Unterheiten des Werkes.

Wird bei spezifischer und direkter Indexierung spezifisch gefragt, so sind die ermittelten Antworten sehr relevant. Es besteht eine umgekehrte Relation zwischen der Nachweisquote oder dem Recall und der Relevanzquote bzw. der Präzision. Die Spezifität beeinflusst Recall und Relevanz: Je höher die Erschließungsspezifität, desto geringer der Recall und höher die Relevanz, und je geringer die Spezifität (z.B. weite Begriffe), desto höher der Recall, aber korrespondierend geringer die Präzision und die Relevanz (vgl. Cleveland, S. 150; Foskett, S. 17-20). Ballast ist freilich positiv für "Serendipity", das unverhoffte und zufällige Auffinden nützlicher Informationen.

Die Forderung nach Tiefenerschließung, Präzision und Spezifizierung richtet sich primär auf die Sacherschließung im Medium des Online-Kataloges. Im Karten-Katalog gelten durch das Medium selbst verursachte Restriktionen. Sie bestehen 1. in den zu bearbeitenden Kartenmengen und 2. in der anwachsenden Größe des Kataloges bei Tiefenerschließung.

Mit aus diesem Grund - die anderen Gründe bestehen in der mangelnden Geeignetheit bestimmter Katalogmethoden für eine tiefe Textauswertung - findet Tiefenerschließung auf Kartenkatalogbasis traditionell auch nicht statt. Aluri, Kemp und Boll (S. 63) bezeichnen umfassendes oder tiefes Erschließen wegen des enormen Anwachsens der Kartenzahl und der Größe des Kataloges auf Karten-Grundlage als "unpraktisch". Die Konsequenz sei eine ständige Ausweitung der Personal- und Platzkosten. "Summarisches Sacherschließen" sei in der konventionellen Bibliothek die gerechtfertigte Form (S. 64). Ähnlich bezeichnet Umstätter die Erschließungstiefe in den Allgemeinbibliotheken unter den bisherigen Bedingungen der Nutzung von Karteikästen als "erfahrungsgemäß gut" (Was verändert

die Informationstechnologie in den Universitätsbibliotheken?, S. 210).

Als Fazit läßt sich somit feststellen: Die Erschließung der Gegenstandsebene des Werkes als Ganzem (Bücher und gegebenenfalls Aufsätze) für den Systematischen oder Schlagwortkatalog kann und muß im Medium des Karten-Kataloges im allgemeinen ausreichen, zumal wenn - als Kompensation mangelnder Tiefenerschließung des Kataloges - systematisch aufgestellt wird und ein offener Zugang der Benutzer zu den Dokumenten am Regal möglich ist. Freihandaufstellung bietet den tiefsten Zugang zu den Informationen.

So gesehen finden auch die in vielen konventionellen (Spezial-) Bibliotheken vorherrschenden eher groben Klassifikationen ihre Erklärung und Rechtfertigung: Sie sind zugeschnitten auf das selektive oder summarische Erschließen der Gegenstandsebene der Werke als Gesamteinheiten, bilden mit diesem eine Einheit.

Den Begriff der Wiedergabetreue hat Fugmann (S. 98-100) in die Sacherschließungsdiskussion eingeführt. Die Dokumentationssprache (Notationen, kontrollierte oder freie Schlagwörter) soll eine ausreichend hohe Wiedergabetreue in bezug auf die erschlossenen Gegenstände besitzen und eine ausreichende Genauigkeit in der Wiedergabe der Fragethemen bieten. Die Gegenstände sind begrifflich so zu bezeichnen, daß sie gezielt gesucht und aufgefunden werden können. Wiedergabetreue ist eine Forderung sowohl an ein kontrolliertes Vokabular als auch die freie Indexierung.

Ist die Sprache zu unspezifisch (weite Klassen oder Schlagwörter), so sind die Antworten mit Ballast behaftet. Auf Online-Basis müssen möglichst genau treffende Inhaltskennzeichnungen (Notationen oder Deskriptoren) spezifisch mit anderen Kennzeichnungen verknüpft werden. Wie genau bereitgestellte Informationen thematisch einschlägig sind, hängt davon ab, mit welcher Wiedergabetreue Begriffe und Begriffsverknüpfungen bei der Erschließung und Suche ausdrückbar sind. Die Notwendigkeit zu einer extrem hohen Klassifizierungs- und Indexierungsgenauigkeit ist bei sehr großen Daten-

banken mit ihrem hohen Bedarf an Treffsicherheit jedoch größer als bei kleineren Informationssystemen.

Sucht man z.B. Literatur zu "Kindergeld" oder "Erziehungsgeld" und sind diese und weitere Gegenstände mit dem weiten Begriff "Familieneinkommensausgleich" indexiert, so weiß der Benutzer nicht, ob die unter "Familieneinkommensausgleich" nachgewiesenen Dokumente Gegenstände zu seiner spezifischen Suchfrage "Kindergeld" oder "Erziehungsgeld" enthalten, es sei denn, der Sachtitel der Schriften informiert hierüber. Der Sacherschließungsmethode mangelt es an Wiedergabe für diese Gegenstände und eine entsprechende Fragestellung.

Bei weiten Schlagwörtern, enumerativen Klassifikationsschemata und spezifisch-begrifflichen Einzelschlagwörtern (also ohne Kettenbildung) kommt den Sachtiteln, wie in verschiedenen Zusammenhängen bereits thematisiert worden ist, am Katalog eine wichtige informatorische Rolle zu. Im Dokument tief zu erschließende (subordinierte) Einfache, Zusammengesetzte oder Komplexe Gegenstände werden in Sachtiteln jedoch nicht, allenfalls nur unvollkommen, zum Ausdruck gebracht. Werden "Kindergeld" oder "Erziehungsgeld" (als subordinierte Einfache Gegenstände) durch den Sachtitel nicht bezeichnet und werden sie beispielsweise mit dem weiten Schlagwort "Familieneinkommensausgleich" ausgewertet, so kommt der Benutzer bei der Katalogrecherche nicht weiter. Er ist gezwungen, die mit Familieneinkommensausgleich ausgewerteten Werke auf Verdacht auszuleihen und inhaltlich auf Relevanz zu überprüfen. Die Erschließungstiefe wird somit zum Problem der Sachkatalogmethode.

6.2 Erschließungstiefe und Wahl der Sachkatalogmethode (Zusammenfassung)

Tiefenerschließung impliziert die Frage, unter wie vielen Einträgen man einen Titel finden will. Die Informationstiefe einer Spe-

zialbibliothek ist also gleichbedeutend mit der Anzahl der Zugriffsmöglichkeiten auf Dokumente. Genügen die Hinweise auf Veröffentlichungen, die einen Gegenstand im Kern behandeln, oder sollen möglichst viele Veröffentlichungen, auch solche, die einen Gegenstand als Unter- oder Nebenthema haben, gefunden werden?

Wird Tiefenerschließung angestrebt, so liegen die Folgerungen für die Sachkatalogmethode - die Dokumentationssprache - auf der Hand: Im Falle 1. des Klassifikatorischen Kataloges (Karten-Katalog) müssen die Facettenklassifikation oder eine sehr weitgehende Präkombination enumerativer Systemstellen, im Online-Katalog die Facettenklassifikation oder tief gegliederte Systematiken, eventuell mit mit Kombinationshinweisen für das mehrdimensionale Retrieval, 2. des Schlagwortkataloges (Karten-Katalog) spezifisch-begriffliche Kettenbildung eingesetzt werden. Eine 1. enumerative eindimensionale (grobe oder feine) Klassifikation ist wie 2. der Schlagwortkatalog des weiten (einschließenden) Sachschlagworts sowie 3. der spezifisch-begriffliche Schlagwortkatalogs ohne Kettenbildung im Medium des Karten-Kataloges im Grunde nur für Gesamt- oder Schwerpunktthemen - das selektive oder summarische Erschließen der Werke als Ganzen - unter Einbeziehung des Sachtitel-Browsings geeignet. Wiedergabegetreue Tiefenerschließung erfordert also im Karten-Katalog die in Deutschland ungebräuchliche Facetten-Klassifikation oder die Kettenbildung spezifischer Schlagwörter, im Online-Katalog tief gegliederte Systematiken für die mehrdimensionale postkoordinierte Notationenverknüpfung oder eine partitionierte spezifisch-begriffliche Schlagwortindexierung, z.B. vermittelt Ketten. (Zur Partitionierung s. S. 238 f.)

Der natürlich-sprachige Zugang im Katalog des spezifischen Sachschlagworts (Karten-Katalog und Online-Katalog) kann ganz gezielt Gegenstände und Begriffe erfassen und nachweisen. Schlagwortsysteme ermöglichen im Unterschied zu hierarchisch-enumerativen Klassifikationen (Karten- und Online-Medium) die nötige Flexibilität bei der "mehrdimensionalen" Beschreibung von Sachverhalten. Bei großer Erschließungstiefe ist die spezifisch-begriffliche verbale Sacherschließung daher die primäre Methode: Die Tiefener-

schließung muß vom Katalog des spezifischen und direkten Schlagworts übernommen werden, und der Schlagwortkatalog hat hier seine Hauptaufgabe. Der Online-Katalog ist dafür das geeignete Medium. Gewünschte Ergebnisse, die bei der Wahl der Sacherschließungsmethode nicht berücksichtigt werden, bleiben bei falscher Entscheidung außerhalb des Informationssystems.

Dokumentationssprachen

Große Spezifität

1. spezifisch-begriffliches gebundenes Vokabular (Thesaurus, Liste)
2. freies Schlagwortsystem
3. hierarchische Feinklassifikation
4. Facettierte Klassifikation
5. "Ordnungsprinzip" Freitextsuche (Online-Katalog)

Geringe Spezifität

1. weit-begriffliches gebundenes Vokabular (Thesaurus, Liste)
2. Grobklassifikation

Bei Einsatz der EDV sollte in Anbetracht der Konkurrenz der bibliotheks-internen Inhaltserschließung und der Benutzung externer Datenbanken aus wirtschaftlichen Gründen die eigene Literatur tief ausgewertet werden, um die eigenen Informationsressourcen umfassend zugänglich zu machen. Durch eine größere inhaltliche Erschließungstiefe kann der Wert der vorhandenen Bestände erhöht werden. Sind die Informationen der eigenen Bibliothek tief erschlossen, so können Recherchen in externen Datenbanken auf ein Minimum beschränkt werden. Es ist ein Kosten-Nutzen-Vergleich zwischen eigener Tiefenerschließung und dem Einsatz externer Datenbanken vorzunehmen.

7 Sonderkataloge - ja oder nein?

Die Frage der "Sonderkataloge" taucht auf, wenn auf Kartenbasis "Hauptkataloge" geführt werden und erwogen wird, für bestimmte Sammel- oder Erschließungsbereiche vom Hauptkatalog getrennte, spezielle Kataloge einzurichten. Die Frage ist primär ein Thema in Allgemeinbibliotheken, kann jedoch auch in Spezialbibliotheken aufgeworfen werden. Sie ist sowohl unter dem Gesichtspunkt des Formal- als auch des Sachkataloges zu behandeln.

Sonder- oder Spezialkataloge können z.B. notwendig werden, wenn eine Bibliothek von anderen Bibliotheken oder Dokumentationsstellen für bestimmte Zwecke zur Ergänzung der eigenen Literaturlauswertung Katalogkarten bezieht. Diese Katalogkarten "fremder" Literaturlauswertung beziehen sich nicht unmittelbar auf den eigenen Bibliotheksbestand oder können aus Gründen anders gearteter Auswertungssysteme nicht in den bibliothekseigenen Katalog integriert werden. Der "fremde" Katalog (bzw. bezogene Teile daraus) werden geschlossen neben den bibliothekseigenen Katalog gestellt.

Fragen betreffend Sonderkataloge stellen sich für die in der Bibliothek selbst ausgewerteten Dokumente. Die Merkmale, von denen angenommen werden kann, daß sie Extrakataloge begründen könnten, sind zu besprechen: die Kriterien 1. des Auswertungselements, 2. der besonderen Benutzungseinrichtung und 3. der Material-(Literatur)gruppe oder -gattung.

1. Das Kriterium des "Auswertungselements"

Auswertungselemente sind stets "gleichwertig". Sie begründen entsprechend keine Trennung in "Haupt-" und "Sonderkataloge". Die prinzipielle Unterschiedlichkeit der formalen und inhaltlichen Auswertungselemente führt zu zwei "Hauptkatalogen" - zur generellen Trennung von "Alphabetischem Katalog" und "Sachkatalog"

oder, im Fall des "Geteilten Kataloges" (z.B. der Methode Gülich) zu mehreren in sich geschlossenen, gleichwertigen Teilkatalogen eines einheitlichen Katalogsystems. Auch die als Ergänzung zum Systematischen Katalog notwendigen biographischen Sachkataloge (Schlagwortkataloge) für Personen und Institutionen (oben S. 113 f.) stellen keine "Sonderkataloge" dar: Ihre inhaltlichen Auswertungselemente (Individualnamen) lassen sich lediglich nicht in eine Systematik einordnen.

Es wird außer in Allgemeinbibliotheken auch in Spezialbibliotheken gelegentlich der Alphabetische Katalog allein als "Hauptkatalog" bezeichnet. Abgesehen davon, daß eine solche Bewertung unter dem Gesichtspunkt der prinzipiellen Gleichwertigkeit aller Auswertungselemente nicht logisch ist, so hätte dies in den "sacherschließungs-zentrierten" Spezialbibliotheken nicht der Formal-, sondern der Sachkatalog zu sein, der ebenso wie der Alphabetische Katalog alle katalogisierten Dokumente enthält.

2. Das Kriterium der "besonderen Benutzungseinrichtung"

Für gesondert aufgestellte und eigenen systematischen Ordnungsprinzipien unterliegende Teile des Gesamtbestandes, z.B. (bei größeren Spezialbibliotheken) in einem Lesesaal oder im speziellen Mikroficherraum, sind sachliche Spezialkataloge anzulegen. Das Material solcher Sonderstandorte sollte jedoch auch im allgemeinen Alphabetischen Katalog und Sachkatalog der Bibliothek verzeichnet sein mit dem Sonderstandortvermerk auf den Katalogkarten, damit bei der generellen Katalogrecherche auch das z.B. im Lesesaal oder Mikrofichezimmer befindliche Material mit anfällt bzw. sofort "lokalisiert" werden kann.

Es ist hinzuzufügen, daß auch geschlossen erworbene und aufgestellte Sammlungen durch besondere Kataloge, die mit der Sammlung mitübernommen worden sind, erschlossen werden. Dies zumindest so lange, bis die Bände - eine entsprechende Entscheidung vorausge-

setzt - in den bibliothekseigenen Katalog eingearbeitet worden sind.

3. Das Kriterium der besonderen "Material-(Literatur)gruppe"

Es könnte erwogen werden, für formal begrenzte, eigenständige Literaturgruppen oder -formen oder sonstige Gruppen von "Informationsträgern" Sonderkataloge anzulegen, z.B. für Bibliographien, Karten, Patentschriften, Firmenschriften, UNO-Publikationen, Dissertationen, Manuskripte oder Periodika sowie audiovisuelle Medien (Disketten, Filme, Bildmaterialien, Musik-, Wort- und Tonträger, Videokassetten etc.). Roloff (S. 39) erwägt, generell für Graue Literatur Spezialkataloge einzusetzen. Die Frage eines (sachlichen und formalen) Sonderkataloges könnte auch für unselbständige Literatur aufgeworfen werden. Ob solche Dokumentkategorien in Sonderkatalogen nachgewiesen werden sollten, kann durch die Erörterung zweier "Grundsatzthesen" für den Formal- und Sach-katalog geklärt werden:

These 1: Materialgruppen oder -gattungen in formalen Sonderkatalogen zu erfassen, erscheint nur sinnvoll, wenn sie in einem großen Umfang gesammelt und erschlossen werden und eine separate übersichtliche Erfassung einen Zweck erfüllt, der im schnellen Auffinden oder in Gründen bestehen kann, die im inhaltlichen oder formalen Charakter des Materials selbst liegen.

a) In Abhängigkeit von den Besonderheiten einer Spezialbibliothek kann es angebracht erscheinen, für Materialformen, die bereits eine eigene Zählung und damit Identifikationsnummer aufweisen, geschlossene Nachweissysteme separat unter ihren - z.B. - laufenden Registernummern anzulegen, insbesondere dann, wenn diese Nummern zu ihren bibliographischen Angaben gehören (z.B. bei Amts- und Parlamentsschriften) oder bibliographisch ermittelt werden

können. Dies ist jedoch nur lohnend, wenn entsprechende Materialkategorien im Verhältnis zur übrigen Sammlung in großem Umfang erworben werden.

b) Zum Nachtragen von Periodika kann ein separater (zusätzlicher) Katalog zweckmäßig sein, insbesondere bei einem großen Zeitschriftenbestand. Es empfiehlt sich, sämtliche Periodika-Titel im einheitlichen Alphabetischen Katalog oder, im Fall des "Geteilten Kataloges", im Titel-Katalog aufzuführen mit jeweils einem Hinweis auf den Nachweis des vollständigen Bibliotheksbestandes der Zeitschrift oder des Jahrbuchs in einem Spezialkatalog, der als "Standortkatalog der Periodika" - gleichsam aus dem Alphabetischen Katalog oder Titel-Katalog "ausgelagert" - geführt werden kann.

c) Der formale Nachweis von bibliographisch unselbständigen Einheiten, also hauptsächlich von Aufsätzen, sollte nicht in Sonderkatalogen getrennt von den formalen Eintragungen für bibliographisch selbständige Einheiten, also Bücher, erfolgen. Wird Aufsatzkatalogisierung betrieben, so ist es nützlich, die unselbständigen Schriften formal zusammen mit den selbständigen Veröffentlichungen eines Verfassers an einer Stelle im Alphabetischen Katalog zu dokumentieren.

Dies gilt insbesondere für Spezialbibliotheken, in denen die Auffassungen, Stellungnahmen und Argumente von bestimmten Personen als eine wichtige Auswertungskategorie gezielt erschlossen werden (Personendokumentation). Streng genommen handelt es sich bei den formalen personalen Auswertungen in einer Spezialbibliothek nicht um eine rein "formale" Katalogisierung, sondern im Hinblick auf die möglichen Anfragen (zusätzlich) um eine quasi-sachliche Erschließung. Autorenrecherchen, ohne daß - unter dem Gesichtspunkt des Besitznachweises - ein bestimmtes Werk gesucht wird, unterliegen "sachlichen" Fragestellungen: Gewünscht werden die Auffassungen und Stellungnahmen einer Person des politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen oder gesellschaftlichen Lebens. Solche Anfragen setzen die formalen Nachweise

aller selbständigen und unselbständigen Veröffentlichungen einer Person zweckmäßigerweise in einem einzigen Katalog voraus, wobei die verzeichneten Aufsätze die Bücher mengenmäßig weit übertreffen können. Gründe für eine Trennung von selbständigen und unselbständigen Dokumenten in zwei verschiedenen Formalkatalogen existieren nicht; eine etwaige Trennung der Personendokumentation in zwei Katalogen würde vielmehr lediglich die Benutzung erschweren, da stets in zwei Katalogen recherchiert werden müßte. Gleiches gilt für körperschaftliche Urheber.

Im allgemeinbibliothekarischen Schrifttum gibt es den Hinweis, unselbständige Literatur lediglich sachzukatalogisieren. Auf die formale Erfassung könne verzichtet werden, da formal nach bibliographisch selbständigen Einheiten gesucht werde. Zur Beantwortung der "formalen Frage" nach dem Vorhandensein eines bestimmten unselbständigen Werkes in der Bibliothek benötige man lediglich die Angaben der selbständigen Schrift, innerhalb deren sich die unselbständige Einheit befindet. Auffassungen in dieser Richtung vertreten Roloff (Lit., S. 34-36), wohl auch die RSWK (§ 4) oder Hacker (S. 214). Diese Vorschläge, denen aus spezialbibliothekarischer Sicht nicht zuzustimmen ist, verkennen die Bedeutung der Personendokumentation (vgl. oben 1.7, S. 44 f.).

These 2: Literatur-(Material)gruppen oder -gattungen in sachlichen Sonderkatalogen zu erfassen, ist nicht sinnvoll.

Zugunsten sachlicher Sonderkataloge lassen sich keine Argumente ausfindig machen, ausgenommen möglicherweise für den gesonderten Nachweis von Aufsätzen bei einem standortgebundenen Systematischen Bücherkatalog (s. oben 2.3, S. 65). Bei der sachlichen Anfrage an den Katalog ist es für den Benutzer grundsätzlich unerheblich, in welcher "Erscheinungsform" eines Dokumentes die gewünschte Information enthalten ist. Entscheidend ist nicht das Schriftstück oder der Datenträger, der "Behälter", die "Quelle" der Information, vielmehr allein der in diesem behandelte Gegenstand. Würden die

Literatur- oder Materialgattungen "Buch", "Aufsatz", "Dissertation", "Bibliographie", "Mikrofiche", "Film- und Tonträger" etc. sachlich auch nur teilweise in getrennten Katalogen nachgewiesen, so müßten bei inhaltlichen Anfragen jeweils alle einzelnen sachlichen "Materialkataloge" mit der gleichen Suchfrage, dem gleichen Auswertungs- und Suchelement, nacheinander abgefragt werden. Erst dann könnten die für den Auftrag insgesamt ermittelten, relevanten Unterlagendokumente vergleichend bewertet, gewichtet und zusammengestellt werden. Gesucht wird nach Informationen, nach "informativischen Einheiten" oder Gegenständen, unabhängig von der äußeren Literaturform, des "Vehikels" der kommunizierten Information.

Eine andere und weiterführende Frage ist es, ob eine Spezialbibliothek für bestimmte Kategorien von Kleinliteratur "selbstindizierende" Sonderablagen einrichten soll. Diese Literatur würde dann nicht durch Kataloge erschlossen. Das Thema der Direktablagen für Kleinschrifttum wird in diesem Arbeitsheft nicht behandelt (dazu Hahn, Erschließung von Kleinliteratur in Direktablagen, Lit.).

Der Begriff der Literaturerschließung könnte durch den der Informationserschließung (oder Gegenstanderschließung) ersetzt werden. Beachtet eine Spezialbibliothek den Grundsatz der Informationserschließung und des "Subject Access" bei prinzipieller Gleichwertigkeit aller Informations- und Daten-"Träger", so sollten unter dem Gesichtspunkt der Einheit des Informationswesens besondere Dokumentationsstellen in der Bibliothek oder aus den Spezialbibliotheken ausgegliederte Stellen, die im Unterschied zu den Bibliotheken vorbehaltenen Bucherschließung Aufsätze erschließen und die hierfür eigene Kataloge führen, der Vergangenheit angehören. "Bibliothek" und "Dokumentation" bilden in einer Trägerinstitution eine Einheit, Spezialbibliotheken sind Bibliothek und Dokumentationseinrichtung zugleich. "Information Retrieval" ist in der gleichen Trägerorganisation nicht effektiv teilbar.

8 Sacherschließung online

Bei der Gründung einer Spezialbibliothek liegt es nahe, gleich zu Beginn die EDV einzusetzen. Wird die informationsverarbeitende Technik in einer bereits funktionierenden Bibliothek eingeführt, so muß der bestehende Karten-Katalog auf den Online-Katalog umgestellt werden.

Der EDV-Katalog in einer Spezialbibliothek weist keine spezifischen sachlichen Suchprobleme auf, die sich grundsätzlich vom "Information Retrieval" in den bibliographischen Online-Datenbanken unterscheiden. Die Frage nach der Online-Sacherschließung in Spezialbibliotheken ist also nicht spezialbibliotheksspezifisch; sie soll im folgenden jedoch unter Beachtung spezialbibliothekarischer Voraussetzungen und Bedürfnisse erörtert werden. Es ist darzustellen, welchen Einfluß die EDV auf die Katalogart, die inhaltliche Dokumentauswertung, die Erschließungstiefe, die Dokumentations-sprachen, die Suchprinzipien und die Recherchetechnik hat. Die Wahl der Sacherschließungsmethode ist nicht isoliert von den gewünschten Suchmöglichkeiten und dem Datenbank- oder File-Design des Kataloges (Dateistruktur, Datenfelder und ihre Inhalte) zu sehen. Das Design ist verknüpft mit dem technologischen Leistungsniveau und enthält Felder bzw. Feldgruppen für formale und inhaltskennzeichnende Such-elemente, z.B. Urheber, Erscheinungsjahr, Berichtsjahr, Notationen, kontrollierte und freie Schlagwörter, Schlagwortketten, verschiedene Felder für die gewichtete Sacherschließung (Haupt- und Nebenaspekte eines Dokumentes), SDI-Würdigkeit und -Nichtwürdigkeit, Textfelder für Hinweise oder Abstracts, etc. Bei der Suche wird das Kommando auf einzelne Felder bzw. Feldgruppen eingeschränkt. (Zur Indexierung der Felder Trinkhaus, S. 197-199.)

Auch für kleinere und mittlere Spezialbibliotheken stehen PC-gestützte bibliothekarische Datenbanksysteme zur Verfügung, die ständig weiterentwickelt werden. Der Online-Katalog ist mit speziellen, auf die Bedürfnisse einer Bibliothek zugeschnittenen Pro

grammentwicklungen zu betreiben, die nur teilweise auf Standardsoftwaresystemen aufbauen. Die Datenverarbeitungslösungen in Spezialbibliotheken sind eng auf die individuellen Anforderungen der Sacherschließung abzustimmen. Der Spezialbibliothekar muß aus der Vielzahl der Datenbanksoftware die richtige auswählen. Dies muß sorgfältig geplant und auf seine Konsequenzen überprüft werden. Bei der Konzipierung sind die technischen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen sowie die mit dem Textmaterial, den Aufgaben, der Benutzergruppe und den Fragestellungen verbundenen spezifischen Bedürfnisse zugrunde zu legen. In der folgenden Darstellung der von der Datenverarbeitung gebotenen Sacherschließungsmöglichkeiten werden Beurteilungskriterien für die Hard- und Software-Entscheidungen nicht erörtert. (Als Einstieg hierzu Klaus-Erich Rieseberg, PC-Software für Information und Dokumentation, in: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation, 3. Auflage, hrsg. von Marianne Buder, Werner Rehfeld u. Thomas Seeger, München [u.a.] : Saur, 1990, S. 703-715.) Die Darstellung soll jedoch dazu dienen, Ziele und Anforderungen formulieren zu helfen, die an die Software und die Hardwarebindungen zu richten sind

Die "Online-Philosophie" ist vielfach noch von den konventionellen Katalogen geprägt (Trinkhaus, S. 194 f.). Die computergestützte Sacherschließung unterliegt jedoch eigenen Anforderungen. Die Information für den Benutzer ist eine Funktion des Datenbankaufbaus (z.B. File-Design), der Inputqualität (Dokumentationssprache, Erschließungstiefe, Indexierungsprinzip, z.B. präkoordiniertes (gleichordnendes) Indexieren von Einzelschlagwörtern oder präkombinierte Schlagwortketten, kombinatorischer Einsatz mehrerer Dokumentationssprachen) und der Abfragekomponente (bzw. Benutzeroberfläche). Dokumentationssprache, Indexierungsprinzip, Datenbank-File und Abfragekomponente sind aufeinander abzustimmen. Auf der Retrieval-Ebene können Versäumnisse bei der Planung nicht ausgeglichen werden (Gödert, 1992). Neben der Qualität der in der Datenbank enthaltenen Informationen (Datenbankqualität) sind das Design und die Qualität der Retrieval-Funktionen (Abfragesprache)

die entscheidenden Merkmale für die Qualität von Datenbanken (Franz-Josef Gasterich in: Cogito (1988), 4, S. 20-26).

Über die - gleiche - Datenbank des Kataloges können auch die anderen bibliothekarischen Arbeitsgänge (Bestellung, Vorakzession / Duplizitätskontrolle, Inventarisierung, Ausleiheverbuchung) integriert erfolgen: Die Buchverwaltung wird ab der Eingabe der Bestelldaten in einer Datenbank durchgeführt, und vom Zeitpunkt der Buchbestellung an sieht der Benutzer den Eintrag im Katalog.

8.1 Der Online-Katalog und seine Möglichkeiten

Der Online-Katalog tritt als Katalogmedium gegenüber dem bibliothekarischen Bearbeiter und dem Benutzer nicht wie ein Karten-Katalog in Erscheinung. Er ist als "Korpus" nicht faßbar, und ein Gefühl für die Größe, Art und Zusammensetzung des Bibliotheksbestandes wird nicht mehr vermittelt. Sichtbar wird am Bildschirm das Ergebnis einer Suchfrage. Die Katalogarten (Formal- und Sachkatalog) werden physisch nicht mehr getrennt voneinander geführt, sind Teile einer Datenbank. Der Online-Katalog kann jedoch als strukturierter Katalog auftreten. Es können verschiedene Bildschirm-"Masken" aufgerufen werden, z.B. für Subjekte einer Publikation (Personen, Körperschaften als Urheber), für Sachtitel oder für Gegenstände (Sachverhalte, Personen, Körperschaften) von Darstellungen. Eine "Maske" ist ein auf dem Bildschirm dargestelltes Schema zur Anzeige, Eingabe und Suche von Daten. Standortgebundene und -freie Systematische Kataloge und Schlagwortkataloge können auf EDV-Basis geführt werden. Entscheidet sich eine Bibliothek für Sonderkataloge, so sind auch diese auf der Grundlage verschiedener Dateien möglich. Man kann auch Kennungen einführen, um verschiedene Literaturgattungen, z.B. Aufsätze und Buchmonographien, zu differenzieren. Der EDV-geführte Katalog kann jederzeit ergänzt und korrigiert werden und ist bei Dialog-Updating immer auf dem neuesten Stand. Er ist deshalb auch aktueller als ein Karten-Katalog

sein kann, denn der Druck der Katalogkarten und ihr Einstellen in den Katalog erfordert ja zusätzlich Zeit, die zu Lasten der Aktualität des Kataloges geht.

Auf der Grundlage des Karten-Kataloges werden häufig relativ grobe Systematiken verwendet, und in der Praxis des selektiven Erschließens der zentralen Textgegenstände werden nur wenige Notationen oder Schlagwörter für ein Dokument vergeben. Auf Online-Basis erhält die Frage der Erschließungstiefe einen neuen Bedeutungsakzent: Der elektronische Katalog ermöglicht technisch eine größere Erschließungsbreite als es der Karten-Katalog mit seinen Kartenmengen- und Kataloggrößen-Restriktionen erlaubt, und er verlangt aus "logischen" (technischen) Selektivitätsgründen sowie bei Tiefererschließung eine angemessen große Erschließungsspezifität.

Die RSWK beschränken prinzipiell die Erschließung, wie erörtert worden ist, auf den Gegenstand (bzw. die koordinierten Hauptgegenstände) des gesamten Werkes. Stellen die Urheber und "Verfechter" der RSWK fest, das Regelwerk sei für das Online-Medium geeignet, so werden andererseits die Sacherschließungsmöglichkeiten des Online-Kataloges und seiner Datenbank aufgrund der konventionellen Regelung der auf den Karten-Katalog zugeschnittenen selektiven oder summarischen Erschließung nicht genutzt. 1992 existiert eine Online-Arbeitsgruppe mit dem Ziel, die RSWK auf ihre EDV-Voraussetzungen hin zu überprüfen. Es bleibt abzuwarten, ob eine dritte Auflage der RSWK online-bedingte "Aufweichungen" beinhalten wird.

Bei EDV-gestützter Erschließung sind sämtliche Auswertungselemente eines Dokuments mit einem Datensatz abgedeckt. Auf die Katalogdatenbank (Datenverarbeitungsanlage) wird direkt - also online - von einem Terminal zugegriffen. Im direkten "interaktiven" Dialog mit dem Rechner werden aus den dort vorhandenen Daten die gewünschten Informationen, die sofort auf dem Bildschirm erscheinen, herausgesucht. Die Recherchen werden auch als "retrospektiv" (rückwärts gerichtet) bezeichnet.

Die sachliche Abfragekomponente richtet sich nach der Benutzer-oberfläche und sollte immer im Zusammenhang mit ihr geplant werden. Unterschieden werden (a) die Menü- oder Formularführung und (b) der Kommandomodus. Der Menü- oder Formularmodus - letzterer ist mit "Bildschirmformularen" eine Form des Menümodus - bietet gestaltete Bildschirme mit (Standard-) Voreinstellungen an. Es sind solche Suchprofile recherchierbar, die in dieser Gestaltung berücksichtigt worden ist. Kommandos sind als vorgegeben eingeschlossen. Man kreuzt - lediglich - an und erhält als Ergebnis die gewünschten Zielinformationen. Die rein hierarchische Menüführung kann jedoch sehr starr, lästig und im "Herunterhangeln" zur relevanten Suchfrage langwierig sein; sie ist für Spezialbibliotheken nicht empfehlenswert. Geeignet, weil schnell und flexibel ist demgegenüber der Formularmodus mit verschiedenen Bildschirmformularen bei Einsatz bzw. Eintragen Boolescher Verknüpfungen. Der Menü- oder formulargesteuerte Modus leistet jedoch immer weniger als der Kommandomodus. Man kann mit der Kommandooberfläche alles machen, was mit dem Menü-Zugriff möglich ist, aber nicht umgekehrt; es ist nicht möglich, alle Suchprofile als Bildschirm-formulare einzurichten. Die Kommandooberfläche ist flexibel, die Recherchen sind jedoch schwieriger. Standard-Suchprofile können auf der Kommandoebene abgespeichert werden und sind immer wieder abrufbar. Zwischen den Benutzungsebenen des Formular- und Kommandomodus besteht keine starre Trennung; bei Recherchen ist das Wechseln von einem Modus zum anderen jederzeit möglich und oft nötig. Der Kommandomodus ist die Oberfläche für seltenere Fragen und die Domäne der freien Anwendung Boolescher Operatoren. Kommando-orientiertes Retrieval wird auch als "Experten-Modus" bezeichnet.

Der Online-Katalog ist Formal- und Sachkatalog in einem. Der Systematische Katalog findet sich wieder als enumerative Klassifikation, manchmal auch "Sachgebietsgliederung" genannt, der Schlagwortkatalog als System gebundener und freier Schlagwörter. Die Notationen im Online-Katalog werden auch "Class Codes" (CC), Thesaurus-Schlagwörter auch "Deskriptoren" genannt. Die Differenzierung der herkömmlichen Kataloge kann also nachgebildet werden. Hinzu

kommt der Sachzugriff über automatisch gewonnene Stichwörter auf der Basis von Sachtiteln oder Abstracts. In seiner kompletten Form vereinigt die Datenbank die traditionellen Einzelkataloge: Stichwort-, Schlagwort-, Systematischer, Titel-, Standort-, Personen- (Autoren-) und Körperschaftskatalog. Indem eine Datenbank für die verschiedenen Katalogarten existiert, können, falls eine Spezialbibliothek sowohl verbale als auch systematische Sacherschließung betreibt, die inhaltlichen Auswertungselemente für beide Katalogarten miteinander verknüpft werden und auch mit formalen Elementen (Verfasser, Urheber, Erscheinungsjahr, Verleger, Verlagsort) im interaktiven Dialog kombiniert werden. Ein gleichzeitiger und direkter Zugriff auf alle gespeicherten Daten in beliebiger Verbindung ist möglich. Die Begriffskombination ist im EDV-Katalog ein eigenständiges "Ordnungsprinzip" (Gaus, Lit.; die Vorteile des Online-Kataloges zusammenfassend Trinkhaus, S. 193 f.).

Die im Unterschied zum traditionellen Katalogmedium wesentlich erweiterten mehr- oder vieldimensionalen, vom mechanischen Such- und Sortieraufwand befreiten Ordnungs- und Zugriffsmöglichkeiten werden jedoch mit dem Verlust der äußeren Katalogordnung und der mit Online-Katalogen nur begrenzt durchführbaren Suchweisen des schnellen "Hindurchblätterns" und der schnellen Durchsicht im Vergleich zu den Karten-Nachweisen anhand der Köpfe oder Sachtitel der Titelaufnahme erkaufte.

Die Online-Systematik kann ähnlich genutzt werden wie die Systematik des Karten-Kataloges, bietet darüber hinaus jedoch noch weitere Anwendungsmöglichkeiten. Das Weitergehen von Klasse zu Unterklasse und Unter-Unterklasse ist über das Display der Eintragungen in Kurzform in der Anordnung der Regalaufstellung der Bücher bzw. auf der Grundlage des hierarchischen Display der Notationen möglich. Der Browsing-Effekt des systematischen Karten-Kataloges kann also beibehalten werden. Ein eher "ungezieltes" Weiterblättern - wie am Korpus des Karten-Kataloges - ist online somit realisierbar, wird praktisch jedoch eher selten erfolgen. Sind einerseits auch im Online-Katalog Umgebungsrecherchen möglich, so kann ein "Class Code" - gegebenenfalls kombiniert mit

weiteren Suchbedingungen - andererseits gezielt und direkt für eine Suchfrage - zum Zugriff auf Eintragungen unter der bekannten Notation - eingegeben werden. Die hierarchische Staffelung der Nachweise kann durch (End-) Trunkieren hierarchieabbildender Notationen für die Suchstrategie: "Oberbegriff einschließlich Unterbegriffe" genutzt werden. Gleiches gilt für das "hierarchische Recherchieren" auf Thesaurusgrundlage durch Suchen unter einem Schlagwort bei Einschluß seiner Unter- oder Oberbegriffe (Abwärtsrecherche [oder Downposting / Down Search] und Aufwärtsrecherche [oder Upposting / Up Search]) oder der Einbeziehung beider hierarchischen Varianten ("Poly-Recherche"). Die Abwärtsrecherche ist auch stufenweise möglich. Findet die Auswahl der relevanten "Zielinformationen" (Dokumente bzw. Dokumentationseinheiten, Literaturhinweise) nicht während der Katalogsuche (wie am Karten-Katalog), sondern erst auf der Grundlage eines Computerauszugs - z.B. eines systematischen Segmentes - statt, so kann ein auf den Papierausdruck verlagertes "Browsing" erfolgen.

Bereits diese einleitenden Bemerkungen zeigen, daß der Einsatz der Datenverarbeitung in der Inhaltserschließung an den bibliothekarischen Funktionen prinzipiell nichts ändert. Die Sacherschließungsmethoden (verbal, systematisch) sind im Online- und Karten-Katalog nicht prinzipiell, jedoch in ihren Ausprägungen verschieden. Inhalts- und Gegenstandsanalyse sind selbstverständlich methodisch für Karten- und Online-Kataloge gleich. Der Unterschied beider Medien besteht 1. in der erweiterten Möglichkeit der Tiefenerschließung und 2. den veränderten und erweiterten Anwendungsmöglichkeiten der Online-Recherche. Der elektronische Katalog bietet eine andere Qualität der Erledigung der Ordnungsarbeiten und in Verbindung mit einer entsprechenden Retrieval-Software mehr Möglichkeiten der Suche als der herkömmliche Katalog - insbesondere aufgrund des gleichzeitigen Zugriffs auf alle gespeicherten Daten die mehrdimensionale (verknüpfte) Suche.

In den letzten rd. 10 Jahren hat sich die bibliothekarische Online-Sacherschließungsdiskussion vorwiegend mit der verbalen Inhaltserschließung befaßt. Das bedeutet jedoch nicht, daß der sy-

stematischen Erschließung keine Rolle zukommt. Richtig ist, daß die Entwicklung der Online-Kataloge die verbale vor der klassifikatorischen Sacherschließung begünstigt, weil sie den raschen und gezielten kombinatorischen Zugriff mit Hilfe der natürlichen Sprache erlaubt und Klassifikationssysteme zwangsläufig enumerativ begrenzt sind. Systematische Online-Kataloge besitzen nicht die koordinative Flexibilität verbaler Ausdrücke. Es ist also eine Verschiebung des Stellenwertes beider Katalogarten in Spezialbibliotheken im Vergleich zum Medium des Karten-Kataloges festzustellen. Gleichwohl steht man zunächst wieder vor der Frage: Systematik oder/und Schlagwortkatalog?

Um die Datenverarbeitung voll zu nutzen, sollten beide Erschließungsformen, also eine Klassifikation und natürlich-sprachlich basierte Dokumentationssprachen, sich ergänzend, d.h. für gleiche Literatur gleichzeitig, eingesetzt werden. Dies ist auf allgemeinbibliothekarischer Seite inzwischen wohl die herrschende Auffassung. Günter Gattermann führt z.B. aus: "Die Frage, ob Methoden der verbalen oder der klassifikatorischen Sacherschließung im Online-Benutzerkatalog vorzuziehen sind, ist eine Scheinfrage. Ohne Zweifel werden beide Methoden genutzt werden müssen, um dem Benutzer optimale Suchergebnisse zu liefern" (Probleme des Online-Benutzerkataloges, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 36 (1989), 6, S. 488). Was für Allgemeinbibliotheken gilt, sollte erst recht für Spezialbibliotheken Richtschnur sein.

"Punktuelle", verbale Suchmethode und "flächige" systematisch-hierarchische Suchmethode ergänzen sich, ergeben eine Optimierung zwischen zu wenig und zu viel gefundenen Zielinformationen (Dokumenten). Die Kombination von Freitextbegriffen mit Notationen kann Mehrdeutigkeiten bei der Suche ausschalten. Die Zahl der anzuwendenden Dokumentationssprachen (Klassifikation, Thesaurus, freie Schlagwortvergabe, automatische Gewinnung von Stichwörtern) ist jedoch von der Größe einer Spezialbibliothek abhängig zu machen. Ist der Betriebsaufwand für die Kombination von klassifikatorischer und verbaler Sacherschließung und -recherche in größeren Spezialbibliotheken leichter zu verkraften, so kann die Leistung

des kombinierten Einsatzes beider Ordnungsverfahren jedoch auch in Bibliotheken mittlerer Größe den Aufwand rechtfertigen. Werden verbale und klassifikatorische Erschließungsformen zugleich genutzt, so bedeutet dies - wie auch auf der Basis des Karten-Kataloges - intellektuelle Mehrarbeit bei der Literaturlauswertung. Die mechanische Mehrarbeit durch das Führen von zwei Katalogen entfällt jedoch oder kann durch die EDV in Grenzen gehalten werden (vgl. Gödert).

Entscheidet sich eine Spezialbibliothek also für ein Sacherschließungssystem aus zwei sich ergänzenden Komponenten - einem klassifikatorischen und einem verbalen Teil - so können eine grobe (bis zu drei- oder vierstufige) Systematik und eine bibliotheksindividuell zu bestimmende Schlagwortkomponente zusammenwirken. Die Systematik bietet dann die Möglichkeit, im Rahmen einer orientierenden Fragestellung segmentierte Themen in ihrem jeweiligen Zusammenhang und Umfeld zu betrachten, während die Schlagwortvergabe und -suche punktuellen, spezifischen Fragestellungen dient. Notationen und Schlagwörter können dabei zur Präzisierung von Suchergebnissen kombiniert werden.

Klassifikationen bzw. Systematiken wie auch verbindliche Schlagwortlisten oder Thesauri liegen in der Bibliothek entweder gedruckt vor oder sind über eine Datenstation vom Speicher abrufbar. Die gewünschten Angaben erscheinen dann auf dem Bildschirm. Hierarchisches Recherchieren mit Schlagwörtern erfordert die Integration des Thesaurus oder der verbindlichen Liste in die Datenbank. Gleiches gilt für den Schlagwortindex, wenn auf der Grundlage einer Systematik unmittelbar verbal gesucht werden soll.

Die Hauptfrage unter EDV-Bedingungen ist die nach der sogenannten Retrieval-Möglichkeit. Mit Retrievalfunktionen sind die logischen Verknüpfungen der Auswertungs- und Suchelemente in einer Datenbank gemeint. Den Suchfragen mit Hilfe logischer Operatoren stehen im File-Design verschiedene Suchdateien bzw. Felder (Schlagwörter, Notationen, Verfasser, Urheber, Sachtitel, Erscheinungsjahr, etc.)

zur Verfügung. Einen Online-Katalog ohne das "Ordnungsprinzip Begriffskombination" zu verwenden, wäre im Grunde sinnlos.

Außer der kombinatorischen Retrievalfunktionen ist als zweite Möglichkeit - die in einer Spezialbibliothek die Datenverarbeitung voll zur Geltung bringt - die Einführung eines SDI-Dienstes zu nennen. Darunter wird ein ständiger Informationsdienst (Profildienst) für die Benutzer aus den Neuzugängen und Neuerschließungen der Bibliothek verstanden (SDI = Selective Dissemination of Information; Selektive Dauer-Information). Die Datenbanken in größeren Spezialbibliotheken, in denen auch Aufsätze erschlossen werden, sind für Abonnementrecherchen (SDI's) besonders geeignet. Beispielsweise erweisen sich in Parlamenten Profildienste als besonders akzeptiert und gewünscht. Es sei erwähnt, daß auch die externen Online-Datenbanken SDI-Dienste anbieten. (Zum SDI-Service auf der Basis der eigenen Datenbank s. S. 262-264.)

8.2 Schlagwortsysteme im Online-Retrieval

Bei der Schlagwortvergabe für den Karten-Katalog können - wie dargestellt worden ist - mehrgliedrige Schlagwortketten gebildet werden. Solche präkoordinierten Ketten, wie sie z.B. die RSWK vorschreiben, sind bei Online-Systemen prima facie prinzipiell nicht erforderlich, weil die Einzelbegriffe bei der Recherche je nach Suchauftrag beliebig miteinander kombiniert - "postkoordiniert" - werden können. Dieser Ausgangsthese ist nachzugehen; sie wird dabei modifiziert. Hinsichtlich der Nützlichkeit der Kettenbildung im Medium des Online-Kataloges gibt es bisher eine verneinende und eine bejahende Position.

Richtig ist, daß im Online-Katalog die Verknüpfung von Einzelschlagwörtern relevant ist, nicht aber die Reihenfolge innerhalb einer Schlagwortkette. Sämtliche für einen Gegenstand vergebenen Ausdrucksweisen sind logisch gleichwertig. Beim Erschließen können

sie nebeneinander gestellt werden, so daß man vom "gleichordnenden Indexieren" ("coordinate indexing") spricht. Kann man "postkoordiniert" recherchieren, so will man die Benennungen ja gerade nach Bedarf koordinieren, d.h. bei der "präkoordinierenden" Eingabe muß man sie getrennt behandeln. So gesehen darf man sie nicht verketten. In einem solchermaßen entstehenden Katalog bei postkoordinierter Suche ist der Einstieg von allen bei der Gegenstandsbeschreibung erfaßten Gesichtspunkten (Elementen) her möglich. Die Einzel-Benennungen ergeben dabei in der nachträglichen Kombination die erforderliche Beschreibungsgenauigkeit und Selektivität.

Der Einsatz von Schlagwortketten, z.B. auf der Grundlage der RSWK, wird damit zur Frage. Wenn festgestellt wird, daß im Online-Katalog die Bildung von Ketten prinzipiell nicht erforderlich ist, so rückt die Frage nach der Notwendigkeit des intellektuellen und finanziellen Aufwandes der (RSWK-)Ketten in den Mittelpunkt. Vertreter der Auffassung, daß Kettenbildung auch im Online-Katalog erforderlich sei, weisen darauf hin, daß sie insbesondere in Bibliotheken mit großen Beständen (in großen Informationssystemen) eine "Filterfunktion" habe, um redundante (für die Information überflüssige) Ergebnisse zu vermeiden oder zu verringern. Ketten beschreiben Zusammengesetzte oder Komplexe Gegenstände und sollen syntaktische Zusammenhänge explizit machen. In der Online-Diskussion (der Allgemeinbibliothekare) findet sich daher der Vorschlag, auch im Online-Katalog die RSWK-Grundkette in den Speicher einzugeben und bei der Recherche zu verwenden. Es sei hinzugefügt, daß beim gleichordnenden Indexieren und postkoordinierten Suchen die gleichen "Mehrdeutigkeitsprobleme" Zusammengesetzter und Komplexer Gegenstände auftreten können wie bei der Indexierung mit Ketten ohne Verwendung von Funktionswörtern (vgl. oben S. 164, 169-173). Auch im Online-Katalog ist daher die Benutzung entsprechender Indikatoren oder Operatoren in bestimmten Fällen geboten.

Im Zusammenhang mit der Frage "Schlagwortketten im Online-Katalog" ist auf ein spezielles Problem überzuleiten, das jedoch in diesem Arbeitsheft nicht vertieft werden kann:

Die Schlagwörter bezeichnen pro Dokument Einfache, Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände, "gehören" in der Datenbank zu ihnen. Bei "Ein-Gegenstands-Werken" bzw. dem summarischen Erschließen des Gegenstandes des Werkes als Ganzem beziehen sie sich auf einen Gegenstand pro Dokument. Werden in einem Werk mehr als ein Gegenstand ausgewertet - bei koordinierten und subordinierten Gegenständen -, so müssen, wenn sich die Schlagwörter der verschiedenen Gegenstände überschneiden, die einzelnen Gegenstände, um gegenstands-übergreifende Treffer zu vermeiden, in der Datenbank auseinandergehalten, je Dokument als separate Themen oder "thematische Einheiten" behandelt und auffindbar gemacht werden. Die Schlagwörter müssen je Dokument "geteilt" werden. Das Verfahren ist in der englischsprachigen Literatur als "Partitioning" bekannt, das gewöhnlich mit dem komplementären Prozeß des "Inter-linking" verbunden ist - des Verbindens der Elemente eines Gegenstandes zu Einheiten, damit sie beim Retrieval bei mehreren erschlossenen Themen pro Dokument nicht durcheinander geraten (vgl. Foskett, S. 107). Was für Schlagwörter zutrifft, gilt grundsätzlich auch für das Notationsretrieval auf der Grundlage fein gegliederter Systematiken.

Die Menge der in einer Suchstrategie erfolgreich kombinierbaren Schlagwörter ist abhängig von der Anzahl der Wörter, die bei der Indexierung insgesamt vergeben werden. Wird bei der Sacherschließung nicht "partitioniert", so kann sich folgendes ergeben: Die Kombination von beispielsweise 3 Schlagwörtern, die einen Gegenstand charakterisieren, führt zu einer großen Zahl von Dokumenten, die in bezug auf den gesuchten Gegenstand nicht relevant sind, wenn im Durchschnitt pro Dokument z.B. 20 Schlagwörter vergeben worden sind und die drei Schlagwörter pro Dokument in je verschiedenen Gegenständen vorkommen. Steigt die Erschließungstiefe, so werden mehr Begriffe für ein Dokument vergeben. Mit mehr möglichen Kombinationen vergrößert sich die Möglichkeit für syntaktische Irrtümer. Der Suchende muß falsche Treffer durch Ansehen der Dokumente - der Titel am Bildschirm - aussondern, die für eine aktuelle Frage nicht relevant sind und die er nicht explizit ausschließen konnte.

Fehlkombinationen zwischen den Schlagwörtern eines Dokumentes werden durch Partitionieren - die Bildung "gemeinsamer Segmente" (Fugmann, S. 187-216) - vermieden: 1. den Einsatz von Verknüpfungsindikatoren ("Links") für die in einer Dokumentationseinheit inhaltlich aufeinander bezogenen Deskriptoren (in der gleichen Funktion wie Schlagwortketten) und 2. die Bildung gerichteter Schlagwort-(Grund)ketten, in denen also zusätzlich die Reihenfolge der Wörter festgelegt ist.

Zum Zweck der Partitionierung - um also gegenstandsübergreifende Treffer zu vermeiden - können nach den PMEST- und Phasenanalyse-Regeln oder den RSWK-Regeln erstellte Ketten eingesetzt werden. Dabei zeigt sich, daß in Bibliotheken, die als Indexierungsprinzip lediglich selektiv oder summarisch die Gegenstandsebene des gesamten Werkes erschließen, Schlagwortketten nur bei "Mehr-Gegenstands-Werken" - also bei mehreren erschlossenen koordinierten "Hauptgegenständen" (RSWK bis zu fünf) - verwendet zu werden brauchen und auch nur dann, wenn sich die Schlagwörter zur Bezeichnung dieser Gegenstände überschneiden. Kettenbildung zum Segmentieren ist für Ein-Gegenstands-Werke sowie für mit einem Oberbegriff indexierte Mehr- oder Viel-Gegenstands-Werke definitionsgemäß unnötig, da der Partitionierungszweck entfällt. Es sei hinzugefügt, daß für den Zweck des Segmentierens Kettenpermutationen überflüssig sind.

Ketten können jedoch auch zusätzlich zum Partitionierungszweck als Suchhilfe sinnvoll sein: Der Benutzer, der eine Sachfrage in Suchbegriffe umsetzt, verwendet die Gegenstandselemente seiner Frage. Die im Katalog vergebenen Ketten kennt er natürlich nicht (Trinkhaus, S. 212). Hier kann der Suchweg vermittelt der "Verstichwortung" der Ketten eingeschlagen werden: Der Benutzer gibt ein Einzelschlagwort ein, und es werden im Display sämtliche Ketten angezeigt, die diesen Ausdruck enthalten. Er kann jetzt am Bildschirm in der Liste der "vorhandenen" Ketten blättern (Browsing) und die ihn interessierenden Ketten zur endgültigen Dokumentrecherche auswählen, d.h. ankreuzen und weitersuchen. Es zeigt sich also, daß Schlagwortketten auch im Online-Katalog nützlich

sein können. Genau definierte Gegenstände sind möglicherweise über Ketten leichter auffindbar. Es gibt Spezialbibliotheken, in denen Ketten gebildet und über das Display angezeigt und die Ketten zugleich automatisch "verstichwortet", d.h. ihre Einzelwörter eingetragen werden und hierdurch zusätzlich postkoordiniertes Retrieval mit den Einzelschlagwörtern ermöglicht wird. Dabei taucht jedoch das Problem auf, daß die Kettenbestandteile (RSWK) als Einzelschlagwörter nicht immer eine für das gleichordnende Indexieren (coordinate indexing) erforderliche "semantische Identität" aufweisen, d.h. aus sich allein verständlich und mit anderen Elementen eindeutig kombinierbar sind (Gödert, Aufbereitung und Recherche von nach den RSWK gebildeten Daten in der CD-ROM-Ausgabe der Deutschen Bibliographie; ders., Zur semantischen Struktur der Schlagwortnormdatei (SWD), Lit.).

Es sei hinzugefügt, daß Gegenstände pro Dokument gewichtet indexiert werden können: Die Schlagwörter bzw. ihre Segmente werden in zwei Kategorien (Datenbankfelder) nach Gesamt- oder Schwerpunktthemen und subordinierten Themen unterteilt und am Bildschirm getrennt recherchiert werden. Man könnte dieses Verfahren auch als "gesplittete Indexierung" mit Feldeingrenzung bei der Suche bezeichnen.

Der Online-Katalog tendiert 1. aus Gründen der durch die EDV-Voraussetzungen ermöglichte größere Erschließungstiefe und 2. aus technischen (logischen) bzw. operationalen Gründen zum spezifischen ("engen") Schlagwort, wobei jedoch eine geringfügige Unspezifität der Begriffe tragbar sein kann. Relativ weite Schlagwörter sind jedoch für den Online-Katalog (als alleiniges Sacherschließungsmittel) ungeeignet. Dies gilt sowohl für die Suche mit Einfachbegriffen als auch für die postkoordinierte Kombination von Sachbegriffen und ist näher zu begründen. Die EDV bietet tiefe Erschließung an, und es wäre nicht sinnvoll, die technischen Voraussetzungen für Tiefenerschließung nicht zu nutzen.

Die verbale EDV-Dokumentationssprache ist an bestimmte Bedingungen geknüpft. Das gleichordnende Indexieren von Sachbegriffen beruht

auf dem Prinzip der Wortisolierung und auf der postkoordinierten Suche mit Hilfe von logischen Operatoren gemäß der Booleschen Algebra. Das Prinzip der Wortisolierung gilt auch für das Kettenindexieren. Anforderungen an die Schlagwörter bzw. Deskriptoren sind ihre Wiedergabetreue und Eindeutigkeit, d.h. ihre Präzision in bezug auf den jeweils ausgewerteten Gegenstand. Das weite einschließende Schlagwort steht den Forderungen nach Wortisolierung, Wiedergabetreue und Eindeutigkeit entgegen. Es beruht auf den gegenteiligen Prinzipien der Nichteindeutigkeit und Bündelung der Begriffe.

Die Verwendung weiter einschließender Schlagwörter für spezielle Dokumentgegenstände wäre im Online-Katalog aus drei Gründen nachteilig (also nicht bei der Katalogvariante der gerichteten "Oberbegriff-Unterbegriff-Ketten", für die ein direkter Online-Zugriff auf je sämtliche Kettenteile, somit auch auf die spezifischen Schlußbegriffe der Ketten, möglich ist; vgl. oben S.183-185):

1. Unter weiten Begriffen fällt bei eindimensionaler (ein-begrifflicher) Recherche relativ viel Material an. Das Blättern am Bildschirm zum Heraussondern relevanter Dokumente dauert lange, und die Recherchezeit ist teuer. Eingrenzungen der Trefferquote sind sachlich - mit anderen weiten Begriffen - nicht möglich. Was am "eindimensionalen" Karten-Katalog gewünscht sein kann und als Informationsbündelung positiv zu bewerten ist, erweist sich im Online-Katalog mit seinen technischen Anforderungen an Wortisolierung und Eindeutigkeit als negativ. (Man könnte jedoch bei sehr großen Treffermengen das Ergebnis ausdrucken, der Papierauszug könnte überflogen und relevantes und nicht zutreffendes Material könnte getrennt werden.)

2. Wegen des Abstraktionsgrades der weiten Begriffe und des Mitbeinhaltens von Teilbegriffen, die je unterschiedliche, spezifische Bedeutungen haben oder verschiedene Gegenstände bezeichnen, besteht zwangsläufig das Problem der Mehrdeutigkeit des weiten Begriffs. Diese "Polysemie" weiter Begriffe muß jedoch für das mehrdimensionale gleichordnende Indexieren ausgeschaltet werden. Die

Online-Recherche will ballastfreie Ergebnisse. Würden bei der Auswertung eines Dokumentes weite Begriffsbenennungen für spezifische Inhaltsaspekte vergeben und würden mehrere weite Begriffe bei der Suche postkoordiniert, so erhielte man außer den speziellen, gewünschten Zielinformationen auch alle anderen Nachweise, für die die Kombination anderer Teilelemente der weiten Begriffe zutreffen. Die Uneindeutigkeit der Begriffe begründet fehlende EDV-Selektivität, das Rechercheergebnis wäre in großem Maße unübersichtlich. Postkoordination weite Begriffe ist somit wie die Kettenbildung weite Begriffe nicht sinnvoll und rationell.

3. Sollen die Dokumente tief erschlossen (und die Online-Möglichkeiten genutzt) werden, so lassen weite Schlagwörter den auszuwertenden, spezifischen Gegenstand oft nicht erkennen. Es bleibt unklar, welche spezifischen Informationen aus einem Dokumentinhalt hinter einem weiten Sachschlagwort verborgen sind. Eine Fragestellung kann mit einem weiten Begriff wegen dessen mangelnder Wiedergabetreue für die Fragestellung nur ungenau formuliert werden, und das Suchergebnis ist zwangsläufig ballastbehaftet.

Zur Erfüllung der EDV-spezifischen Voraussetzungen ist es daher nötig, für sämtliche Teilelemente eines weiten Begriffs und ihre Bedeutungen spezifische Benennungen zu verwenden. Das weite Schlagwort scheidet auf Online-Basis (a) bei Tiefenerschließung und (b) Nutzung der Retrievalkomponente grundsätzlich aus. Es sind freilich Oberbegriffe nötig, die aber keine weiten Begriffe sind, um allgemeine Themen zum Oberbegriff erschließen und Fragen beantworten zu können und um hierarchisches Recherchieren zu ermöglichen. Über die hierarchische Abwärtsrecherche spezifischer Schlagwörter kann im übrigen die bündelnde Funktion des weiten Schlagworts auch im Online-Katalog beibehalten werden.

Die gültigen, strengen Anforderungen sind gleichwohl zunächst prinzipieller Natur. Eine "geringfügige" Unspezifität ist praktisch möglich. Grundsätzlich gilt: je "weiter" die Begriffe sind, um so stärker muß die Feinrecherche auf Freitext verlagert werden. Nach Wersig (S. 253) und in Anlehnung daran Junginger (In: Neue

Regelwerke zum Schlagwortkatalog, S. 39) konzentriert sich das gebundene Vokabular einer Liste oder eines Thesaurus auf für die Recherche geeignete Begriffe. Ihr Spezifitätsgrad unterscheidet sich sowohl von den "zu speziellen" als auch den "zu allgemeinen" Begriffen. Das Indexieren soll so viel Präzision wie nötig erlauben.

Wie läuft nun eine typische Recherche mit natürlich-sprachlichem Vokabular ab? (Vgl. im einzelnen Ehrmann, Lit.)

Unter einem Deskriptor sind in der Datenbank die Dokumente aufgelistet, die das Schlagwort bzw. den Deskriptor besitzen. Bei der Recherche teilt die Maschine zuerst mit, wie viele Dokumente (Zielinformationen) unter dem gewünschten Deskriptor zu finden sind. Diese Zahl kann zwischen Null und einigen Hundert variieren. In den Extremfällen muß etwas zusätzliches geschehen. Ist sie Null, dann muß die Recherche mit einem anderen Deskriptor neu begonnen werden. Ist die Zahl zu groß, dann wird versucht, eine Untermenge daraus zu erhalten, indem man eine zusätzliche Bedingung angibt, z.B. für die Zeit ("nur ab 1990"), oder die Treffermenge wird durch die UND-Verknüpfung mit einem weiteren Deskriptor eingengt. Die Maschine sucht dann alle Dokumente, auf die gleichzeitig beide Deskriptoren zutreffen bzw. die gleichzeitig unter beiden Deskriptoren angegeben sind. Die Maschine gebraucht die Boolesche Algebra mit "logischen Operatoren". Neben logischen Operatoren gibt es noch sogenannte "Kontextoperatoren", die Begriffe bzw. Wörter im Zusammenhang eines Textes verknüpfen und die bei der Freitextsuche angewendet werden können, hier jedoch nicht weiter erläutert werden sollen. (Zu den Techniken der logischen und Kontextoperatoren s. z.B. Trinkhaus, S. 200-203.)

Als logische Operatoren gelten: UND (im Sinne von "mit" = eingrenzende Recherche), ODER (im Sinne von "sowohl als auch" = ausweitende Recherche) und NICHT (im Sinne von "ohne" = Verneinung einer Suchbedingung). Die Operatoren bedeuten im einzelnen (Verknüpfung von jeweils zwei Informationselementen):

- Operator UND: Als Suchergebnis werden nur solche Dokumente gewünscht, in denen jeweils beide Informationselemente enthalten sind (= Schnittmenge)
- Operator ODER: Als Suchergebnis werden Zielinformationen gewünscht, die sowohl das eine als auch das andere oder beide Suchkriterien enthalten (= Vereinigungsmenge)
- Operator NICHT: Als Suchergebnis werden nur solche Treffermengen gewünscht, die das erste Merkmal, nicht jedoch das zweite enthalten (d.h. auch Dokumente, die beide Suchkriterien enthalten, werden nicht gefunden) (= Ausschlußmenge).

Der Computer erledigt diese einfachen Funktionen mit höchster Geschwindigkeit. Bei postkoordinierter Suche nach Zusammengesetzten und Komplexen Gegenständen kann der Benutzer, wenn das Ergebnis zu speziell ist, durch Erweiterung der Suchfrage im Wege der Verminderung der Deskriptorenzahl oder die ODER-Verknüpfung mit weiteren Ausdrücken das Ergebnis verallgemeinern bzw. verbreitern, wenn es zu allgemein ist, durch Spezifizierung (UND, NICHT) einengen. Ist bei großer Treffermenge eine Präzisierung durch die Boole'schen Operatoren, die das Suchergebnis stark verkleinert, nicht möglich, so kann man verlangen, daß das gewünschte Thema in den Dokumenten schwerpunktmäßig (und nicht etwa subordiniert) behandelt ist. Dies setzt gewichtetes ("gesplittetes") Indexieren voraus. Bei kombinatorischem Einsatz von verbaler und klassifikatorischer Inhaltserschließung ist in diesem Fall auch der Übergang zur Klassifikation angezeigt, die dazu dient, Themenschwerpunkte nachzuweisen.

Unter der Voraussetzung der Integration des Thesaurus oder der kontrollierten Liste in die Datenbank können die Zielinformationen auch mit synonymen Ausdrucksweisen gesucht, also von sämtlichen gleichbedeutenden Ausdrücken abgerufen werden, ohne - wie auf Karten-Basis - über Siehe-Verweisungen die "Vorzugsbenennungen" zu ermitteln und diese für die Suche zu verwenden. Die Online-Recherche bietet auf Thesaurus-Grundlage darüber hinaus die - bereits erwähnte - Möglichkeit des "hierarchischen Recherchierens": Der Einstieg erfolgt über ober- bzw. übergeordnete Begriffe

und alle Unterbegriffe werden mit abgedeckt (Downposting), oder man beginnt mit einem Unterbegriff und bezieht die hierarchisch übergeordneten Begriffe ein (Upposting von Suchbegriffen). Das hierarchische Recherchieren bei integriertem Thesaurus wird in Anlehnung an MEDLARS auch als "Explosion" bezeichnet, weil die Treffermenge "explodiert".

Der Schlagwortvergabe auf Online-Basis liegen vorzugsweise kontrollierte Begriffsvokabularien zugrunde. In kleineren Spezialbibliotheken ist jedoch auch die - alleinige - freie Schlagwortvergabe als möglich zu erachten. Unkontrolliertes Vokabular hat den - vordergründigen - Vorteil, total spezifisch zu sein, im Gegensatz zu kontrolliertem Vokabular, das genormt und "reduziert" ist. Der Computer bietet die Möglichkeit, die bei freiem Indexieren verwendeten Schlagwörter in zeitlich beliebigen Abständen listenförmig auszudrucken, so daß 1. sichergestellt ist, daß bei gleichen Sachverhalten durch Einblick in die Liste stets die gleichen Schlagwörter vergeben werden und 2. der Benutzer seine Suchwörter mit den Schlagwörtern vergleichen kann.

Freie Beschlagwortung kann online also als selbständiges Erschließungsmittel eingesetzt werden. Es können auch neben einem gebundenen Sach- und Regionenschlagwort-Vokabular - lediglich - Personen- und Körperschaftsschlagwörter, z.B. Firmennamen, frei indexiert werden. Oder bestimmte Sachbegriffe, z.B. chemische Verbindungen, werden nicht in den Thesaurus aufgenommen und frei vergeben. Sachgegenstände können zunächst - als Vorstufe zum Thesaurus - frei indexiert werden, wenn neue Sachverhalte und Begriffsprägungen auftauchen. Stellt sich die Stabilität neuer Begriffe und ihr häufiger Gebrauch heraus, so werden sie in den Thesaurus übernommen.

8.3 Freitextsuche im Online-Retrieval

Die Datenverarbeitung bietet den Sachzugriff auf Dokumente über in den Texten enthaltene Wörter. Im Recherchevorgang werden unter freier Verwendung beliebiger Begriffsausdrücke auf der Basis eines Texterfassungssystems "Stichwörter" ermittelt, die 1. im Sachtitel und Untertitel der Dokumente (= Titel-Stichwörter), 2. in der weiteren bibliographischen Beschreibung (Körperschaften, Serientitel), 3. in den der bibliographischen Beschreibung beigefügten Texten, z.B. Kurzreferaten (Abstracts) oder Inhaltsverzeichnissen oder 4. in Volltexten (= Text-Stichwörter), vorkommen. Wird der komplette Text eines Dokumentes (Aufsatz, Gesetz, Verordnung, etc.) der Freitextsuche zur Verfügung gestellt, so spricht man auch von "Volltextsuche". Der Stichwortzugriff beruht auf dem automatischen Lesen der Textzeilen unter Ausschaltung sogenannter Stop-Wörter (Artikel, Konjunktionen, Präpositionen; = "Negativliste"), kann aber auch auf der Grundlage von Textanalyseprogrammen (z.B. PASSAT; Siemens AG), erfolgen.

Solche Textanalyseprogramme für Sachtitel und Abstracts oder volle Texte (z.B. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung) selektieren sinntragende Wörter, lösen die Flexionen von Wörtern auf, d.h. führen diese auf ihre Grund- bzw. Stammformen zurück, zerlegen Komposita in ihre Bestandteile und Grundformen - zusätzlich zu ihrer Beibehaltung -, erkennen Mehrwortausdrücke, z.B. "Deutscher Bundestag", und ordnen den Textstichwörtern synonyme Ausdrücke zu. Die Freitextbegriffe werden über ein Steuerungsinstrument (PASSAT: "Vergleichswortliste") abgeglichen und einem "Suchregister" zugeteilt, aus dem sie, wie Thesaurusdeskriptoren, aufrufbar sind.

Auf der Basis von Textanalyseprogrammen und Abstractbildung kann unter bestimmten Anwendungsbedingungen in der Retrievalpraxis der Unterschied zwischen kontrolliertem Thesaurus- und Stichwortvokabular reduziert werden: Die Suche mit Freitextbegriffen erfolgt, verbunden mit der Anwendung Boolescher Operatoren und gegebenen-

falls der Worttrunkierung, spezifisch mit oft einschlägigen Treffermengen, aber natürlich auch Ballastraten. Auf der Basis des Textanalyseprogramms PASSAT werden Freitext- und Thesaurusbegriffe auf dem Bildschirm in einem einheitlichen Suchregister aufgerufen, das auch als Retrievalwörterbuch oder Basic Index bezeichnet werden könnte. Die Komposita-Zerlegung erweist sich bei der Recherche jedoch oft hinderlicher als vorteilhaft: Sucht man beispielsweise Literatur zum Thema "Kunst" - recherchiert man Zielinformationen mit diesem Wort - so erhält man unvermutet Texte, in denen "Kunsthonig" behandelt ist; beim Gegenstand "Die Zukunft des Buches" auch Literatur zum Strafgesetzbuch oder Bürgerlichen Gesetzbuch. Ungewollte Treffermengen kann man ausschließen, indem man - falls möglich - die Freitextbegriffe mit der relevanten Klassifikationsnotation oder Hauptsachgruppe des Themas - in den beiden Beispielen "Kultur" - kombiniert (UND-Verknüpfung). Es spricht also beim Stichwortzugriff viel für den kombinatorischen Einsatz von Dokumentationssprachen, hier von Freitext und klassifikatorischer Methode (Erfahrung der Sacherschließung der Parlamentsmaterialien und Informationsvermittlung im Referat Sach- und Sprechregister des Deutschen Bundestages bei Einsatz von PASSAT, eigener Abstractbildung und klassifikatorischen Hauptsachgruppen).

Ist Freitextzugriff (auf der Basis eines Textanalyseprogramms und Abstractbildung) neben der Verwendung eines Thesaurus möglich, so verringert sich für Benutzer, denen der Thesaurus nicht geläufig ist, der Stellenwert des kontrollierten Vokabulars und damit die Bedeutung der intellektuellen Indexierung: Der Einstieg kann mit Freitextbegriffen beginnen.

Die Suche auf der Grundlage von - den bibliographischen Beschreibungen (Titelaufnahmen) zur inhaltserschließenden Information - beigefügten Texten kann das Rechercheergebnis des Stichwortzugriffs sehr verbessern. Die häufigste Form bilden eigener-stellte Abstracts. Kurzreferate haben eine Doppelfunktion: Außer der zusammenfassenden und verkürzten Information "über" ein Dokument dienen sie der gezielten Aufnahme retrievalrelevanter Begriffe (bzw. ihrer Ausdrucksweisen) für die Freitextsuche. In den

Kurzreferaten können Bezeichnungen verwendet werden, die der Fachsprache der Benutzer der Spezialbibliothek entsprechen. Autoren-Abstracts müssen entsprechend überarbeitet werden. Der Abstract sollte zum Zweck des Stichwortzugriffs keine redundanten Begriffe, d.h. möglichst keine Wiederholungen aus dem Titel, enthalten. Auf diese Weise "kontrolliert" abgefaßt, kann das Kurzreferat als ein weitgehender Ersatz für eine tiefe intellektuelle Erschließung mit Thesaurus-Schlagwörtern oder Notationen dienen. Bei der Freitextsuche ist unter diesen Voraussetzungen eine hohe relevante Ergebnis- bzw. Trefferquote gewährleistet.

Als deutsche Spezialbibliothek erstellt mit der soeben beschriebenen Absicht die Fachinformation und Bibliothek des Volkswagenwerkes (Wolfsburg) Abstracts. Die gleiche doppelte Zielsetzung liegt der Abstractbildung bei der Sacherschließung der Drucksachen und Plenarprotokolle des Deutschen Bundestages (Sach- und Sprechregister) sowie der Länderparlamente zugrunde.

Das Stichwortretrieval kann mit logischen und Kontextoperatoren durchgeführt werden. Kontextoperatoren - nicht auf der Basis von Textanalyseprogrammen - verknüpfen Wörter, die im Sachtitel oder Text in einem engen syntaktischen Zusammenhang stehen. Der Einstieg mit Freitextwörtern erfolgt - je nach Suchbedingung - trunkiert, wenn kein Material verloren gehen soll bzw. ein grober Einstieg beabsichtigt ist. Man kann nach beliebigen Wörtern und Wortteilen mit linker, rechter und mittiger Trunkierung suchen. Vor unüberlegtem Trunkieren von Freitextwörtern ist jedoch zu warnen (Gödert, Online-Katalog und bibliothekarische Inhaltserschließung). Als Beispiel für die Heterogenität gewonnenen Materials sei die Anfangs- und Endtrunkierung des Wortes "\$krank\$" vorgestellt:

\$krank\$

- . . enernährung
- . . engeld
- . . enhaus
- . . enhauskosten
- . . enseelsorge

.	.enschein
.	.enschwester
Kinder.	.enschwester
	.heit
Augen.	.heiten
Erb.	.heiten
Kinder.	.heiten
Er.	.ung

Der Stichwortzugriff ist generell erst dann eine befriedigende Lösung, wenn synonyme Bezeichnungen und verwandte Begriffe mit ODER verknüpft (Jargon: "geODERT") mit abgefragt werden (können).

In der amerikanischen Literatur sowie in Deutschland (Umstätter; Schulz 1990) wird vorgeschlagen, der Freitextrecherche zur inhaltserschließenden Information die Inhaltsverzeichnisse (bzw. Teile daraus) oder Sachregister, gegebenenfalls auch Einleitungen aus Werken, in die Datenbank einzugeben. Als deutsche Spezialbibliothek schreibt die Zentralbibliothek der IBM (Böblingen) die kompletten Inhaltsverzeichnisse der Bücher in ihre Datenbank ein. Auch das Juristische Informationssystem JURIS verwendet für den Stichwortzugriff die Inhaltsverzeichnisse von Monographien in seiner Datenbank. Die Inhaltsverzeichnisse und Sachregister, aber auch Einleitungen, Vorwörter und natürlich Autorenabstracts können mit Hilfe des Scanner-Verfahrens eingelesen werden. Ein Scanner ist ein Gerät, das Schreibmaschinen- und Druckschriften automatisch "abtastet", in elektronische Zeichen umwandelt und als maschinenlesbare Daten für die weitere Verarbeitung in einen Computer eingibt. In der Bibliothek der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln läuft 1992 ein Scanning-Projektversuch (Eingabe von Sachregistern aus Büchern) für den Stichwortzugriff. Schulz (1990, S. 228 f.) bezeichnet die Anreicherung der Datensätze der bibliographischen Beschreibungen mit inhaltserschließenden Informationen, z.B. Inhaltsverzeichnissen, als "Fremddaten im OPAC (Online-Katalog)".

Amerikanische Untersuchungen haben ergeben, daß die Trefferquote von Schlag- und Stichwörtern weitgehend übereinstimmen bzw. der Nutzungswert von Schlagwörtern dann besonders niedrig ist, wenn über einen Stichwortzugriff verfügt wird. Zu einem ähnlichen Ergebnis aufgrund des Vergleichs "summarisch" vergebener Schlagwörter für Gegenstände der Werke als Ganzen und Titelstichwörtern in wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken Deutschlands (Bayerischer Verbundkatalog) kommt Hitztenberger in einer Evaluierungsstudie (in: Bestände in wissenschaftlichen Bibliotheken, S. 159-168); bei der intellektuellen Erschließung in den Allgemeinbibliotheken würden zum größten Teil ohnehin nur Stichwörter vergeben (S. 165). Die Resultate mögen in Spezialbibliotheken freilich je nach Material- und Sachgebiet, Anfrage-Orientiertheit und Tiefenerschließung der intellektuellen Sacherschließung verschieden ausfallen.

Die intellektuelle Indexierung wird von Umstätter, da Freitextsuche möglich ist, als zunehmend unrentabel bezeichnet (Nutzen der Indexierung bei Online-Datenbanken, S. 403 f.). Umstätter bezieht sich dabei auf externe Datenbanken. Die Beurteilung der Vor- und Nachteile des Freitextzugriffs auf die eigenen Bestände in einer Spezialbibliothek hängt nicht zuletzt vom "Standort" des Benutzers ab: Der Indexierer oder der ausgebildete Rechercheur im Auskunftsbereich wird die Frage anders beantworten als der nur gelegentlich selbst recherchierende Mitarbeiter oder das Mitglied einer Trägerinstitution. Für den "Insider" ist der Thesaurus die "Präzisionswaffe". Bei Freitextsuche muß man das gesamte Ergebnis noch einmal anschauen, was Verdruß schafft. Generell gilt: Je unpräziser eine Frage, um so hilfreicher ist der Stichwortzugriff; Ballastraten werden in Kauf genommen. Der Freitexteinstieg ist für Endbenutzer geeignet, die den Thesaurus nicht oder nicht besonders gut kennen; (dies gilt auch bei der Nutzung externer Datenbanken).

Die vergleichende Bewertung der "intellektuellen Indexierung" und des "Freitextzugriffs" hängt, so Junginger, von der Gewichtung der Einzelfaktoren ab: Wer die Senkung der Kosten der Sacherschließung als oberstes Ziel verfolgt, wird dem Stichwortkatalog den Vorzug, wer die Qualität der Indexierung den höheren Stellenwert einräumt,

wird sich für den Thesaurus entscheiden (in: Bestände in wissenschaftlichen Bibliotheken, S. 173).

Kann bei Freitextsuche auf der Basis eigener Abstractbildung die Tiefenindexierung mit kontrollierten Schlagwörtern reduziert oder kann auf diese prinzipiell verzichtet werden (diese Funktion nehmen ja die "kontrollierten" Abstracts wahr, jedoch empfiehlt sich eine zusätzliche grobe klassifikatorische Erschließung), so mangelt es bei der Stichwortrecherche ohne eigenes Abstracting prinzipiell an der "Voraussehbarkeit" bzw. "Reproduzierbarkeit" der von den Autoren in den Titeln und Texten verwendeten Ausdrucksweisen. Bei automatisch gewonnenen Stichwörtern lediglich aus Autorentexten - Titeln, Abstracts, Inhaltsverzeichnissen, Sachregistern - kann also je nach Sachgebiet in jedem Fall eine zusätzliche kontrollierte intellektuelle Schlagwortindexierung ratsam sein.

Können lediglich Titel-Stichwörter abgefragt werden, so erfolgt der Freitextzugriff natürlich weniger tief als bei der Zugrundelegung von Abstracts. Da Sachtitel den Hauptinhalt der Dokumente beschreiben, werden - lediglich - Gegenstände von Werken als Ganzen aufgefunden. Am tiefsten erschließt die Volltextsuche, jedoch fallen dabei sehr viele Dokumente ohne qualifizierte sachliche Relevanz mit an. Volltextsuche bewährt sich hauptsächlich bei "singulären" Fragestellungen. Da das natürlich-sprachliche Vokabular der Autoren "unkontrolliert" (und die Treffermenge entsprechend prinzipiell unvollständig) ist, kann bei aufgefundenen relevanten Zielinformationen über die im Ausgabeformat enthaltenen Deskriptoren auf das kontrollierte Vokabular "umgestiegen" und weitergesucht werden (beliebte Vorgehensweise). Stichwörter sollten, dies wurde bereits erwähnt, trunkiert oder nicht trunkiert mit Deskriptoren parallel (d.h. zusätzlich) abgefragt, oder sie können mit Notationen und Autorennamen kombiniert werden (UND-Verknüpfung). Als nützlich bietet sich grundsätzlich die Kombination mit Klassifikationsnotationen an, wenn die Suche auf das Material eines (breiten oder engen) Sachgebietes eingeschränkt und nichtrelevante Treffer bei Mehrdeutigkeit des Stichworts von vorn-

herein ausgeschlossen werden sollen. Die Verknüpfung von Stichwörtern, Notationen und Deskriptoren setzt freilich den Einsatz mehrerer Dokumentationssprachen als Konzept in einer Bibliothek voraus.

In welche Richtung die Entwicklung der Online-Textanalyse in den letzten Jahren gegangen ist, zeigt das folgende Beispiel (F.-J. Gasterich in Cogito (1988), 4, S. 22): Es sind Programme entwickelt worden, die statistische Deskriptor-Häufigkeitsanalysen von Dokumentmengen durchführen. In einem ersten Schritt werden Dokumente durch einen Freitexteinstieg selektiert. Aus dieser Dokumentmenge wird über einen Standardbefehl eine beschränkte Anzahl von beispielsweise 50 Dokumenten nach dem Zufallsprinzip für die anschließende Textanalyse ausgewählt. Für diese Analyse werden die zu den 50 Dokumenten auftretenden Deskriptoren ausgezählt. Ergebnis ist die Ausgabe einer nach Häufigkeit geordneten Liste der ermittelten Deskriptoren. Der Benutzer bzw. Rechercheur kann aus der Liste die geeigneten Begriffe des kontrollierten Vokabulars für die weitere Optimierung der Suchfrage auswählen. Das Verfahren gehört inzwischen zum Standardangebot externer Literaturdaten-banken

Es ist zusammenzufassen: Sowohl die Schlagwort- als auch die Stichwortsuche haben unter bestimmten Bedingungen Vorteile. Es gibt geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Spezialbibliotheken, die die Titelstichwortsuche als sehr mühsam und ballastreich bezeichnen. Die Titelwortsuche wird in Sachgebieten mit wenig normierten, blumenreichen oder "diffusen" Fachsprachen un-exakter und ineffizienter, d.h. weniger geeignet sein als in Gebieten mit einer stärker normierten natürlichen Sprache, z.B. auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet. (Zur Freitextsuche vertiefend Gaus, S. 325-336.)

8.4 Systematiken im Online-Retrieval

Es besteht in der Literatur und bibliothekarischen Meinungsbildung weitgehend Übereinstimmung darüber, daß die verbale Online-Sacherschließung erst dann das probate Mittel ist, wenn parallel eine korrespondierende klassifikatorische Inhaltserschließung betrieben wird. Die verbale Sacherschließung sollte durch systematische Elemente ergänzt werden. Den beiden grundsätzlichen Suchansätzen - der "spezifischen und direkten" Suche nach Literatur zu Einzelgegenständen und der "flächigen" thematischen Suche - ist zu entsprechen. Für den Benutzer sind beide Alternativen gleichberechtigt. Die Kombination beider Methoden in ein und derselben Recherche ist sinnvoll, damit der Benutzer, der mit einem Schlagwort beginnt, die Möglichkeit zur Weitersuche im Kontext einer Systematikklasse erhält, oder bei dem Sucheinstieg über Notationen durch die Verwendung von Schlagwörtern die Rechercheergebnisse eingrenzen kann. Die Systematik ermöglicht einen ersten Überblick über das dokumentierte Sachgebiet. Sie erleichtert dem mit einem Problem wenig vertrauten Benutzer die thematische "Standortbestimmung", dient der Vorsortierung. Sollen enumerative Klassifikationsschemata als Ergänzung des verbalen Zugriffs eingesetzt werden, so müssen sie bereits unter dem Gesichtspunkt des kombinatorischen Einsatzes konstruiert werden (und nicht als "Stand-Alone-Systeme").

Die Suche mit einer Notation bewirkt die Aufführung aller Dokumente, deren Einfache, Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände mit dieser Notation klassifiziert worden sind. Enumerative eindimensionale Klassifikationen bieten jeweils den Zugriff auf nur ein Gegenstandselement oder eine Klasse von Gegenstandselementen. Um Gegenstände "mehrdimensional" (in der Verknüpfung ihrer Elemente) suchen zu können, müssen Notationen miteinander kombiniert werden. Relativ grobe Klassifikationen sind hierfür nicht geeignet.

Die Begriffe des Schlagwortindex zur Systematik können online abfragbar und retrievelfähig gemacht werden. Hat man den Komfort der

Benutzung im Auge, so dürfte die Verfahrensweise: schlagwortartiger Zugriff über das Register zur Systematik in Frage kommen. Einerseits kann das Register zur Klassifikation ein vollständiger Ersatz für einen Schlagwortkatalog sein (Beispiel Bibliothek der ETH Zürich). Andererseits kann bei paralleler Führung von Systematischem und Schlagwortkatalog letzterer zum Ermitteln der Notationen verwendet werden, so daß kein zusätzlicher Schlagwortindex nötig ist.

Als Retrievalanforderung, z.B. für die flexible Endtrunkierung, müssen die Notationen die hierarchische Struktur der Systematik abbilden. Es gibt "lineare" oder "sequentielle" Notationen, die dies nicht tun. (Burkart, 1990, S. 153). Als Voraussetzung strukturwidrigspiegelnder Notationen müssen die begrifflichen Klassenbezeichnungen bzw. Zuordnungen strenger Logik folgen.

Die Ausgangsfrage bei der Einführung einer Systematik im Online-Katalog lautet: Soll das Klassifikationssystem als alleiniges Verfahren der Inhaltterschließung dienen oder mit der verbalen Erschließung kombiniert werden? Als alleinige Sacherschließungsmethode muß die Systematik im Online-Medium sehr differenziert sein, tiefer gegliedert als z.B. - lediglich - standortgebundene Schemata. Dient sie als Ergänzung eines Deskriptorensystems, so genügt eine grobe Gliederung.

Soll also das Klassifikationssystem auf Online-Basis ein differenziertes, feinmaschiges Begriffsnetz darstellen, das tiefe Dokumentenerschließung - die Erfassung und Kombination spezifischer (enger) Sachverhaltselemente - ermöglicht, oder versteht sich das spezialbibliothekarische Klassifikationssystem als ein mehr oder weniger grobes Ordnungsschema, das auf Feingliederung und On-line-Notationenverknüpfung verzichtet? An welchem "neuralgischen Punkt" erweist sich eine weitere hierarchische Feingliederung als wenig probat oder praktikabel bzw. auf welcher Systemstufe sind für die Tiefenerschließung besser Deskriptorensprachen oder die Freitextsuche geeignet? Ist die - standortgebundene oder -freie - Systematik die alleinige Methode der Sacherschließung, so kommt

dem verbalen Sucheinstieg über das Schlagwortregister zur Systematik eine große Bedeutung zu.

In einer feingliedrigen Systematik werden Gegenstände mit einer oder mehreren speziellen Notationen erschlossen. Die Abfrage mit einer feingliedrigen Systematik bietet die Möglichkeit, beliebig viele Notationen in eine Suchfrage aufzunehmen und miteinander zu verknüpfen (UND, ODER). Ist eine Systemstelle klassifikatorisch untergliedert, so kann der Benutzer durch rechtsseitiges Trunkieren der Notation zusätzlich alle bei den untergeordneten Systemstellen nachgewiesenen Dokumente als Suchergebnis erhalten. Eine Hauptklasse wird auf diese Weise mit all ihren Untergruppen simultan recherchiert. Auch in einer feingliedrigen Systematik sind somit "grobe" Recherchen möglich.

Lassen sich Sachverhalte eines Fachgebietes von vornherein nur durch die Begriffskombination, d.h. die Verknüpfung mehrerer spezifischer Notationen, treffsicher erschließen und recherchieren, so können einzelne Notationen im Klassifikationsschema "Kombinationshinweise" auf andere Notationen erhalten. Des weiteren sind in der Klassifikation Siehe-auch-Hinweise auf andere Notationen möglich, wenn diese einen systematischen Bezug zu der verweisenden Notation haben. In jedem Fall muß in feingliedrigen Online-Systematiken von der Kombinationsmöglichkeit - vergleichbar mit der Postkoordination von Deskriptoren - Gebrauch gemacht werden. Es handelt sich dabei um die Anwendung der gleichen logischen Operatoren wie beim verbalen Zugriff.

Eine grobgliedrige Systematik erschließt - ein- bis dreistufig - die Literatur nicht nach spezifischen Teilgegenständen und Gegenstandselementen, sondern nach thematischen Schwerpunkten. Der Online-Einsatz eines groben Klassifikationsschemas dient bei retrospektiven Recherchen im allgemeinen der Ergänzung der Indexierung mit kontrolliertem spezifischem natürlich-sprachlichem Vokabular oder der Freitextsuche - der Unterstützung des Retrievals mit verbalen Begriffen. Die grobe Systematik dient vorzugsweise solchen Anfragen, bei denen Interesse an "Themen" als grobes Kri-

terium existiert. Sie bietet einen segmentierten fachsystematischen Zugang. Die klassifikatorische Erschließung mit groben Notationen erfolgt für Haupt- und Schwerpunktthemen der Werke als Ganzen, während die Feinerschließung durch Deskriptoren oder Freitextrecherche erfolgt. Der Einstieg mit einer groben Klassifikation ist für die orientierende Fragestellung gedacht. Die Trefferquote kann sehr hoch, aber auch ballastbehaftet sein. Die Rechercheergebnisse können mit Deskriptoren oder Stichwörtern verknüpft und eingengt werden. Stichwörter, die ganz unterschiedliche Bedeutungsdimensionen haben, können durch Verknüpfung mit Notationen in den relevanten Sachkontext gebracht werden. Die Reduktion der Mehrdeutigkeit verbaler Ausdrücke z.B. über die klassifikatorische Kategorie des "Teil-Sachgebietes" oder des "Wissenschaftsfachs" spielt primär in Universalbibliotheken mit breit gestreuten Fächern, aber auch in in Spezialbibliotheken eine Rolle (vgl. nächstes Kapitel).

Werden mit einer groben Systematik die Schwerpunkte, mit Deskriptoren (außer den Schwerpunkten) die speziellen Sachverhalte ausgewertet, so kann mit den Deskriptoren spezifisch gesucht werden. Entsprechend werden einem Dokument nur wenig (etwa bis zu drei) Notationen, jedoch wesentlich mehr Deskriptoren zugeteilt.

Die Auswertung der Dokumente kann bei paralleler oder kombinatorischer ("korrespondierender") Sacherschließung (klassifikatorisch und verbal) folgendermaßen organisiert werden: Der Indexierer teilt einem Dokument zunächst die Klassifikationsnotation(en) zu. Anschließend gibt er das Dokument (Buch oder Zeitschriftenheft) an die Titelaufnahme. Die Schrift wird formal analysiert und erfaßt, und die bibliographische Beschreibung wird zusammen mit den Notationen in die Datenbank eingegeben. Das Dokument ist somit möglichst schnell sachlich über die Notationen sowie formal für den Benutzer auffindbar. Danach wird das Dokument an den Sacherschließer zurückgegeben, und es erfolgt die längere Zeit in Anspruch nehmende Auswertung mit Deskriptoren (Tiefenerschließung). Der Indexierer ruft das Dokument am Bildschirm auf und ergänzt die Deskriptoren im Online-Dialog.

Die Suche der Dokumente läuft wie folgt ab: Das Vokabular des Schlagwort-Index zur Systematik verweist zur Ermittlung der Systemstelle auf die einschlägige Notation. Die Suche erfolgt über trunkierte Individualsignaturen. Ist nichts Einschlägiges zu finden, recherchiert man in der Umgebung der Systemstelle. Man bewegt sich zurück zum übergeordneten Begriff oder vorwärts zur spezifischeren Klasse. Auch nebeneinander stehende Klassen können abgefragt werden. Zeitigt keine dieser Recherchebewegungen nützliche Informationen, so bleibt der Weg weiter zurück zu einer allgemeineren Klasse.

Aluri, Kemp und Boll (S. 162-165) nennen die folgenden "wünschenswerten Eigenschaften" eines klassifikatorischen Online-Retrievel-Systems:

1. Zugriff auf Eintragungen auf der Grundlage einer bekannten Notation.
2. Volles "Schema-Browsing"; d.h. Display der Klassifikationstabellen.
3. "Shelflist-Browsing"; d.h. Display sämtlicher Eintragungen in Kurzform in der Anordnung der Regalaufstellung.
4. Hierarchisches Display der Notationen.
6. Menü-fähige Auswahl von Optionen, z.B. engerer Notationen, auf der Grundlage des hierarchischen Display.
7. Trunkieren zur Verbreiterung der Suche.
8. Überwechslung von einer Klasse bzw. Notation zu einer anderen.
9. Zugang zur Klassifikation über ihre Rubriken und Indexschlagwörter.

10. Zugang zur Klassifikation über äquivalente Schlagwörter oder Deskriptoren.
11. Verknüpfungsmöglichkeit mit Stichwörtern.
12. Suchmöglichkeit mit den Boole'schen Operatoren.

8.5 Kombinatorischer Einsatz von Sacherschließungsmethoden (Zusammenfassung)

Verbale und systematische Sacherschließungsformen und -konzepte sowie automatisch gewonnene Stichwörter haben im online-gestützten Information Retrieval für sich unter je bestimmten Anwendungsbedingungen spezifischen Vorteile und auch Nachteile. Die Verknüpfung verbaler und klassifikatorischer Daten zu einer Dienstleistung kann die Nachteile auf der Retrieval-Ebene weitgehend beseitigen und gleichzeitig die jeweiligen Vorteile nutzen. Wird der kombinatorische Einsatz verbaler und klassifikatorischer Dokumentationssprachen angestrebt, so ist dies von vornherein in die Entscheidung über die Struktur, den Inhalt und die Tiefe des Klassifikationsschemas und die Beschaffenheit der verbalen Elemente einzubeziehen.

Im folgenden werden die methodischen Gesichtspunkte des kombinatorischen Einsatzes verbaler und klassifikatorischer Dokumentations-sprachen zusammengefaßt. Die Ausführungen basieren auf den Darstellungen von Burkart-Sabsoub und Wersig (Lit.) und Oberhauser (Lit.). Sie beschreiben zugleich die Praxiserfahrungen des Verfassers in der Parlamentsdokumentation des Deutschen Bundestages (Einsatz von Thesaurus- und freien Schlagwörtern, Freitextbegriffen und Abstractbildung sowie einer einstufigen Sachgruppen-Klassifikation).

Generell können bis zu drei Dokumentationssprachen eingesetzt werden: 1. kontrollierte Schlagwörter, 2. freie Schlagwörter, 3. Klassifikationssysteme. Hinzu tritt 4. der Stichwortzugriff. Die Anfragevoraussetzungen sind entscheidend für den Beginn einer Recherche entweder isoliert (a) mit Schlagwörtern, (b) Freitext oder (c) Klassifikationsnotationen oder von vornherein in Kombination. Insbesondere Klassifikationssysteme werden in der Online-Praxis nicht als einzige Dokumentationssprache ("monopolistisch") und für einen Zweck ("monofunktional"), sondern "kombinatorisch" und "multifunktional" verwendet.

Das Bedürfnis nach wechselseitiger Komplementarität der Dokumentationssprachen ist um so stärker, je "unstrukturierter" die natürlich-sprachlichen Erschließungsmethoden - also insbesondere bei Freitextsystemen - sind. Für Freitextrecherchen werden in Kombination Grobsystematiken bevorzugt. Auch eine alphabetische Liste (sehr) breiter Sachbegriffe - sog. "Hauptsachgruppen" -, die die Funktion einer einstufigen Klassifikation besitzt, ist hierfür geeignet.

Auf der Retrieval-Ebene dient bei kombinierter Suche die Systematik der "Sektionierung" der Datenbasis, der Grobrecherche oder Groborientierung zur Verschaffung eines ersten Überblicks, während das kontrollierte verbale Vokabular gemeinsam mit freien Schlagwörtern sowie Stichwörtern die gezielte, hauptsächliche Zugangssprache ist (Feinrecherche). Werden Dokumente auf diese Weise im "Dokumentationssprachen-Verbund" erschlossen und Informationen recherchiert, so entwickeln sich Klassifikationssysteme zunehmend zu "Zweitsprachen".

Es gelten die folgenden Suchmöglichkeiten:

Bei klaren Sachverhalten wird die Wortsuche bevorzugt, wobei sich Schlagwort- und Freitextsuche ergänzen. Notationen werden einbezogen bei 1. thematischen Sachverhalten, die durch verbale Suchbegriffe nur unzureichend formuliert werden können, 2. notwendigen Aus- und Eingrenzungen (Präzisierungen), 3. Erweiterung der Tref-

ferquote ("exhaustives Suchen") und 4. mit dem Ziel der Suchzeitverkürzung.

Die korrespondierende Anwendung der verbalen und klassifikatorischen Methode bietet eine größere "Indexierungs-Konsistenz", die im Zwang zur parallelen Sacherschließung und damit zu erhöhter Aufmerksamkeit besteht, sowie die Möglichkeiten zur "Indexiererkorrektur", d.h. der Fehlerkorrektur durch parallele Indexierung als auch der Benutzungskorrektur durch Ausgleich von Indexierungsfehlern in der Benutzung.

Oberhauser thematisiert in seinem Beitrag die Reduktion von Mehrdeutigkeit von Freitextbegriffen als eine der bekanntesten Anwendungen von Notationen bei Online-Recherchen. Insbesondere in multidisziplinären Datenbanken können verbale Begriffe oft unerwartet mehrdeutig sein, was durch logische UND-Verknüpfung mit anderen Verbalbegriffen nicht korrigierbar ist. Hier kann durch die UND-Verknüpfung des verbalen Ausdrucks mit einer eventuell trunkierten disziplinbezogenen Notation der gewünschte thematische Zusammenhang hergestellt werden und das Rechercheergebnis verbessert, d.h. Eindeutigkeit hergestellt werden.

Auf die kombinatorische Suchstrategie der Einbettung von mehrdeutigen Ausdrucksweisen (Freitext) in den jeweiligen klassifikatorischen Kontext weisen auch Eversberg, Gödert, Umstätter und Nohr (Lit.) hin. Das Problem der gleichlautenden Begriffe in mehreren fachlichen Gebieten oder wissenschaftlichen Disziplinen ist jedoch in Spezialbibliotheken mit ihren engen und begrenzten Sachgebieten weniger stark ausgeprägt als in den multidisziplinären Allgemeinbibliotheken mit großen Datenmengen. Das Problem der un vermuteten Mehrdeutigkeit von Freitextbegriffen besteht gleichwohl ebenfalls in Spezialbibliotheken. Man sucht z.B. Material über "Bildung" und erhält auch "Die Bildung von Enquete-Kommissionen", oder man recherchiert linkstrunkiert oder auf der Basis eines die Komposita auflösenden Textanalyseprogramms Unterlagen zum Thema "Ei" und erhält auch "Straßenbaumeisterei". In fachlich begrenzten Informationssystemen ist das Material jedoch nicht (so) multidis-

ziplinär wie in Universalbibliotheken. Es sind nicht mannigfache Begriffssysteme berührt. Dem diffusen, vom natürlichen Sprachgebrauch geprägten Benutzungsvokabular in Allgemeinbibliotheken steht ein gut strukturiertes Benutzungsvokabular der Spezialbibliotheken gegenüber.

Im relativ homogenen Dokumentationsfeld einer Spezialbibliothek unterliegen die erschlossenen Gegenstände jedoch vielfach unterschiedlichen fachlichen (fachwissenschaftlichen) und sonstigen "Betrachtungsweisen". Wörter haben nicht unterschiedliche Bedeutungsdimensionen, bezeichnen nicht verschiedene Begriffe, sondern ein Begriff hat verschiedene disziplinentorientierte Bezüge, oder Aspekte, die durch ihre systematische Einbindung in den jeweiligen "Aspekt-Bereich" isoliert werden können.

Die Realerscheinungen z.B. gesellschaftlicher Gegenstände, Entwicklungen und Probleme können von verschiedenen Seiten aus betrachtet werden; eine "Sache" kann das Objekt der Untersuchung vieler Wissenschaftsdisziplinen sein. Je komplexer die zu beurteilenden Probleme, um so verzahnter sind die Disziplinen im Hinblick auf die Untersuchung und Problemlösung. Beispielsweise kann der Problemkomplex "Betrieb" aus ökonomischer, rechtlicher, soziologischer, psychologischer oder technischer Perspektive untersucht werden. Oder das Thema "Ausländische Arbeitnehmer" ist Gegenstand politischer, volkswirtschaftlicher, rechtlicher, versicherungsrechtlicher, soziologischer, sozialpolitischer, familienpolitischer, bildungspolitischer und medizinischer (gesundheitspolitischer) Betrachtung. Reicht eine rein verbale Retrieval-Verknüpfung nicht aus, so muß die kombinatorische Recherche von Deskriptoren oder Freitextbegriffen mit sach- oder disziplinbezogenen Aspekt-Klassen (Fachgebieten) erfolgen. Möchte man z.B. nur den sozialen Aspekt des Gegenstandes "Ausländerbeschäftigung" recherchieren, so kann man durch die Verknüpfung "Ausländische Arbeitnehmer UND [die entsprechende Klasse] Soziales" den gewünschten Kontext unmittelbar herstellen. Dies setzt freilich Klassifikationsschemata mit disziplinentorientierten oder sonstigen sachlichen Aspektklassen und eine

entsprechende Auswertung der Gegenstände voraus (vgl. Aluri, S. 126 f.).

8.6 Zusätzliche Funktionen der Online-Systematik

Neben den "retrospektiven" Recherchen in einer Online-Systematik, die im sachgebietlichen Einstieg, in der "flächigen" Suche, im Vorsortieren durch Bildung thematischer Segmente, dem Browsing, im Verengen und Erweitern von Begriffsfeldern und Treffermengen durch Trunkieren der Notationen und in der kombinatorischen Verknüpfung von Notationen und Schlag- und Stichwörtern zum Zwecke (a) der Präzision von Treffermengen und dem Ausschluß falscher Zusammenhänge durch Kontext-Herstellung, (b) der Ausschaltung von Mehrdeutigkeiten und (c) der Herstellung von begrifflichen Aspekt-Bezügen bestehen (Retrieval-Ebene), können mit Hilfe von Klassifikationssystemen weitere Informationsdienstleistungen erbracht werden, die der systematischen Online-Erschließung eine zusätzliche Bedeutung verleihen.

Grobe Begriffsklassen oder trunkierte Systematikfelder bieten die Möglichkeit, thematisch breit formulierte Benutzeraufträge zu erledigen und fachlich definierte Katalogauszüge zu erzeugen. Als "aktive Information" können auf der Grundlage von Klassifikationen Themen-Bibliographien und periodische Neuerwerbungslisten oder gegliederte Listen neu ausgewerteter Aufsätze automatisch erstellt werden. Als weitere wichtige "aktive" Informationsdienstleistung können auf der Grundlage einer Klassifikation "SDI-Profile" als Suchformulierung in der Datenbank dauerhaft gespeichert werden. Sie werden automatisch abgearbeitet und zur kontinuierlichen Literaturüberwachung auf einem festgelegten Themengebiet als Service eingerichtet (Selective Dissimination of Information, SDI).

Das Angebot von SDI-Diensten ist in größeren Spezialbibliotheken mit Aufsatzerschließung und größerem internen Benutzerkreis ange-

zeigt; es kann durch Zeitschriftenumläufe, periodische Neuerwerbungslisten oder Neuerwerbungsausstellungen nicht oder nur unvollkommen ersetzt werden.

Die SDI-Interessenten teilen der Bibliothek ihre Interessenprofile mit. Diese werden in Notationen (Class Codes) der Klassifikation umgesetzt. Dem Benutzer werden regelmäßig - im Wochen- oder Monatsintervall - Titelausdrucke des mit den Notationen neu erschlossenen Materials zugesandt. Die Abonnenten erhalten die Informationen, ohne daß jedesmal die Recherche wiederholt werden muß. Ist ein SDI-Abonennant an einem Dokument interessiert, so gibt er einen Bestellwunsch an die Bibliothek. Bücher können ausgeliehen, von Aufsätzen können Kopien angefertigt werden.

Würde man dem SDI-Dienst anstelle von (breiten) Klassifikationssegmenten Deskriptoren zugrunde legen, so wäre ein SDI-Abonnement in der Regel nicht auf wenige spezifische Begriffe zu beschränken. Es müßten sehr viele SDI's je Benutzer eingerichtet werden. Auch wären bei einem in kurzen, z.B. wöchentlichen Zeitabständen erfolgenden Service insgesamt nur relativ selten Nachweise zu spezifischen Schlagwörtern vorhanden. Thematisch breit formulierte SDI-Profile fassen Einzelsachverhalte zusammen und bieten dem Bezieher einen umfassenden und vollständigen Überblick über ein größeres Problem- oder Sachgebiet, aus dem er sich die für ihn - im Augenblick - relevanten Titel heraussuchen kann. Es ist natürlich technisch möglich, außer Segmenten einer Klassifikation auch verknüpfte Deskriptoren oder Verknüpfungen von Notationen und Deskriptoren als SDI-Service in der Datenbank zu hinterlegen.

Nicht jedes neu erworbene Buch, jede Broschüre oder jeder im Katalog nachgewiesene Aufsatz ist für den SDI-Dienst geeignet. Als SDI's sollen in der Regel nur besonders bedeutsame, qualitativ aussagekräftige Informationen vermittelt werden. Eine Separierung ist möglich, indem die "SDI-Würdigkeit" als Erschließungs- und Suchmerkmal verwendet wird. Im Datenbank-Design sind hierfür zwei Felder - "SDI-würdig" und "SDI-unwürdig" - erforderlich, die bei der Dokumentenerschließung alternativ zu berücksichtigen sind.

Wichtig ist, daß ein interner SDI-Service grundsätzlich nur dann lohnend ist, wenn eine Spezialbibliothek unselbständige Literatur auswertet. Es gibt Spezialbibliotheken, die zum Zwecke der Dokumentinformation knappe Abstracts erstellen und den bibliographischen Beschreibungen der SDI's hinzufügen.

Erschließt eine Spezialbibliothek die Literatur außer mit Deskriptoren nicht zusätzlich mit einer mehrstufigen Klassifikation, so ist anzuraten, als Grundlage für gedruckte sowie aktive Informationsdienste, z.B. SDI's, aber auch für retrospektive Recherchen in Kombination mit Deskriptoren oder Stichwörtern, zusätzlich zur Vergabe von spezifischen Deskriptoren weite sogenannte "Sachgebietsbegriffe" oder "Hauptsachgruppen" zu verwenden, die einem alphabetischen "Sachgruppen-Schema" entnommen werden.

Hierbei handelt es sich um Begriffskategorien mit relativ oder sehr breitem, aber durchaus unterschiedlichem thematischem Umfang, die in einer kleinen Liste festzulegen sind. Die Anzahl dieser das gesamte Sammel- und Erschließungsgebiet abdeckenden zentralen Sachbegriffe könnte selbst in einer sehr großen Spezialbibliothek mit relativ breitem Sammelgebiet auf ca. 80 bis 100 begrenzt werden. In einer kleinen Bibliothek mit engem Fach- oder Aufgabenspektrum kann sich ihre Zahl auf rd. 20 belaufen. Die Bibliothek des ifo Institut für Wirtschaftsforschung (München) als größte wirtschaftswissenschaftliche Spezialbibliothek Süddeutschlands ordnet außer der Indexierung mit Thesaurus-Deskriptoren jede Publikation einer von 30 Hauptsachgruppen zu (Mathes-Hofmann, S. 24). Die Deutsche Bibliothek verwendet in ihrem Sachgruppenschema, das die "Deutsche Bibliographie" gliedert und das in der nationalbibliographischen Informationsbank BIBLIO-DATA wiederzufinden ist, 65 Hauptsachgruppen. Die Parlamentsdokumentation des Deutschen Bundestages (Sach- und Sprechregister) setzt an Stelle einer mehrstufigen Klassifikation für ihr gesamtes Erschließungsgebiet 82 "Zentrale Sachgruppen" ein, darunter drei regionale Begriffe. Die Sachgebietsbezeichnungen werden bei der Dokumentauswertung wie Klassifikationsnotationen zusätzlich zu den spezifischen Deskriptoren vergeben. Bei der Inhaltserschließung der Par-

lamentsmaterialien im Bundestag wird die Zuteilung der Sachgebietsbegriffe auf den Gegenstand eines Dokumentes als Ganzem (das Haupt- oder Gesamthema eines parlamentarischen Vorgangs, z.B. Gesetzesvorhabens, bzw. einer großen Debatte) begrenzt; je parlamentarischer Vorgang (Basis- und Folgedokumente) werden im Schnitt ein bis drei Sachgruppen-Bezeichnungen zugeteilt. Zu den Bezeichnungen wird jeweils ein knapper erklärender Abstract oder "Betreff" hinzugefügt, um beim Dokumenten-Display die Relevanz für den Benutzer für eine Vorauswahl feststellen zu können. Zentrale Sachgruppen des Sach- und Sprechregisters des Deutschen Bundestages sind z.B. Arbeit, Außenpolitik, Landwirtschaft, Beschäftigung, Innere Sicherheit, Verteidigung, Ausländer, Familie, Jugend, Umweltschutz, Recht, Menschenrecht, Völkerrecht, Afrika, Asien. Die Sachgebietsbegriffe dienen vor allem auch dazu, bei Anfragen nach größeren Themenbereichen Spezialauszüge zu erstellen.

Die Sachgebietsbegriffe können durch eine (lineare) Notation abgebildet werden. Oberhauser (Lit.) rechnet die Sachgebietsbegriffe als "einstufige Klassifikationsschemata" der klassifikatorischen Sacherschließung zu, weil sie im Online-Katalog die gleichen Zielsetzungen wie mehrstufige Systeme verfolgen und bei den retrospektiven Recherchen und weiteren Dienstleistungen ähnlich behandelt werden. Dem ist zuzustimmen: Die Hauptsachgruppen sind generell als "einstufige Klassifikationen" zu qualifizieren.

Im angelsächsischen Sprachgebiet werden die Sachgebiete als "Sections", ihre Benennungen als "Section Headings" bezeichnet. Im Jargon amerikanischer Spezialbibliotheken, z.B. der Bibliothek des Wissenschaftlichen Dienstes des US-Kongresses (Congressional Research Service) in Washington, heißen die Bezeichnungen der Hauptsachgruppen "Bucket Terms", wörtlich übersetzt: "Eimerbegriffe". Die Bucket Terms des CRS sind speziell auf den SDI-Service für die einzelnen Kongreßmitglieder zugeschnitten worden. Sie umfassen rd. 190 Begriffe, z.B.: Landwirtschaft, Atomenergie, Wirtschaftspolitik, Internationale Beziehungen, Nationale Verteidigung, Armut, Psychologie, Frauen, Besteuerung, Naturressourcen, Bevölkerung, Elektronik, Presse, Umwelt, Zukunft, Geschichte (U.S.), Mittlerer

Osten, Afrika, Asien. Im Schnitt überdeckt ein Bucket Term in der Bibliothek des CRS 50 spezifische Thesaurus-Schlagwörter (vgl. Hahn, Die Bibliothek des Wissenschaftlichen Dienstes des US-Kongresses : eine Bibliothek in der Library of Congress, S. 29 f.)

(Von Interesse ist die Feststellung, daß die Sachbegriffe im Regionen-Katalog der Methode Gülich, wie gezeigt werden konnte, die Funktion solcher "Bucket Terms" auf Kartenkatalogbasis mit freilich gegenüber dem Online-Katalog anderer Anwendungsmöglichkeit haben.)

Klassifikationsschemata, so ist insgesamt resümierend festzustellen, können je nach Einsatz drei verschiedene Funktionen, Anforderungen und Ausprägungen haben, als

1. standortgebundene Klassifikationen,
2. standortfreie Klassifikationen,
3. Online-Klassifikationen.

8.7 Online-Erschließung in ausgewählten Spezialbibliotheken

1. Bibliothek des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden. Es wird ein Online-Schlagwortkatalog für Bücher und Aufsätze bei freier Schlagwortvergabe geführt. Der Schlagwortgebung liegt kein Regelwerk zugrunde. Ketten werden nicht gebildet. Das Recherche-Prinzip besteht im postkoordinierten Verknüpfen isolierter Schlagwörter. Die vergebenen Schlagwörter werden monatlich in kumulierenden Listen ausgedruckt. Das Vokabular in den Listen ist für die weitere Beschlagwortung verbindlich. Pro Dokument werden 2 bis 15 (im Schnitt 3,5) Schlagwörter vergeben. Freitext-Stichwortsuche erfolgt nicht. Zusätzlich zum Online-Schlagwortkatalog wird - nur für Bücher - ein grob (drei-stufig) gegliederter standortfreier

Systematischer Katalog auf Kartenbasis geführt. Pro Buch werden maximal drei Notationen zugeteilt.

2. Bibliothek des Deutschen Patentamtes, München. Die Schlagwortvergabe erfolgt nach intern überarbeiteten "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) für Bücher und Periodikatitel. Aufsätze werden nicht erschlossen. Die Schlagwörter werden frei gebildet. Die Schlagwortnormdatei der Deutschen Bibliothek wird nicht verwendet. Pro Buch werden bis zu 10 Schlagwörter bzw. Schlagwortketten vergeben. Eine alphabetische Liste der verwendeten Schlagwortketten kann über das Terminal angezeigt werden. Diese beinhaltet sowohl die Grundkette als auch alle Permutationen, außerdem jedes einzelne Glied der Kette. Recherchierbar sind die Ketten und die Bestandteile der Ketten. Der Benutzer, der die Ketten nicht kennt, kann zusätzlich mit Einzelbegriffen (ihren Benennungen) recherchieren und diese im Sinne der postkoordinierten Suche miteinander verknüpfen. Als zweites Sacherschließungsmittel dient eine standortgebundene, bis zu vierstufige Systematik mit strukturabbildenden Notationen. Pro Buch werden eine Hauptnotation und bis zu vier Nebennotationen vergeben. Die Individualsignatur wird durch Anhängen einer laufenden Ziffer an die Hauptnotation gebildet. Als drittes Sacherschließungssystem wird für technische Literatur zusätzlich die Internationale Patentklassifikation angewandt. Freitextsuche nach Titelstichwörtern ist möglich. (Pretzsch, Lit.)

3. Fachinformation und -bibliothek des Volkswagenwerkes AG, Wolfsburg. Als Klassifikation wird die DK angewandt. Das System der DK ist auf den Klassifizierungszweck abgestimmt: für die inhaltliche Erschließung von Büchern und Aufsätzen sind rd. 6.500 Notationen freigegeben. Davon sind rd. 300 für die Aufstellung der 70.000 Bände vorgesehen ("Aufstell-DK"). Für die Kerngebiete werden tiefere DK-Stellen verwendet als für die Randgebiete der Sammlung und Erschließung. Die DK dient der Erschließung von Haupt- bzw. Schwerpunktthemen. Nebenaspekte werden über Stichwortrecherche erschlossen. Hierfür wird unter Retrievalgesichtspunkten für jedes Dokument ein Abstract erstellt, der das VW-fachbezogene Vokabular enthält. Durch den Einsatz von DK und Freitextsuche können Kerndo-

kumente und in bezug auf Nebenaspekte relevante Dokumente getrennt recherchiert werden. Eine Deskriptorenvergabe erfolgt nicht.

(Schael, Lit.)

4. Zentralbibliothek der IBM Deutschland GmbH, Böblingen. Es wird eine einstufige standortgebundene Systematik eingesetzt, die der Aufstellung von rd. 30 000 Bänden dient. Hierarchische Untergliederungen im zentralen Sammelgebiet werden nicht über Notationen hierarchisch abgebildet, sondern sequentiell weitergezählt. Pro Buch wird eine Notation vergeben. Die Feinerschließung erfolgt über Freitextsuche. Hierfür werden je Buch die vollständigen Inhaltsverzeichnisse in die Datenbank manuell eingeschrieben. Über die Freitextsuche wird eine außerordentlich detaillierte Erschließung des gesamten Buchbestandes erreicht. Als dritte Sacherschließungsmethode erfolgt die Schlagwortvergabe mit kontrolliertem Vokabular aus einer Schlagwortliste. Pro Buch werden 7 bis 10, maximal 14 Schlagwörter auf der Basis des gleichordnenden Indexierens vergeben. Auf Aufsatzerschließung wird verzichtet. Sie wird durch den Anschluß an externe Datenbanken ersetzt.

5. Bibliothek der Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen. Erschlossen werden Bücher und Aufsätze. Es wird eine grobe, bis zu dreistufige standortfreie Klassifikation zur Schwerpunkterschließung angewandt. Vergaben werden bis zu drei Notationen. Korrespondierend erfolgt ein tiefes gleichordnendes Indexieren mit kontrolliertem Vokabular (Thesaurus-Schlagwörter). Vergaben werden im Schnitt 7 bis 14, maximal 40 Deskriptoren. Ergänzend werden freie Schlagwörter gebildet. Neben der klassifikatorischen Erschließung und der gebundenen und freien Schlagwortvergabe wird als vierte Sacherschließungsmethode der Zugriff über automatisch gewonnene Stichwörter (Sachtitelstichwörter und in geringem Anteil Stichwörter aus Abstracts) eingesetzt.

6. Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH), Zürich. Das System ETHICS verbindet verbale und klassifikatorische Erschließung und entsprechenden Zugriff. Als Klassifikation wird die DK angewandt. Der verbale Zugang erfolgt über ein dreisprachi-

ges Register zur DK. Im Register werden neben den DK-Klassenbenennungen weitere aktuelle Begriffsbezeichnungen und Synonyme verwendet. Über den verbalen Einstieg mit übergeordneten Registerbegriffen ist auch der Zugriff auf die (im Klassifikationssystem als Unterklassen ausgewiesenen) Unterbegriffe bzw. das entsprechende Material möglich (Downposting). Die Besonderheit besteht darin, daß diese Recherchemöglichkeit notationsfrei, d.h. rein verbal anzuwenden ist. Der primäre Zugriff ist also verbal. Der Benutzer kann ohne Kenntnis der DK recherchieren. Die Recherche kann mit einem Suchwort oder einer DK-Zahl begonnen werden. 1. Durch Eingabe eines Suchwortes gelangt man in das alphabetische Register. Der Suchvorgang kann mit den verbalen Benennungen über Titelmengenanzeige, Kurztitelliste bis zur Einzeltitelanzeige zu Ende geführt werden. 2. Vom alphabetischen Sachregister ist der Übergang zur Systematik möglich. Das System bietet an, (a) zu einem verbalen Suchbegriff entsprechend seiner Einbindung in die DK alle DK-hierarchischen Unterteilungen mit abzufragen, (b) das Ergebnis mit einem zweiten Registerbegriff zu verknüpfen (UND), (c) nach Dokumenten zu zwei verknüpften Sachbegriffen mit allen hierarchischen Unterteilungen zu suchen oder (d) nach Dokumenten zu einem Sachbegriff mit allen hierarchischen Unterteilungen bei Ausschluß eines zweiten Begriffs aus der Hierarchie zu suchen (NICHT-Verknüpfung). (Funk, Lit.)

8.8 Die Umstellung des Karten-Kataloges auf den Online-Katalog

Karten-Kataloge müssen auf das neue Katalogmedium umgestellt werden. Es bestehen die folgenden Möglichkeiten: 1. Der Karten-Katalog wird abgebrochen, das im Karten-Katalog angewandte Sacherschließungsverfahren wird jedoch beibehalten. 2. Mit dem Abbruch des Karten-Kataloges und dem Umstieg auf den Online-Katalog wird gleichzeitig ein neues Sacherschließungsverfahren eingeführt.

Führte eine Bibliothek einen grob- oder feinstufigen Systematischen Katalog mit strukturabbildenden Notationen oder/und einen Schlagwortkatalog des spezifischen Begriffs, so ist keine grundsätzliche Umstellung erforderlich. Die Systematik muß gegebenenfalls für ihren kombinatorischen Einsatz mit anderen Dokumentationssprachen überarbeitet werden. Eine genormte Schlagwortliste oder ein Thesaurus mit spezifischen Deskriptoren können direkt übernommen werden. Spezialbibliotheken mit einem weitbegrifflichen Schlagwortkatalog stehen demgegenüber vor größeren Entscheidungen. Sie müssen gegebenenfalls das Katalogprinzip - um die Möglichkeiten des Online-Mediums zu nutzen - völlig preisgeben. Weite einschließende, die Tiefenerschließung verhindernde Begriffe sind als alleinige Sacherschließungsmethode auf Online-Basis nicht zu rechtfertigen.

Die Entscheidung über eine Umstellung bzw. den Abbruch des weiten Schlagwortkataloges ist deswegen schwierig, weil sich der weite konventionelle Schlagwortkatalog, zumal bei Aufsatzkatalogisierung, als einziger Sachkatalog, abgestimmt auf die Benutzeranfragen, in der Praxis des selektiven Erschließens der Werke als Ganzen - also trotz mangelhafter Tiefenerschließung der Texte - möglicherweise gut bewährt hat und eine umfassende Treffermenge unter den weiten Schlagwörtern von den Benutzern als positiv erachtet worden ist.

Hierbei ist jedoch folgendes zu bedenken: Die Lieferung einer größeren Menge unspezifischer Informationen wird häufig prinzipiell positiver bewertet als die Lieferung einer kleinen Menge, aber spezifisch auf eine Fragestellung ausgerichteter Informationen. Dieses Verhalten beruht auf einer zu unkritischen Beschäftigung des Benutzers mit dem gelieferten Informationsmaterial und der Unvertrautheit und der Unkenntnis von den tatsächlichen Möglichkeiten und Leistungen einer gut organisierten und gut arbeitenden Sacherschließung auf Online-Basis. Ein Umdenken der Benutzer scheint in dieser Hinsicht erforderlich zu sein.

Eine "leichte" Unspezifität der Sachbegriffe ist online zwar vertretbar. Es muß jedoch bei der Katalogumstellung das gesamte weitbegriffliche Vokabular sinnvoll überprüft und gegebenenfalls begrifflich und terminologisch aufgliedert werden. Im Online-Katalog bestehen keine Restriktionen, die eine tiefe Inhaltserschließung verhindern und dies rechtfertigen könnten, wie das im Karten-Katalog der Fall ist. Sind spezifische Dokumentationssprachen aus Retrieval-Gründen sowie bei Tiefenerschließung aus Gründen der "Wiedergabetreue" erforderlich, so kann nach Umstellung vom weiten auf das spezifische Schlagwort und des Einsatzes der Begriffskombination die bibliothekspolitische Entscheidung zugunsten einer größeren Erschließungstiefe getroffen werden.

Ist der konventionelle Katalog des weiten Sachschlagworts einziger Sachkatalog (da er systematische Funktionen erfüllt, ist neben ihm ein zusätzlicher Systematischer Katalog ja nicht erforderlich), so ist im Zuge der Umstellung auf das spezifische Schlagwort 1. für die kombinatorischen Recherchen auf Retrieval-Ebene sowie 2. für die "flächigen" Online-Informationsdienstleistungen, z.B. "aktive" Informationen, der Einsatz einer zweiten Dokumentationssprache in der Form einer ein- oder mehrstufigen Klassifikation zur Optimierung der Erschließungs- und Informationsaufgabe zu empfehlen bzw. erforderlich.

Will man die Möglichkeiten der Tiefenerschließung sowie der mehrdimensionalen Recherche mit logischen Operatoren oder das Kettenindexieren online nutzen, so muß vom weiten Sachschlagwort auf das spezifische Schlagwort übergegangen werden. Hat die Bibliothek bisher einen Thesaurus mit weiten Schlagwörtern angewandt und will sie das Thesaurus-Prinzip beibehalten, so muß ein neuer Thesaurus mit spezifischem Vokabular entwickelt werden.

Hinsichtlich der Methode Gülich ist festzustellen, daß das für den Karten-Katalog geschaffene systematische Ordnungsprinzip auf verbaler Grundlage unter Zurhilfenahme natürlich-sprachlicher Kunstwörter (Komposita) im Online-Katalog nicht aufrecht erhalten zu werden braucht. Die Kunstwörter verlieren ihre gruppenbildende

(oder Hierarchie ermöglichende) Funktion und den notationsähnlichen Zweck der Fixierung der Sachgruppen; hierarchische Beziehungen und Funktionen können durch die Integration eines strukturierten spezifisch-begrifflichen Thesaurus in die Datenbank für Recherchezwecke hergestellt werden. Es kann also zu einem ausschließlich fachspezifisch gebräuchlichen, anfrageorientierten Vokabular und spezifischen und tiefen Erschließen übergegangen werden. Der neue kontrollierte spezifisch-begriffliche Wortschatz ist so zu strukturieren, daß außer den Retrievalfunktionen die hierarchischen Rechercheverfahren (S.244 f.) voll genutzt werden können. Durch den zusätzlichen kombinatorischen Einsatz einer ein- oder mehrstufigen Klassifikation (z.B. Hauptsachgruppen) als zweiter Dokumentations-sprache können die wirkungsvollen sachlichen Anfragetypen und Suchstrategien des Gölischschen Karten-Kataloges weitestgehend online nachgebildet und teilweise noch verbessert werden. Zusätzlich kann Freitextzugriff erfolgen.

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß in Bibliotheken, die im Karten-Katalog das weite Schlagwortprinzip angewendet haben, von einem Indexierer in einer gegebenen Zeiteinheit - freilich verschieden nach Sachgebieten - bei konventionellem, summarischem Erschließen relativ große Dokumentmengen ausgewertet werden konnten. Nach der Umstellung auf ein spezifisch-begriffliches Vokabular und der Nutzung der Online-Möglichkeiten für eine tiefe Inhaltserschließung ist dies nicht mehr wie bisher möglich. In Spezialbibliotheken mit Online-Tiefenerschließung werden für die verbale Sachauswertung mit Deskriptoren für ein Dokument bis zu 30 oder 40 Minuten angesetzt. Die Sacherschließung würde also nach der Umstellung vom weiten auf das spezifische Schlagwort und auf tiefere Inhaltserschließung im Schnitt erheblich zeitaufwendiger werden. Die Umstellung auf EDV-Kataloge hätte also zur Folge, daß eine Personalvermehrung stattfinden müßte, wollte die Bibliothek wie im bisherigen Rahmen erschließungsaktuell bleiben.

9 Sacherschließung im Online-Bibliotheksverbund

Im Bibliothekswesen besteht ein Trend zur Bildung von Bibliotheksverbünden auf EDV-Grundlage. Dies gilt primär für die kooperative Katalogisierung der Allgemeinbibliotheken. Jedoch auch für Spezialbibliotheken gibt es Informationsverbünde oder entsprechende Projektversuche. Spezialbibliotheken sind "sacherschließungszen-triert". Die Frage eines Informationsverbundes von Spezialbibliotheken zielt daher auf eine kooperative Sacherschließung ab. Das Verbund- oder Integrationsprinzip besteht in der Spezialisierung, Arbeitsteilung und Kooperation der beteiligten Bibliotheken. Ein Informationselement oder Datum wird nur einmal an der frühestmöglichen Stelle im Geschäftsgang erfaßt, und alle Daten werden zu jeder Zeit für alle Verbundbibliotheken durch den Computer bereitgestellt.

Generell können die sachlichen Voraussetzungen für arbeitsteilige Verbindungen auf dem Gebiet der Sacherschließung von wissenschafts- bzw. disziplinatorientierten Allgemeinbibliotheken, z.B. Universitätsbibliotheken, oder für wissenschaftsfach-orientierte Spezialbibliotheken günstiger beurteilt werden als für aufgaben- und problemorientierte Spezialbibliotheken. Die Benutzerkreise und -interessen der verschiedenen Universitätsbibliotheken (Studenten) sind weitgehend homogen, im generellen Gegensatz zu Spezialbibliotheken. Gleichwohl ist kooperative Sacherschließung unter bestimmten Voraussetzungen auch für problemorientierte Spezialbibliotheken möglich.

Zur Einführung eines Bibliotheksverbundes ist eine gründliche Gesamtplanung erforderlich. Von ihr hängt die Realisierung der Verbundziele ab. Zu unterscheiden ist zwischen Sachzielen und Formalzielen. Die Sachziele beschreiben die Verbesserung der Dienste, die Formalziele den angestrebten Rationalisierungseffekt.

Bevor die Voraussetzungen einer verbundenen Sacherschließung aufgaben- und problemorientierter Spezialbibliotheken erörtert wer-

den, soll der aus der deutschen Betriebswirtschaftslehre stammende Verbundbegriff definiert werden. Bibliotheken werden gemeinhin als Dienstleistungsbetriebe bezeichnet. Verbünde stellen betriebswirtschaftliche Organisationsprobleme dar. Es ist somit folgerichtig, die betriebswirtschaftlichen (-organisatorischen) Voraussetzungen einer Bibliothekskooperation auf dem Teilgebiet der Sacherschließung zu betrachten.

Die Betriebswirtschaftslehre unterscheidet zwei Formen von Betriebsverbindungen, 1. den "Betriebsverband" und 2. den "Betriebsverbund". Sowohl die Verbindung zu einem Verband als auch zu einem Verbund bedeutet Aufgaben- und Arbeitsteilung und Kooperation zum gegenseitigen Nutzen der beteiligten Betriebe.

Beim Kooperationsprojekt des "Verbandes" werden jedoch lediglich Teilaufgaben aus den beteiligten Betrieben ausgegliedert, dem Verband übertragen bzw. an den Verband delegiert und in Zusammenarbeit erfüllt. Die Mitglieder bleiben rechtlich und wirtschaftlich selbständig. Demgegenüber wird bei der Betriebsverbindung des "Verbundes" die Autonomie der Mitgliedsbetriebe voll aufgehoben (vgl. Ernst-Bernd Blümle, Verbandsorganisation, in: Handwörterbuch der Organisation, 3. Aufl., Stuttgart: Poeschel, 1992, Sp. 2516; Erwin Grochla, Betriebsverband und Verbandsbetrieb, Berlin: Duncker & Humblot, 1959, S. 31-48; ders.: Die Kooperation von Unternehmen aus organisationstheoretischer Sicht, in: Theorie und Praxis der Kooperation, Tübingen: Mohr, 1972, S. 2-4; Helmut Lehmann, Wesen und Formen des Verbundbetriebes, Berlin: Duncker & Humblot, 1965, S. 24-52; ders.: Der Verband als Objekt betriebswirtschaftlich-organisatorischer Forschung, in: Verbands-Management 12 (1987), 2, S. 29 f.).

In einem betriebswirtschaftlichen "Verbund" verlieren die zusammengeschlossenen Bibliotheken ihre rechtliche und wirtschaftliche Existenz als selbständige Organisationseinheiten. Verbund-Merkmal ist die koordinierte Erfüllung der Gesamtaufgabe aller einzelnen Gliedbibliotheken.

In den bekannten Bibliotheksverbünden oder Verbundprojekten werden praktisch jedoch lediglich Teilaufgaben an den Verbund delegiert und arbeitsteilig und kooperativ erfüllt. Es handelt sich somit betriebswissenschaftlich-organisatorisch streng genommen um "Bibliotheksverbände" (freilich nicht zu verstehen im Sinne von "Verbands-Lobby"). Weil jedoch nicht der Begriff des Bibliotheksverbandes, sondern der des -verbundes für die kooperative Teilaufgabenerfüllung im deutschen Bibliothekswesen eingeführt und gebräuchlich ist, soll an der Bezeichnung des Verbundes auch für diese Form der Zusammenarbeit festgehalten werden. In der englischen Sprache werden EDV-Verbünde von Bibliotheken als "net works" bezeichnet.

In der deutschen Betriebswirtschaft ist der Begriff "Verbund" somit anders definiert, als er sich im Bibliothekswesen eingebürgert hat. In der Betriebswirtschaftslehre büßen die Verbundpartner ihre rechtliche Selbständigkeit ein und erfüllen ihre Gesamtaufgabe gemeinsam, was bei Bibliotheken im Verbund nicht der Fall sein kann.

Es sind nunmehr die Bedingungen für eine rationale kooperative Sacherschließung als arbeitsteilig zu lösende Teilaufgabe aufzuzeigen. Die Sacherschließung im Verbund hängt davon ab, auf welche Weise die Einzelbibliotheken miteinander verbunden sind und wie sie miteinander kommunizieren. Die Frage setzt die Unterscheidung von horizontalem und vertikalem Informationsverbund voraus. (Der horizontale und vertikale Verbundbegriff wird übernommen von Harald Händler, Vorstellungen über die Funktion von Dokumentations-sprachen in Informationsverbundsystemen, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Bibliothekswesen und Dokumentation des Landbaues 22 (1975), S. 21-39.) Bei den nachstehenden Betrachtungen wird davon ausgegangen, daß auch die Formalkatalogisierung der Dokumente arbeitsteilig erfolgt. Die Darstellung dieser Aufgabe wird jedoch nicht erörtert (dazu Hacker, S. 252 f.).

9.1. Horizontaler Verbund

Der horizontale oder einstufige Sacherschließungsverbund besteht in einer "nebeneinander" liegenden, parallel laufenden Bearbeitung eines aufgeteilten gleichen (größeren) Sachgebietes. Die Spezialisierung und Arbeitsteilung kann dabei in einer Einteilung der Literatur nach sachlichen Teilgebieten, geographischen Regionen oder z.B. nach Zeitschriften erfolgen. "Nebeneinander" sind von verschiedenen Integrationspartnern analoge Arbeiten durchzuführen, die zu einer gegenseitigen bzw. gemeinsamen Nutzung führen. Die koordinierte Erfüllung von Aufgaben in einem horizontalen Bibliotheksverbund setzt ein für alle Bibliotheken geltendes, einheitliches (homogenes), gesamtes Dokumentationsfeld voraus, das auf die einzelnen Mitgliedsbibliotheken nach den genannten Kriterien (z.B. Teilsachgebiete) aufgeteilt wird. Die Spezialisierung bzw. Aufgabenzuweisung erfolgt nach den kompetentesten Stellen im Verbund. Als sachliche Voraussetzung müssen nach der Aufteilung der Sachgebiete die Kriterien der Auswertungswürdigkeit in allen Bibliotheken (Selektion der Auswertungseinheiten) übereinstimmen. Des weiteren muß eine annähernd gleiche Erschließungstiefe angestrebt werden (Selektion der Art und Menge von Gegenständen in den Auswertungseinheiten bei gleicher Erschließungsspezifität der ausgewerteten Gegenstände). Verwendet werden gleiche Deskriptoren aus einem einheitlichen Thesaurus, und die Inhaltserschließung (Beschlagwortung oder Klassifikation) muß konsistent erfolgen. Prämisse ist, daß bei Recherchen jede beteiligte Bibliothek je Dokument die gleichen Daten für ihre Benutzer benötigt (vgl. Gödert, Probleme und Nutzen kooperativer Inhaltserschließung, S. 27). Bestehen diese Voraussetzungen, so können die Erschließungsergebnisse der Verbundbibliotheken wechselseitig genutzt werden.

Die Aufgabe "Inhaltserschließung" ist also arbeitsteilig zu verwirklichen, wenn 1. die Erschließungsziele sämtlicher Kooperationsbibliotheken auf eine einheitliche Dokumentationsaufgabe, ein homogenes gesamtes Dokumentationsfeld bezogen sind und 2. die Auswertungskriterien und die Erschließungsbreite und -spezifität auf

der Basis eines einheitlichen Thesaurus gleich und "austauschbar" sind. Dies wiederum setzt voraus, das ein Dokument im Benutzungsfall für alle Bibliotheken eine jeweils gleiche Bedeutung hat. Jede Bibliothek maximiert ihre Zielfunktion und alle Bibliotheken haben davon im Idealfall den gleichen Nutzen. Die horizontale Integration von Spezialbibliotheken in ein Sacherschließungssystem ist nicht möglich, wenn 1. die Sach- und Erschließungsbereiche zu unterschiedlich sind, 2. unter dem Gesichtspunkt der Beschränkung auf das "Wichtige" eine völlig unterschiedliche Dokumentauswertung erfolgt und 3. unterschiedliche Suchsysteme (Thesauri) und Suchprogramme existieren.

Bestehen die Voraussetzungen des horizontalen Verbundes nicht, so besitzt jede Bibliothek ein individuelles, aus ihrer Aufgabe abgeleitetes "Struktur- und Leistungsoptimum" der Literaturversorgung und -erschließung. Die Auswertungsergebnisse einer Bibliothek sind für die anderen Bibliotheken "suboptimal".

Als Beispiele einer horizontalen Verbindung von Spezialbibliotheken können in Deutschland der Fachinformationsverbund "Internationale Beziehungen und Länderkunde" oder der ORL-Verbund (Dokumentationsverbund für Orts-, Regional- und Landesplanung) gelten.

9.2 Vertikaler Verbund

Bei der vertikalen oder "zweistufigen" Verbundform vollzieht sich der Kommunikationsprozeß zwischen zwei "übereinander liegenden" Ebenen, wobei die obere Ebene durch eine große Bibliothek und die untere Ebene durch mehrere (kleinere) Bibliotheken vertreten wird. Die Sachgebiete beider Ebenen müssen insgesamt deckungsgleich sein, wobei die Bibliotheken der unteren Ebene Teilgebiete des Sammel- und Erschließungsgebietes der Bibliothek der oberen Ebene spezieller wahrnehmen.

Es muß also auch im vertikalen Sacherschließungsverbund ein insgesamt übereinstimmendes Dokumentationsfeld - der oberen mit der unteren Ebene - bestehen. Auf der oberen, "allgemeineren" Ebene erschließt die das gesamte Dokumentationsfeld überdeckende Bibliothek nach ihren qualitativen und quantitativen Auswertungskriterien speziell ihre Randgebiete weniger tief - in diesen Gebieten z.B. nur selektiv die Gegenstände der Werke als Ganzen -, während die kleineren Verbundteilnehmer auf der darunter liegenden Ebene die Literatur detaillierter - in verstärktem Maße subordinierte Gegenstände - auswerten. Die Rand- und Grenzgebiete der Bibliotheken der unteren Verbundebene überschneiden sich dabei mit den zentralen Gebieten anderer Bibliotheken dieser Ebene, so wie sich die Randgebiete der Bibliothek der oberen Ebene mit den Zentralgebieten der Bibliotheken der unteren Ebene überdecken. Die Summe der Sachgebiete der unteren Ebene stimmt also mit dem Sachgebiet - Kern- und Randgebiete - der Bibliothek der oberen Ebene im Ganzen überein. Die vertikale Kooperationsform stellt einen "zweiseitigen" (oder "bilateralen") Sacherschließungsverbund dar. Jede Bibliothek maximiert ihre Zielfunktion, strebt ihr Erschließungsoptimum an, und alle beteiligten Bibliotheken können die Erschließungsleistungen der jeweils anderen Bibliotheken nutzen.

Der vertikale Verbund setzt wie die horizontale Verbindung einen gemeinsamen, einheitlichen Thesaurus voraus. Auf der oberen Ebene werden die ausgewerteten Gegenstände nach den Bedürfnissen der sich hier befindenden Bibliothek so spezifisch wie es das Vokabular des Thesaurus zuläßt erschlossen. Die auf ihren Teilgebieten tiefer erschließenden Bibliotheken der unteren Ebene, deren Benutzer mit spezifischeren Aufgaben betraut sind, verwenden für die "kleineren" Gegenstände ebenfalls das Vokabular des gleichen Thesaurus. Der Präzisionsgrad der Bezeichnungen für die auf beiden Verbundebenen erschlossenen Gegenstände ist entsprechend gleich. In den Fällen, in denen die Bibliotheken der unteren Ebene speziellere Gegenstände ("engere Themen") im Vergleich zur Bibliothek der oberen Ebene erschließen, wird es sich vielfach um Unterbegriffe zu den ausgewerteten Gegenständen (Begriffen) der oberen Ebene handeln. Die Gliederungstiefe des Vokabulars des Verbundthe-

saurs hat sich entsprechend nach den Bedürfnissen der Bibliotheken der unteren Kooperationsebene zu richten.

Der gemeinsame Verbundthesaurus muß somit das Vokabular bis hin zu den spezifischen Bedürfnissen (Begriffen) der Bibliotheken der unteren Ebene enthalten. Jeder Verbundteilnehmer bringt die für ihn sachgerechte Erschließungstiefe seiner Spezialgebiete in den Verbundsachkatalog ein. Jede Bibliothek maximiert ihre Sacherschließungsziele (und optimiert die Befriedigung ihrer Benutzerinteressen ohne die anderen Bibliotheken zu behindern), und jede Bibliothek kann Nutzen aus der Erschließung aller Bibliotheken ziehen. Beständen zwei nicht koordinierte Thesaurusebenen - ein "Kernthesaurus" und ein tiefer gehender "Spezialthesaurus", so könnte die Folge sein, daß gleiche Dokumentgegenstände (Gegenstandsebene) mit unterschiedlich "hierarchisch hohen" Sachbegriffen (Begriffs- und Bezeichnungsebene) erschlossen würden.

Gleiche Zeitschriften werden sowohl auf oberer als auch unterer Ebene in-katalogisiert. Die Bibliothek der oberen Ebene kann jedoch auf die Auswertung sehr spezieller Zeitschriften verzichten, deren Aufsätze ausschließlich von den Bibliotheken der unteren Ebenen spezial-katalogisiert werden; bestimmte Zeitschriften, beispielsweise "Graue Periodika", die wegen ihres sehr speziellen Themengebietes auf der oberen Ebene nicht inhaltlich erschlossen werden, unterlägen der In-Katalogisierung auf der unteren Ebene, die Zielinformationen stünden also im Verbund zur Verfügung. Auf unterer Ebene könnte beispielsweise umfassend Spezialliteratur zu engen Themen wie "Grüner Punkt" / "Duales System" oder "Kohle-" und "Wasserpfeffernig" erfaßt werden. Würden in der Bibliothek der oberen Ebene Informationen zu diesen Gegenständen benötigt, so könnten die Daten abgefragt werden.

Beim aufgaben- und problemorientierten vertikalen Verbund stimmen die Dokumentationswürdigkeitskriterien der einzelnen Mitgliedsbibliotheken nicht überein. Indem auf unterer Ebene das Randgebiet je einer Bibliothek das Kerngebiet einer anderen Bibliothek ist und auch die je einzelnen Randgebiete der Bibliothek der oberen

Ebene zu einem zentralen Gebiet einer Bibliothek der unteren Ebene gehören, werden die Randgebiete sämtlicher einzelnen Bibliotheken auf beiden vertikalen Ebenen in der gemeinsamen Sacherschließung gleichsam - wie die Kerngebiete aller Teilnehmer - insgesamt zum "Hauptgebiet" des Verbundes.

Dies führt dazu, daß unter einem Schlagwort der je bibliotheksindividuellen Randgebiete auf einer beliebigen Hierarchiestufe des Thesaurus tendenziell für die einzelnen Bibliotheken mehr Dokumente nachgewiesen werden, als sie selbst erschlossen hätten. Dieses Mehr an Informationen ist jedoch nützlich, wenn sich eine Suchfrage auch in diesen Bibliotheken nach diesen Themen richtet. Voraussetzung ist, daß alle nachgewiesenen Dokumente zu einem Gegenstand eine informative Aussagekraft haben, die für alle Verbundbibliotheken im Falle einer Recherche nützlich sind.

Sämtliche Bibliotheken erschließen "ihre" dokumentationswürdigen Gegenstände auf der Grundlage des Einheitsthesaurus spezifisch, d.h. mit dem höchstmöglichen Präzisionsgrad. Indem in den einzelnen Bibliotheken verschiedene, auf ihre Aufgabenstellungen bezogene Auswertungskriterien gelten, differiert die Art und Anzahl der in den einzelnen Dokumenten je Bibliothek erfaßten Gegenstände. Dies hat für den Verbund prinzipiell zur Folge, daß gleiche Dokumente 1. auf beiden vertikalen Verbundebenen sowie 2. auf der unteren Stufe - bei Überdeckungen der Sachgebiete - zwei oder mehrfach ausgewertet werden. (Es kann der Fall sein, daß auf oberer Ebene bei einem gleichen Dokument drei Gegenstände, auf unterer z.B. acht Gegenstände erschlossen werden.) Die Auswertung eines Dokumentes von mehreren Stellen ergibt eine erhebliche Auswertungsverbreiterung relevanter, festzuhaltender Sachverhalte. Bei der Inhaltsanalyse, Gegenstandsidentifizierung und Indexierung können also keine oder - bei Einsichtnahme in "vorherige" Auswertungen am Bildschirm - nur partielle Rationalisierungseffekte (Kosteneinsparungen) als Formalziel des Verbundes erzielt werden.

Entscheidend ist der höhere gegenseitige Informationsnutzen bei der Recherche im Sinne der Verbesserung der Dienstleistungen. Un-

ter der Voraussetzung, daß unter sämtlichen Deskriptoren des Thesaurus aussagekräftige Inhalte und relevante (einschlägige) Gegenstände und Dokumente nachgewiesen sind, entsteht kein "Ballast-Angebot". Die Gefahr, daß bei entsprechenden Suchaufträgen "zu viele", d.h. nicht benötigte Zielinformationen anfallen, ist eine "Scheingefahr", vorausgesetzt, daß alle nachgewiesenen Dokumente eine informative Aussagekraft haben. Der Benutzer kann aus dem Angebot (a) relevanter und (b) vollständiger Informationen eine auf seinen Informationswunsch hin bezogene Auswahl treffen. Organisatorisch vorausgesetzt werden 1. eine einheitliche Leitung der Sacherschließung (Thesaurus-Zentralredaktion) sowie verbindliche Indexierungsrichtlinien für die Verbundteilnehmer. Der gemeinsame Thesaurus stellt sicher, daß bei jeder Suchfrage - z.B. auch dem hierarchischen Recherchieren -, z.B. von Benutzern der Bibliothek der oberen Verbundebene, mit dem für die Suche verwendeten Vokabular einschlägige Informationen selektiert werden. Da im Verbundganzen insgesamt breit und tief erschlossen wird, kann der zusätzliche Einsatz verbund-externer bibliographischer Online-Datenbanken minimiert, bzw. auf sie kann weitestgehend oder ganz verzichtet werden.

An das Modell des vertikalen Sacherschließungsverbundes sind jedoch noch weitere Fragen zu stellen, bzw. es sind noch zusätzliche Voraussetzungen zu diskutieren:

1. Der vertikale Verbund setzt - wie die horizontale Verbindung - fachlich annähernd gleich kompetente Bibliotheken auf ihren Sachgebieten und inter-personelle Indexierungskonsistenz - Vergabe gleicher Deskriptoren für gleiche Gegenstände - voraus.
2. Es wurde in früheren Kapiteln dargestellt, daß ein Thesaurus den auf ein Sachgebiet bezogenen "Fragenkatalog" der Benutzer verkörpern soll, wobei optimales Vokabular heißt: so viele Deskriptoren wie nötig und fachlich so treffend wie möglich. Der Gesamtthesaurus eines vertikalen Verbundes enthielte jedoch eine bestimmte (größere) Vokabularmenge, die - da jede Bibliothek ihre eigene Erschließung unabhängig von den anderen Bibliotheken optimiert -

nur in besonderen Fällen für das Indexieren und Recherchieren der je einzelnen Bibliotheken der oberen und unteren Ebene vollständig benötigt werden würde.

3. Ein Thesaurus soll prinzipiell nicht zu umfangreich sein. Es gibt einen "optimalen Thesaurus", dessen Größe bewußt beschränkt ist, wobei die - bzw. zusätzliche - Feinheiten der gesuchten Aspekte im Freitext (z.B. Titelstichwort-Zugriff) formuliert werden (vgl. Müller-Lorentz, Lit.). Soll der gemeinsame Thesaurus nicht zu umfangreich sein, so müßte er möglicherweise so stark vereinheitlicht werden, daß dies zu einem Verlust der hohen Spezialisierung führen würde. Wenn aber verzichtet werden müßte, die Gegenstände der einzelnen Veröffentlichungen unter fachlich unterschiedlichen Gesichtspunkten feinstmöglich zu beleuchten und nachzuweisen, dann würden Spezialbibliotheken, die zu einer solchen Arbeitsweise gezwungen würden, einen erheblichen Teil ihres Nutzens für ihre je eigenen Benutzer einbüßen (vgl. Wolfrudolf Laux, Aspekte der zentralisierten oder dezentralisierten Organisation von benutzerorientierten landwirtschaftlichen Informationssystemen, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Bibliothekswesen und Dokumentation des Landbaus 23 (1975), S. 48). Es erhebt sich somit die Frage, ob der mit der redaktionellen Erstellung und Pflege eines Gesamtthesaurus verbundene Aufwand das Ergebnis rechtfertigt, zumal wenn Stichwortzugriff auf Sachtitelgrundlage für hierarchisch tiefe, spezifische Recherchen möglich ist. Vertritt man diese Auffassung, so genügt als Konsequenz die formale Erfassung der Dokumente im Verbund: Jede beteiligte Bibliothek des Formalkatalogisierungsverbundes verwendet ihren eigenen Thesaurus, und jede Bibliothek kann im Bedarfsfall bei notwendigen Recherchen mit kontrolliertem Vokabular in die sachlichen Lokaldateien der anderen Bibliotheken, die dann formell die Funktion "externer" Sacherschließungsdatenbanken haben, einsteigen, und auf der Basis der Formalkatalogisierung im Verbund Titelstichwortrecherchen vornehmen.

4. Das in Spezialbibliotheken vorkommende anfrage- und benutzerbezogene "Frisieren" ("Subject Slanting") der Sacherschließung

(oben S. 29 f.) bezieht sich ausschließlich auf die Bedürfnisse je einer Bibliothek. Solche Erschließungsergebnisse können für andere Bibliotheken unbrauchbar sein und folglich eine besondere Form von Ballast im Verbundsganzen darstellen.

5. Die zu verbindenden Spezialbibliotheken arbeiten seit Jahren auf ihrem jeweiligen Gebiet und benutzen ihre je eigenen Dokumentationssprachen. Deren Aufgaben zugunsten eines gemeinsamen Verbundthesaurus stößt möglicherweise auf Schwierigkeiten. Die spezialisierten Bibliotheken sehen es weiterhin als ihre Aufgabe an, den ganz spezifischen Informationsbedürfnissen ihrer Benutzer mit erprobtem kontrolliertem Vokabular zu dienen. Soll sich die Zusammenarbeit über eine gegenseitige Unterstützung bei der Erwerbung, der formalen Katalogisierung und der Ausleihe hinaus auf die (intellektuelle) inhaltliche Erschließung erstrecken, so muß jedoch in den Verbundbibliotheken trotz der Sonderinteressen dieselbe Dokumentationssprache benutzt werden.

Das vertikale Verbundmodell unterliegt, abgesehen vom (möglichen) Verzicht der Bibliothek der oberen Ebene auf eigene Aufsatzerschließung bei sehr speziellen Zeitschriften und der In-Katalogisierung dieser Zeitschriften auf der unteren Verbundebene, offenkundig keiner geplanten Arbeitsteilung, bietet jedoch für die Mitgliedsbibliotheken und ihre Benutzer einen ins Gewicht fallenden informationellen Nutzen-, d.h. Dienstleistungszuwachs. Die dargestellten praktischen und theoretischen Prämissen hätten als Voraussetzung für die Realisierung des vertikalen Konzeptes im Verbund der Bibliotheken der obersten Bundesbehörden (Bundestagsbibliothek und Ministerialbibliotheken) gegeben sein müssen.

Schluß

Online-Kataloge, die mit anderen Bibliotheksfunktionen - Erwerbung, Geschäftsgang, Ausleihe - in einer Datenbank integriert

sind, bilden die Voraussetzungen für einen umfassend verbesserten Dienst für die Benutzer (Aluri, S. 1): Die Verbindung des Kataloges mit den anderen Bibliothekssystemen ermöglicht es, nicht nur das Vorhandensein eines Dokumentes festzustellen, sondern auch dessen Verfügbarkeit für die sofortige Nutzung. Online-Kataloge und Datenbanken können über Terminals oder Personalcomputer mit entsprechender Emulation außerhalb der Bibliothek benutzt werden. Dies ist in Spezialbibliotheken, z.B. Behörden- oder Firmenbibliotheken, weniger in Allgemeinbibliotheken von Bedeutung. Online-Kataloge und Datenbanken bieten mehr laufende Informationen und ihre bessere Verbreitung als alle anderen Formen (Aluri).

Benutzerzugängliche Online-Kataloge werden - primär im Sprachgebrauch der Allgemeinbibliothekare - auch OPACs genannt. Ein OPAC (Online public access catalog) ist ein Online-"Publikumskatalog". Als Benutzeroberfläche werden ausreichend verständliche menü- oder formulargesteuerte Sucheinstiege ("OPAC-Funktionen") vorausgesetzt. Der Begriff des OPAC ist erst in den letzten 10 Jahren in Mode gekommen, weil die Datenverarbeitung in den großen wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken zunächst vorwiegend auf die Verwaltungsbereiche der Erwerbung, Katalogisierung und Ausleiheverbuchung ausgerichtet war und erst viel später der direkte Zugriff der Benutzer auf EDV-gestützte Dienstleistungen in Betracht gezogen worden ist. Der Online-Benutzerkatalog mit hohem Benutzungskomfort gehört inzwischen jedoch immer mehr zum angestrebten Dienstleistungsangebot der Bibliotheken.

Gleichsam eine Mischung aus Computer-Katalog und Karten-Katalog stellt der "COM-Katalog" oder "Mikro(fiche)-Katalog" dar. Bei diesem Verfahren werden die Titel im Computer erfaßt und anschließend mittels des "COM-Verfahrens" (Computer Output on Microfiches) auf Mikrofiches ausgegeben. Mit Hilfe eines Lesegerätes kann der Benutzer am Mikrokatalog analog zum Karten-Katalog recherchieren. Der Mikrofiche-Katalog stellt eine Übergangslösung dar und wird durch den Online-Katalog ersetzt werden.

Die Tätigkeitsfelder von "Bibliothek" und "Dokumentation" decken sich, bilden eine Einheit, wobei die Dokumentation einen höheren Spezifikationsgrad aufweist. Dokumentationen erschließen das Schrifttum tiefer als - im allgemeinen - Bibliotheken. Die moderne Informationstechnik beeinflusst jedoch den Charakter der Bibliothek. Indem die informationsverarbeitenden Systeme zunehmend in Bibliotheken eingesetzt werden, kann die Tiefe der Inhaltser-schließung immer weniger trennendes Merkmal sein (Umstätter, Lit.). Die im Falle des Karten-Kataloges gerechtfertigte selektive Erschließung des zentralen Dokumentgegenstandes bzw. summarische Erschließung eines Werkes als Ganzem "mit so wenig Notationen oder Schlagwörtern wie möglich" - Beispiel RSWK - ist im Medium des Online-Kataloges schwierig zu rechtfertigen (Aluri, S. 64). Auf der Basis der informationsverarbeitenden Technik sind die Grenzen zwischen (Spezial-) Bibliothek und Dokumentation somit fließend geworden. Mit dem weiteren Eindringen der Informations-technik in die Bibliotheken werden die in Deutschland getrennten bibliothekarischen und dokumentarischen Aufgabenbereiche - in letzterem nehmen schon jetzt die Online-Dienste einen wichtigen Platz - in Zukunft vermutlich weiter zusammenwachsen.

Ein bedeutsamer Sachverhalt ist festzuhalten:

Die Kenntnis und Unterscheidung von

1. Gegenständen der Werke als Ganzen, von koordinierten und sub-ordinierten Gegenständen in einem Werk,
2. Einfachen, Zusammengesetzten und Komplexen Gegenständen,
3. Gegenstands-, Begriffs- und Bezeichnungsebene sowie

4. der selektiven oder summarischen Erschließung des Gegenstandes des Werkes als Ganzem und der Tiefenerschließung subordinierter Gegenstände

gehört als methodisches Rüstzeug zu den Grundlagen der klassifikatorischen und verbalen Inhaltsererschließung.

Ein Blick in die Zukunft der Sacherschließung könnte folgendes ergeben (vgl. Cleveland; Jüngling; Lancaster; Laux; Umstätter): Herabsetzung der Ansprüche an die Perfektion von Sacherschließungssystemen; verstärkter Einsatz der Freitextsuche in mit Sacherschließungselementen angereicherten Bibliothekskatalogen; Anfertigung und Lieferung von Abstracts, Sachregistern und/oder Inhaltsverzeichnissen in maschinenlesbarer Form von Autoren bzw. Verlagen zu ihren Monographien und Übernahme als Fremddaten in die Datenbank, Anwachsen der Bedeutung von Autorenabstracts als Filtermechanismen in Retrievalsystemen; Verschwinden von gedruckten Referateorganen; Bedeutungsverlust der Regelwerke zur Sacherschließung; Bedeutungsverlust klassischer Prinzipien der konventionellen Sacherschließung (z.B. enges / weites Schlagwort); Anwendung automatischer Indexierungstechniken anstelle intellektuellen Indexierens; Entwicklung von Expertensystemen ("künstlicher Intelligenz") für Indexierung und Abstractbildung. Aluri, Kemp und Boll (S. 2) bezeichnen den Stand der Online-Sacherschließung zu Beginn der 90er Jahre als "Zwischenstufe" (intermediary stage) zwischen dem Erbe der Vergangenheit und der Zukunft, in der Anwendungen der künstlichen Intelligenz und automatischer Indexierungstechniken für Subject Analysis und Retrieval Wirklichkeit werden können.

Umstätter (Wäre es nicht langsam Zeit, die Informationstechnologie in der bibliothekarischen Sacherschließung etwas ernster zu nehmen? : ein Wort zur RSWK, S. 286) beschreibt das mit dem Einsatz der informationsverarbeitenden Technik erforderliche Umdenken:

"Es ist die Aufgabe von Führungskräften, zur rechten Zeit zu informieren und zu handeln, und nicht auf Biegen und Brechen bestimmte Verhältnisse zu erhalten, bis aus einer Evolution eine Revolution wird und die menschlichen Härten unvertretbar anwachsen. Jede Bibliothek muß daher das Recht besitzen, im geeigneten Moment auf das für sie optimale, zeitgemäße und finanzierbare Sacherschließungssystem überzuwechseln. Die Hoffnung auf eine dauerhafte einheitliche Erschließungsmethode mit langfristiger Zukunftsperspektive auf der Basis der RSWK ist im Zeitalter der Informationstechnologie obsolet. ... Die Bibliotheken können es sich nicht leisten, Personalmangel zu reklamieren und dabei nostalgische Tätigkeiten zu kultivieren".

"Spezialbibliothekare sind an erster Stelle Beschäftigte ihrer Organisation und an zweiter Stelle Bibliothekare". So steht es in einer englischsprachigen Quelle. Eine zum Nachdenken anregende, als richtig zu akzeptierende Feststellung.

Weiterführende Literaturhinweise

A l u r i , Rao: Subject analysis in online catalogs / Rao Aluri ; D. Alasdair Kemp ; John J. Boll. - Englewood, Col. : Libraries Unlimited, 1991. - XII, 303 S.

[Modernes Lehrbuch zur verbalen und klassifikatorischen Sacherschließung auf EDV-Basis. Aus dem Inhalt: The database; Language in information retrieval (semantics, syntax, controlled and uncontrolled vocabularies, pre- and post-coordination); Subject indexing process and policy; Classification; Users and user needs; User-system interaction; Online searching; Evaluation of subject retrieval in online catalogs]

A r b e i t s h i l f e n für Spezialbibliotheken. Bd. 3: Information und Dokumentation: (IuD) / Dt. Bibliotheksinst. in Zusammenarbeit mit d. Arbeitsgemeinschaft d. Spezialbibliotheken e.V. u.d. Sekt. 5 (Wiss. Spezialbibliotheken) d. Dt. Bibliotheksverb. e.V. - Berlin: DBI, 1986. VII, 256 S. - (DBI-Materialien ; 61)

[Enth. u.a.: Helmut Allischewski: Bibliographien - Christian Weiske: Referatedienste - Reinhold Gokl: Die Einführung von Online-Recherchen in der Spezialbibliothek (= Nutzung externer Datenbanken)]

B e a u j e a n , Marion: Nutzung der DB-Dienstleistungen bei den Stadtbüchereien Hannover. - In: Die Schlagwortnormdatei, Entwicklungsstand und Nutzungsmöglichkeiten : Vorträge eines Kolloquiums zur Schlagwortnormdatei (SWD) in Frankfurt a.M. am 5. und 6. Oktober 1989 / zsgest. u. hrsg. von Werner Stephan. Dt. Bibliotheksinstitut. - Berlin : DBI, 1990. - (DBI-Materialien ; 90) S. 129 - 134

B e a u j e a n , Marion: Sacherschließung online : Eine Entgegnung. - In: Buch und Bibliothek 43 (1991), 3, S. 258 - 263

[Die in Öffentlichen Bibliotheken geplanten Online-Erschließungsmethoden können auch in Spezialbibliotheken als Richtschnur dienen]

B e i s p i e l s a m m l u n g zu den Regeln für den Schlagwortkatalog : zugleich eine Einführung in die RSWK. Deutsches Bibliotheksinstitut. - Berlin : DBI, 1991. - 459 S.

B e s t ä n d e in Wissenschaftlichen Bibliotheken: Erschließung und Erhaltung. 71. Deutscher Bibliothekartag in Regensburg vom 9. bis 13. Juni 1981 / hrsg. von Jürgen Hering u. Eberhard Zwink. - Frankfurt a.M. : Klostermann, 1982. - 269 S. - (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderheft ; 34)

[Enth. u.a.: Rolf Kluth: Bibliothekswissenschaftliche Aspekte der Klassifikation : Entwicklungen und Tendenzen. - Ludwig Hitzemberger: Intellektuelle Beschlagwortung versus automatische Stichwortvergabe: eine Evaluierungsstudie. - Fritz Junginger: Die neuen Regeln für den Schlagwortkatalog]

B u c h a n a n , Brian: Bibliothekarische Klassifikationstheorie / übers. von Ute Reimer-Böhner. - München [u.a.] : Saur, 1989. - 151 S.

[Aus der Unterrichtspraxis an einer Bibliotheksschule entstandenes Lehrbuch. Behandelt werden die "eindimensionale, enumerative und präkombinierte" hierarchische Klassifikation und die "mehrdimensionale, analytisch-synthetische und flexible" Facettenklassifikation]

B u r k a r t , Margarete: Dokumentationssprachen. - In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : ein Handbuch zur Einführung in die fachliche Informationsarbeit / hrsg. von Marianne Buder, Werner Rehfeld u. Thomas Seeger. - Bd. 1. - 3., völlig neu gefaßte Auflage. - München [u.a.] : Saur, 1990, - S. 143-182 - (DGD-Schriftenreihe ; 9) S. 143 - 182

B u r k a r t , Margarete: Die Nutzung der DK in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich : Ergebnisse einer Umfrage im Sommer 1981 / Margarete Burkart ; Gernot Wersig - Berlin : PROGRIS, 1982. - 154 S.

B u r k a r t - S a b s o u b , Margarete: Kombinatorischer Einsatz von Dokumentationssprachen. Projekt Klassifikationssysteme - Nutzung und Möglichkeiten der Weiterentwicklung / Margarete Burkart-Sabsoub ; Gernot Wersig - Berlin : PROGRIS, 1982. - 23 S. - (PKS ; 7/82)

[Informationseinrichtungen (IuD-Stellen, Spezialbibliotheken) können bis zu vier verschiedene Dokumentationssprachen (kontrolliertes Vokabular, freies Vokabular, Klassifikationssysteme, Freitext/Stichwörter) einsetzen. Die Möglichkeiten kombinatorischer Anwendung der Dokumentationssprachen im "DS-Verbund" werden auf der Basis empirischer Untersuchungen dargestellt]

C l e v e l a n d , Donald B.: Introduction to indexing and abstracting / Donald B. Cleveland ; Ana D. Cleveland. - 2nd ed. - Englewood, Col.: Libraries Unlimited, 1990. - XI, 329 S.

D I N 1426: Inhaltsangaben von Dokumenten : Kurzreferate, Literaturberichte

D I N 1463: Erstellung und Weiterentwicklung von Thesauri. Teil 1. 2

D I N 2330: Begriffe und Benennungen

D I N 31623: Indexierung zur inhaltlichen Erschließung von Dokumenten. Teil 1 - 3

D I N 32706: Klassifikationssysteme : Erstellung und Weiterentwicklung von Klassifikationssystemen

[Die DIN-Normen sind enthalten in: Publikation und Dokumenta-

tion. Bd. 1.2. - 3. Auflage. - / Hrsg.: DIN, Dt. Inst. für Normung e.V. - Berlin [u.a.]: Beuth, 1989, (DIN-Taschenbuch ; 153)

E h r m a n n , Dietmar: Technikinformationen : Suchstrategien für Textdatenbanken. - In: Fachwissen Online-Recherche : Suchstrategien in Online-Datenbanken. Claassen u.a. - Essen : Klaes, 1988. - S. 31 - 102

[Didaktisch gute Darstellung des Ablaufs von Online-Recherchen]

E m p f e h l u n g e n der Verbandsleitung zur verbalen Sacherschließung : Entscheidung für die Schlagwortnormdatei (SWD). - In: Informationen für kirchliche Bibliotheken 17 (1991), 1, S. 6 - 7

[Um im Bereich der verbalen Sacherschließung die Grundlagen für den Datenaustausch und die Nutzung zentraler Dienstleistungen zu schaffen, empfiehlt der Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche, zur Terminologiekontrolle die jeweils neueste Ausgabe der SWD heranzuziehen]

E n d r e s - N i g g e m e y e r , Brigitte: Referierregeln und Referate : Abstracting als regelgesteuerter Textverarbeitungsprozeß. - In: Nachrichten für Dokumentation 36 (1985), 1, S. 38 - 50

E v e r s b e r g , Bernhard: Bemerkungen zum Sachzugriff im Online-Publikumskatalog. - In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen 66 (1987), S. 5 - 9

[Vf. thematisiert den Ausbau des Stichwortzugriffs und die Verfeinerung des Stichwortretrievals im Sinne einer Aufteilung des verbalen Materials in überschaubare Sachgruppen als Annäherung an die Methode Eppelsheimer]

- F i s c h e r , Franz: Elemente des Schlagwortkatalogs in der Methode Eppelsheimer. - In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 37 (1990), S. 79 - 97
- F i s c h e r , Franz: Die Qualifizierung von Diplom-Bibliothekaren (GWB, GWBD, ÖB) für Tätigkeiten in wissenschaftlichen Spezialbibliotheken durch die bibliothekarische Ausbildung : Ergebnisse einer Umfrage. - In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 37 (1990), 4, S. 307 - 321
- F o s k e t t , Anthony C.: The subject approach to information. - 4. Ed. London : Bingley, 1982. - XVII, 574 S.
- F u g m a n n , Robert: Theoretische Grundlagen der Indexierungspraxis. - Frankfurt/M. : Indeks Verlag, 1992. - 325 S. - (Fortschritte in der Wissensorganisation ; 1)
- [Fachbuch zur Vertiefung von Grundkenntnissen. Vermittelt umfassendes Wissen zur Erstellung oder Übernahme eines Ordnungs- und Informationssystems]
- F u n k , H.: Sachabfrage im ETHICS auf der Basis der UDK : ein OPAC / H. Funk ; K. Loth. - In: Wissensorganisation im Wandel : Dezimalklassifikation, Thesaurusfragen, Warenklassifikation / Proceedings, 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Klassifikation, Aachen, 29. Juni - 1. Juli 1987. / hrsg. von Hans-Joachim Hermes u. Josef Hölzl. - Frankfurt/M. : Indeks Verlag, 1988, (Studien zur Klassifikation ; 18) S. 43 - 47
- G a u s , Wilhelm: Dokumentations- und Ordnungslehre : Lehrbuch für die Theorie und Praxis des Information Retrieval. - Berlin [u.a.] : Springer, 1983. - 504 S.
- [Einführung in die dokumentarischen Ordnungsprinzipien und die Informationswiedergewinnung]

G ö d e r t , Winfried: Verbale Sacherschließung im Fach Mathematik. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 3 (1979), 3, S. 170 - 190

G ö d e r t , Winfried: Gegenwart und Zukunft der bibliothekarischen Sacherschließung : Gedanken unter Berücksichtigung des EDV-Einsatzes. - In: Libri 31 (1981), 1, S. 30 - 56

[Der Aufsatz markiert den Beginn einer Dekade erneuter Beschäftigung mit Sacherschließungsfragen unter EDV-Voraussetzungen]

G ö d e r t , Winfried: Inhalte formal erschließen : Anspruch und Wirklichkeit. - In: Buch und Bibliothek 36 (1984), 1, S. 27 - 33

[Kritik der RSWK, u.a. deren syntaktischen Prinzipien und der Vernachlässigung fachspezifischer Benutzerinteressen]

G ö d e r t , Winfried: Probleme und Nutzen kooperativer Inhaltserschließung. - In: Libri 37 (1987), 1, S. 25 - 37

[Beitrag zur Sacherschließung im Verbund von Allgemeinbibliotheken]

G ö d e r t , Winfried: Bibliothekarische Klassifikationstheorie und Online-Kataloge. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 11 (1987), 2, S. 152 - 166

G ö d e r t , Winfried: Klassifikationssysteme und Online-Katalog. - In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 34 (1987), 3, S. 185 - 195

G ö d e r t , Winfried: Verbale Sacherschließung und Probleme ihrer Koordination, In: Bibliothek : Forschung und Praxis 12 (1988), 3, S. 325 - 336

[Ausführliche Rezension der RSWK]

- G ö d e r t , Winfried: Online-Katalog und bibliothekarische Inhaltsererschließung. - In: 77. Deutscher Bibliothekartag in Augsburg 1987 : Reden und Vorträge / hrsg. von Yorck A. Haase u. Gerhard Haass. - Frankfurt a.M. : Klostermann, 1988, (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie : Sonderheft ; 46) S. 279 - 302
- G ö d e r t , Winfried: Syntax von Dokumentationssprachen im Online-Katalog. - In: Wissensorganisation im Wandel. - Frankfurt/M. : Indeks Verlag, 1988. - S. 103 - 114
- G ö d e r t , Winfried: Sachrecherchen im Online-Publikumskatalog : Wechselspiel zwischen Dokumentationssprache, Indexierungsprinzip, Datenbankaufbau und Abfragesprache. - In: Sacherschließung im Verbund : Vorträge, Materialien und Arbeitsergebnisse eines Fortbildungskurses des Landes Baden-Württemberg vom 6. bis 10. November 1989. - Karlsruhe : Bad. Landesbibliothek, 1990. - S. 25 - 61
- G ö d e r t , Winfried: Verbale Inhaltsererschließung : ein Übersichtsartikel als kommentierter Literaturbericht. - In: Mitteilungsblatt / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen 40 (1990),1, S. 1 - 27
- G ö d e r t , Winfried: Klassifikatorische Inhaltsererschließung: ein Übersichtsartikel als kommentierter Literaturbericht. - In: Mitteilungsblatt / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen 40 (1990),2, S. 95 - 114
- G ö d e r t , Winfried: Aufbereitung und Recherche von nach den RSWK gebildeten Daten der CD-ROM-Ausgabe der Deutschen Bibliographie. - In: Die Schlagwortnormdatei : Entwicklungsstand und Nutzungsmöglichkeiten; Vorträge eines Kolloquiums zur Schlagwortnormdatei (SWD) in Frankfurt am 5. - 6. Oktober 1989. - Berlin : DBI, 1990, S. 38 - 54
- G ö d e r t , Winfried: Zur semantischen Struktur der Schlag-

wortnormdatei (SWD) : ein Beitrag zur Problematik des induktiven Aufbaus kontrollierten Vokabulars. - In: Libri 40 (1990), 3, S. 228 - 241

G ö d e r t , Winfried: Sacherschließung in EDV-Katalogen: Probleme der Sacherschließung unter Einsatz von PC-Systemen. In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 73 (1992), S. 5 - 37

[Vf. stellt dar, wie sich der PC als Arbeitsinstrument für die Sacherschließung nutzen läßt und welche Anforderungen an eine computergestützte Sacherschließung gestellt werden müssen - welche Typen von Anfragen welche Leistungen erfordern]

H a c k e r , Rupert: Bibliothekarisches Grundwissen. - 6., völlig neu bearb. Auflage. - München [u.a.] : Saur, 1992. - 406 S.

H a h n , Gerhard: Catalogues and the documentation system of the library of the German Bundestag. - In: International Journal of Law Libraries 5 (1977), 1, S. 95-103

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Die Entwicklung der Wirtschaftswissenschaft im Spiegel von Klassifikationssystemen. - In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 25 (1978), 4, S. 281-306

H a h n , Gerhard: Information und Dokumentation in der Bibliothek des Deutschen Bundestages : ein Beispiel der Praxis für die Einheit bibliothekarischer und dokumentarischer Prinzipien. T. 1. 2 - In: Nachrichten für Dokumentation 29 (1978), 6, S. 232 - 236 u. 30 (1979), 1, S. 31 - 38

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Der Zusammenhang von Systemzweck, Sachgebiet, inhaltlicher Literatúrauswertung und Katalog in der Bibliothek

des Deutschen Bundestages. - In: Bibliotheksarbeit für Parlamente und Behörden : Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken / hrsg. von Wolfgang Dietz, Hildebert Kirchner u. Kurt Georg Wernicke. - München [u.a.] : Saur, 1980, S. 167 - 198

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Die "vorwiegend formalen" Kataloge der Bibliothek des Deutschen Bundestages - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 48 (1980), S. 7 - 30

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Die Klassifikation der Rechtsliteratur in der Bibliothek des Deutschen Bundestages. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 50 (1981), S. 13 - 19

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Sacherschließung durch Schlagwortkataloge : theoretische und praktische Fragen, dargestellt am Beispiel der Bibliotheken der Industrie- und Handelskammern. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 54 (1983), S. 1 - 28

H a h n , Gerhard: Rezension Ingegerd Schäuble, Graue Literatur : ein Ausweg aus dem Informationsdilemma in der Wissenschaft? - Bad Wörishofen: Sachon, 1983. - 204 S. - In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 30 (1983), 5, S. 424 - 429

H a h n , Gerhard: Rezension Helmut M. Artus, Graue Literatur in der Soziologie / Soziologie der Grauen Literatur. - Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften, 1980. - 148 S. - GRAULDOK-Report 1. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parla-

ments- und Behördenbibliotheken 55 (1983), S. 59 - 66

[Nach den Ergebnissen einer Umfrage in Spezialbibliotheken (Kaegbein in: Wissenschaftliche Information im Europäischen Rahmen, S. 289-295) nimmt die Behandlung der Grauen Literatur einen besonders wichtigen Bereich als Nachholbedarf in der bibliothekarischen Aus- und fachlichen Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Spezialbibliothek ein. Die beiden Rezensionen behandeln den Begriff der Grauen Literatur]

H a h n, Gerhard: Die Bibliothek des Wissenschaftlichen Dienstes des US-Kongresses : eine Bibliothek in der Library of Congress. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 58 (1985), S. 19 - 59

[Darstellung der Organisationsformen und Dienstleistungen einer amerikanischen Spezialbibliothek]

H a h n, Gerhard: Die Kataloge der Reichstagsbibliothek zu Berlin und der Aufbau des Katalogsystems der Bibliothek des Deutschen Bundestages. - In: Parlament und Bibliothek = Parliament and Library : internationale Festschrift für Wolfgang Dietz zum 65. Geburtstag / hrsg. von Gerhard Hahn u. Hildebert Kirchner. - München [u.a.] : Saur, 1986, S. 64 - 72

[Beitrag zur Geschichte der Reichstags- und Bundestagsbibliothek]

H a h n, Gerhard: Die historischen Komponenten des Katalogsystems der Bibliothek des Deutschen Bundestages : der amerikanische "Geteilte Katalog" und die "analytische Sachkatalogisierung" von Hans Trebst. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 11 (1987), 1, S. 49 - 72

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Keine Bibliothek wie jede andere : Anmerkungen zur Sacherschließung der Bibliothek des Deutschen Bundestages ; vom Systematischen Karten-Katalog zum Online-Katalog. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 62 (1987), S. 1 - 40

[Methode Gülich]

H a h n , Gerhard: Methodik der inhaltlichen Erschließung bibliographisch unselbständiger Literatur (Aufsatzkatalogisierung). - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 72 (1992), S. 65 - 78

[Darstellung der "In-Katalogisierung" (Auswahl der unselbständigen Dokumente) in einer aufgaben- und problemorientierten Spezialbibliothek]

H a h n , Gerhard: Erschließung von Kleinliteratur in Direktablagen. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 72 (1992), S. 79 - 96

[Thematisiert werden die Eigenarten, der Nutzwert und die (vereinfachte) Bearbeitung und Erschließung der relevanten minderwichtigen Grauen Literatur in Spezialbibliotheken]

H a h n , Gerhard: Rezension Rupert Hacker, Bibliothekarisches Grundwissen. - 6., völlig neu bearb. Auflage. - München [u.a.] : Saur, 1992. - 406 S. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 73 (1992), S. 46 - 61

[Kritik aus spezialbibliothekarischer Sicht. Die Rezension konzentriert sich auf den Begriff der Grauen Literatur und die Informationsvermittlung als zentrale Aufgabe einer Spezialbibliothek]]

H e r m e s , Hans J.: Fibel für DK-Anwender. - In: DK-Mitteilungen 34 (1990), 1/2, S. 1 - 11

[Mit diesem Heft haben die DK-Mitteilungen ihr Erscheinen eingestellt]

- d ' H o n d t , Etienne: Die Anwendung der DK in einer automatisierten theologischen Bibliothek. - In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 37 (1990), S. 47 - 60
- J ü n g l i n g , Helmut: Bibliothekarische und dokumentarische Sacherschließung auf gemeinsamem Weg in die Zukunft? : aus bibliothekarischer Sicht. - In: Bibliotheken in Europa: 80. Deutscher Bibliothekartag in Saarbrücken 1990 / hrsg. von Engelbert Plassmann u.a. - Frankfurt a.M.: Klostermann, 1991. - (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderheft ; 53) S. 148 -169
- K e l m , Barbara: Die SWD als Arbeitsinstrument für die Sacherschließung der Deutschen Bibliothek und die CD-ROM-Ausgabe der Deutschen Bibliographie als Beispiel für einen OPAC mit RSWK-Ketten / Barbara Kelm ; Martin Kunz. - In: Die Schlagwortnormdatei, Entwicklungsstand und Nutzungsmöglichkeiten. - Berlin : DBI, 1990, S. 19 - 37
- K l a e s , Gerhard: Online oder CD-ROM : Verdrängung oder Ergänzung? - In: Cogito (1990), 2, S. 4 - 12
- K l a e s , Gerhard: Zukunftschancen der CD-ROM. - In: 14. Online-Tagung der DGD : Frankfurt am Main, 27. bis 30. April 1992. Proceedings, hrsg. von Wolfram Neubauer u. Susanne Plagemann. - Frankfurt a.M. : Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1992, S. 19-26
- K l a s s i f i k a t i o n als Werkzeug der Lehre und Forschung / Hrsg.: Ingetraut Dahlberg. - Frankfurt/M.: Indeks Verlag, 1986. - XII, 172 S. - (Studien zur Klassifikation ; 16)
- [Enth. u.a.: Rudolf Ungvary: Die Anwendung der Thesaurusmethode

bei der Vermittlung von Wissen - Götz Greiner: Sachliche Erschließung und Ordnung als Unterrichtsinhalt bei der dokumentarischen Aus- und Fortbildung - Winfried Gödert: Gedanken zu Ausbildungsinhalten im Fach Bibliothekarische Sacherschließung - Bernd Lorenz: Systematische Aufstellung in Bibliotheken als Werkzeug wissenschaftlicher Arbeit - Gerhard König: Online-Retrieval mit der Dezimalklassifikation? - H. Peter Ohly: Klassifikation in Soziologie und Sozialforschung - Heiner Schnelling: Transparente Indexierungsstrukturen im Fach Literaturwissenschaft]

K n o r z , Gerhard: Indexieren, Klassieren, Extrahieren. - In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. - 3. Auflage. - Bd. 1.- München [u.a.] : Saur, 1990, S. 122 - 124

K ö r n e r , Horst G.: Notationssysteme für Dokumentationssprachen und Klassifikationen. - Bonn: Bundesministerium für Forschung und Technologie, 1980. - 135 S. - (BMFT-FB-ID 80-013)

K o h l , Ernst: RSWK und Thesauri: Sacherschließung in einer wissenschaftlichen Fachbibliothek. - In: 79. Deutscher Bibliothekartag in Bonn 1989 : Reden und Vorträge. - Frankfurt a.M.: Klostermann, 1990, - (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft ; 50) S. 105 - 113

K u n z , Martin: Grundlagen der Schlagwortnormdatei. - In: Dialog mit Bibliotheken 4 (1992),1, S. 5 - 10

[Informative Einführung in die SWD]

L a i s i e p e n , Klaus: Klassifikation. - In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation : eine Einführung / Laisiepen, Klaus ; Ernst Lutterbeck ; Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried - 2., völlig neu bearb. Auflage. - München [u.a.] : Saur, 1980, - (DGD-Schriftenreihe ; 1) S. 299 - 350

[Behandelt schwerpunktmäßig die DK]

L a n c a s t e r , Frederick Wilfrid: Indexing and abstracting in theory and practice. - London : Library Association, 1991. - XIV, 328 S.

[Lehrbuch des renommierten amerikanischen Autors]

L a n g , Friedrich A.: Inhaltserschließung. - In: Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation / Laisiepen, Klaus ; Ernst Lutterbeck ; Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried - 2. Auflage. - München [u.a.] : Saur, 1980, S. 246 - 298

L a u x , Wolfrudolf: Bibliothekarische und dokumentarische Sacherschließung auf gemeinsamem Weg in die Zukunft? : aus dokumentarischer Sicht. - In: Bibliotheken in Europa : 80. Deutscher Bibliothekartag in Saarbrücken 1990. - Frankfurt a.M.: Klostermann, 1991, S. 141 - 147

L a u x , Wolfrudolf: Spezialbibliotheken und ihr Umfeld. - In: Mitteilungsblatt / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen 39 (1989), 1, S. 45 - 50

L o r e n z , Bernd: Systematische Aufstellung in deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. - Wiesbaden : Harrassowitz, 1985. - 101 S. - (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen ; 21)

M a l t b y , Arthur: Sayers' manual of classification for librarians. - 5. Ed. - London : Deutsch, 1975. - 336 S.

M a t h e s - H o f m a n n , Judith: Die ifo Bibliothek : elektronische Bibliotheksverwaltung in einer wirtschaftswissenschaftlichen Spezialbibliothek / Judith Mathes-Hofmann ; Wolfgang G. Stock. - München : ifo Institut für Wirtschaftsfor- schung, 1992. - 58 S. - (ifo Diskussionsbeiträge ; 4)

M e n d e , Ursula: Sacherschließung in Museumsbibliotheken : das Beispiel des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. - In: Literatur- und Informationsversorgung in den Wirtschaftswis-

senschaften : 21. Arbeits- und Fortbildungstagung der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken, 25. bis 28. März 1987 in Kiel (Schloß). - Leverkusen, 1987, S. 182 - 197

M e r t e n , Jürgen: Sacherschließung in Museumsbibliotheken : das Beispiel des Rheinischen Landesmuseums Trier. - In: Literatur- und Informationsversorgung in den Wirtschaftswissenschaften. - Leverkusen, 1987, S. 155 - 181

M ü l l e r - L o r e n t z , Matthias: Heilmittel oder Gift : über Wert und Unwert von Thesauri. - In: Cogito (1988), 4, S. 30 - 33

N e u e Regelwerke zum Schlagwortkatalog : Einführung in RSWK und PRECIS : Vorträge einer Fortbildungsveranstaltung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln am 9. und 10. Juli 1984. - Köln : Greven, 1985. - V, 175 S. - (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen ; 6)

[Enth.: Gisela Heinrich: Die Entwicklung einheitlicher "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) und ihr Stellenwert in der verbalen und klassifikatorischen Sacherschließung - Fritz Junginger: Die Ansetzungsregeln der RSWK - Roswitha Poll: Kettenbildung nach RSWK - Reinhard Supper: Entwicklung und Grundprinzipien von PRECIS, einem computerunterstützten Indexierungssystem - Bernd Maaßen: Das PRECIS-Projekt der Deutschen Bibliothek - Barbara Kelm: Stand und Probleme zentraler Dienste in der Schlagworterschließung der Deutschen Bibliothek - Rudolf Frankenberger: Die Standardschlagwortliste]

N e u m a n n - D u s c h a , Ingrid: Über die Qualität von Referaten. - In: Mitteilungen der Gesellschaft für Bibliotheks- und Dokumentation des Landbaues 46 (1990), S. 53 - 70

N i c k e l , Gerd: Erfahrungen mit der Freihandaufstellung von Monographien nach DK-Notationen in der Bibliothek des Abgeordnetenhauses von Berlin. - In: Aus der Arbeit der Landtagsbiblio-

theken. - München, 1988, - (Arbeitshefte / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken ; 42) S. 12 - 20

N o h r , Holger: Sachliche Erschließung in Online-Publikumskatalogen : Beschreibung und Analyse ausgewählter deutschsprachiger Systeme. - Hannover : Koechert, 1989. - 88 S. - Arbeiten zur Bibliotheks- und Dokumentationspraxis : Reihe 2; Taschenbücher ; 4)

[Didaktisch gute Darstellung unter Einbeziehung von Spezialbibliotheken]

N o h r , Holger: Zum Sachzugriff über Stichworte in Online-Publikumskatalogen (OPACs). - In: Libri 41 (1991), 3, S. 165 - 169

[Thematisiert wird die automatische Gewinnung von Titelstichwörtern am Beispiel der Online-Kataloge in Allgemeinbibliotheken. Die Kataloge in Spezialbibliotheken ähneln, die Freitextsuche betreffend, fachlichen bibliographischen Online-Datenbanken, für die der Vf. den Stichwortzugriff als effektiver erachtet als in Allgemeinbibliotheken]

O b e r h a u s e r , Otto: Klassifikation in Online-Informationssystemen. - In: International Classification 13 (1986), 2, S. 79 - 87

[Präziser einführender Beitrag zur klassifikatorischen Sacherschließung online. Dargestellt werden u.a. die einzelnen Arten unterschiedlich tief gegliederter Online-Klassifikationen, die Retrievaltechnik und die verschiedenen Anwendungsfälle der retrospektiven Recherche und der SDI-Profile]

P a n n e w i c k , Barbara: Die Regeln für den Schlagwortkatalog : RSWK. - In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 37 (1990), S. 23 - 42

[Eingängiger Überblicksartikel auf der Grundlage des Einsatzes der RSWK in der Bibliothek des Erzbischöflichen Priesterseminars Bamberg. Vf. hält "die RSWK von der Theorie und von der Anwendung in der Praxis her für ein faszinierendes, großartiges Werk"]

P r e t z s c h , Joachim: Der EDV-Katalog der Bibliothek des Deutschen Patentamts. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 60 (1986), S. 46-61

P r e t z s c h , Joachim: Der OPAC des Deutschen Patentamtes und seine sachlichen Zugriffsmöglichkeiten. - In: Wissensorganisation im Wandel. - Frankfurt/M. : Indeks Verlag, 1988, S. 161 - 164

P r o b l e m e der Katalogisierung in Parlaments- und Behördenbibliotheken. - München, 1990. - 107 S. - (Arbeitshefte / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken ; 44)

[Enth. Beiträge zu konzeptionellen EDV-Überlegungen in Behördenbibliotheken, zu Umstellungsfragen des Karten-Kataloges, zur Anwendung der RSWK in Spezialbibliotheken sowie Erfahrungsberichte aus Ministerialbibliotheken]

P r o h l , Jürgen: Kritische Bemerkungen zu den "Regeln für den Schlagwortkatalog" (RSWK) des "Deutschen Bibliotheksinstituts" (dbi). - In: Mitteilungsblatt / Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. - 36 (1986), 2, S. 111 - 119

[Kritik der RSWK aus allgemeinbibliothekarischer Sicht]

R e g e l n für den Schlagwortkatalog : "Erlanger Regelwerk" / im Auftr. d. Univ.-Bibliothek Erlangen-Nürnberg bearb. von Agnes Stählin. Unter Mitw. von Roswitha Poll. - 4. Aufl. - München : Verlag Dokumentation, 1977. - 128 S. - (Uni-Taschenbücher ; 686)

R e g e l n für den Schlagwortkatalog : RSWK / bearb. von der Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Sacherschließung. Deutsches Bibliotheksinstitut. - 2., erw. Auflage. - Berlin : DBI, 1991. - XXXIII, 288 S.

R i b b e r t, Ulrich: Terminologiekontrolle in der Schlagwortnormdatei. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 16 (1992), 1, S. 9 - 25

[Kritischer Beitrag zur SWD und zu den RSWK]

R o l o f f, Heinrich: Lehrbuch der Sachkatalogisierung. - 5. Auflage. - München : Verlag Dokumentation, 1978. - 236 S.

[Auf die Katalogverhältnisse der wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken bezogenes, in die Jahre gekommenes, aber noch immer benutzungswertes Werk (1. Auflage 1950)]

S c h a e l, Fritz: Volkswagen von 0 bis 9 : die DK in einem industriellen Großunternehmen. - In: Wissensorganisation im Wandel. - Frankfurt/M. : Indeks Verlag, 1988, S. 22 - 26

S c h l a g w o r t g e b u n g und Schlagwortkatalog : Vorträge d. Fortbildungsveranst. d. Bibliothekar-Lehrinstituts am 7. und 8. Dezember 1977 / hrsg. von Rudolf Jung und Ludwig Sickmann. - Köln : Greven, 1978. - 191 S. - (Arbeiten aus dem Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes Nordrhein-Westfalen ; 48)

[Erörtert werden die vielfältigen Probleme des spezifisch-begrifflichen Schlagwortkataloges sowie die Elemente des Schlagwortkataloges in der Methode Eppelsheimer (Franz Fischer)]

S c h n e l l i n g, Heiner: Die aktuelle Funktion des Schlagwortkataloges in einer wissenschaftlichen Universalbibliothek : erforderliche Präzisierung und Ergänzung vorliegender Regelwerke. - In: Die Klassifikation und ihr Umfeld. Proceedings, 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Klassifikation e.V., Mün-

ster/W., 19.-21.Juni 1986 / hrsg. von Paul O. Degens, Hans-Joachim Hermes u. Otto Opitz. - Frankfurt/M. : Indeks Verlag, 1986, (Studien zur Klassifikation ; 17) S. 85 - 94

[Den bisher üblichen Schlagwort-Instruktionen, z.B. den RSWK, fehlt ein umfassendes konstitutives Konzept]

S c h u l z, Ursula: Einige Aspekte zukünftiger Inhaltser-schließung und Online-Benutzerkataloge. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 14 (1990),3, S. 235 - 241

S c h u l z, Ursula: Was ist sinnvolle Schlagwort-Syntax? - In: Bibliotheksdienst 25 (1991),2, S. 185 - 195

[Die Qualität der RSWK-Ketten rechtfertigt nicht den gedanklichen Aufwand, den das Regelwerk vorschreibt, am allerwenigsten im Online-Katalog]

S c h u l z, Ursula: Zur Didaktik der inhaltlichen Erschließung in der Ausbildung von Diplom-Bibliothekaren. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 16 (1992),2, S. 255 - 263

[Die Praxis wird in unmittelbarer Zukunft nachhaltig verändernden Anforderungen und Tätigkeiten unterworfen und deshalb nicht von "der lapidaren Anwendung eines bestimmten Regelwerkes geprägt" sein. Die bibliothekarische Ausbildung muß hierauf mit neuen Konzepten reagieren. Der Beitrag diskutiert Lernziele, Prüfungsformen, Vermittlungsmethoden und eine integrierte Sichtweise des Faches Inhaltser-schließung]

S c h w a r z e r, Marianne: Das Berufsbild der Spezialbibliothekare : erarbeitet im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken / Sektion 5 im Deutschen Bibliotheksverband / Marianne Schwarzer ; Paul Kaegbein. - In: Bibliotheksdienst 26 (1992),5, S. 619 - 625

S e u s i n g, Ekkehart: Sacherschließung und überregionale IuD-Aufgaben der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. - In: Sacherschließung in norddeutschen Bibliotheken / Deutsches Bibliotheksinstitut. - Berlin : DBI, 1985, (DBI-Materialien ; 48) S. 101 - 127

[Betr. Methode Gülich]

S p e z i a l b i b l i o t h e k e n in den neunziger Jahren : 22. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB, 7. bis 11. März 1989 in Karlsruhe. - Leverkusen, 1989. - 262 S.

[Enth. u.a.: Bernhard Fabian: Aktuelle und historische Bestände in Spezialbibliotheken - Michael Gomez: Einsatz von CD-ROM in der bibliothekarischen Praxis : Erfahrungen, Probleme und Vorteile - Klaus-Dieter Lehmann: Die künftigen Informations- und Kommunikationstechniken in ihrer Bedeutung für Spezialbibliotheken - Hubert Rothe: Parlaments- und Behördenbibliotheken - Dietrich Pannier: Juristische Bibliotheken - Wulf Kirchner: Landwirtschaftliche Bibliotheken - Bernd Evers: Kunstbibliotheken - Irmtraud Kleingünther: Evangelische Bibliotheken - Hermann-Josef Schmalor: Katholische Bibliotheken]

S p i e l e r, Karl-Heinz: Zur Theorie des Schlagwortkataloges. - 2. überarb. Auflage. - Berlin : Dt. Bibliotheksverband, 1977. - 75 S. - (Bibliotheksdienst : Beiheft ; 109)

S t e b n e r, Gerhard: Die Methode "Eppelsheimer", dargestellt am Beispiel des Saarbrücker Sachkatalogs. - In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 37 (1990), S. 61 - 77

S y s t e m a t i k der Kammerbibliotheken. - Stand 1985 - / erst. vom Deutschen Industrie- und Handelstag, Arbeitskreis Kammerbibliotheken. - München, 1985. - Getr. Pag. - (Arbeitshefte / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken ; 39) [Neuausgabe erscheint Dezember 1992]

T r i n k h a u s, Manfred: Möglichkeiten und Aspekte des sachlichen Zugriffs in Online-Katalogen. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 14 (1990),3, S. 193 - 225

[Dargestellt werden die allgemeine und historische Situation von Online-Katalogen, die Dateienorganisation, die Retrievaltechniken, Zugriffsmethoden und speziellen Suchmöglichkeiten. Freitextsuche und Suche mit kontrolliertem Vokabular (verbale Deskriptoren und Klassifikationssysteme) bilden das "Herzstück" einer jeden Sachverhaltsrecherche. Erörtert werden die Stärken und Schwächen beider Suchmöglichkeiten]

U m s t ä t t e r, Walther: Einsatzmöglichkeiten von Mikrocomputern in Parlaments- und Behördenbibliotheken. - In: Mitteilungen / Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken 63 (1987), S. 1 - 26

U m s t ä t t e r, Walther: Was verändert die Informationstechnologie in den Universitätsbibliotheken? - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 13 (1989),2, S. 206 - 215

U m s t ä t t e r, Walther: Probleme, Möglichkeiten und Konsequenzen des Einsatzes von Scannern in Bibliotheken. - In: Bibliotheken mit und ohne Grenzen : Informationsgesellschaft und Bibliothek; der Österreichische Bibliothekartag 1990, Bregenz, 4.-8.September 1990. Vorträge und Kommissionssitzungen. - Wien : Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, 1991, (Biblos-Schriften ; 154) S. 132 - 143

U m s t ä t t e r, Walther: Wäre es nicht langsam Zeit, die Informationstechnologie in der bibliothekarischen Sacherschließung etwas ernster zu nehmen? : ein Wort zur RSWK. - In: ABI-Technik 11 (1991),4, S. 277 - 288

U m s t ä t t e r, Walther: Was ist das Ziel der deutschen Bibliothekspolitik? - In: Bibliotheksdienst 25 (1991),1, S. 9 - 20

U m s t ä t t e r, Walther: Nutzen der Indexierung bei Online-Datenbanken. - In: 14. Online-Tagung der DGD, Frankfurt am Main, 27. bis 30. April 1992. Proceedings, hrsg. von Wolfram Neubauer u. Susanne Plagemann. - Frankfurt a.M. : Deutsche Gesellschaft für Dokumentation, 1992, S. 403 - 420

U m s t ä t t e r, Walther: Schrift, Information, Interpretation und Wissen. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 16 (1992), 2, S. 264 - 266

[Vf. akzentuiert in seinen Beiträgen die Inhaltserschließung und die Bedeutung der Informationstechnologie]

W e r s i g, Gernot: Thesaurus-Leitfaden: eine Einführung in das Thesaurus-Prinzip in Theorie und Praxis. - 2. erg. Auflage. - München [u.a.] : Saur, 1985 - 394 S. - (DGD-Schriftenreihe ; 8)

W i e c z o r e k, Ruth J.: CD-ROM als Informations- und Speichermedium in wissenschaftlichen Bibliotheken. - In: Bibliothek : Forschung und Praxis 14 (1990), 3, S. 242 - 270

W i s s e n s c h a f t l i c h e Information im Europäischen Rahmen : 23. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB / Sektion 5 im DBV, 13. bis 16. März 1991 in München. - Leverkusen, 1991. - 299 S.

[Enth. u.a.: Gerhard Stumpf: RSWK und Schlagwortnormdatei unter dem Aspekt der Kunst - Hans Günther Rein: Bucheinkauf : Erfahrungen eines Spezialbibliothekars im Spannungsfeld Wissenschaftler/Verleger/Buchhändler - Helmut Schubert: Neue Informationskonzepte in einem Unternehmen der Luft- und Raumfahrtindustrie - Franz Fischer: Generalist und Spezialist : Überlegungen zu einer Neustrukturierung der Ausbildung für die Informationsberufe - Paul Kaegbein: Aus- und Fortbildung für Spezialbibliothekare: erste Ergebnisse einer Umfrage]

Z u r Klassifikation der Rechtsliteratur in der Bundesrepublik Deutschland / hrsg. von Ralph Lansky. - Hamburg [u.a.] : AJBD, 1981. - VII, 129 S. - (Arbeitshefte / Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen ; 6)

[Dargestellt wird die Klassifikation in 25 Bibliotheken, davon 15 Spezialbibliotheken, weiterhin die Sachgebietsklassifikation von JURIS. Von den 15 Spezialbibliotheken besitzen sieben einen Systematischen Katalog, sechs einen Systematischen und einen Schlagwortkatalog, davon zwei Schlagwortkataloge nur für un-selbständige Literatur, eine Bibliothek hat einen Systematischen Katalog und einen Kreuzkatalog und eine weitere Bibliothek erschließt nach der Methode Gülich. Ein Beitrag beinhaltet grundlegende methodische Fragen zum Aufbau einer Rechtsklassifikation]

Personenregister

Allischewski, Helmut 288
Aluri, Rao 63, 81, 118, 171, 209, 257, 262, 284, 285,
286, 288
Artus, Helmut M. 296

Beaujean, Marion 288
Bernhard, Erika 149
Blümle, Ernst-Bernd 274
Boll, John J. 63, 118, 257, 286, 288
Buchanan, Brian 51, 208, 289
Burkart, Margarete 72, 76, 254, 289 f.
Burkart-Sabsoub, Margarete 290

Cleveland, Ana D. 16, 28, 152, 164, 173, 213, 215,
216, 285, 286, 290
Cleveland, Donald B. 16, 28, 152, 164, 173, 213, 215,
216, 285, 286, 290

Dahlberg, Ingetraut 299
Dienes, Frances A. 96
Dietz, Wolfgang 187, 210

Ehrmann, Dietmar 243, 291
Endres-Niggemeyer, Brigitte 291
Eppelsheimer, Hanns Wilhelm 202
Evers, Bernd 307
Eversberg, Bernhard 260, 291

Fabian, Bernhard 307
Fischer, Franz 204, 292, 305, 309
Foskett, Anthony C. 34, 61, 164, 213, 216, 292
Fugmann, Robert 26, 34, 158, 217, 239, 292
Frankenberger, Rudolf 210, 302

- Funk, H. 269, 292
- Gasterich, Franz-Josef 229, 252
- Gattermann, Günter 234
- Gaus, Wilhelm 23, 232, 252, 292
- Gödert, Winfried 22, 26, 105, 145, 147, 152, 159,
171, 228, 235, 240, 248, 260, 276, 300, 293-295, 300
- Gokl, Reinhold 288
- Gomez, Michael 307
- Greiner, Götz 300
- Grochla, Erwin 274
- Gülich, Wilhelm 46, 187, 202
- Hacker, Rupert 68, 72, 110, 120, 145, 225, 275, 295,
298
- Händler, Harald 275
- Hahn, Gerhard 46, 68, 81, 187, 189, 214, 226, 266,
295-298
- Hartwig, Otto 205 f.
- Heiner-Freiling, Magda 155
- Heinrich, Gisela 302
- Hering, Jürgen 289
- Hermes, Hans J. 298
- Hitzenberger, Ludwig 250, 289
- Hofmann, Ulrich 48
- d'Hondt, Etienne 76, 299
- Jüngling, Helmut 286, 299
- Jung, Rudolf 305
- Junginger, Fritz 138, 142, 209, 210, 242, 250 f.,
289, 302
- Kaegbein, Paul 49, 297, 306, 309
- Kaltwasser, Franz Georg 49 f., 151
- Kelm, Barbara 299, 302
- Kemp, D. Alasdair 63, 118, 257, 286, 288
- Kirchner, Wulf 307

- Klaes, Gerhard 299
 Kleingünther, Irmtraud 307
 Kluth, Rolf 289
 Knorz, Gerhard 300
 König, Gerhard 300
 Körner, Horst G. 76, 300
 Kohl, Ernst 160, 300
 Kunz, Martin 299, 300
- Lancaster, Frederick Wilfried 22, 23 f., 26, 28 f.,
 118, 128, 155, 213, 215, 286, 301
 Laisiepen, Klaus 300
 Lang, Friedrich A. 301
 Lansky, Ralph 309
 Laux, Wolfrudolf 282, 286, 301
 Lehmann, Helmut 274
 Lehmann, Klaus-Dieter 307
 Lorenz, Bernd 300, 301
 Loth, K. 292
- Maaßen, Bernd 170, 302
 Maltby, Arthur 34, 301
 Mathes-Hofmann, Judith 264, 301
 Mende, Ursula 301
 Merten, Jürgen 302
 Mills, J. 34
 Müller-Lorentz, Matthias 282, 302
- Neumann-Duscha, Ingrid 302
 Nickel, Gerd 302
 Nohr, Holger 260, 303
- Oberhauser, Otto 260, 265, 303
 Ohly, H. Peter 300
- Pannier, Dietrich 307
 Pannewick, Barbara 108, 152, 303

- Poll, Roswitha 302
Pretzsch, Joachim 267, 304
Prohl, Jürgen 304
- Ranganathan, S. R. 34, 39, 51, 91, 107
Rein, Hans-Günther 309
Ribbert, Ulrich 159, 305
Rieseberg, Klaus-Erich 228
Roloff, Heinrich 168, 193, 223, 225, 305
Rothe, Hubert 307
- Satiya, M. P. 34, 92
Sayers, W. C. B. 96, 301
Schael, Fritz 268, 305
Schäuble, Ingegerd 296
Schick, Rupert 214
Schmalohr, Hermann-Josef 307
Schnelling, Heiner 26, 105, 300, 305
Schubert, Helmut 309
Schulz, Ursula 5, 147, 170, 171, 249, 306
Schwarzer, Marianne 13, 306
Seusing, Ekkehard 307
Spieler, Karl-Heinz 307
Stebner, Gerhard 203, 307
Stumpf, Gerhard 108, 151, 309
Supper, Reinhard 302
- Trinkhaus, Manfred 227, 228, 232, 239, 243, 308
- Umstätter, Walther 15, 150, 160, 162, 171, 182, 216,
249, 250, 260, 286 f., 308 f.
- Ungvary, Rudolf 298
- Weishaupt, Karin 96
Weiske, Christian 288
Wersig, Gernot 76, 140, 160, 242 f., 290, 309
Wieczorek, Ruth J. 309

Institutionenregister

Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart 156 f.

Bischöfliches Priesterseminar, Trier

- Bibliothek 202, 205

Congressional Research Service, Washington

- Bibliothek 265

Deutsche Bibliothek

- Fremdleistungen 30

- Sachgruppen-Schema 264

- RSWK-Ketten 138

Deutscher Bundestag

- Bibliothek 187, 189, 197, 201 f.

- Sach- und Sprechregister 106, 128, 214, 247, 248, 258, 264 f.

Deutsches Institut für Normung (DIN), Berlin 77

Deutsches Patentamt, München

- Bibliothek 266 f.

Eidgenössische Technische Hochschule (ETH), Zürich

- Bibliothek 254, 268 f.

Erzbischöfliches Priesterseminar, Bamberg

- Bibliothek 303

Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln

- Bibliothek 249

Fachinformationsverbund "Internationale Beziehungen und
Länderkunde" 277

Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

- Bibliothek 187

IBM Deutschland GmbH, Böblingen

- Zentralbibliothek 249, 268

Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München

- Bibliothek 264

Institut der Deutschen Wirtschaft, Köln

- Bibliothek 112 f., 187

Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart

- Bibliothek 202, 205

- Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel
- Bibliothek 187, 192
Johann-Gottfried-Herder-Institut, Marburg
- Bibliothek 59 f., 63 f.
Juristisches Informationssystem JURIS GmbH 249
ORL-Verbund 277
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 246
Reichstag, Berlin
- Bibliothek 164, 169 f.
Senckenbergische Bibliothek, Frankfurt/M. 202, 205
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
- Bibliothek 266 f.
Stiftung Wissenschaft und Politik, Ebenhausen
- Bibliothek 268
Süddeutscher Rundfunk
- Schallarchiv Wort 185
Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (Arbeits-
gemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangeli-
schen Kirche) 291
Verbund der Bibliotheken der obersten Bundesbehörden, Bonn 283
Volkswagenwerk AG, Wolfsburg
- Fachinformation und -bibliothek 248, 267 f.

Sachregister

Abfragekomponente 228, 231

Abstract

- Autorenabstract/Erschließungshilfsmittel 25 f., 286
- eigenerstellt/frisiert 29
- Freitextsuche 247 f., 250 f.
- Tiefenerschließung 247, 250 f.

Aktive Information 262

Allgemeinbibliothek 11 f., 14, 29

s.a. Universitätsbibliothek

Alphabetico-Classed Catalog 183-185

Alphabetische Katalogisierung s. Formalkatalogisierung

Analytische Schlagwortvergabe 120 f.

Aspektklassen 261

Aufsatzkatalogisierung s. Unselbständige Literatur

Auswertungselemente/-merkmale 16, 17

Ballastrate 180, 216, 217

Begrenzte Sammelwerke

- In-Katalogisierung 45

s.a. Sammelwerke

Begriff

- Merkmals- und Gegenstandsbesitz 117
- - Weites Schlagwort 177

Begriffs- und Bezeichnungsebene s. Gegenstandsebene

Begriffsraster

- als Erschließungshilfsmittel 26

Behörde s. Körperschaft

Behördenbibliothek 81

Benutzer

- Bedürfnisebenen 16

Benutzeroberfläche s. Online-Katalog

Benutzung 16

Berichtsjahr 109, 132, 193

- BIBLIODATA 149
 - Sachgruppen-Schema 264
- Bibliothek
 - und Dokumentation 12, 285
- Bibliotheksverbund
 - Spezialbibliotheken (Sacherschließung) 273-283
 - - Horizontaler Verbund 276-277
 - - Vertikaler Verbund 277-283
- Boolesche Operatoren 243 f.
- Browsing
 - Freihandaufstellung 68
 - Online-Katalog 232, 233
 - Weites Schlagwort 180
- Buchaufstellung
 - mechanisch/Numerus-Currens-Prinzip 42, 65
 - systematisch-sachlich 41 f., 66-68
 - s.a. Freihandbibliothek - Magazinbibliothek
- Bucket Terms 266
- CD-ROM 48 f.
- Colon-Klassifikation 51
- COM-Katalog 284
- Coordinate Indexing s. Gleichordnendes Indexieren
- Datenbankaufbau 228
- Datenbank-Design 227, 228
- Datenbanken, externe s. Externe Datenbanken
- Datenbankrecherche 49, 243 f.
- Datenbankqualität 228 f.
- Deutsche Bibliographie
 - CD-ROM-Ausgabe 149
- Deskriptor-Häufigkeitsanalyse (Textanalyse) 252
- Dezimalklassifikation (DK) 51, 63, 69-77
 - D-A-CH 77
 - s.a. Klassifikation
- Dialog-Updating 229
- Divided Catalog s. Geteilter Katalog

Dokumentanalyse s. Inhaltsanalyse

Dokumentation

- und Bibliothek 12, 285

Dokumentationssprachen 222, 228

s.a. Kombinatorischer Einsatz von Dokumentationssprachen

Dokumentgegenstand s. Gegenstand

EDV-Katalog s. Online-Katalog

Ein-Gegenstands-Werk 31

- Klassifizierung 86-89

- Beschlagwortung 175

Ein-Mann-Bibliothek s. One-Person-Library

Einfacher Gegenstand 33, 89

- Schlagwortkatalog 126

Einzelschlagwort 126-133

Enges (Sach-) Schlagwort 116-118, 177

Enumerative Klassifikation 51 f.

Epochenbegriffe 110

Eppelsheimer s. Methode Eppelsheimer

Erlanger Regelwerk 106, 117

Erschließungsbreite 212-218

Erschließungspolitik 27, 30, 119, 174 f.

Erschließungsspezifität 212-218

Erschließungstiefe 27 f., 85, 101, 211-220

s.a. Subordinierte Gegenstände - Tiefenerschließung

Erwerbung 13, 16

- Graue Literatur 29

Explosion 245

Externe Datenbanken 46-50, 220, 252

- intellektuelle Indexierung 250

- SDI-Service 236

Facettenklassifikation 50-52, 133, 211, 219

File-Design s. Datenbank-Design

Form/-merkmale 17,

- Erschließung 21

- Präkombination 132

- Schlagwortkatalog 21
- Systematischer Katalog 21
- Formalkatalogisierung/Formale Erfassung 13, 15
- Formschlagwort 109 f.
- Forschungsberichte 43
 - s.a. Graue Literatur
- Freie Schlagwortvergabe 133-135, 155-160
- Online-Katalog 245
- Freihandbibliothek/-aufstellung 66, 101, 217
 - s.a. Buchaufstellung
- Freitextsuche/-zugriff , 15, 242, 246-252, 286
- eigenerstellte Abstracts 247 f.
- Inhaltsverzeichnisse 249
- kombinatorischer Einsatz 247, 256
- Reduktion von Mehrdeutigkeit 247, 260
- Sachregister 249
- Trunkieren 248 f.
- Voraussehbarkeit 251
 - s.a. Stichwort - Volltextsuche
- Frisierte Sacherschließung 29 f., 119, 122, 137
- im Bibliotheksverbund 282 f.
- Funktionswörter (Syntaktisches Indexieren) 164, 169-173
- Online 237
- Gebundene Schlagwortvergabe 155-163
- Regeln 173-176
 - s.a. Schlagwortliste - Thesaurus - Weites Schlagwort
- Gegenstand
 - des Werkes als Ganzem 31, 285
 - Komplexitätsgrad 33-35
 - Umfang/Spezialisierungsgrad 33
 - s.a. Einfacher Gegenstand - Komplexer Gegenstand -
 - Koordinierte Gegenstände - Subordinierter Gegenstand -
 - Zusammengesetzter Gegenstand
- Gegenstandsebene 32
- Gegenstands-, Begriffs- und Bezeichnungsebene 121-123, 285
- RSWK 141
- Schlagwortkatalog 117 f.

- Systematischer Katalog 58 f.
- Weites Schlagwort 177
- Gegenstandsanalyse 30-41
- Geographisch-ethnographisches Schlagwort s. Regionenschlagwort
- Geographischer Raum s. Region
- Geteilter Katalog 111 f., 221
- s.a. Methode Gülich
- Gewichtetes Klassifizieren/Indexieren 102, 240, 244
- Gleichordnendes Indexieren 236 f., 240 f.

Graue Literatur 13, 68, 150 f., 156, 159, 297

- Autorenabstracts 25
- Erwerbung 29
- Klassifikation 78 f.

s.a. Kleinschrifttum

Gülich s. Methode Gülich

Hauptkatalog 13, 221 f.

Hauptsachgruppen 247, 264 f.

Hauptschlagwort 37, 39

Hierarchisches Recherchieren (online) 244 f.

Historische Einzelereignisbegriffe 109, 110, 132

Indexierungskonsistenz 107, 134,

- Sacherschließungsverbund 281

Indexierungspolitik 119

Indexierungsprinzip 228

Indexierungstiefe s. Erschließungstiefe

Information 16, 120

- Vermittlung 12, 13, 16

Informationstechnik

- und Sacherschließung 286

Informationstiefe 218

s.a. Erschließungstiefe

Inhaltsanalyse 21-30, 214

- Zitate als Hilfsmittel 25

Inhaltsdarstellung (Katalog) 30

Inhaltsmerkmale 17-21

Interlinking s. Partitionierung

Karten-Katalog

- Tiefenerschließung 216 f.
- Umstellung auf Online-Katalog 27, 269-272

Klassifikation

- eindimensionale 54 f., 211, 219
- einstufige 265
- enumerative 51 f.
- fein gegliederte 57, 255
- Formklassen 58
- grob gegliederte 57, 217, 255 f.
- präkombinierte 55 f., 211, 219
- Spezialklassifikation 58
- Themenklassifikation 55, 255
- Universalklassifikation 58
 - s.a. Dezimalklassifikation (DK) -Facettenklassifikation
 - Primäre Klassifikation - Sekundäre Klassifikation
 - Systematischer Katalog

Klassifikatorische Sacherschließung 52

Kleinschrifttum

- Sonderablagen 226
- vereinfachte Bearbeitung 68
 - s.a. Graue Literatur

Körperschaft/-sname

- als Auswertungsmerkmal 20
- im Schlagwortkatalog 108
- im Systematischen Katalog 20, 113

Körperschaftsdokumentation 44 f.

Körperschaftsschlagwort 105

- RSWK 105

Kombinatorischer Einsatz von Dokumentationssprachen
234 f., 251, 256, 258-261

Kompositumprobe 89 f., 164 f.

Komplexer Gegenstand 33, 285

- Analyse (Phasenanalyse) 39-41, 90-96, 154, 167-169

- Beschlagwortung 167-169
- Klassifizierung 90-96
- Kontextoperatoren 243, 248
- Kontrolliertes Vokabular s. Gebundene Schlagwortvergabe
 - Schlagwortliste - Thesaurus - Weites Schlagwort
- Koordinierte Gegenstände 32, 285
 - Beschlagwortung 175
 - Klassifizierung 86-89
 - RSWK (§§ 9,5; 9,6; 322,1) 137-142, 144
 - Sammelwerke 88, 139
- Kreuzkatalog 110 f., 210
- Künstliche Intelligenz 286
- Kurzreferat s. Abstract

Länderparlamente (Bibliotheken)

- Methode Gülich 187

Literatur

- als Informationsquelle 16, 120, 226

Literaturdatenbanken s. Externe Datenbanken

Magazinbibliothek 66

Maskieren s. Trunkieren

Mehr-Gegenstands-Werke s. Koordinierte Gegenstände

Methode Eppelsheimer 202-206, 291

Methode Gülich 176, 186-203

- Katalogaufbau 112 f.
- Online-Katalog 266, 271 f.
- Regionenschlagwort 115

Mikro-Katalog 284

Notation 61-66, 80

- Primäre 51, 67
- Sekundäre 51, 67

s.a. Primäre Klassifikation - Sekundäre Klassifikation

Numerus-Currens-Prinzip/Aufstellung 42, 65

Oberbegriff

- und weites Sachschlagwort 178
- Oberbegriff-Unterbegriff-Kette 183-185
- One-Person-Library 133, 152
- Online-Dienste s. Externe Datenbanken
- Online-Katalog 227-285
 - Benutzeroberfläche 231
 - Formularmodus 231
 - Hierarchisches Recherchieren 233
 - Kommandomodus 231
 - Notation 61 f.
 - Reduktion von Mehrdeutigkeit 260 f.
 - Regalstandort 102
 - Retrievalfunktionen 235
 - RSWK 230, 237
 - Schlagwortketten 236-239
 - Schlagwortsysteme 236-245
 - Systematische Sacherschließung 84, 232, 252-257, 261-266
 - Thesaurusintegration 233, 244
 - Tiefenerschließung 219 f.
 - Weites Schlagwort 240-242
 - Wiedergabetreue (Dokumentationssprache) 217
- s.a. Freitextsuche - Karten-Katalog - Kombinatorischer Einsatz von Dokumentationssprachen - SDI - Trunkierung
 - Volltextsuche
- OPAC 284
- Parlamentsbibliothek 81
 - SDI-Service 236
- Partitionierung 128, 238 f.
- PASSAT 247
- PC-Software 227 f.
- Periodika
 - Klassifikation 79
 - Standortkatalog 224
 - s.a. Sammelwerke
- Permutation (Schlagwortkatalog) 132, 143, 146
 - Sache und Raum 106 f., 186 f.

Person/Personenname

- als Auswertungsmerkmal 19 f

- Systematischer Katalog 20, 113

Personendokumentation 44 f., 224 f.

Personenschlagwort 108 f.

- RSWK 107-109, 132

Phasenanalyse 39-41, 90-96, 154, 167-169

s.a. Komplexer Gegenstand

PMEST-Methode 35-38, 107, 146, 154, 165-167

s.a. Zusammengesetzter Gegenstand

Präzision 216

PRECIS 170 f.

Primäre Klassifikation 37, 39, 55, 67, 86-102

Raum s. Region

Recall 216

Rechtswissenschaft

- Klassifikation 81

Referat/Kurzreferat s. Abstract

Referatedienste/-organe 46, 286

Region/Raum

- als Auswertungselement 17 f., 19

- Erschließung 19

- und Sache (Schlagwortkatalog; Verknüpfung) 106 f., 186 f.

Regionenschlagwort 114-116

- direkte Erschließung 115

- in Spezialbibliotheken 105-107

- indirekte Erschließung 115

- Methode Gülich 186 f., 192-197

- RSWK 105-107, 115

- und Sachschlagwort 105-107, 186 f

s.a. Permutation

RSWK (Regeln für den Schlagwortkatalog) 29f., 121, 136-152

- Ansetzungsregeln 142

- Beispielsammlung 136, 152

- frisiertes Indexieren 137

- Online-Katalog 230, 237, 284, 286 f.

- Praxisregeln 136, 151, 152
- Regionenschlagwort 115 s.a. Schlagwortkategorien
- Schlagwortkategorien 104-109
- Schlagwortketten 137, 142-150, 152 f., 164, 171 f.
- selektives/summarisches Erschließen 29 f., 119 f.
- Spezialbibliotheken 148-152
- Syntax 144-149
- Tiefenerschließung 119, 137 f., 141 f., 284,
- § 1,2 (Terminologisch kontrolliertes Vokabular) 156
- § 4,a (Aufsatzkatalogisierung) 225
- § 9,1 (Enges Schlagwort) 116, 139
- § 9,4b (Gegenstandszerlegung) 34
- §§ 9,5; 9,6 (Koordinierte Gegenstände) 119, 137-144
- § 10,2 (Gebräuchliche Bezeichnung) 125
- §§ 13,2; 13,3 (Mehrdeutigkeit) 137
- § 13,4 (Funktionswörter) 164
- § 14,1 (Gleichberechtigung von Raum- und Sachschlagwort) 105
- § 301 (Sachschlagwort) 105
- § 309 (Fachterminus) 125
- §§ 220, 221 (Verbindung von Raum- und Sachschlagwort) 105-107
- § 322,1 (Koordinierte Gegenstände) 144
- § 322,2 (Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände) 144 f.
- § 323 (Zusammengesetzte und Komplexe Gegenstände) 145-149
- RSWK-Fremdleistungen 30, 150 f.

Sache

- als Auswertungsmerkmal 17

Sache und Raum (Schlagwortkatalog)

- Verknüpfung 106 f., 186 f.

Sacherschließung 15

- Regelwerke 286
- Zukunft 286 f.

s.a. Erschließungspolitik

Sacherschließungsverbund s. Bibliotheksverbund

Sachgruppen-Schema. s. Hauptsachgruppen

Sachkatalog

- Grundformen 50-52

Sachschlagwort 105-107

- Gebräuchlichkeit 125 f., 159
- hierarchisch übergeordnetes und indirektes (weites) 176-202
- Prinzip 116-126
- RSWK 105-107
- spezifisches und direktes (enges) 116-175
- und Regionenschlagwort 105-107
- s.a. Permutation

Sachtitel 24

- als Hilfsmittel wiedergabegetreuer Sacherschließung 147, 211
- Bezeichnung des Gesamtgegenstandes 135
- populärwissenschaftliches Schrifttum 24
- und subordinierte Gegenstände 24, 128, 211, 219,
- s.a. Werk(sach)titel

Sammelwerke 32

- Klassifizierung 88
- RSWK 141
- RSWK §§ 9,5; 9,6 (zusammenfassende Bezeichnung) 139
- s.a. Begrenzte Sammelwerke

Scanner-Verfahren (Sacherschließung) 249

Schlagwort 102 f.

- Einzelschlagwort 126-133
- enges 116-175, 177
- Gebräuchlichkeit 125 f., 159
- s.a. Voraussehbarkeit
- weites 176-202

 s.a. Schlagwortkette - Weites (Sach-) Schlagwort

Schlagwortkatalog 102-202

- Benutzerführung 124
- Erschließungsregeln 163-175
- freies Indexieren 133-135, 155-160
- gebundenes Indexieren 155-163, 173-176
- online 236-245
- Phasenanalyse-Regel 39-41, 145 f., 153 f., 164, 167-169
- PMEST-Regel 35-38, 145 f., 153 f., 164, 165-167
- Prækombination 190
- Terminologiekontrolle 134

- Vergleich Systematischer Katalog 102 f., 206-211
- Verweisungssystem 124 f.
- und Stichwort 134
- Schlagwortkategorien 105-109
- Schlagwortkette 65, 126-133, 152-155, 214
- Mehrdeutigkeit 164, 167-173
- Online-Katalog 236-239
- Partitionierung 237 f.
- Permutation 106 f., 132, 143, 146
- RSWK 137, 142-150, 152 f., 164, 171 f.
- Verstichwortung 239 f.
- Schlagwortliste 155-163
 - s.a. Gebundene Schlagwortvergabe - Standardschlagwortliste
- Schlagwortnormdatei (SWD) 150, 158-160
- Schlagwortregister/-index (Systematischer Katalog) 80, 82-84
- Online-Katalog 84, 253
- Schlüsselung 193
- SDI 235 f., 262-265
- Sekundäre Klassifikation 37, 55, 67, 86-102
- Selektives Erschließen 118 f., 216 f., 286
- Serendipity 68, 180, 216
- Signatur (Systematischer Katalog) 62, 72
- Sonderkataloge 65, 66, 221-226
- Spezialbibliothek
 - Typus 11 f.
 - Informationsvermittlung 12, 13
 - Organisation 12
 - Sacherschließungsverbund 30, 273-283
- Spezialkataloge s. Sonderkataloge
- Spezialklassifikation 58
- Standardschlagwortliste 156 f.
 - s.a. Schlagwortnormdatei (SWD)
- Statistische Deskriptor-Häufigkeitsanalyse 252
- Stichwort/-zugriff
 - freies Indexieren 134 f.
 - Online-Verknüpfung mit Notationen 256
 - Reduktion von Mehrdeutigkeit (online) 256, 260 f.

- s.a. Freitextsuche - Kombinatorischer Einsatz
von Dokumentationssprachen - Volltextsuche
Subordinierte Gegenstände 24, 32, 128, 211, 219, 285
s.a. Erschließungstiefe - Tiefenerschließung
Suchelemente/-merkmale 16, 17
Summarisches Erschließen 118 f., 216 f., 286
Syntaktisches Indexieren 164, 169-173, 237
Systematische Aufstellung s. Buchaufstellung
Systematische Sacherschließung 52
Systematischer Katalog 52-102
- Aufsatzerschließung 64-66
- Begriffsbeziehungen 53-55
- Eindimensionalität 54 f., 211, 219
- Erschließungsregeln 85-102
- Gliederungstiefe 57
- Körperschafterschließung 113 f.
- Notation 61-66
- Online 232 f., 252-257, 262-266
- Personenerschließung 113 f.
- Phasenanalyse-Regel 39-41, 90-96
- PMEST-Regel 35-38, 89 f.
- Präkombination 55 f.
- Prinzip 52-60
- Schema-Erarbeitung 77-87
- Schlagwortregister 80, 82-84, 253
- SDI-Profile 262-265
- standortfreier 41 f.
- standortgebundener 41 f.
- Vergleich Schlagwortkatalog 102 f., 206-211
- Werk(sach)titelerschließung 113 f.
s.a. Klassifikation

Textanalyseprogramm s. PASSAT
s.a. Statistische Deskriptor-Häufigkeitsanalyse
Themenklassifikation 55, 255
Thesaurus 155-163
- aufgabenbezogener 160

- deduktive Methode 160 f.
- fachbezogener 160
- induktive Methode 160 f.
- optimaler 282 f.
- Vokabular- und Terminologiekontrolle 156
 - s.a. Gebundene Schlagwortvergabe
- Tiefenerschließung 12, 30, 44, 138, 211-220
- eigenes Abstracting 247, 250 f.
- Grenzen 201 f., 215
- Karten-Katalog 216 f.
- Online-Katalog 219, 220, 230, 271 f.
- Sachkatalogmethode 211, 218-220
- Weites Schlagwort 242, 271 f.
 - s.a. Erschließungstiefe - Subordinierte Gegenstände
- Trunkieren 61, 232, 254, 262, 248 f.,

Umschlagtext

- als Erschließungshilfsmittel 25

Universalbibliothek s. Allgemeinbibliothek

Unselbständige Literatur 14

- Formalkatalogisierung 44 f.
- Nachweisform 223 f.
- Sacherschließung 42-46
- Systematischer Katalog 64-66

Verbale Epochenbegriffe 132

Verbale Sacherschließung 52

Verbund s. Bibliotheksverbund

Verstichwortung

- Schlagwortketten 239 f.

Viel-Gegenstands-Werke s. Koordinierte Gegenstände

Volltextdatenbanken 47 f.

Volltextsuche 246, 251

s.a. Freitextsuche - Stichwort

Voraussehbarkeit 30, 158

- Freitextzugriff 251

s.a. Schlagwort, Gebräuchliche Bezeichnung

Weites (Sach-) Schlagwort 116, 117, 176-203, 216

- Gegenstands-, Begriffs- und Bezeichnungsebene 177
- Merkmals- und Gegenstandsbesitz 177
- Oberbegriff-Unterbegriff-Kette 183-185
- Online-Retrieval 240-242, 269-272
- Polysemie 241 f.
- Prinzip 176-183
- Regionen-Verknüpfung 179
- Terminologiekontrolle 182
- Tiefenerschließung 211, 219, 242
- und Oberbegriff 178
- s.a. Methode Gülich

Werk(sach)titel

- als Auswertungselement 20 f.
 - Sacherschließung 20 f.
 - Schlagwort 105
 - Systematischer Katalog 113
- Wiedergabetreue 30, 217 f.

Zeit

- als Auswertungsmerkmal 18 f.

Zeitkennzeichnung

- Schlagwortkatalog 18
- Systematischer Katalog 18

Zeitschlagwort 109

s.a. Berichtsjahr - Epochenbegriffe -
Historische Einzelereignisbegriffe

Zitate

- als Erschließungshilfsmittel 25

Zusammengesetzter Gegenstand 33, 34, 285

- Analyse (PMEST-Formel) 35-38, 146, 154, 165-167
- Kompositum-Probe 89 f., 164
- Primäre Klassifikation 89 f
- Beschlagwortung 107, 126-133, 163-167

Zwei-Gegenstands-Werke s. Koordinierte Gegenstände

ARBEITSHEFTE

der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken

- Heft 35: Regeln für die alphabetische Katalogisierung in Parlaments- und Behördenbibliotheken: RAK-PB. (1982) 95 S. 2. Ausgabe (1989) [getr. Pag.] ISBN 3-925779-05-1
- Heft 36: Der Informations- und Auskunftssystem der Bibliothek des Deutschen Bundestages / bearb. u. eingel. von Hannelore Beyer. (1982) XV, 205 S.
- Heft 37: Ernst Kohl. Beispielsammlung zur RAK-Anwendung für Parlaments- und Behördenbibliotheken. (1983) II, 260 S.
- Heft 38: Hildegard Ey. Bildschirm am Arbeitsplatz: Bibliographie. (1984) X, 112 S.
- Heft 39: Systematik der Kammerbibliotheken. - Stand 1985 - / erst. vom Deutschen Industrie- und Handelstag, Arbeitskreis Kammerbibliotheken. (1985) [getr. Pag.]
- Heft 40: Gerhard Hahn. Der Wissenschaftliche Dienst des Kongresses der Vereinigten Staaten von Amerika: Geschichte, Organisation, Funktion. (1986) 63 S. ISBN 3-925779-02-7
- Heft 41: Online-Recherchen in externen Datenbanken: Beispiele für die Vermittlung von Fachinformation innerhalb der Verwaltung und praktische Erfahrungen. (1987) 54 S. ISBN 3-925779-03-5
- Heft 42: Aus der Arbeit der Landtagsbibliotheken. (1988) 114 S. ISBN 3-925779-04-3

- Heft 43: Wolfgang Dietz. Gerhard Hahn. Zur Geschichte der
Bibliothek und des Wissenschaftlichen Dienstes des
Deutschen Bundestages. (1989) 136 S. ISBN 3-925779-06-X
- Heft 44: Probleme der Katalogisierung in Parlaments- und Behördenbibliotheken. (1990) 107 S. ISBN 3-925779-07-8
- Heft 45: Claudia Holland. Die Bibliotheken der obersten Gerichtshöfe der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Bundesverfassungsgerichts. (1991) 141 S.
ISBN 3-925779-08-6